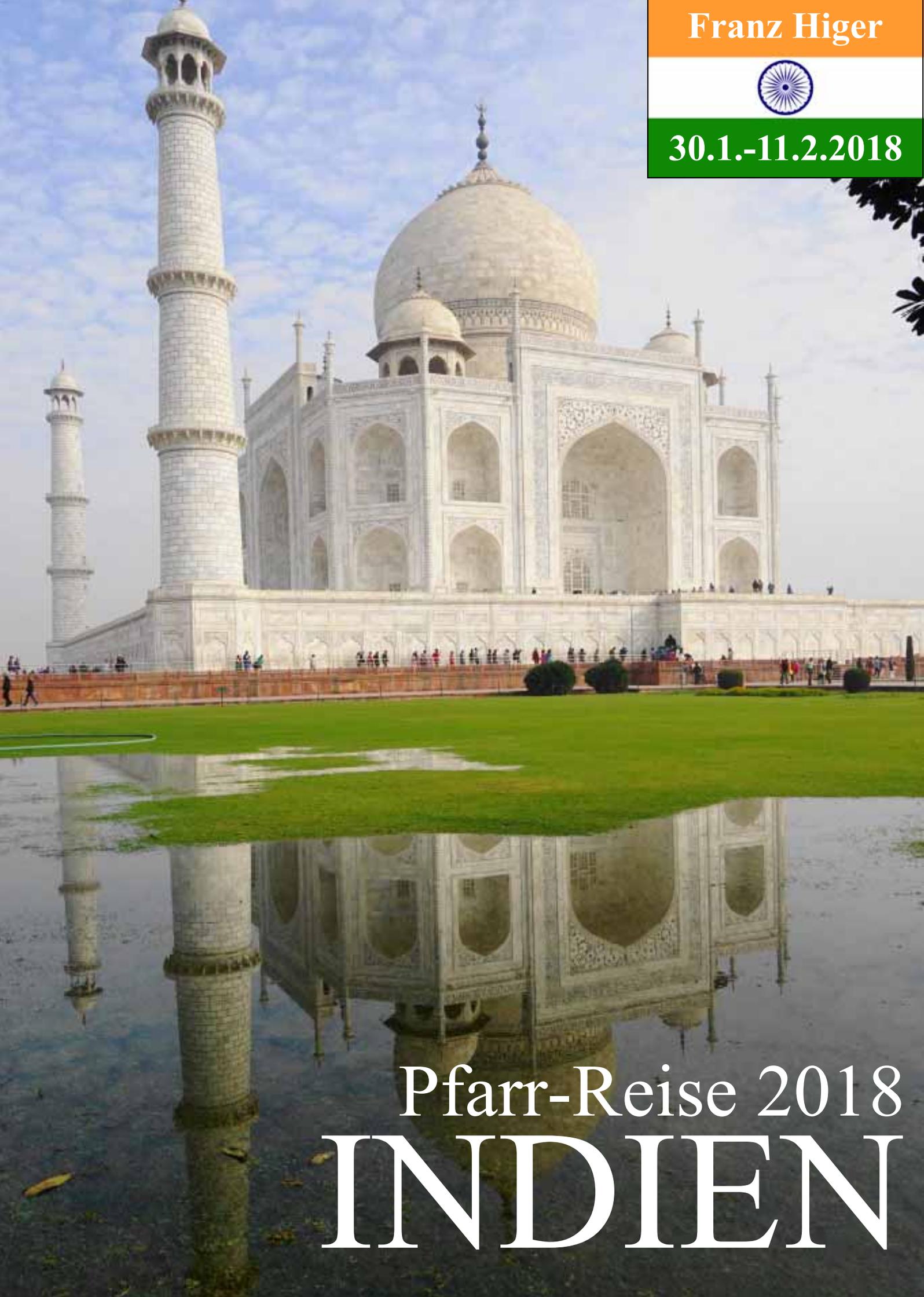


Franz Higer



30.1.-11.2.2018



Pfarr-Reise 2018  
**INDIEN**

<b>Inhalt</b>	
Vorwort & Reiseprogramm	3
Indien	4
Reisebeginn: Reise-Segen	31
Air India	32
Delhi	34
Gandhi	48
Bahaitum	58
Akshardham - Tempel	66
Heilige Flüsse / Monsun	68
Wüste Thar / Rajasthan	72
Jaipur	78
Abhaneri	88
Fatehpur Sikri	90
Mogulen	93
Agra	96
New Delhi Railway Station	105
Amritsar	108
Sikhismus	122
Varanasi	128
Hinduismus	136
Ganges	144
Sarnath	149
Buddhismus	151
Straßenfotos	164
Blumen & Blüten	166
Kunsth Handwerk & Einkauf	168
Hotels	170
Gruppenfotos	171



### Impressum

Nachlese der Pfarr-Reise Hain vom 30. Jänner bis 11. Februar 2018 mit 11 Teilnehmern nach Nordindien.

Idee, Layout und Herstellung: Franz Higer (franz@obritzberg.info), Hofstraße 40, 3123 Zagging

Diese Ausgabe verfolgt keinerlei kommerziellen Nutzen, sondern ist nur für die Teilnehmer der Reise und allfällige Interessenten von Pfarr-Reisen bestimmt. Jede kommerzielle oder gewinnbringende Nutzung oder Verwendung ist in jeder Form unerwünscht und ausnahmslos untersagt!

### Landesdaten Indien



भारत गणराज्य (Hindi)  
 Bharat Ganarajya  
 Republic of India  
 (engl.)  
 Republik Indien  
 Wahlspruch:  
 Satyameva Jayate  
 Sanskrit,  
 „Allein die  
 Wahrheit siegt“



सत्यमेव जयते



Amtssprachen der Union:  
 Hindi und Englisch

In der Verfassung werden 21 weitere Sprachen anerkannt, die auf regionaler Ebene teils als Amtssprachen dienen:

Asamiya	Meitei
Bengalisch	Nepali
Bodo	Oriya
Dogri	Panjabi
Gujarati	Santali
Kannada	Sanskrit
Kashmiri	Sindhi
Konkani	Tamilisch
Maithili	Telugu
Malayalam	Urdu
Marathi	

Hauptstadt	Neu-Delhi
Staatsform	Parlamentarische Bundesrepublik
Staatsoberhaupt	Staatspräsident Ram Nath Kovind
Regierungschef	Premierminister Narendra Modi
Fläche	3.287.590 km <sup>2</sup> (Rang 7)
Einwohnerzahl	1.339.180.000 (Rang 2)
Bevölkerungszuwachs	1,19 % jährlich = jährlich + 15 Mill. EW
Bevölkerungsdichte	407 Einwohner pro km <sup>2</sup>
BIP	2.256 Mrd. US\$ (2016)
BIP/Einwohner	1723 US\$ (2016)
Währung	1 Indische Rupie = 100 Paise
Unabhängigkeit	15. August 1947
Nationalhymne	Jana Gana Mana
Nationalfeiertag	26. Januar (Tag der Republik) 15. August (Unabhängigkeitstag) 2. Oktober (Gandhi Jayanti)
Zeitzone	UTC + 5:30 = MEZ + 4:30
Internet	.in

# Vorwort & Reiseprogramm

Als Teilnehmer einer Indienreise im Februar 2007 mit der Arbeitsgemeinschaft der Meister konnte ich auf meiner ersten großen Auslandsreise das Goldene Dreieck Indiens (Delhi, Jaipur, Agra) und den Jim Corbett - Nationalpark erleben.

Überwältigt von den Erlebnissen und Eindrücken stand völlig außer Frage, Indien noch einmal besuchen zu müssen!

Bereits 2015 reifte in mir der Entschluss, mir selber diese Reise zum runden Geburtstag zu schenken, womit der Reisezeitpunkt Jänner / Februar 2018 feststand und die Vorbereitung begann.

Mein Wunsch, außer den schon besuchten Städten auch weitere, hochinteressante und sehenswerte Orte Indiens zu besuchen, begann die Planung mit meinem ehemaligen Reiseführer von 2007, Dinesh (Dino) Sharma von der Agentur „gecco-tours“ und auch wieder mit Biblische Reisen.

Es entstand aus dieser Vorbereitung eine 18-tägige Reise mit einem wahrhaft idealem Ablauf und Programm. Leider, leider fanden sich nur wenige Interessenten, zu wenige, um diese Traumreise durchführen zu können.

Als Alternative bot sich eine Zusammenarbeit mit einer Gruppenreise der VHS Urania Klosterneuburg an, die eine 12-tägige Indienreise ausgeschrieben hatte und ebenfalls zu wenige Teilnehmer fand.

Durch den plötzlichen Todesfall deren Gruppenleiterin wurde diese Reise abgesagt und von mir dieses Arrangement zur Gänze übernommen. Glücklicherweise war auch die damit verbundene Terminänderung für die bereits Angemeldeten möglich, einige kleine Ergänzungen optimierten das Programm:

## Programm

(wie durchgeführt)

### 1. Tag: Mi., 31. Jänner

Transfer zum Flughafen mit Reisesegen. Linienflug mit Air India von Wien nach Delhi, der Hauptstadt Indiens. Abflugzeit: 22:45 Uhr, Flugzeit 6:35)

### 2. Tag: Do., 1. Februar

Ankunft in Delhi um 10:20 Uhr. Begrüßung durch die örtliche Reisebegleitung. Hotelbezug für eine Nacht. Am Nachmittag Beginn der Besichtigungen in Alt Delhi: Rotes Fort, Riksha-Fahrt durch die Chandni Chowk Road (1,3 km) zur Fetehpur Masjid. Abendessen in einem landestypischen Lokal (Lazzez Affairs).

### 3. Tag: Fr., 2. Februar

Am Morgen Stadtrundfahrt in Neu Delhi, das von kolonialer Architektur geprägt ist, mit Blick auf Prachtstraßen, Spaziergang in das Regierungsviertel. Dann zum Gandhi Smriti, jenem Haus der Industriellenfamilie Birla, wo Mahatma Gandhi seine letzten 144 Tage verbracht hat und wo er im Garten ermordet wurde. Weiter zum Lotus-Tempel der Bahai mit Besichtigung. Danach Fahrt nach Jaipur: Hotelbezug für zwei Nächte.

### 4. Tag: Sa., 3. Februar

Vorbei am Palasts der Winde nach Fort Amber, Ritt auf Elefanten zur prachtvollen Festung mit ausführlicher Besichtigung. Im Anschluss Besuch des Stadt-Palasts, berühmt für seine Sammlungen von Teppichen und Handschriften, und des Observatoriums aus dem 18. Jh., sowie einiger Handwerksstätten (Schmuckerzeugung, Teppiche), Besichtigung des Laksmi Birla-Tempels (Interreligiöser Hindu-

Tempel aus weißem Marmor).

### 5. Tag: So., 4. Februar

Besichtigung eines Kuh-Ashrams, dann Fahrt nach Abhaneri mit Besichtigung des größten und tiefsten Stufenbrunnen Indiens. Weiter in die verlassene Kaiserstadt Fatehpur Sikri, eine der imposantesten Zeugnisse des Mogulreiches: Besichtigung des aus rotem Sandstein errichteten Palast-komplexes. Hotelbezug für zwei Nächte in Agra.

### 6. Tag: Mo., 5. Februar

Besuch des sagenhaften Taj Mahal, des Mausoleums, das Shah Jahan in Erinnerung an seine Gemahlin Mumtaz Mahal errichtet hat. Am Nachmittag Besichtigung des riesigen Roten Fort von Agra, einem beeindruckenden Komplex aus Festungsanlagen, Palästen und Moscheen am Ufer des Yamuna.

### 7. Tag: Di., 6. Februar

Frühe Busfahrt nach Delhi mit Besichtigung des Aksardham-Tempels, dem größten Hindu-Tempel der Welt. Am späten Nachmittag Zugfahrt mit dem Shatabdi-Express nach Amritsar (ca. 6 Stunden) mit Abendessen im Zug. Hotelbezug für zwei Nächte.

### 8. Tag: Mi., 7. Februar

Besuch des prachtvollen "Goldenen Tempels" (Harmandir Sahib), dem höchsten Heiligtum der Sikhs und der angrenzenden Küche, wo täglich ca. 50.000 Menschen verköstigt werden. Das nahe Jallianwala Bagh erinnert an das „Amritsar-Massaker“. Am Nachmittag Fahrt zur Wagah-Grenze mit dem skurril anmutenden Wachablöse-Spektakel, wenn die Tore zwischen Indien und Pakistan von Soldaten beider Seiten spiegel-

gleich geöffnet und die Flaggen eingeholt werden. Nach dem Abendessen nochmaliger Besuch im „Goldenen Tempel“ zur beeindruckenden Nachtzeremonie mit überwältigenden Fotomotiven.

### 9. Tag: Do., 8. Februar

Inlandsflug über Delhi nach Varanasi (Benares), der heiligsten Stadt der Hindus: Hotelbezug für zwei Nächte. Fahrt mit Rikschas zu den Ghats, Fahrt mit dem Boot am Ganges in den Sonnenuntergang, Abendzeremonie vom Boot aus, wenn am Dasaashwamedh Ghat von Brahmanen die Riten vollzogen werden.

### 10. Tag: Fr., 9. Februar

Am frühen Morgen Besuch am Ganges mit Bootsfahrt, wo bei Sonnenaufgang an den Ghats unzählige Menschen ein rituelles Bad im Ganges nehmen. Gang durch die Altstadt, vorbei an vielen kleinen Tempeln, Pilgern und Basar-ständen. Nach dem Frühstück im Hotel Besuch der Benares Hindu University und des Mutter-Indien-Tempels. Freie Zeit für Einkauf oder Entspannung im Hotel.

### 11. Tag: Sa., 10. Februar

Am Vormittag Ausflug nach Sarnath, wo Buddha seine erste Predigt gehalten haben soll: Besichtigung der Ruinen der einstigen Klosterstadt, die heute zu den bedeutendsten Pilgerstätten des Buddhismus zählt. Fahrt zum Flughafen und Inlandsflug nach Delhi. Transfer zum Hotel und Zimmerbezug mit Abschiedsessen im Hotel.

### 12. Tag: So., 11. Februar

Nach dem späten Frühstück Transfer zum Flughafen und Rückflug von Delhi nach Wien. Bustransfer zu den Einstiegsstellen.

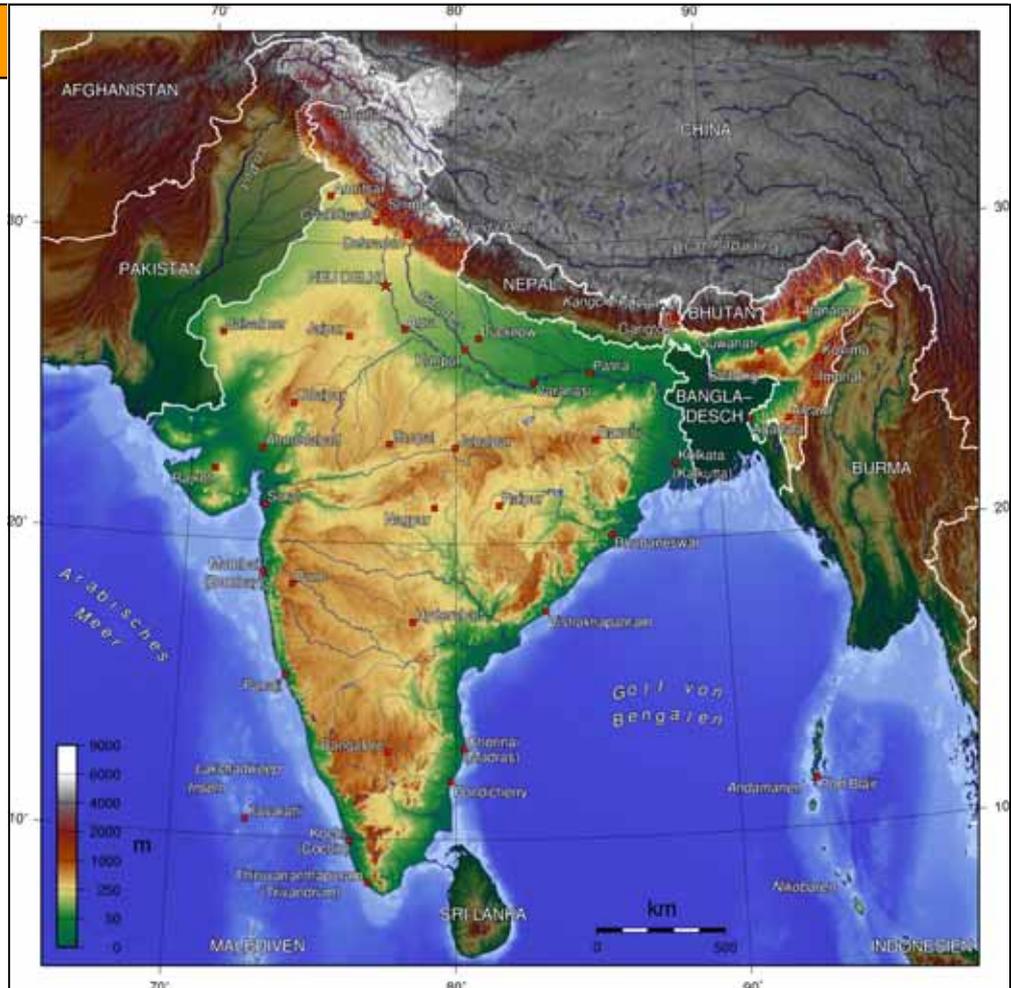
# Indien

ist ein Staat in Südasien, der den größten Teil des indischen Subkontinents umfasst. Indien ist eine Bundesrepublik, die von 29 Bundesstaaten gebildet wird und außerdem sieben bundesunmittelbare Gebiete umfasst. Der Eigenname der Republik lautet in den beiden landesweit gültigen Amtssprachen Bharat Ganaraja (Hindi) und Republic of India (Englisch). Die moderne demokratische und säkulare indische Republik besteht seit 1949 und seit 1950 gilt die Verfassung Indiens.

Der Himalaya bildet die natürliche Nordgrenze Indiens, im Süden umschließt der Indische Ozean das Staatsgebiet. Indien grenzt an Pakistan, das chinesische Autonome Gebiet Tibet, Nepal, Bhutan, Myanmar (Birma) und Bangladesch. Weitere Nachbarstaaten im Indischen Ozean sind Sri Lanka und die Malediven. Hinsichtlich der Landesfläche ist Indien das flächenmäßig siebtgrößte Land der Erde.

Das Gebiet Indiens ist mindestens seit der bronzezeitlichen Indus-Hochkultur zivilisiert. Der indische Staat ist mit über 1,3 Milliarden Einwohnern (2016) nach der Volksrepublik China (fast 1,4 Mrd.) das zweitbevölkerungsreichste Land der Erde und somit die bevölkerungsreichste Demokratie der Welt. Bei gleichbleibend hohem Bevölkerungswachstum könnte Indien schon im Jahr 2020 China überholen. Durch fortschreitende Modernisierung, Bildung, Wohlstand und Urbanisierung sinkt die Geburtenrate jedoch bereits.

Hauptstadt Indiens ist Neu-Delhi, Teil der Metropole Delhi; weitere Ballungsräume sind auch Mumbai, Kolkata, Chennai, Bangalore,



Hyderabad, Ahmedabad und Pune.

Die indische Gesellschaft wird trotz verfassungsmäßiger Religionsfreiheit vom religiösen hierarchischen Kastensystem bestimmt. Die mit Abstand größte Religionsgruppe sind die Hindus, gefolgt von Muslimen, Christen und den historisch aus Indien stammenden Sikhs, Buddhisten und Jaina.

Laut Index der menschlichen Entwicklung (HDI) erreicht Indien den Status „mittlere menschliche Entwicklung“ und Platz 131 von 187 weltweit (2016, im Vergleich erreicht die VR China Platz 90).

Wirtschaftlich gilt Indien als Schwellenland und gehört zu den O5- und BRICS-Staaten und der Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G20). Indien ist trotz seines noch

niedrigen Pro-Kopf Einkommens bereits die drittgrößte bzw. siebtgrößte Wirtschaftsmacht der Welt (Kaufkraftbereinigt bzw. Nominell) und war 2015 erstmals die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft der G20-Gruppe.

## Herkunft des Namens

Der Name Indien ist vom Strom Indus abgeleitet. Dessen Name geht wiederum über Vermittlung des Altgriechischen (Indos) und Altpersischen (Hinduš) auf das Sanskrit-Wort sindhu mit der Bedeutung „Fluss“ zurück.

Die europäischen Seefahrer bezeichneten ganz Süd- und Südostasien als Indien. Davon zeugen noch Begriffe wie Inselindien („Insulinde“) und der Staatsname Indonesien. In der Kolonialzeit reduzierte sich die Bezeichnung schrittweise bis auf die

heutigen Gebiete von Indien, Pakistan und Bangladesch, um schließlich bei der indischen Staatsgründung seine heutige Bedeutung anzunehmen.

Von der persisch-islamischen Form Hind beziehungsweise Hindustan leiten sich auch die Bezeichnung Hindu und der Name der Sprache Hindi her.

Der amtliche Name Indiens in den meisten Landessprachen (z. B. Hindi Bhārat) stammt von der Sanskrit-Bezeichnung Bhārata ab, die „(Land) des Bharata“ bedeutet und auf einen mythischen Herrscher verweist.

## Geografie & Landesnatur

### Landschaftsgliederung

Indien ist mit 3.287.490 Quadratkilometern der siebtgrößte Staat der Erde. Er erstreckt sich in West-Ost-Richtung vom 68. bis zum

97. östlichen Längengrad über rund 3000 Kilometer. Von Nord nach Süd, zwischen dem 8. und dem 37. Grad nördlicher Breite, beträgt die Ausdehnung rund 3200 Kilometer.

Indien grenzt an 6 Staaten:

- \* Pakistan (2912 km)
- \* China (Autonomes Gebiet Tibet; 3380 km)
- \* Nepal (1690 km)
- \* Bhutan (605 km)
- \* Myanmar (1463 km) und
- \* Bangladesch (4053 km)

Insgesamt beträgt die Grenzlänge somit 14.103 Kilometer.

Da der nördliche Teil des umstrittenen Kaschmir seit 1949 unter pakistanischer Kontrolle steht (Waffenstillstand nach dem Kaschmir-Konflikt), hat Indien keine gemeinsame Grenze mit Afghanistan mehr. Die Küste des Landes ist rund 7000 Kilometer lang.

Die natürliche Grenze im Norden und Nordosten bildet der Himalaya, das höchste Gebirge der Welt, das im äußersten Nordwesten durch das Hochtal des Indus vom Karakorum getrennt wird. Südlich an den Himalaya schließen sich die breiten, fruchtbaren Stromebenen der Flüsse Ganges und Brahmaputra an. Im Westen geht das Stromland des Ganges in die Wüste Thar über, die im Osten und Süden vom Aravalligebirge begrenzt wird. Südlich davon liegen die Sümpfe des Rann von Kachchh sowie die Halbinsel Kathiawar.

Den Nordosten Indiens, einschließlich der Brahmaputra-Ebene, verbindet nur ein schmaler Korridor zwischen Bangladesch und Nepal bzw. Bhutan mit dem übrigen Land.

Die Nordostregion wird durch das bis zu 3800 Meter hohe Patkai- oder Purvachalgebirge von Myanmar sowie

das knapp 2000 Meter hohe Khasigebirge von Bangladesch abgeschirmt.

Das Hochland von Dekkan nimmt den größten Teil der keilförmig in den Indischen Ozean vorragenden indischen Halbinsel ein. Das Vindhya- und das Satpuragebirge schirmen den Dekkan von der Gangesebene im Norden ab.

Im Westen wird er von den bis zu 2700 Meter hohen Westghats, im Osten von den flacheren Ostghats begrenzt. Beide Gebirgszüge treffen im Süden, wo die Halbinsel spitz zum Kap Komorin zuläuft, zusammen. Die Westghats fallen steil zur Konkan- und Malabarküste entlang des Arabischen Meeres ab. Die Ostghats gehen in die breiteren östlichen Küstenebenen am Golf von Bengalen über.

Zu Indien gehören außerdem drei dem indischen Subkontinent vorgelagerte Inselgruppen.

Rund 300 Kilometer westlich der Malabarküste liegen die Korallenatolle von Lakshadweep, das die Inselgruppen der Lakkadiven und Amindiven sowie die Insel Minicoy umfasst. Südöstlich der Halbinsel, zwischen 1000 und 1600 Kilometer vom indischen Festland entfernt, erstrecken sich die Andamanen und Nikobaren.

Höchster Punkt Indiens ist der Berg Kangchendzönga mit 8586 Metern Höhe. Er liegt im äußersten Westen Sikkims; über ihn verläuft die Grenze zu Nepal.

Der höchste vollständig auf indischem Gebiet liegende Berg ist die Nanda Devi mit 7822 Metern.

Der tiefste Punkt ist die zwei Meter unter dem Meeresspiegel gelegene Kuttanad-Senke an der Malabarküste.



#### Flüsse und Seen

von Ganges und Brahmaputra.

#### Wichtige Flüsse in Indien

Alle größeren Flüsse Indiens entspringen in einer der drei Hauptwasserscheiden des Subkontinents:

- \* im Himalaya,
- \* in den zentralindischen Vindhya- und Satpura-Bergen oder
- \* in den Westghats.

Indiens längster und bedeutendster Fluss ist der Ganges (Ganga), der im Himalaya entspringt.

Seine längsten Nebenflüsse sind die Yamuna und der Gomti; der Chambal ist ein Zufluss der Yamuna.

Der Brahmaputra, der das Land im Nordosten durchfließt, vereinigt sich mit dem Ganges und bildet vor der Mündung in den Golf von Bengalen ein gewaltiges Delta.

An diesem hat Indien im Westen Anteil; der Großteil des Gangesdeltas liegt auf dem Territorium des Nachbarstaates Bangladesch. Fast ein Drittel der Fläche Indiens gehört zum Einzugsgebiet

Im äußersten Norden durchquert der Indus in Südost-Nordwest-Richtung den Bundesstaat Jammu und Kashmir.

Das Hochland von Dekkan wird von mehreren großen Flüssen entwässert. Die Narmada und der Tapti münden ins Arabische Meer, während Godavari, Krishna, Mahanadi und Kaveri zum Golf von Bengalen fließen.

Trotz seiner Größe hat Indien nur wenige große natürliche Seen. Zwecks Bewässerung und Stromerzeugung wurden im ganzen Land teils riesige Stauseen angelegt.

- Die größten sind der
- \* Hirakud-Stausee (746 km<sup>2</sup>) in Odisha, der
  - \* Gandhi-Stausee (648 km<sup>2</sup>) in Madhya Pradesh und der
  - \* Govind-Ballabh-Pant-Stausee (465 km<sup>2</sup>) an der Grenze zwischen Uttar Pradesh und Chhattisgarh.

## Geologie

### Verschiebung der indischen Platte

Die Theorie der Kontinentalverschiebung besagt, dass Indien bis gegen Ende des Jura zum Südkontinent Gondwana gehörte. In der Kreidezeit riss es von der Kontinentalscholle der Antarktis ab und driftete in erdgeschichtlich extrem kurzen 50 Millionen Jahren quer durch den gesamten Tethys-Ozean gegen den Süden der Eurasischen Platte.

Das Aufeinandertreffen der beiden Erdteile erfolgte vor geschätzt etwa 43 bis 64 Millionen Jahren am Anfang des Paläogens. In der resultierenden gemeinsamen „Knautschzone“ dieser Krustenbewegungen wurden der Himalaya und benachbarte Gebirgssysteme aufgeschoben (Auffaltung der früheren Kontinentalränder) und das Hochland von Tibet angehoben.

Obwohl einzelne Krustenteile sich inzwischen miteinander verschweißt haben, bewegt sich die Indische Platte bis heute nach Norden, sodass sich der Himalaya jährlich um einige Millimeter hebt – ebenso wie andere Faltengebirge der Erde, von denen er eines der jüngsten ist.

Die ihm vorgelagerten Flussebenen entstanden durch Sedimentablagerungen im Pleistozän. Vielfältiger sind die Gesteinsformationen des Dekkan. Den Großteil nehmen proterozoische Formationen im Süden und Osten, der in der Kreidezeit entstandene vulkanische Dekkan-Trapp im Westen und Nordwesten sowie ungeformte Kratone im Nordosten und Norden ein, die zu den ältesten Teilen der Erdkruste gehören.

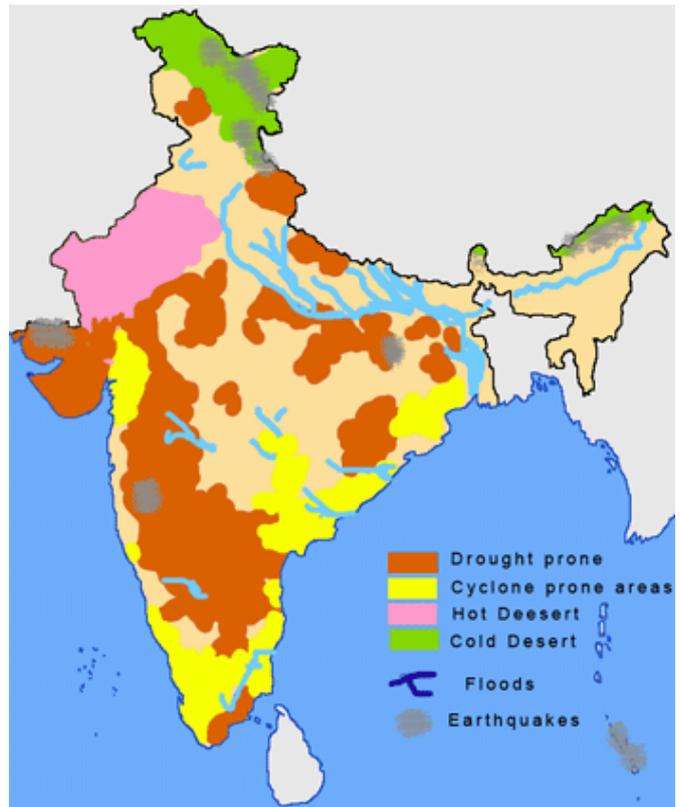
## Naturkatastrophen

Indien wird immer wieder von verschiedenen Naturkatastrophen heimgesucht, besonders Überschwemmungen, die während des Sommermonsuns durch extreme Niederschlagsmengen im ganzen Land auftreten können. Während der trockenen Jahreszeit oder bei Ausbleiben der Monsunregenfälle kommt es dagegen häufig zu Dürren. Auch Zyklone und dadurch bedingte Flutwellen, vor allem an der Ostküste, kosten oft viele Menschenleben und richten verheerende Schäden an. In einigen Gebieten besteht auch erhöhte Erdbebengefahr, namentlich im Himalaya, den Nordoststaaten, Westgujarat und der Region um Mumbai. Am 26. Dezember 2004 verursachte ein Seebeben im Indischen Ozean einen verheerenden Tsunami, der an der Ostküste und auf den Andamanen und Nikobaren 7793 Menschenleben forderte und schwerste Verwüstungen anrichtete.

## Klima

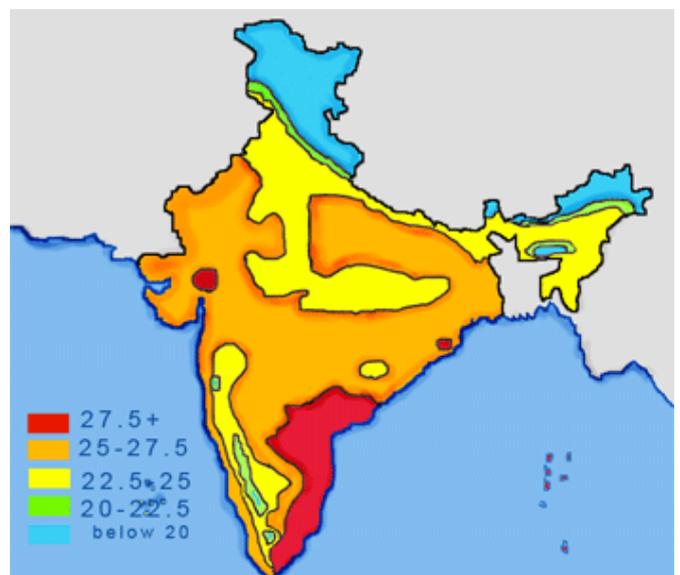
Mit Ausnahme der Bergregionen herrscht in Nord- und Zentralindien vornehmlich subtropisches Kontinentalklima, im Süden und in den Küstengebieten dagegen ein stärker maritim geprägtes tropisches Klima. So treten im Norden im Jahresverlauf teils erhebliche Temperaturschwankungen auf. In den nördlichen Tiefebene herrschen im Dezember und Januar 10 bis 15 °C; in der heißesten Zeit zwischen April und Juni sind Höchsttemperaturen von 40 bis über 50 °C möglich. Im Süden ist es dagegen ganzjährig (relativ konstant) heiß.

Die Niederschlagsmengen werden im ganzen Land maßgeblich vom Indischen Monsun beeinflusst. Der Südwest- oder Sommermon-



sun setzt in den meisten Landesteilen im Juni ein und bringt je nach Region bis September oder Oktober ergiebige Niederschläge. Auf Grund der sehr unterschiedlichen Topographie ist die Niederschlagsverteilung höchst ungleichmäßig. Die stärksten Regengüsse gehen an der Westküste, in den Westghats, an den Hängen des Himalayas und in Nordostindien nieder. Am trockensten ist es in der Thar. Die aus Zentralasien kom-

menden Nordost- oder Wintermonsunwinde zwischen Oktober und Juni bringen kaum Feuchtigkeit, daher gehen in den meisten Gegenden 80 bis über 90 Prozent der jährlichen Gesamtniederschlagsmenge während der Sommermonate nieder. Nur der Südosten erhält auch während des Nordostmonsuns Regen, da die Luftströmungen über dem Golf von Bengalen Feuchtigkeit aufnehmen.



## Vegetation

Der Größe des Landes und der verschiedenen klimatischen Bedingungen in den einzelnen Landesteilen entsprechend weist Indien eine große Landschaftsvielfalt auf. Dabei reicht die Pflanzenwelt Indiens von Hochgebirgsvegetation im Himalaya bis zu tropischen Regenwäldern im Süden. Weite Teile der ursprünglichen Vegetationsdecke sind heute zerstört, stattdessen ist Indien überwiegend durch Kulturlandschaften geprägt. Nur noch etwa ein Fünftel des Landes ist bewaldet, wobei offizielle Angaben hierzu schwanken und auch degradierte Gebiete sowie offene Wälder mit einbeziehen.

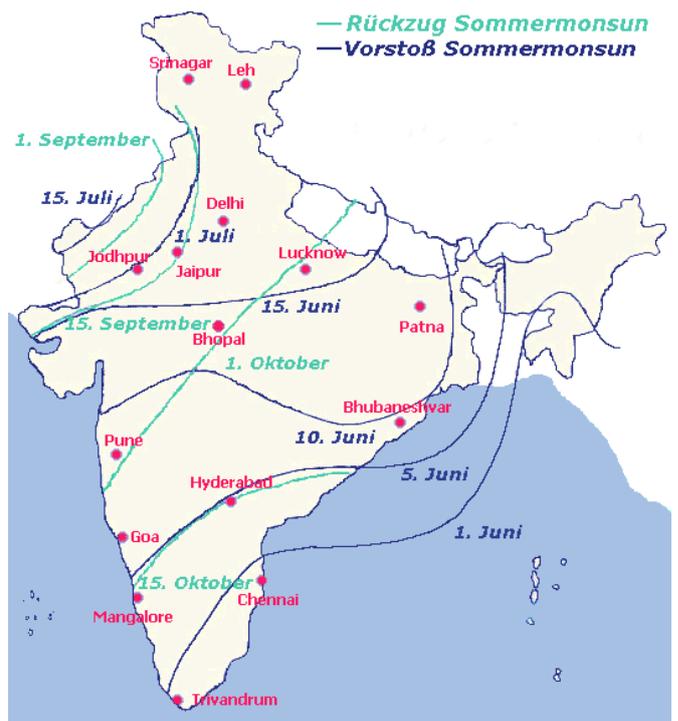
In den tieferen Lagen des Himalayas erstrecken sich noch ausgedehnte Wälder. Da die Niederschläge an den Hängen des Gebirges von Ost nach West abnehmen, finden sich im Osthimalaya immergrüne Feuchtwälder und Regenwälder, die nach Westen hin lichter und trockener werden. Laubwälder mit Eichen und Kastanien herrschen vor; charakteristisch für den Osthimalaya sind Rhododendren. In höheren Lagen dominieren Nadelbäume, insbesondere Zedern und Kiefern. Die steppen- und wüstenartigen Hochtäler in Ladakh und anderen Teilen des westlichen Innerhimalayas gehen in das trockene Hochland von Tibet über. Die Vegetationsgrenze liegt bei etwa 5000 Metern.

Der schwer zugängliche Nordosten ist teils noch dicht bewaldet. Besonders hohe Niederschlagsmengen ermöglichen dort halbimmergrüne Feuchtwälder.

Der weitaus größte Teil der Gangesebene, des Dekkans und der angrenzenden Randgebirge war früher von Mon-

sunwäldern bedeckt; heute gibt es davon nur noch Reste, zumeist in Bergregionen. Die landwirtschaftlich intensiv genutzten Ebenen sind dagegen praktisch waldfrei. Monsunwälder werfen während der Trockenperioden Laub ab. Je nach Niederschlagsmenge und Länge der Trockenperiode unterscheidet man zwischen Feuchtwäldern und Trockenwäldern. Wälder, die zwischen 1500 und 2000 Millimeter Jahresniederschlag erhalten, werden in der Regel als laubabwerfende Feuchtwälder bezeichnet. Sie herrschen im nordöstlichen Dekkan, Odisha und Westbengalen sowie im Lee der Westghats vor. Bei Niederschlägen zwischen 1000 und 1500 Millimetern im Jahr spricht man von laubabwerfenden Trockenwäldern; diese dominieren in Indien. Wegen der dünneren Baumkronen haben Monsunwälder ein dichtes Unterholz. Die charakteristische Baumart des Nordens ist der Sal, im zentralen und westlichen Dekkanhochland ist es der Teakbaum und den Süden der Halbinsel prägen Sandelholzbaume. Bambusarten sind weit verbreitet.

In den trockeneren Teilen Indiens, wie Rajasthan, Gujarat, dem Westrand des Gangestieflandes oder dem zentralen Dekkan, wachsen



die insbesondere medizinisch genutzten, endemischen Niembäume. Im ariden Klima haben sich offene Dornwälder ausgebildet, die in der Wüste Thar in Halbwüstenvegetation mit vereinzelt Dornbüschen übergehen.

In den feuchten Westghats gibt es noch relativ große zusammenhängende Teile der ursprünglichen, immergrünen oder halbimmergrünen Feuchtwälder. Sie sind durch die für tropische Regenwälder typische Stockwerkgliederung geprägt. Einige der hoch wachsenden Baumarten des obersten

Stockwerkes werfen jahreszeitbedingt ihr Laub ab, darunter wachsende Arten sind dagegen immergrün. Aufsitzerpflanzen wie Orchideen und Farne kommen in großer Vielfalt vor.

Mangroven, salzwasserresistente Gezeitenwälder, sind nur an der Ostküste Indiens verbreitet. Die Sundarbans im Ganges-Brahmaputra-Delta weisen die dichtesten Mangrovenbestände des Landes auf. Weitere Gezeitenwälder befinden sich in den Mündungsdeltas von Mahanadi, Godavari und Krishna.



## Tierwelt

Dank seiner Landschaftsvielfalt findet man in Indien eine äußerst artenreiche Tierwelt vor. Man schätzt, dass etwa 350 Säugetier-, 1200 Vogel-, 400 Reptilien- und 200 Amphibienarten heimisch sind. Viele Arten kommen allerdings nur noch in Rückzugsgebieten wie Wäldern, Sümpfen, Berg- und Hügelländern vor. In indischen Gewässern leben zudem mehr als 2500 Fischarten.

Indiens größte Säugetierart ist der Indische Elefant, der neben dem Königstiger wohl auch am bekanntesten ist. Der Tiger war lange Zeit vom Aussterben bedroht, durch Einrichtung von Tigerschutzgebieten konnten sich die Bestände aber wieder erholen. Dennoch gibt es nur wenige tausend Exemplare in freier Wildbahn. Außer dem Tiger leben noch andere Großkatzen in Indien, darunter Leoparden und Löwen. Letztere sind ausschließlich im Gir-Nationalpark in Gujarat, dem letzten Rückzugsgebiet des Asiatischen Löwen, anzutreffen. Der seltene Schneeleopard bewohnt die hohen Gebirgsregionen des Himalaya. Die bekannteste und weitverbreitetste der kleineren Raubtierarten ist der Mungo.

Das Panzernashorn lebt nur noch in Sumpf- und Dschungelgebieten in Assam, vor allem im Kaziranga-Nationalpark.

Weit verbreitet sind dagegen Paarhufer. Dazu gehören unter anderem Wildschweine, Muntjaks, Sambars, Axishirsche, Schweinshirsche, Barasinghas, Wasserbüffel, Gaur sowie mehrere Antilopenarten.

Die Pferdeartigen sind durch den Kiang im Himalaya und den Khur, eine Unterart des

Asiatischen Esels, in der Halbwüste von Gujarat vertreten.

Auch Affen sind in Indien häufig anzutreffen. Rhesusaffen gelten den Hindus als heilig, dürfen nicht belästigt werden und haben sich daher sogar in Städten ausgebreitet. Im Süden des Landes wird der vom etwas kleineren Indischen Hutaffen ersetzt. Die in ganz Indien verbreiteten Hanuman-Languren werden ebenfalls als heilig erachtet. Daneben gibt es weitere Langurenarten sowie Makaken.

In den Trockengebieten des Nordwestens leben noch einige indische Halbesel, die sich vor allem im Dhrangadhra-Wildreservat im Kleinen Rann von Kachchh aufhalten. Im feuchten Osten des Landes leben dagegen Arten des tropischen Regenwaldes, wie der Weißbrauengibbon und der Nebelparder. Weiterhin erwähnenswerte Säugetiere sind die Rothunde, Streifenhyänen, Bengalfüchse, die hauptsächlich Graslandschaften bewohnen, und die dichte Wälder bevorzugenden Lippenbären. Im Ganges, Brahmaputra und deren Nebenflüssen findet sich gelegentlich noch der Gangesdelfin.

Indiens Vogelwelt ist mit über 1200 einheimischen Arten – mehr als in ganz Europa – überaus vielfältig. Dazu kommen im Winter unzählige Zugvögel aus Nordasien. Der Pfau gilt als Nationalvogel und ist weit verbreitet. Häufig sind auch Tauben, Krähen, Webervogel, Spechte, Pittas, Drongos, Sittiche, Nektarvögel und Pirole. In Feuchtgebieten leben Störche, Reiher, Kraniche, Ibisse und Eisvögel. Unter den Greifvögeln waren Schmutz- und Bengalgeier am verbreitetsten. Während letzterer in den 1980er Jah-

ren noch allgegenwärtig war, ist er jedoch zusammen mit zwei nah verwandten Arten unabsichtlich durch ein Veterinärmedikament fast vollständig ausgerottet worden.

Etwa die Hälfte aller in Indien heimischen Reptilienarten sind Schlangen wie die Brillenschlange, die Königskobra und der Tigerpython. In Feuchtgebieten findet man aber auch Sumpfkrokodile. Sehr selten ist der scheue, fischfressende Gangesgavial. Ein Besonderheit ist das Chamäleon in Südindien und Sri Lanka, die ansonsten in Südasien fehlen.

## Umweltschutz

Indien verfügt über eine umfangreiche Umweltschutzgesetzgebung, die aber in vielen Fällen nur mangelhaft umgesetzt wird. Knapp fünf Prozent der Landesfläche sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen, deren Zahl sich auf fast 600 beläuft, darunter 92 Nationalparks.

Wasserknappheit ist eines der größten Umweltprobleme Indiens. Staudämme und künstliche Bewässerungssysteme sollen die Wasserversorgung in trockenen Gebieten sicherstellen. Übermäßige Bewässerung ist einer der Hauptgründe für die vielerorts sinkenden Grundwasserspiegel; zudem sind schätzungsweise 60 Prozent der landw. Nutzflächen von Bodenerosion, Versalzung oder Vernässung betroffen. Darüber hinaus wird abgeholzt, übermäßig bewässert und gedüngt. Die Wasserversorgungslage vieler Haushalte in ländlichen Gebieten hat sich seit Anfang der 1980er Jahre verbessert; gleichwohl haben nur wenige Haushalte eine Abwasserentsorgung. Verschmutztes Wasser trägt wesentlich zur Entstehung und Verbreitung von Infektionskrankheiten bei; nur 16

Prozent der Einwohner Indiens haben Zugang zu sanitären Anlagen. NGOs und staatliche Stellen bemühen sich um eine Verbesserung der Situation.

Die Luftverschmutzung ist insbesondere in den indischen Metropolen sehr hoch. Fabrikanlagen, Kleinindustrie, Kraftwerke (darunter zahlreiche Kohlekraftwerke), Verkehr und private Haushalte emittieren zahlreiche Luftschadstoffe, unter anderem große Mengen an Feinstaub. Laut WHO war Delhi im Jahr 2014 in Hinsicht auf Luftqualität die schmutzigste Stadt der Welt. Kalkutta war 1984 die erste Stadt, die ein U-Bahn-Netz in Betrieb nahm, 2002 folgte Delhi. Mumbai und Chennai haben ein vergleichsweise gut ausgebauten Zugnetz. LKWs, Busse, über 5.000 Diesellokomotiven, Autorikschas, private PKWs, Motorräder und Mopeds tragen zur Luftverschmutzung bei. Die Zahl der PKW pro 1000 Einwohner gilt als sehr gering. Die CO<sub>2</sub>-Emission hat in der Vergangenheit stark zugenommen; Ursachen waren unter anderem das Bevölkerungswachstum, die fortschreitende Industrialisierung und zunehmender Verkehr. Indien galt 2015 als das Land mit den drittgrößten Treibhausgas-Emissionen weltweit; es emittierte pro Kopf 1,6 Tonnen. Indien unterzeichnete am 2. Oktober 2016 das Übereinkommen von Paris.

Die unzureichenden technischen Anlagen führen oft zu vermeidbaren Beeinträchtigungen. In Bhopal traten 1984 in der Pestizid-Fabrik der amerikanischen Union Carbide (UCC) hochgiftige Gase aus, innerhalb von Tagen starben 7000 Menschen, 15.000 starben an Spätfolgen, Tausende erlitten chronische Gesundheitsschäden.

# Geschichte

## Vorgeschichte und klassisches Zeitalter

Die Indus-Zivilisation, größtenteils im heutigen Pakistan gelegen, war eine der frühen Hochkulturen der Welt, mit einer eigenen Schrift, der bisher nicht entzifferten Indus-Schrift. Um etwa 2500 v. Chr. existierten dort geplante Städte wie Harappa, mit einer Kanalisation, Seehäfen und Bädern, während angenommen wird, dass in Südindien noch weniger entwickelte Verhältnisse herrschten. Weiter östlich machen sich andere archäologische Komplexe bemerkbar wie die so genannte Kupfer-Hort-Kultur. Ab 1700 v. Chr. setzte aus bislang unbekanntem Gründen der Zerfall der Indus-Kultur ein.

Eine für die weitere Entwicklung Indiens sehr wichtige Periode war die vedische Zeit (etwa 1500 bis 500 v. Chr.), in der die Grundlagen der heutigen Kultur geschaffen wurden. Über die politische Entwicklung ist weitaus weniger bekannt als über die religiöse und philosophische Entwicklung. Gegen Ende der vedischen Zeit wurden die Upanishaden geschaffen, die in vielerlei Hinsicht die Basis der in Indien entstandenen Religionen Hinduismus, Buddhismus und Jainismus bilden. In diese Zeit fallen die Urbanisierung in der Gangesebene und der Aufstieg regionaler Königreiche wie Magadha.

Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. entfaltete sich der Buddhismus, der rund 500 Jahre lang neben dem Hinduismus die maßgebliche Geistesströmung Indiens darstellte. Im 4. Jahrhundert v. Chr. entstand mit dem Maurya-Reich erstmals ein indisches Großreich, das unter Ashoka fast

den gesamten Subkontinent beherrschte. Ashoka wandte sich nach zahlreichen Eroberungszügen dem Buddhismus zu, den er im eigenen Land und bis nach Sri Lanka, Südostasien und im Mittleren Osten zu verbreiten suchte. Im 3. Jahrhundert v. Chr. blühten die Prakrit-Literatur und die tamilische Sangam-Literatur im südlichen Indien auf. Während dieser Zeit herrschten im südlichen Indien die 3 tamilischen Dynastien Chola, Pandya und Chera. Nach dem Tod von Ashoka zerfiel das Maurya-Reich allmählich erneut in zahllose Kleinstaaten, die erst im 4. Jahrhundert n. Chr. von den Gupta wieder zu einem Großreich in Nordindien geeint werden konnten. Mit dem Buddhismus übte Indien einen wesentlichen kulturellen Einfluss auf den gesamten Bereich von Zentral- und Ostasien aus. Die Ausbreitung des Hinduismus und Buddhismus über Indochina bis in das heutige Indonesien prägte Geschichte und Kultur dieser Länder. Als letzter großer Förderer des Buddhismus in Indien gilt Harshavardhana, dessen Herrschaft im Nordindien des 7. Jahrhunderts den Übergang zum indischen Mittelalter markiert.

## Indisches Mittelalter und Mogulzeit

Arabische Eroberungszüge im 8. Jahrhundert brachten den Islam nach Nordwestindien. Als die Araber versuchten, nach Gujarat und darüber hinaus vorzudringen, wurden sie vom indischen König Vikramaditya II der westlichen Chalukya-Dynastie besiegt. Vom 8. Jahrhundert bis zum 10. Jahrhundert herrschten die drei Dynastien Rashtrakuta, Pala und Pratiharas über einen großen Teil Indiens und kämpften untereinander um die Vorherrschaft in Nordin-

dien. Im Süden Indiens herrschten die Chola-Dynastie und die Chalukya-Dynastie vom 10. Jahrhundert bis zum 12. Jahrhundert. Zu einer Dominanz muslimischer Staaten im Norden sowie zur Islamisierung größerer Teile der dortigen Bevölkerung kam es jedoch erst mit den Invasionen zentralasiatischer islamischer Mächte ab dem 12. Jahrhundert. Das Sultanat von Delhi weitete seine Macht sogar kurzzeitig auf den Süden aus, dennoch blieb sein kultureller Einfluss auf den Norden begrenzt. Der Mongoleneinfall des Jahres 1398 schwächte das Sultanat, sodass die hinduistischen Regionalreiche wiedererstarkten. Erholen konnten sich die muslimischen Herrscher erst im 16. Jahrhundert mit der Gründung des Mogulreiches, das für rund 200 Jahre zur bestimmenden Kraft des Nordens wurde und noch bis 1857 Bestand hatte. Herausragende Herrscher wie Akbar, Jahangir, Shah Jahan und Aurangzeb dehnten nicht nur die Grenzen des Reiches bis auf den Dekkan aus, sondern schufen auch ein funktionierendes Verwaltungs- und Staatswesen und förderten die Künste. Auch die philosophische Bildung war hoch und ging von den konkurrierenden Schulen in Delhi und Lucknow aus. Während in Delhi besonders eine Rückkehr zu den frühislamischen Lehren forderte, wurde in Lucknow Logik, Recht und Philosophie, insbesondere der Aristotelismus, gelehrt. Hinduistische Königtümer gab es während ihrer Zeit nur noch in Südindien, etwa in Vijayanagar. Im späten 17. Jahrhundert wurde das hinduistische Maratha-Reich gegründet, das im 18. Jahrhundert das Mogulreich überrannte und einen großen Teil Nordindiens eroberte. Geschwächt von den Angriffen der Marathen, war das

Reich nach Aurangzebs Tod erheblich destabilisiert. Aus dem Niedergang der inneren Sicherheit und der schlechten Vernetzung von Zentrum und Provinzen resultierte eine politische Dezentralisierung, welche wiederum einherging mit ökonomischer Umorientierung. Regionale Märkte wurden gestärkt und eine neue soziale Gruppe aus erfolgreichen Händlern entstand. Durch sie wurde Indien auch intellektuell umgeprägt: Der Ruf nach sozialer Gleichheit wurde laut. Sie pflegten engen Kontakt mit Europa und standen in starkem Kontrast zu der hierarchisch-elitären Erbaristokratie des Landes. Somit wurde das 18. Jahrhundert in Indien zu einer Zeit des Umbruchs, in der regionale Herrscher, europäische Handelsmächte und der geschwächte Mogul um die Vorherrschaft über das Land rangen.

## Europäische Kolonialherrschaft und Unabhängigkeitsbewegung

Nachdem Vasco da Gama 1498 den Seeweg nach Indien entdeckt hatte, begann Portugal ab 1505 kleinere Küstenstützpunkte zu erobern (vgl. Portugiesisch-Indien). Von 1756 an unterwarf die britische Ostindien-Kompanie (British East India Company) von ihren Hafenstützpunkten Calcutta (heute: Kolkata), Madras (heute: Chennai) und Bombay (heute: Mumbai) aus weite Teile Indiens. Der vorher bestehende Einfluss der europäischen Kolonialmächte Portugal, Niederlande und Frankreich wurde von ihr weitgehend beseitigt. Loyale Fürsten behielten Staaten mit begrenzter Souveränität wie Hyderabad, Bhopal, Mysore oder Kaschmir. 1857/58 erhoben sich Teile der Bevölkerung Nordindiens im Sepoy-Aufstand gegen die Herrschaft der Ostindien-

Kompanie. Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurde diese aufgelöst und Indien der direkten Kontrolle durch Großbritannien unterstellt. Die britischen Monarchen trugen ab 1877 (bis 1947) zusätzlich den Titel Empress of India bzw. Emperor of India (Kaiser(in) von Indien).

1885 wurde in Bombay der Indian National Congress (Kongresspartei) gegründet. Er forderte zunächst nicht die Unabhängigkeit Indiens, sondern lediglich mehr politische Mitspracherechte für die einheimische Bevölkerung. Seine Mitglieder waren vorwiegend Hindus und Parsen. Die muslimische Oberschicht blieb auf Abstand, da ihr Wortführer Sayyid Ahmad Khan befürchtete, dass sie durch Einführung des Mehrheitsprinzips aus der Verwaltung gedrängt würden. Stattdessen wurde 1906 die Muslimliga als Interessenvertretung der Muslime gegründet.

Die weitestgehende Aufteilung der Politik in religiöse Gruppen lag v. a. darin begründet, dass sich im 19. und 20. Jahrhundert aus unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften mit fließenden Übergängen einheitliche Religionen (Hinduismus, Islam, ...) mit bestimmten Inhalten und festen Abgrenzungen nach außen entwickelten. Auf der Suche nach einer einenden Idee in einer Kolonie mit vielen verschiedenen Völkern bot sich der Glaube als verbindende (schon immer existierende) Instanz an. Trotzdem gab es nicht ausschließlich religiösen Nationalismus, und auch dieser konnte in seinem Absolutheitsanspruch sehr unterschiedlich sein.

Im Ersten Weltkrieg verhielt sich die große Mehrheit der Bevölkerung loyal. Aus Ver-

ärgerung darüber, dass die Briten an der Aufteilung des Osmanischen Reiches beteiligt waren, schlossen sich nun auch viele Muslime der Unabhängigkeitsbewegung an.

Am Zweiten Weltkrieg nahm Indien mit einer zunächst 200.000 Mann starken Freiwilligenarmee, die im Laufe des Krieges auf über zwei Millionen Soldaten anwuchs, auf Seiten Großbritanniens teil. Bei Kriegsende waren mehr als 24.000 indische Soldaten gefallen, über 11.000 vermisst und zwei Millionen Menschen verhungert (siehe Hungersnot in Bengalen 1943). Auf der anderen Seite gab es aber auch Bestrebungen, vor allem vorangetrieben durch Subhash Chandra Bose, mit einer indischen Freiwilligenarmee im Bündnis mit den Achsenmächten gegen die britische Kolonialmacht die Freiheit Indiens zu erkämpfen.

Der gewaltfreie Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft, vor allem unter Mohandas Karamchand Gandhi und Jawaharlal Nehru, führte 1947 zur Unabhängigkeit.

Gleichzeitig verfügte die Kolonialmacht die Teilung der fast den gesamten indischen Subkontinent umfassenden Kolonie Britisch-Indien in zwei Staaten, die säkulare Indische Union sowie die kleinere Islamische Republik Pakistan. Die Briten erfüllten damit die seit den 1930er Jahren lauter werdenden Forderungen der Muslimliga und ihres Führers Muhammad Ali Jinnah nach einem eigenen Nationalstaat mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit.

## Entwicklungen seit der Unabhängigkeit

Die Teilung führte zu einer der größten Vertreibungs- und Fluchtbewegungen der Geschichte. Ungefähr 10 Millionen Hindus und Sikhs wurden aus Pakistan vertrieben, etwa 7 Millionen Muslime aus Indien. 750.000 bis eine Million Menschen kamen ums Leben.

Die durch Schutzverträge an die Briten gebundenen Fürstentstaaten hatten schon vor der Unabhängigkeit ihren Beitritt zur Indischen Union erklärt. Lediglich zwei standen dem Eingliederungsprozess der Fürstentümer ernsthaft im Weg. Der muslimische Herrscher des fast ausschließlich hinduistischen Hyderabad wurde durch einen Einmarsch indischer Truppen zu Fall gebracht. In Kaschmir verzögerte der Maharadscha, selbst Hindu bei überwiegend muslimischer Bevölkerung, seine Entscheidung. Nachdem muslimische Kämpfer in sein Land eingedrungen waren, entschied er sich schließlich doch zum Beitritt zu Indien, welches daraufhin den größten Teil des ehemaligen Fürstentums besetzte. Pakistan betrachtete den Beitritt als unrechtmäßig, was zum Ersten Indisch-Pakistanischen Krieg um Kaschmir (1947 bis 1949) führte. Seitdem schwelt in der Grenzregion der Kaschmir-Konflikt, der 1965 auch den Zweiten Indisch-Pakistanischen Krieg und 1999 den Kargil-Krieg zur Folge hatte.

Am 26. November 1949 trat Indien dem Commonwealth of Nations bei und am 26. Januar 1950 trat die vor allem von Bhimrao Ambedkar ausgearbeitete Verfassung in Kraft, durch die Indien zur Republik wurde. Grenzstreitigkeiten führten 1962 zu

einem kurzen Krieg mit der Volksrepublik China, dem sogenannten Indisch-Chinesischen Grenzkrieg. Die indische Unterstützung einer Unabhängigkeitsbewegung im damaligen Ostpakistan führte 1971 zu einem dritten Krieg Indiens gegen Pakistan mit folgender Teilung Pakistans und Gründung des neuen, ebenfalls islamisch geprägten Staates Bangladesch.

Auch nach dem States Reorganisation Act von 1956 gingen die Diskussionen um die territoriale Neugliederung der Bundesstaaten weiter.

Innenpolitisch bestimmte unter Jawaharlal Nehru, Premierminister 1947 bis 1964, und danach noch bis Anfang der 1970er Jahre die Kongresspartei überlegen die junge, unabhängige Demokratie. Oppositionsparteien konnten bestenfalls auf Bundesstaaten- oder kommunaler Ebene ihren Einfluss geltend machen. Erst als Nehrus Tochter Indira Gandhi, die 1966 Premierministerin wurde, die Partei zentralisierte und ihre eigene Machtposition auszubauen versuchte, gelang es der Opposition, sich auf Bundesebene zu formieren. Ein Gericht in Allahabad befand Indira 1975 einiger Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen des Jahres 1971 für schuldig. Anstatt den Rücktrittsforderungen ihrer politischen Gegner zu folgen, rief sie den Notstand aus und regierte bis 1977 per Dekret. Demokratische Grundrechte wie Presse- und Versammlungsfreiheit waren stark eingeschränkt. Die zunehmende Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem de facto diktatorischen Regime äußerte sich 1977 in einer deutlichen Wahlniederlage Indira Gandhis. Zwischen 1977 und 1979 stellte daher erstmals nicht die Kongresspartei, sondern eine

Koalition unter Führung der Janata Party die Regierung Indiens.

In den Wahlen von 1980 gelang es Indira Gandhi, an die Macht zurückzukehren. In ihre zweite Amtsperiode fällt die Zuspitzung des Konflikts im Punjab, wo sikhistische Separatisten einen eigenen Staat forderten. Als sich militante Sikhs im Goldenen Tempel in Amritsar verschanzten, ordnete Indira Gandhi 1984 die Operation Blue Star an. Indische Truppen stürmten den Tempel und beendeten dessen Besetzung. Daraufhin kam es zu blutigen Ausschreitungen, die in der Ermordung Indira Gandhis durch ihre Sikh-Leibwächter gipfelten. Ihr Sohn Rajiv Gandhi übernahm die Regierungsgeschäfte, war aber nicht in der Lage, die von ihm geplanten Reformvorhaben wirkungsvoll umzusetzen. Ein Bestechungsskandal im Zusammenhang mit dem schwedischen Rüstungskonzern Bofors schädigte sein Ansehen schließlich dermaßen, dass die Opposition 1989 einen klaren Sieg über Gandhis Kongresspartei erringen konnte. Nach zweijähriger Unterbrechung gelangte sie von 1991 bis 1996 jedoch erneut an die Macht. Die Regierung von P. V. Narasimha Rao leitete die wirtschaftliche Öffnung und außenpolitische Neuorientierung des seit Nehru sozialistisch ausgerichteten Landes ein. Zum Reformprogramm gehörten unter anderem die Privatisierung von Staatsbetrieben, die Aufhebung von Handelsbeschränkungen, die Beseitigung bürokratischer Investitionshemmnisse und Steuerenkungen. Die Wirtschaftsreformen wurden von späteren Regierungen fortgeführt.

Seit den 1980er Jahren verzeichnet der Hindu-

Nationalismus einen deutlichen Aufschwung. Die Auseinandersetzung um die anstelle eines bedeutenden Hindutempels errichtete Babri-Moschee in Ayodhya (Uttar Pradesh) entwickelte sich zu einer der bestimmenden innenpolitischen Streitfragen. 1992 zerstörten hinduistische Extremisten das muslimische Gotteshaus, was zu schweren Ausschreitungen in weiten Teilen des Landes führte. Der politische Arm der Hindu-Nationalisten, die Bharatiya Janata Party (BJP), führte zwischen 1998 und 2004 eine Regierungskoalition an und stellte mit Atal Bihari Vajpayee den Regierungschef. 2004 unterlag sie jedoch überraschend der neu aufgestellten Kongresspartei unter Sonia Gandhi. Die Witwe des 1991 während des Wahlkampfes ermordeten Rajiv Gandhi verzichtete nach Protesten der Opposition wegen ihrer italienischen Abstammung auf das Amt als Premierministerin. Stattdessen übernahm Manmohan Singh diese Stellung, der als Finanzminister unter Rao die wirtschaftliche Liberalisierung Indiens wesentlich mitgestaltet hatte. Bei der Wahl 2009 konnte die Kongresspartei ihre Mehrheit noch ausbauen und Singh blieb bis 2014 Premierminister. Bei der Wahl 2014 erreichte die oppositionelle BJP einen erdrutschartigen Sieg und ihr Spitzenkandidat Narendra Modi wurde zum Ministerpräsidenten gewählt.

Heute sind die fundamentalen Probleme Indiens trotz des deutlichen wirtschaftlichen Aufschwungs noch immer die ausgedehnte Armut als auch die starke Überbevölkerung, die zunehmende Umweltverschmutzung sowie ethnische und religiöse Konflikte zwischen Hindus und Muslimen. Dazu tritt der fortdauernde Streit mit Pakistan um die Region Kasch-

mir. Besondere Brisanz erhält der indisch-pakistanische Gegensatz durch die Tatsache, dass beide Staaten Atommächte sind. Indien hatte 1974 erstmals einen Atomtest durchgeführt. Auf weitere Kernwaffenversuche im Jahre 1998 reagierte Pakistan mit eigenen Atomtests.

In den letzten Jahren war eine Annäherung zwischen Indien und Pakistan zu bemerken. So fanden Gefangenenaustausche statt und wurden Verbindungen in der Kaschmirregion geöffnet.

### **Terrorismus und ethnische Konflikte**

Seit 1986 kämpfen verschiedene Gruppierungen im mehrheitlich muslimischen Kaschmir mit gewaltsamen Mitteln für die Unabhängigkeit ihrer Region oder den Anschluss an Pakistan (Kaschmir-Konflikt). Immer wieder werden in der Region Anschläge auf Einrichtungen des indischen Staates, so im Oktober 2001 auf das Regionalparlament von Jammu und Kashmir in Srinagar, auf die in Kaschmir stationierten Streitkräfte oder gegen hinduistische Dorfbewohner und Pilger verübt.

### **Bevölkerung**

#### **Demografie**

Nach der Volkszählung 2011 beträgt die Einwohnerzahl Indiens 1.339.180.000. Damit ist Indien nach der VR China der bevölkerungsreichste Staat der Erde. Die Bevölkerungsdichte beträgt 407 Einwohner km<sup>2</sup> (Deutschland: 231). Gleichwohl ist die Bevölkerung höchst ungleichmäßig verteilt. Sie ballt sich vor allem in fruchtbaren Landstrichen wie der Gangesebene, Westbengalen und Kerala, während der Himalaya,

die Berggegenden des Nordostens sowie trockenere Regionen in Rajasthan und auf dem Dekkan nur eine geringe Besiedlungsdichte aufweisen. So leben in Bihar durchschnittlich 1106 Menschen auf einem Quadratkilometer, während es in Arunachal Pradesh nur 17 sind.

Am 11. Mai 2000 überschritt Indiens Bevölkerungszahl offiziell die Milliardengrenze. Während es von 1920 – damals hatte Indien 250 Millionen Einwohner – 47 Jahre bis zu einer Verdoppelung der Bevölkerung dauerte, waren es von 1967 bis 2000 nur noch 33 Jahre. Das Wachstum der Bevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten nur wenig abgeschwächt und liegt im Moment bei 1,19 % pro Jahr, was einem jährlichen Bevölkerungszuwachs von 15 Millionen Menschen entspricht. Damit verzeichnet Indien im Moment den größten absoluten Zuwachs aller Staaten der Erde. Der relative Zuwachs liegt jedoch nur wenig über dem Weltdurchschnitt.

Schätzungen zufolge wird sich das Bevölkerungswachstum in Indien in den nächsten Jahrzehnten kaum abschwächen, und Indien wird die Volksrepublik China bis zum Jahre 2025 als bevölkerungsreichstes Land der Erde abgelöst haben. Das Bevölkerungswachstum erklärt sich nicht aus einer gestiegenen Geburtenrate, sondern aus der in den letzten Jahrzehnten gestiegenen Lebensdauer. Dies ist unter anderem auf eine Verbesserung der Gesundheitsfürsorge zurückzuführen. In der Mortalität hatte Indien bereits 1991 mit Deutschland gleichgezogen (10 pro 1000), für 2006 wird sie auf 8,18 pro 1000 geschätzt. Die Geburtenziffer blieb allerdings hoch (1991: 30 pro 1000)

und sinkt allmählich (2016: 19,3 pro 1000). Die Fruchtbarkeitsrate ging von 5,2 Kindern je Frau (1971) auf 3,6 (1991) zurück, im Jahr 2013 lag sie bei 2,3.

Das durchschnittliche Alter der indischen Bevölkerung lag 2015 bei 26,7 Jahren, während die durchschnittliche Lebenserwartung für Männer 66,2 Jahre (1971 waren es nur 44 Jahre) und für Frauen 69,1 Jahre (1971 waren es nur 46 Jahre) betrug. In Deutschland sind es zum Vergleich bei Männern 78 Jahre und bei Frauen 83 Jahre. Ein Drittel der Bevölkerung ist jünger als 15 Jahre. Indien gehört auch zu den Ländern, in denen es deutlich mehr Männer gibt: Laut der Volkszählung 2011 kommen auf 1000 Männer 943 Frauen. Dieser Überschuss an Männern trägt in manchen Regionen des Landes zur Destabilisierung bei.

In den letzten dreißig Jahren wurde die Verstädterung Indiens zu 60 Prozent von natürlichem Bevölkerungswachstum (in den Städten) getragen. Zuwanderung (aus ländlichen Gebieten) trug zu einem Fünftel des Wachstums städtischer Bevölkerung bei. Ein weiteres Fünftel des Wachstums verteilt sich gleichmäßig auf die Bildung neuer Städte durch statistische Umklassifizierung und durch die Ausdehnung von Grenzen oder

Sprawl. Damit hat Indien heute 46 Städte mit mehr als einer Million Einwohner. Allein der Ballungsraum Mumbai hat mittlerweile über 18 Millionen Einwohner und damit eine größere Bevölkerung als ganz Australien. Dennoch stellt die städtische Bevölkerung mit einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von lediglich 31,2 Prozent (Volkszählung 2011) eine Minderheit dar. Mit der Wirtschaftlichen Entwicklung schreitet die Urbanisierung Indiens schnell voran und jährlich wächst die städtische Bevölkerung Indiens um knapp 10 Millionen an. In den Städten Indiens wird nahezu die gesamte Wirtschaftsleistung erbracht, gleichzeitig ist die Bildung von Slums ein großes Problem in Indiens Städten. In Mumbais Slum Dharravi leben geschätzt 1 Million Menschen auf engstem Raum unter katastrophalen Bedingungen, womit es das größte Elendsviertel weltweit ist. Die Urbanisierung verläuft in Indien deutlich weniger geplant als z. B. in China ab und geschätzt 30 % der städtischen Bevölkerung lebt in ungeplanten Behausungen und Slums, insgesamt über 90 Millionen Menschen.

Schätzungsweise 25 Millionen indische Staatsbürger und Personen indischer Herkunft (Non-resident Indians und Persons of Indian Origin) leben im Ausland. Wäh-

rend englischsprachige westliche Staaten wie die USA, Großbritannien und Kanada vor allem gut ausgebildete Fachkräfte anziehen, sind in den Golfstaaten (besonders Vereinigte Arabische Emirate, Kuwait und Saudi-Arabien) viele Inder als „Billigarbeitskräfte“ angestellt, seltener auch in höheren Positionen. Während der britischen Kolonialzeit wurden Inder als Arbeiter in anderen Kolonien angeworben, daher leben viele Personen indischer Abstammung in Malaysia, Südafrika, Mauritius, Trinidad und Tobago, Fidschi, Guyana und Singapur. Sie besitzen in der Regel die Staatsbürgerschaft des jeweiligen Landes. Überweisungen von Auslandsindern an ihre Angehörigen in Indien stellen einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar.

### Ethnische Zusammensetzung

Indien ist ein Vielvölkerstaat, dessen ethnische Vielfalt ohne weiteres mit der des gesamten europäischen Kontinents vergleichbar ist. Etwa 72 Prozent der Bevölkerung sind Indoarier. 25 Prozent sind Draviden, die hauptsächlich im Süden Indiens leben. 3 Prozent entfallen auf sonstige Völkergruppen, vor allem tibeto-birmanische, Munda- und Mon-Khmer-Völker im Himalayaraum sowie Nordost- und Ostindien.

8,6 Prozent der Einwohner gehören der indigenen Stammesbevölkerung an, die sich selbst als Adivasi bezeichnet, obwohl sie ethnisch höchst uneinheitlich ist. Die indische Verfassung erkennt mehr als 600 Stämme als sogenannte Scheduled Tribes an. Sie stehen meist außerhalb des hinduistischen Kastensystems und sind trotz bestehender Schutzgesetze sozial stark benachteiligt.

Hohe Bevölkerungsanteile haben die Adivasi in der Nordostregion (besonders in Mizoram, Nagaland, Meghalaya, Arunachal Pradesh, Manipur, Tripura, Sikkim) sowie in den ost- und zentralindischen Bundesstaaten Jharkhand, Chhattisgarh, Odisha und Madhya Pradesh. Auf Grund der sozialen Diskriminierung genießen linksradikale Gruppierungen wie die maoistischen Naxaliten bei Teilen der Adivasi starken Rückhalt. Dazu kommen separatistische Bewegungen verschiedener Völker – etwa der mongoliden Naga, Mizo und Bodo, aber auch der indoarischen Assamesen – in Nordostindien, wo Spannungen zwischen der einheimischen Bevölkerung und zugewanderten Bengalen, größtenteils illegale Einwanderer aus Bangladesch, für zusätzliches Konfliktpotenzial sorgen.

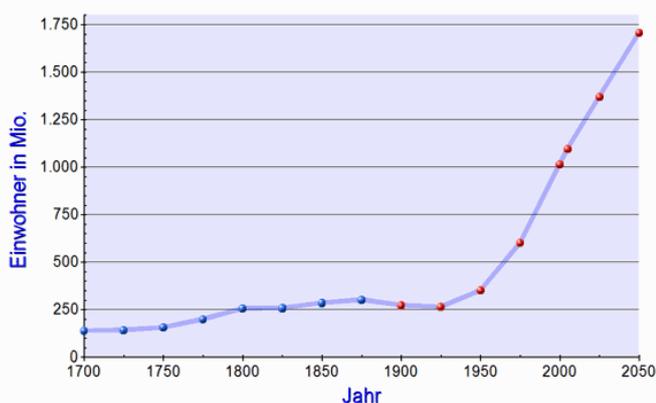
Die Zahl der illegal eingewanderten Bangladescher in Indien wird auf bis zu 20 Millionen geschätzt. Die rund 100.000 in Indien lebenden Exiltibeter, die seit der chinesischen Besetzung Tibets in den 1950er Jahren aus ihrer Heimat geflohen sind, werden dagegen offiziell als Flüchtlinge anerkannt und besitzen eine Aufenthaltsgenehmigung. Des Weiteren leben etwa 60.000 tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka auf indischem Gebiet.

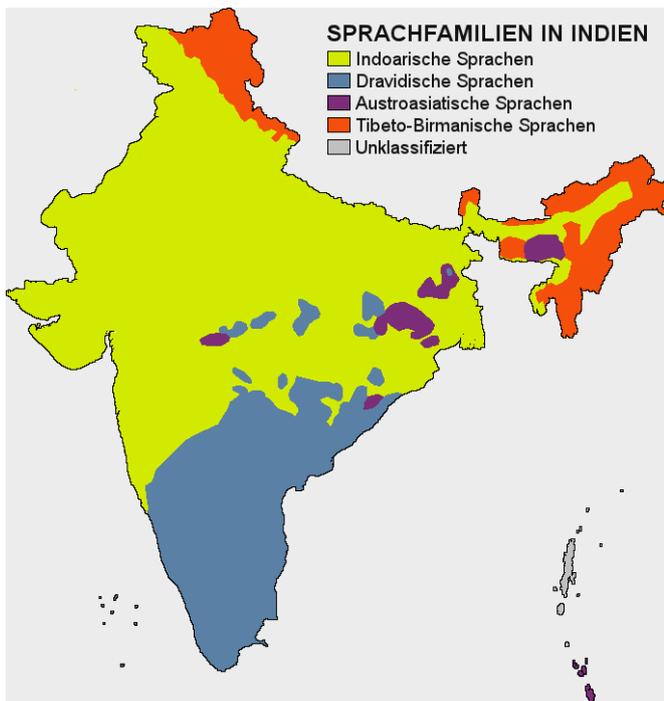
### Sprachen und Schriften

#### Die Sprachfamilien Indiens

In Indien werden weit über 100 verschiedene Sprachen gesprochen, die vier verschiedenen Sprachfamilien angehören. Neben den beiden überregionalen Amtssprachen Hindi und Englisch erkennt die indische Verfassung 21 Sprachen an. Die meisten dieser Sprachen dienen in den Bundesstaaten, in

Bevölkerungsentwicklung Indien





denen sie von einer Bevölkerungsmehrheit gesprochen werden, auch als Amtssprachen. Englisch ist Verwaltungs-, Unterrichts- und Wirtschaftssprache. Von den Verfassungssprachen gehören 15 der indoarischen, vier der dravidischen (Telugu, Tamilisch, Kannada und Malayalam), zwei der tibetobirmanischen bzw. sinotibetischen Sprachfamilie (Bodo, Meitei) und jeweils eine der austroasiatischen (Santali) und der germanischen (Englisch) an.

In letzter Zeit gab es Versuche, den Gebrauch des Sanskrit wiederzubeleben. Sanskrit ist eine klassische, heute nicht mehr als Erst- oder Muttersprache verwendete Sprache, die in Indien einen ähnlichen Stellenwert besitzt wie das Lateinische in Europa. Sie gehört ebenfalls zu den offiziell anerkannten Verfassungssprachen, wird aber nirgends als Amtssprache verwendet. Das Central Board of Secondary Education (CBSE) hat in den Schulen, die es reguliert, Sanskrit zur dritten der unterrichteten Sprachen gemacht, der obligatorisch unterrichtet wird.

Über die Beibehaltung des Status des Englischen als Amtssprache wird alle 15 Jahre neu entschieden. Englisch gilt weiterhin als Prestige-Sprache und wird nur von einer privilegierten Minderheit der Bevölkerung fließend gesprochen. Wenn sich Menschen unterschiedlicher Sprachgemeinschaften begegnen, sprechen sie im Norden entweder Hindi oder Englisch miteinander, im Süden eine der dravidischen Sprachen oder Englisch.

Die meisten Sprachen weisen unterschiedliche Schriftsysteme auf. Während für Hindi, Marathi, Nepali, Konkani und Sanskrit eine gemeinsame Schrift verwendet wird (Devanagari), werden Telugu, Tamilisch, Kannada, Malayalam, Gujarati, Oriya, Punjabi und Santali durch eine jeweils eigene Schrift charakterisiert. Für Bengalisches, Asamiya und Meitei wird eine weitere Schrift (Bengalische Schrift) verwendet. Urdu wird in arabischer Schrift geschrieben, Kashmiri und Sindhi werden in arabischer Schrift oder auch in Devanagari geschrieben.

## Religionen

In Indien entstanden vier der großen Religionen: Hinduismus, Buddhismus, Jainismus und Sikhismus.

Der Islam kam infolge von Handel und Eroberungen durch das Mogulreich, das Christentum durch frühe Missionierungen im ersten Jahrhundert und dann durch den Kolonialismus, der Zoroastrismus (Parsismus) aufgrund von Einwanderungen ins Land.

Indien bietet also eine außerordentlich reichhaltige Religionslandschaft. Obwohl der Buddhismus über Jahrhunderte die bevorzugte Religion war, starb der Hinduismus nie aus und konnte seine Stellung als dominierende Religion langfristig behaupten.

Im Mittelalter brachten indische Händler und Seefahrer den Hinduismus bis nach Indonesien und Malaysia. Obwohl Indien bis heute ein hinduistisch geprägtes Land ist, hat Indien nach Indonesien und Pakistan die weltweit drittgrößte muslimische Bevölkerung (etwa 140 Millionen), und nach dem Iran die zweitgrößte Anzahl von Schiiten.

Die Religionen verteilen sich nach der Volkszählung 2011 wie folgt: 79,8 % Hindus, 14,2 % Muslime, 2,3 % Christen, 1,7 % Sikhs, 0,7 % Buddhisten, 0,4 % Jainas und 0,7 % andere (zum Beispiel traditionelle Adivasi-Religionen, Bahai oder Parsen). Insgesamt 0,2 % der Inder gaben bei der Volkszählung keine Religionszugehörigkeit an bzw. gaben an, ohne Religion zu sein.

Die Wurzeln des Hinduismus liegen im Veda (wörtl.: Wissen), religiösen Texten, deren älteste Schicht auf etwa 1200 v. Chr. datiert wird.

Die Bezeichnung „Hinduismus“ wurde jedoch erst im 19. Jahrhundert allgemein üblich. Er verbindet viele Strömungen mit ähnlicher Glaubensgrundlage und Geschichte, die besonders bei den Lehren von Karma, dem Kreislauf der Wiedergeburt (Samsara) und dem Streben nach Erlösung übereinstimmen. Er kennt keinen einzelnen Religionsstifter, kein einheitliches Glaubensbekenntnis und keine religiöse Zentralbehörde.

Die wichtigsten populären Richtungen sind der Shivaismus, der Vishnuismus und der Shaktismus. Daneben ist die Indische Volksreligion regional und lokal weit verbreitet. Religiöse Lehrer (Gurus) und Priester haben einen großen Stellenwert für den persönlichen Glauben.

Die Adivasi (Ureinwohner) widersetzten sich oft den Missionsversuchen der großen Religionen und behielten teilweise ihre eigene Religion. Die indigenen Völker Indiens haben einiges mit dem Hinduismus gemeinsam, so etwa den Glauben an die Reinkarnation, eine äußere Vielfalt von Göttern und eine Art von Kastenwesen. Nicht selten werden lokale Gottheiten oder Stammesgottheiten einfach in das hinduistische Pantheon integriert – eine Herangehensweise, die historisch zur Ausbreitung des Hinduismus beigetragen hat. Besonders heute besteht eine starke Tendenz der „Hinduisierung“ (in der Indologie „Sanskritisierung“), gesellschaftliche Sitten der Hindus und deren Formen der Religionsausübung werden übernommen.

Der Buddhismus ist heute vor allem als „Neobuddhismus“ bei den unberührbaren Kasten vor allem in Maharashtra populär („Buddha“), die auf diese

Art und Weise versuchen, den Diskriminierungen des Kastensystems zu entkommen. Ins Leben gerufen wurde diese Bewegung durch den Rechtsanwalt Bhimrao Ramji Ambedkar (1891–1956), der selbst einer unberührbaren Kaste angehörte. Hinzu kommen kleinere Gruppen tibetischer Buddhisten in den Himalaya-Gebieten von Ladakh, Sikkim und Arunachal Pradesh sowie die tibetische Exilgemeinde in Dharamsala, dem Sitz des amtierenden Dalai Lama sowie der tibetischen Exilregierung.

Die Parsen, die heute hauptsächlich in Mumbai leben, bilden eine kleine, überwiegend wohlhabende und einflussreiche Gemeinschaft (etwa 70.000 Menschen). Nicht zuletzt auch durch ihr ausgeprägtes soziales Engagement spielen sie trotz geringer Bevölkerungsanzahl in der indischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. In Europa sind sie durch ihre Bestattungsgepflogenheiten bekannt. Auch die Jainas sind oft wohlhabend, da sie aufgrund ihres Glaubens, der das Töten von Lebewesen verbietet, überwiegend Kaufleute und Händler sind. Parsen und Jainas gehören meist der Mittel- und Oberschicht an.

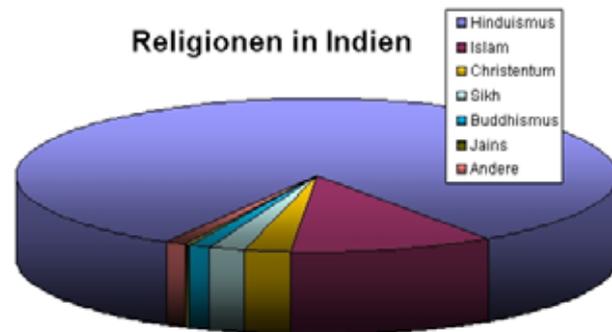
Die Mehrheit der indischen Muslime gehört der sunnitischen Richtung an, außerdem leben mehr als 20 Millionen Schiiten in Indien. Darüber hinaus existieren kleinere Glaubensrichtungen innerhalb des Islam: Eher fundamentalistisch ist die Dar ul-Ulum in Deoband im nördlichen Bundesstaat Uttar Pradesh, auf die sich unter anderem die afghanischen Taliban berufen, wenn auch in radikal verkürzter Interpretation. Die Situation der Muslime in Indien ist schwierig. Sie sind ärmer und weniger

gebildet, in Politik und Staatsdienst sind sie unterrepräsentiert. Zu bemerken ist jedoch, dass der ehemalige Staatspräsident Indiens, A. P. J. Abdul Kalam, ein Muslim war. Die Anzahl der Muslime in Indien steigt schneller als die der restlichen Bevölkerung.

Die Sikhs sind hauptsächlich im Nordwesten Indiens (Punjab) beheimatet. Ihre Stellung in der Gesellschaft ist geprägt durch den Erfolg vor allem im militärischen Bereich, aber auch im politischen Leben. Der ehemalige indische Premierminister Manmohan Singh ist ein Sikh.

Die „Thomaschristen“ in Kerala führen ihren Ursprung auf den Apostel Thomas zurück: 53 n. Chr. soll ein Apostel Jesu, Thomas, nach Indien gekommen sein und dort entlang der südlichen Malabarküste mehrere christliche Gemeinden gegründet haben. Portugiesische Missionare führten im späten 15. Jahrhundert den römischen Katholizismus ein und verbreiteten ihn entlang der Westküste, etwa in Goa, sodass römische Katholiken heute den größten Anteil an der christlichen Bevölkerung Indiens stellen. Die Briten zeigten zwar wenig Interesse an der Missionierung, dennoch konvertierten viele Stammesvölker im Nordosten (Nagaland, Mizoram, Meghalaya, Manipur, Arunachal Pradesh) zur Anglikanischen Kirche oder anderen evangelischen Konfessionen. In jüngerer Zeit traten auch Angehörige unberührbarer Kasten sowie Adivasi zum Christentum über, um der Ungerechtigkeit des Kastensystems zu entkommen.

Als Indien seine Unabhängigkeit erlangte, lebten auch noch rund 25.000 Juden in



Indien. Nach 1948 verließen jedoch die meisten von ihnen ihre Heimat gen Israel. Heute wird die Zahl der in Indien verbliebenen Juden auf 5000 bis 6000 geschätzt, wovon die Mehrheit in Mumbai lebt.

### Religiöse Konflikte

Der Laizismus, die Trennung von Staat und Religion, zählt zu den wesentlichsten Grundsätzen des indischen Staates und ist in seiner Verfassung verankert. Seit Jahrhunderten bestehen verschiedene Glaubensrichtungen zumeist friedlich nebeneinander. Dennoch kommt es manchmal zu regional begrenzten, religiös motivierten Auseinandersetzungen.

Bei der Teilung Indiens 1947 und beim Bangladesch-Krieg 1971 kam es zwischen Hindus und Muslimen zu massiven Ausschreitungen. Unruhen zwischen Anhängern der beiden Glaubensrichtungen brechen in Indien in gewissen Zeitabständen immer wieder aus. Ein Konflikt ist nach wie vor Kaschmir, dessen überwiegend muslimische Bevölkerung teilweise gewalttätig für die Unabhängigkeit oder den Anschluss an Pakistan eintritt. Geschürt werden sie seit den späten 1980er Jahren durch den aufkeimenden Hindu-Nationalismus (Hindutva) und islamischen Fundamentalismus. Einer der Höhepunkte der Auseinandersetzungen war die Erstürmung und Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya (Uttar Pradesh) durch extre-

mistische Hindus im Dezember 1992, da das islamische Gotteshaus einst an der Stelle eines bedeutenden Hindu-Tempels errichtet worden war, der den Geburtsort Ramas markieren sollte. Die politische Situation in Kaschmir kostete seit 1989 aufgrund der Aktivitäten islamistischer Terroristen über 29.000 Zivilpersonen das Leben.

Auch bei anderen Religionen traten Konflikte auf. Die Forderungen sikhistischer Separatisten nach einem unabhängigen Sikhstaat namens „Khalistan“ gipfelten 1984 in der Erstürmung des Goldenen Tempels in Amritsar durch indische Truppen und der Ermordung der damaligen Premierministerin Indira Gandhi durch ihre eigenen Sikh-Leibwächter. Insgesamt kamen mehr als 3000 Sikhs ums Leben.

In einigen Bundesstaaten ist es zu Pogromen gegen Christen gekommen. So wurden 2008 bei religiös motivierten Unruhen in Orissa mindestens 59 Christen getötet. In ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage vom 4. Dezember 2008 nennt die deutsche Bundesregierung folgendes Ausmaß der Gewalt gegen Christen in Orissa (Odisha): 81 Christen sind ums Leben gekommen, 20.000 Menschen befinden sich in Flüchtlingslagern, 40.000 weitere haben sich in Wäldern versteckt. 4677 Häuser, 236 Kirchen und 36 weitere kirchliche Einrichtungen wurden zerstört.

## Soziales

Nach Angaben der Weltbank haben heute 44 % der Einwohner Indiens weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung. Auch wenn die Ernährungssituation seit den 1970er Jahren entscheidend verbessert werden konnte, ist noch immer mehr als ein Viertel der Bevölkerung zu arm, um sich eine ausreichende Ernährung leisten zu können. Unter- und Fehlernährung wie Vitaminmangel ist vornehmlich in ländlichen Gebieten ein weit verbreitetes Problem, wo der Anteil der Armen besonders hoch ist. Die regionale Aufteilung des Problems lässt sich am Hunger-Index für Indien klar erkennen, der Bundesstaat Madhya Pradesh fällt hier besonders ins Auge. 2007 waren 46 % der Kinder in Indien mangelernährt, nach Angaben von UNICEF sterben in Indien jährlich 2,1 Millionen Kinder vor dem fünften Lebensjahr. Kinderarbeit wird hauptsächlich auf dem Land geleistet, da das Einkommen vieler Bauernfamilien nicht zum Überleben ausreicht. Hoch verschuldete Bauern müssen oft nicht nur ihr Ackerland verkaufen, sondern auch ihre Dienstleistungen an die Grundherren verpfänden. Dieses als Schuldknechtschaft bezeichnete Phänomen stellt bis heute eines der größten Hindernisse in der Armutsbekämpfung dar. 2006 haben schätzungsweise 17.000 Bauern wegen hoher Verschuldung Selbstmord begangen. Die schlechten Lebensbedingungen im ländlichen Raum veranlassen viele Menschen zur Abwanderung in die Städte (Urbanisierung). Dabei sind die wuchernden Metropolen des Landes kaum in der Lage, ausreichend Arbeitsplätze für die Zuwanderer zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis sind

hohe Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung. Fast ein Drittel der Einwohner der Millionenstädte lebt in Elendsvierteln. Dharavi in Mumbai ist mit mehr als einer Million Menschen der größte Slum Asiens.

Nach der Volkszählung 2011 werden 16,6 % der indischen Bevölkerung zu den so genannten Unberühmbaren (Scheduled Castes) gerechnet, 8,6 % zählen zur indischen Stammesbevölkerung (Adivasi, offiziell Scheduled Tribes). Da beide Gruppen starker sozialer Benachteiligung ausgesetzt sind, sieht die indische Verfassung ihre Förderung in Form von Quoten vor. Über diese „positive Diskriminierung“ werden in Universitäten, berufsbildenden Institutionen und Parlamenten bis zu 50 % der Plätze für die Scheduled Castes (Angehörige der unteren Kasten) reserviert. Die Kastenfrage nimmt in der indischen Innenpolitik eine höchst brisante Stellung ein. Eine Ausweitung der Quoten auf niedere Kasten auf Vorschlag der umstrittenen Mandal-Kommission rief 1990 heftige Proteste von Angehörigen höherer Kasten hervor und führte zum Sturz von Premierminister Vishwanath Pratap Singh.

Unzureichende schulische Bildung sowie Beratung in Fragen der reproduktiven Gesundheit hatte zur Folge, dass die Zahl der HIV-Infizierten ab den 1980er und 1990er Jahren rasch angestiegen ist, seit 1986 die ersten Infektionsfälle bekannt wurden. 2008 trugen rund 2,27 Millionen Inder im Alter zwischen 15 und 49 Jahren das Virus. Die Zahl der Infizierten liegt damit weltweit an dritter Stelle hinter Südafrika und Nigeria. In den Jahren nach 2002 ist ein prozentualer Rückgang an Infizierten zu verzeich-

nen. 2002 waren 0,45 % der erwachsenen indischen Bevölkerung infiziert, 2007 waren es 0,34 % und 2008 0,29 %. Die Übertragungswege des HI-Virus werden für 2009/10 mit 87,1 Prozent zwischen Heterosexuellen angegeben. Hierfür ist hauptsächlich der weitverbreitete ungeschützte Geschlechtsverkehr mit Prostituierten verantwortlich. Die Übertragung von Mutter zu Kind beträgt 5,4 % und zwischen Homosexuellen 1,5 %. Drogenabhängige sind mit 1,5 % an der Gesamtzahl der Übertragungsfälle beteiligt.

### Stellung der Frau

Frauen sind in der patriarchalisch geprägten indischen Gesellschaft trotz der rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau nach wie vor benachteiligt. Traditionell wurde Frauen zur Hochzeit eine Mitgift zum Aufbau eines eigenen Haushalts mitgegeben. Heute wird eine Aussteuer, obwohl sie seit 1961 gesetzlich untersagt ist, aus rein wirtschaftlichen Erwägungen von den Eltern der Braut verlangt. In manchen Fällen übersteigt sie das Jahreseinkommen der Familie der Braut. Gelegentlich kommt es zu so genannten Mitgiftmorden, wenn die Angehörigen der Braut nicht in der Lage sind, die hohen Forderungen zu erfüllen. Die Mitgiftproblematik trägt in nicht unerheblichem Maße dazu bei, dass Mädchen meist geringer angesehen sind als Jungen oder gar als unerwünscht gelten. Tatsächlich werden weit mehr weibliche Föten abgetrieben als männliche. So kommen nach der Volkszählung 2011 unter den Null- bis Sechsjährigen auf 1000 Jungen nur 919 Mädchen. 2001 hatte die Quote noch 927 betragen. Die Praxis der Mitgiftforderung fördert zudem ausbeuterische Arbeitsverhältnisse

wie das Sumangali-Prinzip, da arme Eltern ihre Töchter in der Hoffnung auf eine selbst erwirtschaftete Mitgift bereitwillig den Rekrutierern mitgeben.

Im Global Gender Gap Report 2017, der die Gleichstellung von Männern und Frauen in einer Gesellschaft misst, belegt Indien Platz 108 von 144 Ländern.

### Politik und Staat

Gemäß der Verfassung von 1950 ist Indien eine parlamentarische Demokratie. Indien ist, nach der Zahl der Bürger, die größte Demokratie der Erde. Das indische Parlament ist die gesetzgebende Gewalt und besteht aus zwei Kammern: dem Unterhaus (Lok Sabha) und dem Oberhaus (Rajya Sabha). Das Unterhaus wird auf fünf Jahre nach dem Prinzip des Mehrheitswahlrechtes gewählt. Wahlberechtigt ist jeder Staatsbürger, der das 18. Lebensjahr vollendet hat. Das Oberhaus ist die Vertretung der Bundesstaaten auf nationaler Ebene. Seine Mitglieder werden von den Parlamenten der Staaten gewählt.

Im Demokratieindex 2016 der britischen Zeitschrift The Economist belegt Indien Platz 32 von 167 Ländern und gilt damit als eine „fehlerhafte Demokratie“. Im Länderbericht Freedom in the World 2017 der US-amerikanischen Nichtregierungsorganisation Freedom House wird das politische System des Landes als „frei“ bewertet.

Laut dem Bericht gibt es in Indien allerdings Probleme bei der Wahrung der Bürgerrechte und in einigen Gebieten wie z. B. dem indischen Teil Kaschmirs sind Meinungsfreiheit und demokratische Grundrechte nur unzureichend gewährleistet.

## Politische Parteien

Die Parteienlandschaft des Landes ist äußerst vielfältig. Viele Parteien sind zwar auf bestimmte Bundesstaaten beschränkt, dennoch ergibt sich immer wieder die Notwendigkeit, Koalitionen zu bilden.

Die National Democratic Alliance (NDA) war eine Koalition, die zu Beginn ihrer Regierungszeit 1998 aus 13 Parteien bestand (unter Führung der BJP).

Der Präsident als Staatsoberhaupt wird von einem Gremium der Abgeordneten des Bundes und der Länder auf fünf Jahre gewählt.

Seit 2012 hat Pranab Mukherjee das Amt inne. Die Verfassung sieht vor, dass Bundesstaaten unter President's rule gestellt werden können, wenn das Land als „unregierbar“ gilt. Dies war in der Vergangenheit in mehreren Bundesstaaten der Fall. Das Präsidentenamt ist jedoch überwiegend von zeremoniellen oder repräsentativen Aufgaben geprägt, die politische Macht liegt beim Premierminister.

Üblicherweise erteilt der Premierminister dem Präsidenten einen entsprechenden „Rat“, der in der Regel befolgt wird.

Zuletzt ließ Premierminister P. V. Narasimha Rao nach den Unruhen in Ayodhya 1993 alle vier BJP-Landesregierungen ihres Amtes entheben und die Länder unter President's rule stellen. Der Präsident ist auch oberster Befehlshaber der Streitkräfte.

Der Regierungschef in den 29 Bundesstaaten sowie in zwei von sieben Unionsterritorien ist der Chief Minister, der vom Parlament des jeweiligen Gebiets gewählt wird.

## Rechtssystem

Da in Indien Gewaltenteilung herrscht, ist die Judikative streng von Legislative und Exekutive getrennt. Oberster Gerichtshof des Landes ist der Supreme Court in Neu-Delhi mit 26 Richtern, die vom Präsidenten ernannt werden. Den Vorsitz hat der Chief Justice of India. Streitigkeiten zwischen den Staaten und der Zentralregierung fallen in seine Zuständigkeit. Außerdem stellt er die höchste Berufungsinstanz des Landes dar. Dem Supreme Court untergeordnet sind 21 High Courts der Bundesstaaten.

Ab der dritten Rechtsebene (Distriktebene) wird zwischen Zivil- und Strafgerichten unterschieden. Zivile Rechtsstreitigkeiten fallen in den Metropolitan Districts (Stadtdistrikten) in den Zuständigkeitsbereich der City Civil Courts, welche den District Courts der Landdistrikte entsprechen. Für das Strafrecht sind in Stadt- und Landdistrikten die Sessions Courts verantwortlich. Außerdem existieren Sondergerichte für spezielle Bereiche wie Familien- und Handelsrecht. Die Rechtsprechung einfach gelagerter Streitfälle der untersten Ebene findet in den Panchayati Rajs der Dörfer (Gram Panchayat) statt.

Infolge der britischen Rechtspraxis der Kolonialzeit findet in Indien heute noch vielfach das Common Law Anwendung, das sich nicht allein auf Gesetze, sondern in hohem Maße auf maßgebliche Urteile hoher Gerichte in Präzedenzfällen stützt. Die Gerichtssprache ist Englisch, auf den unteren Ebenen kann aber auch in der jeweiligen regionalen Amtssprache verhandelt werden.

Eine Besonderheit im sonst säkularen Indien ist seine Gesetzgebung im Familien- und Erbrecht, die jeweils eigene Regelungen für Hindus (gilt gleichzeitig auch für Sikhs, Jains und Buddhisten) und Muslime aufrechterhält.

## Innenpolitik

Während des Unabhängigkeitskampfes bildete sich der Nationalkongress, der die Kolonialherrschaft der Engländer beenden sollte. Nach der Unabhängigkeit 1947 wurde die Kongresspartei stärkste Partei und bildete unter Jawaharlal Nehru die erste Regierung. Bis Mitte der 1990er Jahre dominierte die Kongresspartei meist unter Führung der Nehru-Gandhi-Familie, mit nur zwei kurzen Unterbrechungen, die Politik des Landes.

Erst im Zusammenhang mit der geplanten „Wieder“errichtung des Ram-Janmabhumi-Tempels anstelle der Babri-Moschee in Ayodhya gelang es der Bharatiya Janata Party (BJP, Indische Volkspartei, Symbol: Lotosblüte) mit nationalistischen Parolen Unterstützung auf breiter Ebene zu finden. Dies gipfelte in dem Marsch auf Ayodhya und dem Abriss der Moschee, der im ganzen Land zu Ausschreitungen und Übergriffen, vor allem gegen Muslime, mit vielen Toten führte.

Die polarisierende und pro-hinduistisch ausgerichtete Politik der BJP steht ganz im Zeichen der hindunationalistischen Hindutva-Bewegung, die – auch unter Beteiligung von paramilitärischen Gruppen, wie dem Nationalen Freiwilligencorps (Rashtriya Swayamsevak Sangh, kurz RSS) – die Hinduisierung Indiens und in ihren extremen Auswüchsen die Ver-

treibung der muslimischen und christlichen Bevölkerung zum Ziel hat.

Von 1998 bis 2004 stellte die BJP die Regierung unter dem als eher gemäßigt geltenden Atal Bihari Vajpayee als Premierminister.

Nach einem Anschlag auf einen Zug mit Pilgern im Jahre 2002 begannen Massaker in Gujarat, die von der dort regierenden BJP nur halbherzig bekämpft wurden. Diese Unruhen haben dann doch wohl viele moderate Hindus zu einem gewissen Umdenken gebracht, zumal die von der Indischen Volkspartei hochgehaltene Vision eines Shining India („Strahlendes Indien“) weite Teile der Bevölkerung, die nicht vom Boom der letzten Jahre profitierten, ob der hochgesteckten Ziele eher skeptisch werden ließ.

Bei der Parlamentswahl 2004 erzielte die oppositionelle Kongresspartei unter Sonia Gandhi einen unerwarteten Sieg. Überraschend für ihre Parteienkoalition lehnte sie es ab, selbst den Posten des Premierministers zu übernehmen, so wurde Manmohan Singh am 22. Mai 2004 als Premierminister vereidigt.

Bei der Parlamentswahl 2009 konnte die Parteienkoalition der United Progressive Alliance unter Führung des Indischen Nationalkongress ihren parlamentarischen Rückhalt deutlich ausbauen, so dass Manmohan Singh erneut zum Premierminister gewählt wurde.

Bei der Wahl 2014 wurde Narendra Modi zum Premierminister gewählt, seine Bharatiya Janata Party errang mit großem Vorsprung 31 Prozent der Stimmen.

## Außenpolitik

Vier Jahrzehnte lang war die indische Außenpolitik durch das Engagement in der Bewegung der Blockfreien Staaten und das „besondere Freundschaftsverhältnis“ mit der Sowjetunion geprägt, die besonders Jawaharlal Nehru vorantrieb.

Die drei Leitlinien indischer Blockfreiheit bestanden darin, Militärbündnissen mit amerikanischer oder sowjetischer Beteiligung fernzubleiben, außenpolitischen Herausforderungen sachgerecht und vollständig aus indischer Perspektive zu begegnen und freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern zu betreiben.

Dabei betrachtete sich Indien nicht als äquidistant, sondern suchte bis zum Krieg gegen China 1962 die Führungsrolle innerhalb der blockfreien Bewegung. Dies drückte sich beispielsweise in der Entsendung von Friedenstruppen in den Gazastreifen 1956 und in den Kongo 1961 aus, sowie in der Verurteilung der franko-britischen Intervention in der Sueskrise. Ebenso verurteilte es das sowjetische Vorgehen zu Beginn des Koreakrieges 1950 und 1956 als inakzeptable Einmischung.

Nach dem Ende des Kalten Krieges orientierte Indien sich neu.

Die historisch eher schwierigen Beziehungen zu den USA verbesserten sich; im März 2000 besuchte US-Präsident Bill Clinton Indien. Die USA bemühten sich nun stärker um Indien als strategischen Partner. Hinsichtlich des Kaschmir-Konflikts stützte die USA nun stärker die Haltung Indiens. Nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 stellte sich Indien ohne Einschränkung auf die Seite der USA.

Heute werden die außenpoli-

tischen Ziele Indiens vor allem durch das Bemühen, einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat zu erlangen, charakterisiert. Hierbei zieht Indien China als Vergleichsmaßstab heran und strebt eine Statusaufwertung an. Indien beansprucht aufgrund seiner Größe und zivilisatorischen Bedeutung denselben Rang wie China, das als anerkannte Atommacht mit ständigem Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen vertreten ist.

Indien führte zwei Kernwaffentests durch, den ersten 1974 unter Indira Gandhi, den zweiten im Mai 1998 unter Atal Bihari Vajpayee. Zwei Wochen später, am 28. Mai, zündete Pakistan zum ersten Mal einen Atomtest. Den Atomwaffensperrvertrag haben weder Indien noch Pakistan unterschrieben. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten sind seit dem Ende der Kolonialzeit durch den Kaschmir-Konflikt belastet. Einen letzten Höhepunkt der „Eiszeit“ zwischen Indien und Pakistan bildeten die Gefechte in Kargil 1999.

Ein Friedensprozess begann 2004; er geriet aber 2008 nach Anschlägen im indischen Mumbai mit 166 Toten ins Stocken. Indien macht pakistanische Islamisten für die Tat verantwortlich. 2010 und 2011 kamen die beiden Außenminister zu Treffen zusammen.

Die Atomtests im Mai 1998 wurden zwar stets mit dem Verweis auf die chinesische Bedrohung gerechtfertigt (Angriff Chinas von 1962), in erster Linie verfolgt Indien mit den Tests jedoch wohl eine internationale Statusaufwertung und versucht, eine Gleichrangigkeit mit China zu untermauern. Indien betreibt eine erhebliche konventionelle Aufrüstung, genauso wie China und

andere asiatische Länder wie Pakistan.

Tatsächlich stehen sich Indien und China mittlerweile eher freundschaftlich gegenüber. Zunehmende Handelsverflechtungen und die gegenseitige Anerkennung des Status quo in Tibet durch Indien 2003 und Sikkim durch China 2004 haben zu einer spürbaren Entlastung des politischen Verhältnisses beigetragen. Dennoch bestehen noch immer Grenzstreitigkeiten um den chinesisch besetzten Teil Kaschmirs (Aksai Chin) sowie den größten Teil des indischen Bundesstaats Arunachal Pradesh.

Mit Bangladesch besteht seit Jahrzehnten Uneinigkeit über Fragen der Wasserverteilung. Auch Grenzverlauf und -verkehr sind teils umstritten. Es bestehen fast 200 Enklaven, darunter ein „Stückchen indischen Landes innerhalb bangalischen Territoriums, das selber vollständig von einer indischen Besitzung umgeben ist, die wiederum innerhalb Bangladeschs liegt“ (Stand Mai 2015).

Als belastend gilt zudem die illegale Einwanderung vieler Bangladescher nach Indien.

Am 6. Juni 2015 wurde ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge Bangladesch 111 indische Enklaven erhält und Indien im Gegenzug 52 bangladeschische auf seinem Gebiet.

Damit wird eine „geregelte Grenze“ hergestellt. 53.000 Bewohner der betroffenen Gebiete können entscheiden, welchem der zwei Staaten sie angehören wollen.

Indien ist eines der Gründungsmitglieder der Vereinten Nationen sowie Mitglied zahlreicher weiterer internationaler Organisationen:

\* Commonwealth  
\* Internationaler Währungsfonds,  
\* Weltbank und  
\* Welthandelsorganisation (WTO).

Indien ist Mitglied in der Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer und der G33.

Eine tragende Funktion hat es in der Südasiatischen Vereinigung für regionale Zusammenarbeit (SAARC).

2017 wurde Indien gemeinsam mit Pakistan in die Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit aufgenommen.

Indien bewarb sich für die Mitgliedschaft in der Organisation für Islamische Zusammenarbeit, wurde allerdings aufgrund eines Vetos Pakistans abgelehnt, obwohl Indien das Land mit den drittmeisten Muslimen weltweit ist.

Die Beziehungen Indiens zur EU basieren auf einer umfassenden politischen Erklärung und einem Aktionsplan für eine strategische Partnerschaft, die auf dem EU-Indien-Gipfel im Herbst 2005 verabschiedet wurden und seitdem schrittweise umgesetzt werden.

Damit sollen die Beziehungen zu Indien formal auf eine Ebene mit denen zu den Vereinten Staaten, Kanada, Japan, Russland und China gestellt werden. Zukünftig will man das Potenzial für gemeinsame Kooperationen und Austausch noch stärker ausschöpfen.

Dies gilt insbesondere auch für die Bereiche Konfliktprävention, Terrorismusbekämpfung und die Stärkung der Menschenrechte.

## Bildungswesen

In Indien besteht allgemeine Schulpflicht von 6 bis 14 Jahren, und das indische Parlament beschloss 2002 einstimmig, das Recht auf Bildung in die Verfassung aufzunehmen.

Während dieses Zeitraumes ist der Besuch öffentlicher Schulen kostenlos.

Das Schulsystem umfasst vier Hauptstufen: auf die fünfjährige Grundschule folgt die Mittelschule von der sechsten bis achten Klasse, darüber die höheren Schulen und schließlich die Hochschulen sowie Universitäten. Allgemein hat der Staat in der Vergangenheit besonderes Augenmerk auf die Förderung von höheren Bildungseinrichtungen gelegt, was den aus der Kolonialzeit herrührenden elitären Charakter des Bildungswesens eher noch verstärkt hat. Dennoch ziehen viele Angehörige der Mittel- und Oberschicht gerade bei der höheren Bildung private Einrichtungen den staatlichen vor.

Heute werden zwar fast alle Kinder – zumindest Jungen – tatsächlich eingeschult, in den höheren Klassenstufen wird die Zahl der Abbrecher aber immer höher.

Vor allem im ländlichen Raum erhalten daher viele Kinder nur eine äußerst rudimentäre Grundbildung. Weiterführende Schulen und höhere Bildungseinrichtungen stehen dagegen meist nur in Städten zur Verfügung. Immerhin konnten seit der Unabhängigkeit große Fortschritte bei der Alphabetisierung erzielt werden.

2011 lag die Alphabetisierungsrate im Landesdurchschnitt bei 74,0 % (Männer: 82,1 %, Frauen: 65,5 %). 2001 hatte sie noch 64,8 % betragen, 1951 sogar nur 18,3 %.

## Analphabetenrate

Da das Bildungswesen größtenteils den Bundesstaaten obliegt, weist es dementsprechend große regionale Unterschiede auf. Dies äußert sich am deutlichsten in der sehr ungleichen Analphabetenrate.

Während sie in Kerala, dem Staat mit der höchsten Alphabetisierungsrate, 2011 nur 6,1 % betrug, war sie im finanziell ärmsten Staat Bihar mit 36,2 % fast sechsmal so hoch.

Ein weiteres Problem ist die Benachteiligung von Mädchen, deren Einschulungsrate geringer ist als die von Jungen (Durchschnitt 2000 bis 2004: Jungen: 90 %, Mädchen: 85 %). An höheren Bildungseinrichtungen liegt der Frauenanteil in der Regel deutlich unter dem der Männer.

Ein großer Schwachpunkt ist auch das bisher wenig entwickelte Berufsschulwesen. Indien verfügt über 380 Universitäten.

## Gesundheitswesen

Das Gesundheitswesen ist überwiegend staatlich, obwohl es auch viele private Krankenhäuser gibt.

Obwohl die Gesundheitsbetreuung auf dem Land bereits erheblich verbessert wurde, insbesondere durch Erste-Hilfe-Stationen in Dörfern, besteht noch ein großes Stadt-Land-Gefälle. In vielen Dörfern gibt es keine medizinischen Einrichtungen. Verschlimmert wird die Lage durch schlechte hygienische Bedingungen, wie fehlender Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitäranlagen, sowie Unterernährung.

Ähnliche Bedingungen herrschen in städtischen Elendsvierteln. Seuchen wie Mala-

ria, Filariose, Tuberkulose und Cholera sind in manchen Regionen noch immer ein großes Problem.

Trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse stieg die Lebenserwartung bei Geburt von 53,3 Jahren 1980 auf 67,6 Jahre (Männer: 66,2 Jahre, Frauen: 69,1 Jahre) 2015.

Früher war Indien eines der wenigen Länder der Erde, in denen Männer eine höhere Lebenserwartung aufwiesen als Frauen. In den letzten Jahren hat sich dies umgekehrt.

Wegen der geringen Kosten und der guten Qualität der ärztlichen Behandlung in spezialisierten Krankenhäusern gewinnt der Medizintourismus aus nordamerikanischen und europäischen Industrieländern immer mehr an Bedeutung.

Entwicklung der Lebenserwartung

1950-1955	36,6
1955-1960	39,7
1960-1965	42,7
1965-1970	46,0
1970-1975	49,4
1975-1980	52,5
1980-1985	54,9
1985-1990	56,7
1990-1995	59,2
1995-2000	61,6
2000-2005	63,5
2005-2010	65,6
2010-2015	67,6

## Streitkräfte & Verteidigung

Indiens Militär besteht aus Freiwilligen, eine Wehrpflicht gibt es nicht.

Die offiziellen Streitkräfte sind die drittgrößten der Welt.

Sie umfassen 1,3 Millionen Soldaten, wovon 1,1 Millionen im Heer, 150.000 bei der Luftwaffe und 53.000 bei der Marine dienen. Dazu kommen 800.000 Reservisten

und 1,1 Millionen Mann in vor allem bei internen Konflikten eingesetzten paramilitärischen Verbänden. Zählt man Letztere hinzu, hat nur Chinas Militär eine größere Truppenstärke.

Die indischen Streitkräfte verfügen über 3.264 Kampfpanzer, 733 Kampfflugzeuge, 199 Hubschrauber, 21 Kriegsschiffe und 17 U-Boote.

Im Jahr 2004 war Indien der zweitgrößte Waffenkäufer der Erde mit einem Anteil von 10 Prozent an allen Waffenkäufen; so ging ein Viertel der gesamten russischen Waffenexporte nach Indien. Die Verteidigungsausgaben im Jahr 2016 betragen 55,9 Milliarden US-Dollar, das entsprach 2,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Indien hatte damit das weltweit fünfthöchste Militärbudget.

Seit 1974 ist Indien offizielle Atommacht. Es verfügt über selbst entwickelte Kurzstreckenraketen sowie Mittelstreckenraketen mit Reichweiten von 700 bis 8000 km.

2012 standen 84 Nuklearsprengköpfe zur Verfügung.

Bis heute hat Indien den Atomwaffensperrvertrag nicht unterzeichnet, verzichtet jedoch laut seiner Nukleardoktrin auf den nuklearen Erstschlag.

Indiens einzige Militärbasis im Ausland ist seit 2004 der Luftstützpunkt Farkhor in Tadschikistan. Zudem besteht mit Mosambik ein Militärabkommen, das Ankerrechte und Versorgung von indischen Kriegsschiffen vorsieht. Mit Mauritius bestehen zudem enge militärische Bindungen. Die indischen Luftstreitkräfte kontrollieren den mauritischen Luftraum und es besteht eine Zusammenarbeit mit der indischen Marine.

# Verwaltungs-gliederung

Indien ist in 29 Bundesstaaten (engl. States) und sieben Unionsterritorien (engl. Union Territories) gegliedert, die sich in insgesamt über 600 Distrikte (engl. Districts) unterteilen. In einigen Bundesstaaten werden mehrere Distrikte zu Divisionen (engl. Divisions) zusammengefasst. Den Distrikten untergeordnet sind parallel und teils überlappend die Tehsils (oder auch Taluks), Blöcke und Subdivisions. Die unterste Verwaltungsebene stellen die Dörfer selbst dar, die mitunter in sogenannten Hoblis zusammengefasst sein können.

Während die Unionsterritorien von der Zentralregierung in Neu-Delhi verwaltet werden, verfügt jeder Bundesstaat über ein eigenes Parlament und eine eigene Regierung.

Der Regierung eines Bundesstaats steht der Chief Minister vor, der allerdings formal einem vom indischen Präsidenten ernannten Gouverneur mit weitgehend repräsentativen Aufgaben untergeordnet ist. Letzterem werden bei Anwendung der President's rule die Regierungsgeschäfte übertragen.

Die Kommunalverwaltung obliegt in größeren Städten mit mehreren hunderttausend Einwohnern den Municipal Corporations, in kleineren Städten den Municipalities. Im ländlichen Raum wird der dreistufige Panchayati Raj angewandt.

Dieses System umfasst gewählte Räte (Panchayats) auf Dorf- und Block-, aber auch auf Distriktebene.

Die Zuständigkeiten der Kommunalverwaltungen sind je nach Bundesstaat unterschiedlich gestaltet.

Vor der Unabhängigkeit umfasste Indien sowohl selbstständige Fürstenstaaten unter britischer Aufsicht als auch britische Provinzen (englisch Presidencies), die von britischen Kolonialverwaltern regiert wurden.

Nach der Unabhängigkeit wurden die ehemaligen Fürstenstaaten von einem ernannten Gouverneur, die ehemaligen Provinzen jedoch von einem gewählten Parlament und einem gewählten Gouverneur regiert.

Im Jahre 1956 beseitigte der States Reorganisation Act die Unterschiede zwischen ehemaligen Provinzen und Fürstentümern und schuf einheitliche Bundesstaaten mit einer gewählten Regionalregierung.

Bei der Neuordnung der Bundesstaaten wurde die jeweilige Muttersprache der Bewohner als Grundlage der Grenzziehung verwendet.

Am 1. Mai 1960 wurde der bisherige Staat Bombay in die neuen ethnischen Staaten Gujarat und Maharashtra aufgeteilt.

2000 entstanden drei neue Bundesstaaten: Jharkhand aus den südlichen Teilen von Bihar, Chhattisgarh aus den östlichen Teilen von Madhya Pradesh und Uttarakhand (bis 2006 Uttaranchal) aus dem nordwestlichen Teil von Uttar Pradesh.

Zum 2. Juni 2014 entstand aus Teilen des Bundesstaates Andhra Pradesh als neuer, 29. Bundesstaat Telangana; seine Hauptstadt ist Hyderabad.

## Städte

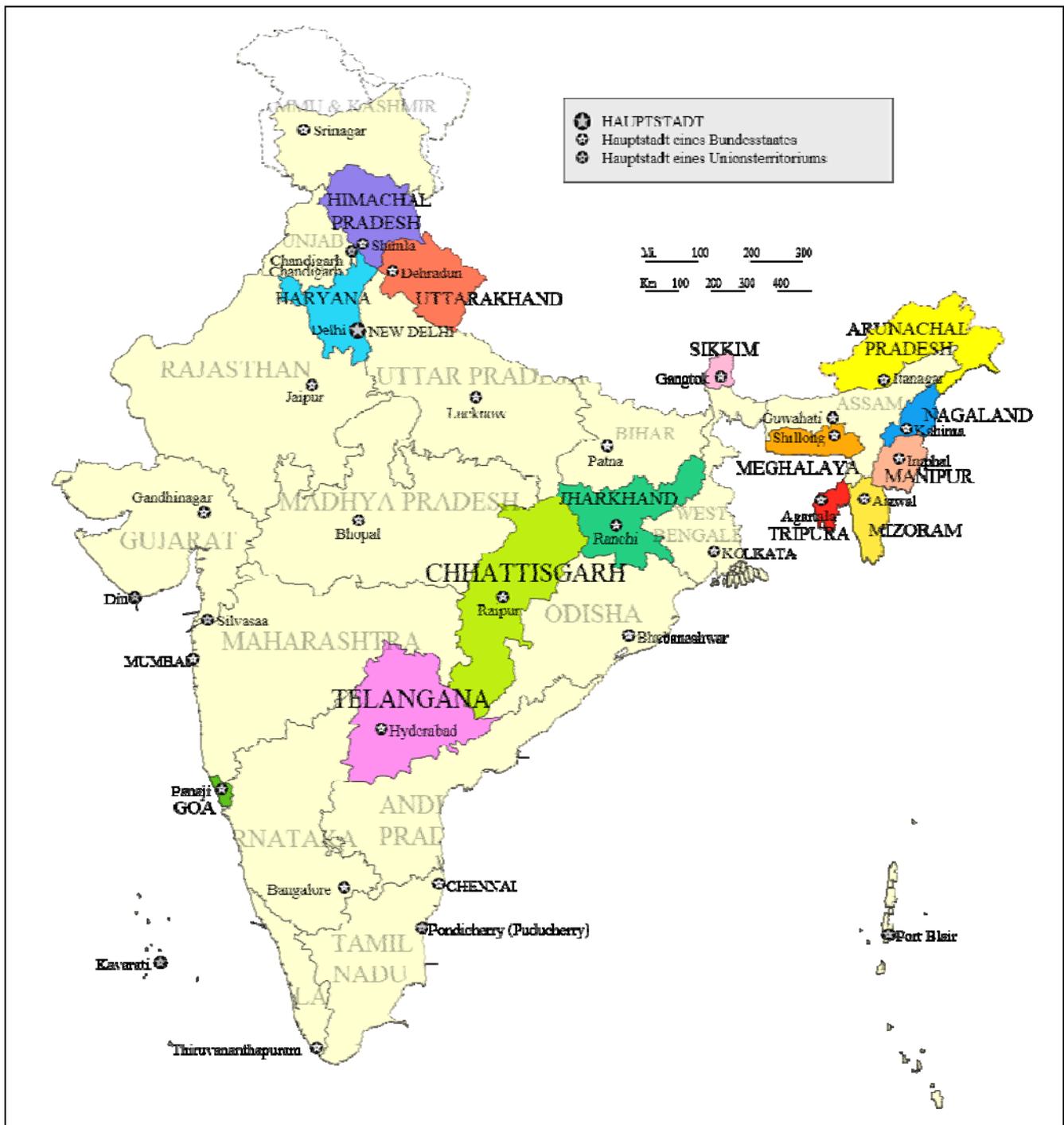
Hauptstadt Indiens ist Neu-Delhi innerhalb der Grenzen von Delhi, das mit rund 11 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes darstellt und mit mehr als 16

Millionen Einwohnern die zweitgrößte Agglomeration. Delhi ist kultureller Mittelpunkt der hindisprachigen Gemeinschaft des Nordens. Indiens größte Stadt und wirtschaftliches Zentrum ist jedoch Mumbai (Bombay). Die Metropole an der Westküste zählt mehr als 12,5 Millionen Einwohner, in der Agglomeration rund 18 Millionen. An dritter Stelle folgt Bangalore. In der 8,5-Millionen-Stadt im südlichen Dekkan-Hochland sind zahlreiche Hochtechnologiefirmen angesiedelt, was ihr den Beinamen „Silicon Valley Indiens“ eingebracht hat. Viertgrößte Stadt ist das ebenfalls in Südindien gelegene Hyderabad mit 6,8 Millionen Einwohnern, gefolgt vom westindischen Ahmedabad mit 5,6 Millionen Einwohnern. Chennai (Madras), die mit 4,7 Millionen Einwohnern siebtgrößte Stadt Indiens, ist als kultureller Mittelpunkt Südindiens und insbesondere der Tamilen bekannt. Kalkutta, die wichtigste Metropole des Ostens, liegt mit 4,5 Millionen Menschen an achter Stelle. Sie gilt als intellektuelles Zentrum.

## Top 20 urbane Räume in Indien laut Zensus 2011

1	Mumbai	18.414.288
2	Delhi	16.314.838
3	Kalkutta	14.112.536
4	Chennai	8.696.010
5	Bangalore	8.499.399
6	Hyderabad	7.749.334
7	Ahmedabad	6.352.254
8	Pune	5.049.968
9	Surat	4.585.367
10	Jaipur	3.073.350
11	Kanpur	2.920.067
12	Lucknow	2.901.474
13	Nagpur	2.497.777
14	Ghaziabad	2.358.525
15	Indore	2.167.447
16	Coimbatore	2.151.466
17	Kochi	2.117.990
18	Patna	2.046.652
19	Kozhikode	2.030.519
20	Thrissur	1.854.783

Bundesstaaten	
AP	Andhra Pradesh
AR	Arunachal Pradesh
AS	Assam
BR	Bihar
CG	Chhattisgarh
GA	Goa
GJ	Gujarat
HR	Haryana
HP	Himachal Pradesh
JK	Jammu + Kashmir
JH	Jharkhand
KA	Karnataka
KL	Kerala
MP	Madhya Pradesh
MH	Maharashtra
MN	Manipur
ML	Meghalaya
MZ	Mizoram
NL	Nagaland
OR	Orissa
PB	Punjab
RJ	Rajasthan
SK	Sikkim
TN	Tamil Nadu
TS	Teleangana
TR	Tripura
UA	Uttarakhand
UP	Uttar Pradesh
WB	Westbengalen (West Bengal)
Unionsterritorien	
AN	Andamanen und Nikobaren
CH	Chandigarh
DN	Dadra und Nagar Haveli
DD	Daman und Diu
DL	Delhi
LD	Lakshadweep
PY	Puducherry



**Wirtschaft**

Marktanteile Indiens am Rohstoffmarkt (Produktion 2002–2004)

Rohstoff / Prozent	
Rinder und Büffel	36,0 %
Zucker	20,8 %
Weizen	16,8 %
Baumwolle	15,7 %
Kohle	9,8 %
Eisenerz	7,9 %
Bauxit	7,0 %

Indien ist eine gelenkte Volkswirtschaft, die seit

1991 zunehmend dereguliert und privatisiert wurde. Seit 1991 hat sich das Wirtschaftswachstum deutlich beschleunigt. Die Leistungsfähigkeit der indischen Wirtschaft hat nach Einschätzung vieler Beobachter in einigen Branchen (Informationstechnologie, Pharmazie) inzwischen internationales Spitzenniveau erreicht.

Behindert wird das Wachstum der Produktion der indischen Wirtschaft insbesondere

durch Mängel der vielfach veralteten Infrastruktur, vor allem durch Engpässe bei der Energieversorgung wie den häufigen Stromausfällen. Trotz der 1991 begonnenen Liberalisierung der Wirtschaft leiden vor allem die Industrie und der Bankensektor nach wie vor unter häufigen staatlichen Eingriffen und den langsamen politischen Entscheidungsprozessen. Der Schutz ineffizienter Staatsunternehmen vor Wettbewerb bleibt ein Hemm-

nis. Ein Belastungsfaktor ist auch die weitverbreitete Korruption. Zudem beeinträchtigen nach wie vor Arbeitsmarktregulierungen, die zum Beispiel Entlassungen von Arbeitskräften stark erschweren, das Investitionsklima. Ausländische Investoren werden so abgeschreckt.

Die Integration Indiens in die Weltwirtschaft hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Das Land profitiert zunehmend von den Vorteilen der

internationalen Arbeitsteilung und der Globalisierung. Die indische Wirtschaft ist aber noch sehr stark binnenwirtschaftlich orientiert. Ihr Anteil an der Weltwirtschaft liegt noch bei knapp drei Prozent, obwohl Ein- und Ausfuhren in den letzten Jahren kräftig gewachsen sind. Die niedrigen Anteile der Aus- und Einfuhren am Bruttoinlandsprodukt signalisieren noch beträchtliches Wachstumspotenzial. 2016 entsprachen die Ausfuhren von Waren und Dienstleistungen nur gut 19,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, die Einfuhren 20,6 Prozent.

Die mittel- und langfristigen Wachstumsperspektiven Indiens werden vielfach sehr günstig beurteilt. Einige Studien rechnen damit, dass Indien künftig sogar stärker als China wachsen wird. Abgesehen vom großen Nachholbedarf, insbesondere im Bereich der Infrastruktur, spricht vor allem die Altersstruktur der Bevölkerung für ein anhaltend starkes Wirtschaftswachstum. Der derzeitige hohe Anteil junger Menschen an der Bevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten für einen hohen Anteil von Menschen im erwerbsfähigen Alter sorgen. Die in Europa und auch in China zu erwartende „Vergreisung“ der Bevölkerung wird in Indien deutlich später einsetzen. Wachstumsstützen werden auch das schon heute große Angebot an qualifizierten Arbeitskräften und die enger werdende Integration in die Weltwirtschaft sein.

Die hohen Währungsreserven und relativ niedrige Auslandsschulden dürften das Vertrauen ausländischer Investoren in die Entwicklung der indischen Wirtschaft stärken. Bisher waren die ausländischen Direktinvestitionen in Indien im internati-

onalen Vergleich, insbesondere mit China, gering. Die als wirtschaftsliberal betrachtete Regierung Narendra Modis versucht mit Reformen und Initiativen wie der "Make in India" Kampagne ausländische Investitionen anzulocken.

Konfliktpotentiale bergen die derzeit noch große Armut, die ungleiche Einkommensverteilung und die hohe Arbeitslosigkeit. In Indien gab es 2017 104 Milliarden womit es hinter den USA, China und Deutschland die vierthöchste Anzahl an Milliarden weltweit hatte, gleichzeitig lebten über 20 % der Bevölkerung in extremer Armut und 96,2 % besaßen ein privates Vermögen von weniger als 10.000 US-Dollar. Bisher verzeichnet Indien jedoch eine bemerkenswert große soziale Stabilität.

Im Global Competitiveness Index, der die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes misst, belegt Indien Platz 40 von 137 Ländern (Stand 2017-2018). Im Index der wirtschaftlichen Freiheit belegte es 2017 nur Platz 143 von 180. Nach dem Korruptionswahrnehmungsindex (Corruption Perceptions Index) von Transparency International lag Indien 2016 von 176 Ländern zusammen mit Weißrussland, Volksrepublik China und Brasilien auf dem 79. Platz, mit 40 von maximal 100 Punkten.

Von 2005 bis 2015 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Indiens inflationsbereinigt um rund sechs bis sieben Prozent jährlich. 2015 ist es nach vorläufigen Angaben um 7,4 Prozent gestiegen. Trotz des in den letzten Jahren deutlich beschleunigten Wachstums lag die offizielle Arbeitslosenquote zu dieser Zeit aber noch bei neun Pro-

zent – wobei mit einer erheblichen Zahl von Arbeitslosen zu rechnen ist, die von der Statistik nicht erfasst werden.

Unbefriedigend bleibt auch die Entwicklung der Staatsfinanzen. Das gesamtstaatliche Haushaltsdefizit bewegt sich bei leicht rückläufiger Tendenz zwischen neun und zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Davon entfällt rund die Hälfte auf das Defizit der Zentralregierung.

Von den führenden Agenturen zur Bewertung von Kreditrisiken wird die Bonität Indiens vor dem Hintergrund der günstigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung aber zunehmend besser eingeschätzt. Nach der Rating-Agentur Moody's hob Anfang August 2006 auch die Agentur Fitch ihre Bewertung der Kreditaufnahme des indischen Staates auf den niedrigsten sogenannten investment grade an.

Im Zuge der zunehmenden internationalen wirtschaftlichen Verflechtung Indiens war das Land seit 2008 ebenfalls von der weltweiten Wirtschaftskrise betroffen. Das stetige jährliche Wirtschaftswachstum brach ein. Als Gründe werden der junge, global agierende indische Kapitalmarkt, hohe private Kreditverschuldung, steigende Arbeitslosenzahlen sowie sinkende Binnennachfrage und Exportzahlen genannt. Zur Bekämpfung der Krise wurden staatliche Konjunkturpakete aufgelegt, unter anderem Infrastrukturprogramme, Steuersenkungen sowie Subventionen für die Exportindustrie.

Indiens Wirtschaft hat in den letzten Jahren an Dynamik zurückgewonnen. Das Wirtschaftswachstum lag im Haushaltsjahr 2015 bei 7,9 %. Das Bruttoinlandsprodukt

betrug 2016 im gleichen Zeitraum circa 2.251 Mrd. US-Dollar, das nominale BIP pro Kopf etwa 1.723 US-Dollar. Die Inflation sank von zeitweise ca. 10 % auf derzeit ca. 5 %. Bei weiter wachsender Einwohnerzahl wird Indien laut Experten bis zur Mitte des Jahrhunderts voraussichtlich nicht nur das bevölkerungsreichste Land der Erde sein, sondern auch zur drittgrößten Volkswirtschaft der Welt (nach den USA und China) aufsteigen. Indien hat dennoch weiterhin mit einer hohen Armut in der Bevölkerung zu kämpfen. Etwa 30 % der Bevölkerung leben aktuell noch unterhalb der Armutsgrenze von 1 US-Dollar pro Kopf und Tag.

### Landwirtschaft

Der weltweit zu beobachtende Wandel der Wirtschaftsstruktur von der Landwirtschaft zur Industrie und zum Dienstleistungssektor vollzieht sich auch in Indien, das aber im internationalen Vergleich, zum Beispiel mit China, immer noch sehr stark agrarisch geprägt ist. 59,4 Prozent der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft erwerbstätig. Die ländliche Bevölkerung bildet gleichzeitig den ärmsten Teil der Bevölkerung. Vom Aufschwung der Wirtschaft profitiert bisher vorwiegend die Bevölkerung der Städte, wo sich eine kaufkräftige Mittelschicht oft hochqualifizierter Fachkräfte bildete. Dies birgt sozialen Konfliktstoff. Die Abwahl der letzten Regierung im Jahr 2004 wird wesentlich mit der Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung mit der wirtschaftlichen Entwicklung erklärt.

Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt ist indes stark rückläufig. Trug sie 1956 noch 56 Prozent bei, so waren es 2016 nach Angaben der

Weltbank noch rund 17,4 Prozent. Entsprechend hoch ist die Abhängigkeit des jährlichen Wirtschaftswachstums von den Witterungsbedingungen. Ungünstige Ern- tebedingungen können es spürbar beeinträchtigen.

Seit der Unabhängigkeit wurden große technische Fortschritte gemacht, vor allem im Zuge der sogenannten „Grünen Revolution“ seit Mitte der 1960er Jahre. Die großflächige Einführung von Hohertragsorten, der Einsatz von Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, die teilweise Mechanisierung der Landwirtschaft und die Ausweitung der Bewässerungsflächen haben dazu beigetragen, dass sich das Land heute mit Nahrungsmitteln weitestgehend selbst versorgen kann. Dennoch ist Indiens Landwirtschaft noch vergleichsweise ineffizient. Im ländlichen Raum sind viele Menschen unterbeschäftigt, und eine umfassende Industrialisierung der Landwirtschaft steht weiten Teilen des Landes erst noch bevor. Lediglich im Punjab, der „Kornkammer Indiens“, ist sie bereits weiter fortgeschritten.

Am wichtigsten ist der Anbau von Getreide, vor allem Reis. Dessen Hauptanbaugelände liegen in den fruchtbaren Stromebenen des Nordens sowie entlang der Küsten und im östlichen Dekkan. Indien ist nach China der zweitgrößte Reisproduzent der Erde. Ungefähr ein Fünftel der weltweiten Erträge entfallen auf Indien. Auch beim Weizen, dem zweitwichtigsten Anbauprodukt, liegt Indien weltweit an zweiter Stelle. Weizen wird hauptsächlich in den nördlichen Bundesstaaten Punjab, Haryana und Uttar Pradesh angebaut, aber auch im Norden und Nordwesten des Dekkans sowie Gujarat und

Bihar. In trockeneren Landstrichen, wie Rajasthan, Gujarat und großen Teilen des Dekkans, dominiert die Hirse. Mais und Gerste spielen eine geringere Rolle. Zur Nahrungsmittelproduktion trägt zudem der Anbau von Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Zwiebeln, Ölsaaten (besonders Erdnüsse, Sojabohnen, Sesam, Raps, Kokosnüsse), Mangos und Bananen bei.

Die wichtigsten kommerziellen Anbauprodukte sind Baumwolle, Zuckerrohr, Tee, Tabak, Kaffee, Jute, Kaschunüsse, Gewürze (vor allem Chili, Pfeffer, Kardamom, Ingwer, Koriander, Kurkuma, Zimt, Knoblauch) und Betelnüsse.

Wenig effizient ist die indische Viehzucht, trotz des mit 222 Millionen Tieren (Stand: 2002) größten Rinderbestandes der Erde. Da Vegetarismus weit verbreitet ist, spielt die Fleischproduktion ohnehin nur eine untergeordnete Rolle. Dafür werden Milch und Molkereierzeugnisse in großen Mengen hergestellt.

### **Fischerei**

Nach der erfolgreichen Ertragssteigerung der Landwirtschaft setzte ab den 1980er Jahren die Förderung der Fischerei ein. Parallel zur „Grünen Revolution“ wurde dafür der Begriff der „Blauen Revolution“ geprägt. Nachdem zunächst Kleinfischer mit Außenbordmotoren versorgt worden waren, begann der Aufbau einer modernen Schleppnetzflotte. Dies führte zwar zu einer wesentlichen Erhöhung der Erträge, aber auch zur Überfischung vieler Küstenabschnitte. Indiens wichtigste Fischgründe liegen an der Westküste, wo rund 70 Prozent der Fangerträge erzielt werden. 2001 lag Indien mit einer Fangmenge von 3,8

Millionen Tonnen weltweit an siebter Stelle. Fisch und Garnelen werden heute in großen Mengen exportiert. Die Garnelenzucht wird besonders gefördert. So stammen mittlerweile etwa die Hälfte der Garnelen aus Aquakulturen, die seit den 1990er Jahren vor allem an der Ostküste angelegt wurden.

Die traditionelle Binnenfischerei in Flüssen, Teichen und Seen spielt besonders im Osten und Nordosten Indiens eine Rolle. Im Umland von Delhi etabliert sich nun auch die kommerzielle Zucht von Fischen, vor allem Karpfen. Bergbau und Bodenschätze

Indien hat reichliche Vorkommen an hochwertigen Eisen- und Manganerzen, Steinkohle, Bauxit und Chrom. Die größten Rohstofflagerstätten befinden sich in Ostindien, vor allem Jharkhand, Chhattisgarh und Odisha. Eisenerz, bei dessen Förderung das Land 2003 mit 100 Millionen Tonnen an weltweit vierter Stelle lag, kommt außerdem in Goa, Karnataka und Tamil Nadu vor. Indien ist mit über zehn Millionen Tonnen der fünfgrößte Förderer von Bauxit, dem wichtigsten Rohstoff für Aluminium, der hauptsächlich in küstennahen Gebieten Gujarats und Maharashtras sowie in Madhya Pradesh und Jharkhand abgebaut wird. Bei Kupfer ist Indien trotz gesteigerter Ausbeute weiterhin auf Importe angewiesen.

Obwohl Indien der weltweit drittgrößte Produzent von Steinkohle ist, deckt es einen Teil seines Bedarfs mit qualitativ hochwertigerer und billigerer Importkohle. Steinkohle ist der wichtigste Energieträger des Landes. Die Vorkommen an Erdöl und Erdgas reichen bei Weitem nicht aus, um die stetig stei-

gende Nachfrage zu decken. Nennenswerte Ölvorkommen gibt es nur in Assam, Gujarat, im Golf von Khambhat und vor der Küste von Maharashtra. Die eigene Produktion deckt nur ein Drittel des Verbrauchs. Erdgaslagerstätten finden sich im Golf von Khambhat und werden erst seit den 1980er Jahren ausgebeutet.

### **Industrie**

Während der Kolonialherrschaft wurde die Entwicklung der Industrie – mit Ausnahme der schon frühzeitig bedeutsamen Textilindustrie – eher gehemmt denn gefördert. Nach der Unabhängigkeit forcierte man daher besonders den Ausbau von kapitalintensiven Schlüsselindustrien. Dazu gehörten Stahl-, Maschinen- und chemische Industrie. Die Konsumgüterherstellung wurde vernachlässigt und sollte durch Kleinindustrien gedeckt werden. Um die ehrgeizigen Ziele zu erreichen, setzte man nach dem Vorbild der Sowjetunion auf den Ausbau der Schlüsselindustrien durch den Staat mittels Fünfjahresplänen. 2001 waren 21,9 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung im Industriebereich tätig. Die Wertschöpfung der Industrie betrug 2016 nach Weltbankangaben 28,8 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, womit die Industrieproduktion Indiens inzwischen zu den größten der Welt gehört. Ein Wachstumsmotor im Industriebereich sind die Deregulierungen auf den Energie-, Chemie- und Rohstoffmärkten. Wachstumsimpulse kommen auch von der rasch steigenden Inlandsnachfrage nach langlebigen Konsumgütern.

Die Textilindustrie zählt dank der riesigen Inlandsnachfrage und der Produktion für den Export auch heute

noch zu den größten und wichtigsten Wirtschaftszweigen Indiens. Leder wird sowohl industriell als auch handwerklich in großen Mengen hergestellt und verarbeitet. Da Hindus die Berührung und Verwertung von Tierkadavern als unreine Arbeit ansehen, sind die meisten Angestellten der Lederbranche Muslime oder „Unberührbare“. Neben diesen eher traditionellen Industrien dominieren die Eisen- und Stahlerzeugung, Maschinen-, Kraftfahrzeug- und chemische Industrie. Unter ihnen ist der staatliche Anteil besonders hoch. Allerdings nimmt der Anteil privater Betriebe seit der Liberalisierung der Wirtschaft in den 1980er und vor allem frühen 1990er Jahren zu.

Die indische Pharmaindustrie gehört zu den größten und fortgeschrittensten unter den Entwicklungsländern. Wegen der indischen Patentschutzgesetzgebung, der Arzneimittel nur bedingt unterlagen, kam es immer wieder zu Streitigkeiten mit den Industriestaaten, allen voran den Vereinigten Staaten von Amerika. Mittlerweile hat Indien seine Patentgesetze angepasst. Ein wichtiger Träger des wirtschaftlichen Aufschwunges der letzten Jahre ist die Informationstechnologiebranche, die teils dem industriellen, teils dem Dienstleistungssektor zuzurechnen ist. Vor allem der Softwarebereich hat sich zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelt. Viele indische Städte verfügen inzwischen über „Softwareparks“. Auch die Herstellung von Hardware erlebt einen rasanten Aufschwung. Mit zweistelligen jährlichen Wachstumsraten gewinnt auch die Biotechnologie an Bedeutung.

Die industrielle Produktion

konzentriert sich auf wenige städtische Großräume. Die wichtigsten Industriezonen sind die Ballungsgebiete Mumbai-Pune, Ahmedabad-Vadodara-Surat, Delhi, Kanpur-Lakhnau, Chennai, Kalkutta-Asansol sowie der Punjab und der Osten Jharkhands.

Die Spitzentechnologie ist vor allem im Süden des Landes angesiedelt: Das Zentrum der Informationstechnologiebranche ist Bangalore, als neues Wachstumszentrum der Biotechnologie hat sich Hyderabad etabliert, besonders mit der Gründung des Biotechnologiezentrums Genome Valley.

### Dienstleistungen

Ungewöhnlich hoch für ein Entwicklungsland ist der Beitrag der Dienstleistungen zur gesamtwirtschaftlichen Produktion Indiens. Rund 53,8 % des Bruttoinlandsprodukts wurden 2016 bereits durch Dienstleistungen erbracht.

Insbesondere bei Dienstleistungen im Bereich der Informationstechnologie, sonstigen Ingenieurleistungen, Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie Verwaltungsaufgaben hat Indien bedeutende Marktpositionen erreicht.

2005 wurde Indien zum weltweit führenden Exporteur von Software und IT-Services, 2007 kam bereits über ein Drittel aller Computer-Dienstleistungen von hier.

Diese Dienstleistungen erfolgen auch zunehmend im Auftrag ausländischer Kunden und werden häufig unter dem Begriff Business Process Outsourcing (BPO) bzw. auch als Knowledge Process Outsourcing (KPO) bezeichnet. Beispiele sind Callcenter und Dienstleistungen im Gesundheitswesen.

### Außenhandel

Im Verhältnis zu seiner Wirtschaftskraft sind Indiens Außenhandelsverflechtungen eher gering. Dies ist in erheblichem Maße auf die starke Binnenmarktorientierung in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit zurückzuführen. Seit der wirtschaftlichen Öffnung Anfang der 1990er Jahre, die unter anderem auch die Aufhebung vieler Importbeschränkungen zur Folge hatte, verzeichnet der Außenhandel jedoch einen deutlichen Aufschwung. Zwischen 1991 und 2004 hat sich der Warenaustausch mit dem Ausland mehr als vervierfacht.

Indien ist ein wichtiger Exporteur von Rohstoffen und Fertigprodukten, aber auch Arbeitskräften und Dienstleistungen. Aus Indien kommen Softwareprodukte und Softwareentwickler; es verfügt über eine große Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte. Die wichtigsten Exportgüter sind Textilien, Bekleidung, geschliffene und verarbeitete Edelsteine, Schmuck, Chemikalien, Erdölserzeugnisse, Lederwaren und Softwareprodukte. Indien importiert vor allem Rohöl, elektronische Erzeugnisse, Edelsteine (z. B.: Diamanten), Maschinen, Edelmetalle, Chemikalien und Düngemittel.

### Fremdenverkehr

Der Fremdenverkehr hat sich zu einem der wichtigsten Devisenbringer Indiens entwickelt. 2014 verzeichnete Indien mit 7,6 Millionen ausländischen Besuchern einen größeren Touristenzustrom als je zuvor. Darunter sind allerdings auch viele Ausländer indischer Herkunft, die vor allem in Nordamerika und Großbritannien leben und ihren Verwandten in Indien regelmäßig längere Besuche abstatten. Nichts-

destoweniger erzielte der Fremdenverkehrssektor 2014 Einnahmen von 10,7 Milliarden US-Dollar aus der Ankunft ausländischer Gäste. Die mit Abstand meistbesuchte Touristenattraktion ist das Taj Mahal in Agra. Weitere beliebte Ziele sind Rajasthan, Delhi, Goa und Kerala. Neben dem Kultur-, Strand- und Naturtourismus gewinnen auch Abenteuerurlaub wie Trekking oder Rafting und Gesundheitstourismus (Ayurveda) zunehmend an Bedeutung.

### Staatshaushalt

Der Staatshaushalt umfasste 2016 Ausgaben von umgerechnet 283,1 Milliarden US-Dollar, dem standen Einnahmen von umgerechnet 200,1 Milliarden US-Dollar gegenüber. Daraus ergab sich ein Haushaltsdefizit in Höhe von 3,6 Prozent des BIP, die Staatsverschuldung betrug 1.177 Milliarden US-Dollar oder 52,3 Prozent des BIP.

2014 betrug der Anteil der Staatsausgaben (in Prozent des Bruttoinlandsprodukts) folgender Bereiche:

- \* Bildung: 3,8 % (2012)
- \* Gesundheit: 3,6 %
- \* Militär: 2,5 %

Am 2. August 2016 wurde im Oberhaus beschlossen, statt bisher regional geprägter Steuersätze in den 29 Bundesstaaten eine einheitliche Güter- und Dienstleistungssteuer (Goods and Services Tax, GST) einzuführen, um nahtlosen Warenverkehr zu fördern. Der Beschluss muss noch durch die Bundesstaaten ratifiziert werden und sollte Frühjahr 2017 in Kraft treten. Ende März 2017 unterzeichnete der indische Präsident Pranab Mukherjee die Gesetze, die ab 1. Juli 2017 eine indienweit einheitliche Mehrwertsteuer wirksam werden lassen sollen.

# Infrastruktur

## Energie

Indien hat weltweit den drittgrößten Energieverbrauch hinter China und den USA. Indien hatte ebenfalls die drittgrößten CO2 Emissionen weltweit, die dazu auch noch stark anwachsen. Gleichzeitig hat das Land ambitionierte Ziele zum Ausbau von erneuerbaren Energien vorgelegt.

2014 verfügten 79,2 Prozent der indischen Haushalte über einen Stromanschluss (im ländlichen Bereich 70,0 Prozent, in den Städten 98,3 Prozent). Häufige Stromausfälle beeinträchtigen jedoch immer wieder die Verfügbarkeit von Elektrizität.

Der gegenwärtige Energiebedarf von 560 Kilowattstunden pro Einwohner und Jahr ist einer der niedrigsten der Welt. Die Hälfte der Energie liefern Kohle, ein Viertel Erdöl, -gas und Wasserkraft, ein Fünftel wird durch Verbrennung von Viehdung, Feuerholz und anderen Materialien gedeckt.

Indien steht hinsichtlich der Entwicklung im Bereich Windenergie weltweit an vierter Stelle: Im Jahre 2017 stieg die Leistung der installierten Windkraftanlagen um 4,1 GW auf 32,8 GW. Im Vorfeld der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 erklärte die Regierung, die Windenergie bis 2022 auf 60 GW auszubauen. Auch die Solarenergie wird seit Anfang der 2010er Jahre nennenswert ausgebaut. Noch im Herbst 2011 waren gerade einmal 45 Megawatt Photovoltaik-Leistung installiert, durch den starken Zubau könnte die installierte Leistung jedoch bis 2016 auf mehr als neun Gigawatt steigen. Landesweites Ziel sind 100 GW installierter Leistung bis zum Jahr 2022. Insgesamt hat sich Indien das Ziel gesetzt die erneuerbaren Energien bis 2022 auf 175 GW auszubauen, was einer Verfünffachung der gegenwärtigen Leistung (Stand 2015) entspricht.

Die Kernenergie hatte 2011 einen Anteil von etwa 3,7 % an der elektrischen Strom-

versorgung.

Im August 2012 befanden sich in Indien sechs Kernkraftwerke mit 21 Reaktorblöcken und einer installierten Bruttogesamtleistung von 5780 MW am Netz. Sechs weitere Reaktorblöcke mit einer Bruttogesamtleistung von 4300 MW sind im Bau. Da Indien den Atomwaffensperrvertrag nicht unterzeichnet hat, sind zahlreiche Länder bei der Beteiligung an der Konstruktion sehr zurückhaltend. Bisher hat Indien zur friedlichen Nutzung der Kernenergie eine Zusammenarbeit mit Russland, der Europäischen Union und Kanada vereinbart.

Indien ist der drittgrößte Verbraucher von Erdöl weltweit und hatte einen Bedarf von 4,1 Millionen Barrel pro Tag (Stand 2015). Indien ist auf Ölimporte angewiesen, die aufgrund Indiens wachsender Bevölkerung und Wirtschaft in Zukunft vermutlich stark ansteigen werden. Der größte Indische Petroleumkonzern ist die Indian Oil Corporation.

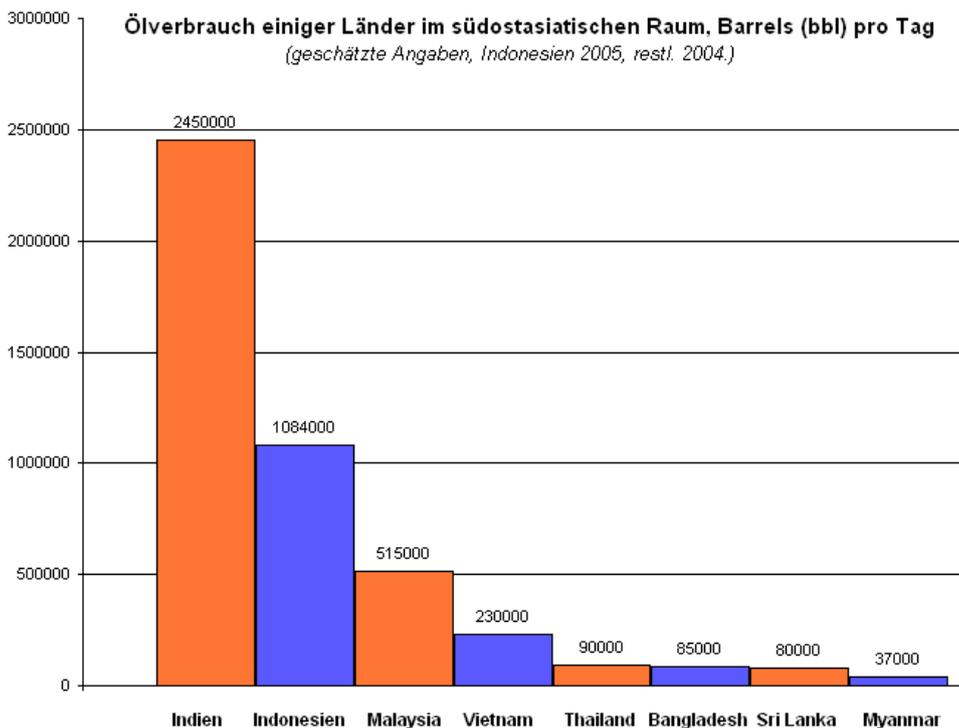
## Verkehr

## Luftverkehr

Auf Grund der riesigen Entfernungen innerhalb Indiens und der vielerorts noch immer unterentwickelten Landinfrastruktur kommt dem Luftverkehr eine immer bedeutendere Rolle zu. Die wichtigsten Drehkreuze für Binnenflüge sind Delhi (Indira Gandhi International Airport), Mumbai (Flughafen Mumbai), Kalkutta (Flughafen Kolkata) und Chennai (Flughafen Chennai) als Kernpunkte ihrer jeweiligen Region. Flugverbindungen zwischen den größten Städten Indiens bestehen mehrmals täglich. Eine große Schwierigkeit stellen die geringe Größe und schlechte Anbindung der zunehmend überlasteten Flughäfen dar. Früher wurde der Luftverkehr von den beiden staatlichen Fluggesellschaften Air India (internationale Flüge) und Indian Airlines (Inlandsflüge) dominiert. Mittlerweile existieren mehrere private Fluggesellschaften, die innerhalb Indiens bereits einen Marktanteil von 40 % erobert haben. Schienenverkehr

Indiens erster Zug verkehrte am 16. April 1853 zwischen Mumbai und Thane. Bereits vier Jahrzehnte später verband die Eisenbahn alle wichtigen Landesteile miteinander. Auch heute noch spielt sie eine wichtige Rolle bei der Güter- und Personenbeförderung. Knapp 30 % des Güter- und 15 % des Personenverkehrs werden über die Schiene abgewickelt.

Die indische Staatsbahn (Indian Railways) ist in 16 Regionalgesellschaften aufgeteilt und beschäftigt mit 1,6 Millionen Menschen mehr Angestellte als jedes andere Staatsunternehmen des Landes. Es gibt 7200



Bahnhöfe. Die Superlative können jedoch kaum über den teils desolaten Zustand des Bahnnetzes hinwegtäuschen. Hauptprobleme sind die ungleichmäßige und großmaschige Erschließung des Landes, die zumeist veraltete Technik, und für den heutigen Standard ein geringer Elektrifizierungsgrad: nur 19.000 der insgesamt 64.000 Kilometer Streckenlänge (Stand: 2011) sind elektrifiziert. Das Schienennetz besteht zu 54.257 Kilometer aus Breitspurgleisen mit dem Maß von 1676 Millimetern, die restlichen 10.000 Kilometer verteilen sich auf drei verschiedene Schmalspur-Weiten.

Indiens Eisenbahnnetz ist damit zwar knapp hinter China das zweitlängste, aber keineswegs das dichteste Asiens. Im weltweiten Maßstab liegt Indiens Eisenbahnnetz an fünfter Stelle. Der Staat legt sein Hauptaugenmerk vor allem auf die Elektrifizierung und den doppelgleisigen Ausbau der Hauptstrecken, die Umwandlung von Meterspurstrecken in Breitspur und die Modernisierung der technischen Einrichtungen. Tatsächlich kann der Ausbau der Eisenbahn mit den steigenden Anforderungen durch Bevölkerungswachstum und Industriewachstum kaum Schritt halten, was zur schnellen Entwicklung des Straßenverkehrs beiträgt. Ein Versuch, den Schienenpersonenverkehr attraktiver zu machen, sind die Shatabdi Expresszüge, die die drei Metropolen Chennai, Mumbai und Neu-Delhi mit wichtigen Großstädten und Wirtschaftsregionen verbinden.

### Seeverkehr

Da Indien durch seine geografische Lage von den Handelspartnern in den Nachbarregionen Ost-, Südost- und Vorderasien abgeschnitten

ist, und die unmittelbaren Nachbarn beim gegenseitigen Gütertausch aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen nur eine untergeordnete Stellung einnehmen, wird der Außenhandel fast ausschließlich über Seehäfen abgewickelt.

Rund 90 Prozent des Warenumschlags im Überseeverkehr entfallen auf Indiens zwölf größte Häfen. Daneben existieren viele mittlere und kleinere Häfen, die aber nicht für große Schiffe und Containerumschlag geeignet sind und daher fast nur von Küstenschiffen angelaufen werden.

### Straßenverkehr

In Indien herrscht Linksverkehr.

Der wichtigste Verkehrsweg in Indien ist heute die Straße. Schon in den 1970er Jahren hat der Straßenverkehr bei der Güter- und Personenbeförderung die Eisenbahn überholt. Heute werden rund 70 % des Gütertransports und sogar 85 % des Personenverkehrs auf der Straße abgewickelt. Indiens Straßennetz umfasst rund 3,3 Millionen Kilometer, wovon nur etwa die Hälfte asphaltiert ist. Am wichtigsten sind die National Highways, die über 65.000 Kilometer umfassen. Sie verbinden die größten Städte des Landes untereinander. Als Schlagader gilt die Grand Trunk Road, die von Amritsar an der pakistanischen Grenze über Delhi nach Kalkutta führt. Tatsächlich ist der weitaus größte Teil der National Highways aber nur zweispurig und zudem oft in einem katastrophalen Zustand. Problematisch bleiben die mehr als 130.000 Kilometer State Highways der Bundesstaaten, die sehr unterschiedlichen Standards genügen und in ärmeren Staaten teilweise nur einspurig sind.

### Telekommunikation

Telefonanschlüsse pro 1000 Einwohner	67,25
Mobiltelefone pro 1000 Einwohner	350,51
Fernsehgeräte pro 1000 Einwohner	680,07
Rundfunkgeräte pro 1000 Einwohner	227,69
Computer pro 1000 Einwohner	25,68
Internetnutzer pro 1000 Einwohner	21,13

In Indien haben bereits mehr Menschen ein Mobiltelefon als einen Festnetzanschluss. Im Juni 2006 hat die Zahl der Handynutzer die 100-Millionen-Marke überschritten. 2011 waren bereits 900 Millionen Mobiltelefone im Umlauf. Die Abdeckung lag damit bei über 70 Prozent und Indien war der zweitgrößte Markt für Mobiltelefone weltweit.

Die Verbreitung von Telekommunikation und Computern ist in Indien auch heute noch von einem starken Stadt-Land-Gefälle geprägt.

Häufig sieht man in den Straßen ein sogenanntes Public Call Office (PCO). Dies sind öffentliche Telefone, die in der Regel an einem kleinen Straßenstand betrieben werden. Dabei handelt es sich meist nicht um einen Münzfernsprecher, sondern um ein normales Telefon, für dessen Benutzung persönlich kassiert wird. Von den üblichen PCO sind nur nationale Gespräche (STD) möglich, weshalb für internationale Gespräche (ISD) besondere, internationale PCOs aufgesucht werden müssen.

2016 nutzten 462 Millionen, oder 34,8 % der Einwohner das Internet in Indien damit war Indien nach China das Land mit den zweitmeisten Internetnutzern weltweit.

## Kultur

Die indische Kultur gehört zu den ältesten und mannigfaltigsten Kulturen der Erde. Sie war prägend für ganz Süd- und Südostasien. Der Glaube spielt in Indien, dem Ursprungsland mehrerer Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Jainismus, Sikhismus), von jeher eine herausragende Rolle und hat so auch die Kultur des Landes entscheidend geprägt. Die geradezu unüberschaubare Vielfalt an Sprachen und Völkern hat zudem regionale Eigenheiten hervorgebracht. Aber auch fremde Einflüsse wie etwa der Islam oder europäische Kolonialmächte hinterließen ihre Spuren. Indien verfügt über eine enorme kulturelle Vielfalt und regionale bzw. lokale Identitäten, Bräuche und Kulturen können sich sehr stark unterscheiden.

Verschiedene Kulturwissenschaftler haben sich mit der typisch indischen Mentalität befasst, Selbstbild und Fremdbilder verglichen und daraus sogenannte Kulturstandards des Verhaltens formuliert.

### Architektur

In der Architektur Indiens spiegeln sich die verschiedenen kulturellen Einflüsse, die das Land prägten, wider. Neben Palast- und Festungsbauten ragt vor allem die Sakralarchitektur heraus.

In frühester Zeit wurden Holz, Lehm und gebrannte Ziegel als Baumaterialien verwendet. Die ältesten erhaltenen Überreste indischer Architektur stammen aus der Induskultur, die sich hauptsächlich auf dem Gebiet des heutigen Pakistan, aber auch in Gujarat und dem indischen Teil des Punjab ausbreitete.

Die ältesten vollständig erhaltenen Bauwerke sind buddhistische Stupas. Stupas sind auf einer rechteckigen Plattform stehende kuppelförmige Bauten. Im Inneren wird in der Regel eine Reliquie aufbewahrt. Tatsächlich entwickelte sich der Stupa aus Grabhügeln, wie sie schon in vedischer Zeit üblich waren. Jeder Teil des Stupa hat eine symbolische Bedeutung, als Ganzes stellt er den Weltenberg Meru dar. Als herausragendstes Beispiel gilt der Große Stupa von Sanchi (Madhya Pradesh) aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert. Des Weiteren entstanden buddhistische Klosteranlagen mit Gebethallen (Chaitya-Halle) und Wohnzellen für Mönche (Vihara), wie in den Höhlen von Ajanta und Ellora (Maharashtra, 2. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.). Mit dem Niedergang des Buddhismus in Indien, mit Ausnahme der Himalayaregion, ab dem 10. Jahrhundert kam die Entwicklung der buddhistischen Architektur zum Ende. Sie wurde in Ost- und Südostasien sowie Sri Lanka und Tibet fortgeführt.

Zeitgleich zur buddhistischen Baukunst bildete sich die jainistische Architektur heraus. Jainistische Tempel sind meist nach außen geöffnet, um Licht einzulassen. Außerdem weisen sie besonders kunstvolle, filigrane Steinmetzarbeiten auf. Zu den schönsten Beispielen gehören der Tempel von Ranakpur (15. Jahrhundert) in Rajasthan und die unzähligen Bauten der Pilgerstadt Palitana in Gujarat. In Südindien entwickelten sich eigenständige Stilelemente. Berühmt ist das eindrucksvolle Monolithstandbild eines Asketen in Shravanabelagola (Karnataka) aus dem 10. Jahrhundert.

Für hinduistische Tempel wurden bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte ausschließlich wenig dauerhafte Baustoffe, vor allem Holz und Lehm, verwendet. Die ersten Steintempel griffen jedoch den Stil ihrer Vorgänger auf.

Grundsätzlich hat jeder Bestandteil eine symbolische Bedeutung. Alle hinduistischen Tempel versinnbildlichen den Kosmos, während der Tempelturm den mythologischen Berg Meru darstellt. Dennoch entstanden ab dem 7. Jahrhundert zwei verschiedene Hauptstilrichtungen, die sich am deutlichsten in der Form des Turmes unterscheiden. Der nordindische Nagara-Stil zeichnet sich durch den bienenkorbähnlichen Turm über dem Allerheiligsten aus, der als Shikhara bezeichnet wird. In Südindien dominiert der Dravida-Stil, der durch einen Vimana genannten, treppenförmig aufsteigenden Turm gekennzeichnet ist. Später bildete sich als weiteres Merkmal das stilistisch ähnliche Gopuram (auch Gopura) über dem Eingangstor heraus. Herausragende Bauwerke im Nagara-Stil sind der im 10. Jahrhundert erbaute Mukteshvara-Tempel in Bhubaneswar (Odisha), der Sonnentempel von Konark (Odisha) aus dem 13. Jahrhundert und der Tempelbezirk von Khajuraho (Madhya Pradesh) aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Die berühmtesten Dravida-Tempel stehen in den tamilischen Städten Thanjavur (Brihadishvara-Tempel, 11. Jahrhundert) und Madurai (Minakshi-Tempel, 16. bis 17. Jahrhundert). In Hampi (Karnataka) sind zahlreiche Sakral- und Profanbauten erhalten. Frühe Vorläufer des Dravida-Stils aus dem 7. und 8. Jahrhundert befinden sich in Mamallapuram (Tamil Nadu).

Mit dem Vordringen des Islam nach Nordindien ab dem 12. Jahrhundert entstand die indo-islamische Architektur. Frühe Moscheen wurden häufig anstelle hinduistischer Tempel errichtet oder bezogen sogar Teile davon mit ein.

Das berühmteste Bauwerk dieser Zeit ist das Minarett Qutb Minar (12. Jahrhundert) in Delhi. Im Laufe der Zeit vermischte sich die islamische Architektur mit hinduistischen Elementen zu einer eigenständigen indisch-islamischen Baukunst, die unter den Moguln zu höchster Blüte gelangte. Die prunkvolle Mogularchitektur hat einige der bedeutendsten Bauwerke Indiens hervorgebracht, etwa das Taj Mahal in Agra (Uttar Pradesh), das Shah Jahan im 17. Jahrhundert als Grabmal für seine Frau errichten ließ, oder die Paläste von Fatehpur Sikri. Auch in anderen muslimischen Staaten Indiens entstanden kunstvolle Bauten, etwa das Mausoleum Gol Gumbaz in Bijapur (Karnataka) aus dem 17. Jahrhundert.

Die britische Kolonialzeit gab der indischen Architektur ab dem 19. Jahrhundert neue Anstöße. Aus der Verschmelzung europäischer, islamischer und indischer Elemente ging der indo-sarazenische Stil hervor. Beispiele dafür sind der Chhatrapati Shivaji Terminus in Mumbai, die meisten Gebäude der indischen High Courts und auch unzählige Bauten in der ehemaligen Kolonialhauptstadt Kalkutta. In Goa stehen Kirchen und Klöster aus der portugiesischen Kolonialzeit, die bedeutendsten davon in Velha Goa. Unter europäischem Einfluss standen auch neuere Palastbauten indischer Herrscher, wie der Amba Vilas in Mysore (Karnataka).

Bei der modernen Architektur Indiens ragen die Planstadt Chandigarh, der Campus des Indian Institute of Management in Ahmedabad (Gujarat) und der lotusförmige Bahai-Tempel in Neu-Delhi heraus.

## Literatur

Die indische Literatur ist eine der ältesten der Welt. Allerdings ist zu beachten, dass es zu keiner Zeit nur eine „indische“ Literatur gegeben hat, sondern im Gegenteil viele Literaturen der zahllosen alten und modernen Sprachen Indiens.

Die ältesten Werke wurden in Sanskrit, Pali und Tamil verfasst. Zu den herausragendsten Sanskrit-Werken gehören die Veden aus dem 13. bis 5. Jahrhundert v. Chr., die Upanishaden (etwa 700 bis 500 v. Chr.) sowie die beiden großen Epen Mahabharata und Ramayana. Sie haben mythologisch-religiöse Themen des Hinduismus zum Inhalt. Darüber hinaus entstanden viele andere bedeutende Werke auf den verschiedensten Gebieten, etwa Religion, Philosophie, Staatskunst und Wissenschaft. Mit dem Aufstieg des Buddhismus ab dem 5. vorchristlichen Jahrhundert wurde Pali zu einer bedeutenden Literatursprache, die unter anderem die Schriften des Theravada-Buddhismus hervorbrachte.

In Südindien entwickelte sich als erstes Tamil zur klassischen Literatursprache. Die ältesten Werke entstanden vor rund 2000 Jahren. Aus der Blütezeit des frühen Tamil stammt die Sangam-Literatur. Sie enthält neben heroischen Werken über Könige und Kriege vor allem Liebeslyrik. Später traten Kannada, Telugu und Malayalam als bedeutende Schriftsprachen hervor.

Im Mittelalter trat mit dem Islam eine neue Geistesströmung auf, die großen Einfluss auf die Literatur Indiens ausübte. Gleichzeitig verlor Sanskrit immer mehr an Bedeutung. Aus ihm bzw. den mittelindischen Prakritsprachen gingen neue Sprachen wie Hindustani, Bengalisches, Panjabi und Marathi hervor, die allesamt ihre eigene Literaturtradition entwickelten. Religiöse Dichtungen des Hinduismus wurden nun in den Regionalsprachen verfasst, die auch vom Volk verstanden werden konnten, und widmeten sich zunehmend der Bhakti, der hingebungsvollen Verehrung Gottes. Herausragende Vertreter dieser neuen Literatur sind unter anderem Tulsidas, Kabir und Mirabai im Hindi, Dnyaneshwar im Marathi oder Narasinh Mehta im Gujarati.

Bemerkenswert ist die Verschmelzung von islamisch-persischen und indischen Elementen in der Urdu-Dichtung. Einige der schönsten Liebesgedichte wurden in dieser Sprache geschrieben, die schließlich zur Hofsprache der Moguln wurde und ab dem 17. Jahrhundert zur Blüte kam. Höchsten Ruhm erlangten die Ghaseln des Dichters Mirza Ghalib und die Werke des heute vor allem in Pakistan verehrten Muhammad Iqbal.

Im 19. Jahrhundert verstärkte sich der westliche Einfluss auf die indische Literatur. Unter diesen Umständen erlebte vor allem die bengalische Literatur einen Aufschwung. Ihr bekanntester Vertreter ist sicher Rabindranath Thakur, der heute als Nationaldichter verehrt wird und bisher als einziger Inder den Nobelpreis für Literatur erhielt. Zwei seiner Gedichte wurden später die Nationalhymnen von Indien und Bangladesch. Seit dem frü-

hen 20. Jahrhundert verwenden viele indische Schriftsteller auch das Englische für ihre Werke.

Die zeitgenössische Literatur Indiens umfasst nicht nur alle großen Schriftsprachen des Landes, sondern hat auch eine breite Palette von Themen zum Gegenstand. Berühmte moderne Autoren sind Salman Rushdie, Arundhati Roy, R. K. Narayan, Mulk Raj Anand, Rohinton Mistry, Ruskin Bond, Amrita Pritam, Mahasweta Devi, Vikram Seth, Amitav Ghosh, Anita Desai und Dom Moraes.

### Musik

Die klassische indische Musik spaltet sich in zwei Hauptrichtungen: die hindustanische und die karnatische Musik. Die hindustanische Musik stammt aus Nordindien und ist stark vom persischen Kulturraum beeinflusst. Die karnatische Musik ist der vorherrschende klassische Stil Südindiens. Beiden liegen aber als wesentliche Konzepte Raga und Tala zugrunde. Der Raga stellt die melodische Grundstruktur dar. Jeder Raga beruht auf einer gewissen Tonfolge, die eine Gefühlsstimmung vermittelt. Gespielt wird er zu einem bestimmten Tala, einer Art Taktsystem, welches den Rhythmus des Musikstückes angibt. Typische Instrumente umfassen Saiteninstrumente wie Sitar, Vina, Sarod, Tanpura und Sarangi sowie Blasinstrumente (Flöte, Shehnai). Als Rhythmusinstrumente dienen beispielsweise die Tabla oder – in Südindien – der Mridangam. Der Sitarspieler und Komponist Ravi Shankar gilt als berühmtester Interpret der klassischen indischen Musik.

Neben der klassischen Musik verfügt Indien über reiche

Volksmusiktraditionen in den verschiedenen Landesteilen. Bekannt sind die Bhangra-Musik aus dem Punjab oder die bengalischen Baul-Musiker. Heute ist die traditionelle Volksmusik eher auf ländliche Gebiete beschränkt.

Größter Beliebtheit unter der gesamten Bevölkerung erfreut sich hingegen die indische Popmusik, die Merkmale sowohl westlicher als auch volkstümlicher und klassischer indischer Musik aufweist. Eingängige Ohrwürmer aus populären Kinofilmen finden besonderen Anklang. Zu den erfolgreichsten und bekanntesten Sängern indischer Filmmusik zählen Lata Mangeshkar, Kishore Kumar, Mohammed Rafi, Manna Dey und Asha Bhosle.

### Tanz

Im Hinduismus haben Tänze von jeher eine wichtige Rolle gespielt, einerseits als getanzte Version des Gebetes, andererseits um mythologische Themen darzustellen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich in Indien eine ungeheure Vielfalt von klassischen Tänzen, die meist Züge des Schauspiels tragen, herausgebildet hat. Der Tanz ist eine der am höchsten entwickelten Kunstformen Indiens. Oft haben selbst kleinste Bewegungen und Gesichtsausdrücke eine sinnbildliche Bedeutung. Klassische Tänze beruhen in der Regel auf literarischen Grundlagen. Unter den klassischen Stilen ragt der Bharatanatyam hervor, ein im Ursprung tamilischer, heute aber in ganz Indien geschätzter Einzeltanz. Ihm ähnlich ist der aus Andhra Pradesh stammende Kuchipudi-Tanz, der jedoch mehr schauspielerische Bestandteile hat. Eine der ausdrucksstärksten Formen des Tanztheaters entstand in

Kerala mit dem von Männern ausgeübten Kathakali. Mohiniyattam, ein Fraueneinzeltanz, stammt ebenfalls aus Kerala. Odissi ist der klassische Tempeltanz Odishas. Auch der nordindische Kathak war ursprünglich ein Tempeltanz, der aber unter den Mogulherrschern islamischen Einflüssen ausgesetzt war und sich zum höfischen Tanz entwickelte. Der Manipuri aus dem nordostindischen Manipur weist dagegen Einflüsse aus dem birmanischen Kulturkreis und regionale Besonderheiten auf. Er wird in der Gruppe dargeboten.

Darüber hinaus besteht in Indien eine Vielzahl von regionalen Volkstänzen. Diese werden zu den unterschiedlichsten Anlässen dargeboten, etwa zu Hochzeiten, regionalen Festen, bei der Ernte oder zu Beginn des Monsuns. Sehr bekannt sind etwa der Bhangra aus dem Punjab und der Garba aus Gujarat.

### Malerei

Obwohl die Bildhauerei in Indien lange Zeit als die höhere Kunstform galt, gab es schon früh eine hoch entwickelte Tradition der Malerei. Abgesehen von vorgeschichtlichen Malereien und verzierten Keramiken aus der Induskultur stammen die frühesten Beispiele aus der Guptazeit. Die buddhistischen Felsmalereien in den Höhlen von Ajanta gelten als Meisterwerke dieser Epoche. Spätere Werke in Ajanta sowie hinduistische, jainistische und buddhistische Darstellungen in den Höhlen von Ellora setzten den Guptastil fort.

Mit dem Auftreten des Islam ab dem 12. Jahrhundert gewann die Malerei als höfische Kunst in persischer Tradition allmählich an Bedeu-

tung. Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte sie mit dem Mogulstil des 16. bis 18. Jahrhunderts. Vor allem die Miniaturmalerei erlebte eine Blüte. Abgebildet wurden fast ausschließlich weltliche Dinge, daher überwiegen Porträts wichtiger Persönlichkeiten des Reiches sowie Darstellungen des höfischen Lebens und bedeutender geschichtlicher Ereignisse. Auch in anderen islamisch geprägten Teilen Indiens blühte die Miniaturmalerei. So entwickelte sich an den Höfen der Dekkan-Sultanate eine eigenständige Stilrichtung.

Der Mogulstil nahm auch Einfluss auf die Entstehung der rajputischen Malerei an den Höfen der vielen Fürstenstaaten Rajasthans. Diese widmete sich allerdings vorwiegend hinduistischen Themen, etwa der Illustration der großen Hindu-Epen Mahabharata und Ramayana. Besonders beliebt waren Darstellungen aus dem Leben Krishnas. Auf Grund der Vielzahl der rajputischen Fürstenhöfe entstanden verschiedene Malschulen. Jede Schule entwickelte zwar eigene Besonderheiten, allen sind aber die großflächige Zeichnung und die leuchtenden Farben gemein. Figuren wurden oft ohne Schatten dargestellt.

Im westlichen Himalaya entwickelte sich im 18. Jahrhundert die Pahari-Schule. Auch sie wird von hinduistischen Motiven beherrscht. Kennzeichnend sind Landschaftsdarstellungen mit nur wenigen Figuren.

Westliche Einflüsse während der britischen Kolonialzeit brachten umwälzende Veränderungen mit sich. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts befand sich die traditionelle indische Malerei im Niedergang. Stattdessen versuchten

Maler wie Raja Ravi Varma europäische Stile, allen voran den Realismus, nachzuahmen. Erst nach der Jahrhundertwende fanden althergebrachte Stilelemente wieder Eingang in die Werke indischer Künstler, darunter der Bengalischen Schule um Abanindranath Tagore.

Die moderne Malerei Indiens greift westliche Kunstrichtungen auf, führt aber auch indische Traditionen fort und entwickelt sie weiter. Der bekannteste moderne Künstler ist Maqbul Fida Husain.

Außerdem hat es in Indien schon immer eine starke Tradition der volkstümlichen Malerei gegeben. Auf dem Land werden oft Häuser aufwändig bemalt. Besonders bekannt ist die Madhubani-Malerei aus Bihar. Zunehmend findet auch die Kunst der indischen Stammesbevölkerung Anerkennung.

### Film

Der Film ist zweifellos einer der wichtigsten Bestandteile der modernen Alltagskultur Indiens. Mit mehr als 1000 Produktionen jährlich ist die indische Filmindustrie die größte der Welt. Die kulturelle, vor allem sprachliche, Vielfalt spiegelt sich daher auch in diesem Genre wider. So hat jede der großen Regionalsprachen ihre eigene Filmindustrie. Der Hindi-Film bringt die meisten Produktionen hervor. Er wird in Mumbai produziert und ist bezüglich seines Kommerzkinos unter dem Namen „Bollywood“ bekannt. Shah Rukh Khan, Amitabh Bachchan und Rani Mukerji sind beliebte und berühmte Bollywood-Schauspieler. Auch das bengalische, Kannada-, tamilische, Telugu- und Malayalam-Kino sind sehr beliebt und haben große Massenwirksamkeit. Die wesentlichsten Merkmale der

Unterhaltungsfilme ähneln einander in allen regionalen Produktionen. Die oft mehr als drei Stunden langen Filme enthalten viele Musik- und Tanzszenen, ohne die kein kommerzieller Film vollständig wäre. Bisweilen wird die Filmmusik schon im Voraus veröffentlicht. Ist sie ein Erfolg, wird auch der Film mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Kassenschlager. Von den Schauspielern wird erwartet, dass sie tanzen können, während die Gesangseinlagen von professionellen Sängern übernommen werden. Auffällig ist auch die Mischung aus komischen, romantischen, dramatischen und Actionelementen.

Darüber hinaus findet auch das Autorenkino viel Anerkennung. International bekannt sind etwa die beiden bengalischen Regisseure Satyajit Ray und Mrinal Sen.

### Sport

Viele der in Indien ausgeübten Sportarten haben ihren Ursprung in England und haben sich während der britischen Kolonialherrschaft verbreitet. Das englische Cricket ist die mit Abstand beliebteste Sportart, es wird in Indien sogar mittlerweile besser gespielt als im Ursprungsland, die zweitbeliebteste Sportart ist Hockey. In einigen Landesteilen, wie Goa, Kerala und Westbengalen, ist auch Fußball äußerst populär. Die Nationalmannschaft belegt derzeit Platz 154 der FIFA-Weltrangliste (Stand: Dezember 2013).

Narain Karthikeyan aus Chennai war Indiens erster Formel-1-Pilot. Seit 2011 wird der Große Preis von Indien auf dem Buddh International Circuit ausgetragen. Vorher, nämlich 2007, entstand mit Force India ein eigenes indisches Formel-1-Team.

Außerdem hat Indien einige der besten Schachspieler der Welt hervorgebracht, darunter den ehemaligen Schachweltmeister Viswanathan Anand.

Bei Olympischen Spielen errangen indische Sportler insgesamt 28 Medaillen. Indien war mit seiner Hockey-Nationalmannschaft von 1928 bis 1964 unangefochten dominierend; bei diesen 8 Spielen gewann man 7-mal Gold und einmal Silber.

Im Jahre 2010 wurden die Commonwealth Games in Neu-Delhi ausgetragen.

### Yoga

Die Körperstellungen (Asanas) des etwa 2000 Jahre alten Yoga sind der im Westen bekannteste Teil des Yoga (vgl. Hatha Yoga). Autogenes Training und andere verwandte Übungsarten sind daraus abgeleitet. Yoga bereitet Meditation vor und ergänzt Religionen, obwohl es selbst keine ist. Beispiel: Der Sonnengruß (auch Sonnengebet), ist eine dynamische Abfolge von Bewegungen, die auch der symbolischen indischen Sonnenanbetung (Surya) entspricht. Asanas und Ayurveda sind ein Bestandteil alter indischer Praktiken, die weitaus mehr als westliche die ganzheitliche Gesundheit und spirituelle Erfahrung einschließen.

### Küche

Die indische Küche spiegelt sowohl die regionale Vielfalt als auch die unterschiedlichen historischen und religiösen Prägungen des Landes wider. Von einer einheitlichen Kochkultur kann daher nicht die Rede sein. Vielmehr unterscheiden sich Zutaten und Essgewohnheiten ähnlich stark voneinander



wie in Europa. Allgemein nimmt Fleisch einen geringeren Stellenwert als in den westlichen Küchen ein. Die meistverzehrtste Fleischsorte ist Huhn. Am beliebtesten sind Fleischgerichte noch bei Muslimen, die aber kein Schweinefleisch zu sich nehmen, während viele Hindus ganz vegetarisch leben. Rindfleisch lehnen die meisten von ihnen – ebenso wie die Sikhs – strikt ab. Jainas ist sogar der Genuss jeglicher tierischer Nahrungsmittel strengstens untersagt. Als Bratfette sind Pflanzenöle üblich.

Als Grundnahrungsmittel dienen in Nord- und Westindien neben Reis verschiedene Weißbrotarten (Roti), deren verbreitetste Variante Chapati, ein ungesäuertes Fladenbrot aus Weizenvollkornmehl, ist. Im Gegensatz dazu wird das im Nordwesten verbreitete Naanbrot mit Hefe gebacken. In Süd- und Ostindien ist Reis das wichtigste Nahrungsmittel

schlechthin. Als Beilagen sind Hülsenfrüchte wie Linsen, Kichererbsen, Straucherbsen, Urbohnen und Mungbohnen üblich. Das in der westlichen Welt als Gewürzmischung bekannte und als Sinnbild der indischen Küche angesehene Wort „Curry“ ist in Indien ein Begriff für die Zubereitungsart einer Vielzahl vegetarischer oder fleischhaltiger Gerichte in einer oft stark gewürzten Soße. Tatsächlich sind die Masala genannten Gewürzmischungen in der indischen Küche unentbehrlich, ihre Rezeptur und Verwendung variiert jedoch je nach Region beträchtlich. Zu Currys werden häufig gewürzte süßsaure Chutneys aus Gemüse und Obst gereicht. Milchprodukte, beispielsweise Ghee (Butterschmalz) und Joghurt, sind ebenfalls gängige Zutaten vieler Speisen und Soßen. Beliebte Getränke sind Kaffee, Tee, Masala chai (Milchtee mit Gewürzen), Fruchtsäfte und Getränke auf

Milchgrundlage wie Lassi (ein Joghurtgetränk). Alkoholische Getränke werden von vielen Indern aus religiösen Gründen abgelehnt. In einigen Bundesstaaten ist Alkohol sogar generell nicht erhältlich.

### Feiertage und Feste

Als Nationalfeiertage werden der Republic Day (Tag der Republik) am 26. Januar, dem Tag des Inkrafttretens der Verfassung im Jahre 1950, und der Independence Day (Tag der Unabhängigkeit) am 15. August, der an das Ende der britischen Kolonialherrschaft 1947 erinnert, begangen. Letzterer wird jedoch nicht so aufwändig zelebriert wie der Tag der Republik, an dem in Delhi eine große Parade stattfindet, die vom Staatspräsidenten abgenommen wird. Auch der Geburtstag des Führers der Unabhängigkeitsbewegung Mohandas Karamchand („Mahatma“) Gandhi am 2. Oktober (Gandhi Jayanti)

sowie mehrere religiöse Feste sind landesweite gesetzliche Feiertage. Religiöse Festtage nehmen in Indien einen außerordentlich hohen Stellenwert ein. Zu den wichtigsten hinduistischen Feierlichkeiten gehören das Lichterfest Diwali, Dashahara (der Tag des Sieges von Rama über den Dämonen Ravana), die Frühlingsfeste Holi und Vasant Panchami, Ganesh Chaturthi zu Ehren Ganeshas, Raksha Bandhan (Fest der „Schützenden Verbindung“ zwischen Geschwistern) sowie viele weitere Pujas zu Ehren einzelner Gottheiten. Muslime feiern etwa das Opferfest (Id al-Adha) zum Höhepunkt der Pilgerfahrt (Haddsch) nach Mekka und Id al-Fitr zum Ende des Fastenmonats Ramadan. Der wichtigste Feiertag der Sikhs, Buddhisten und Jainas ist der Geburtstag ihres jeweiligen Glaubensstifters (Nanak Dev bzw. Buddha bzw. Mahavira). Christen feiern vor allem Ostern und Weihnachten.

## Medien

Gemäß der Verfassung von 1950 gelten in Indien Meinungs- und Pressefreiheit, auch wenn diese in Krisengebieten wie Kaschmir und Teilen der Nordostregion eingeschränkt sind. Auf Grund seiner pluralistischen Gesellschaft besitzt Indien jedoch eine überaus breit gefächerte Medienlandschaft.

Bei der Rangliste der Pressefreiheit 2017, welche von Reporter ohne Grenzen herausgegeben wird, belegte Indien Platz 130 von 180 Ländern und war damit besser als die Nachbarn Pakistan (139) und Bangladesch (146). Im Jahr 2017 sind vier Journalisten in Indien getötet worden. Laut dem Bericht von Reporter ohne Grenzen steht der Tod der Opfer in direktem Zusammenhang mit deren journalistischer Tätigkeit.

## Printmedien

Indiens erste Zeitung, die englischsprachige Bengal Gazette, erschien 1780 in Kalkutta. Heute weist Indien eine äußerst vielfältige Presselandschaft auf. Die indische Presse gilt als kritisch, auch die thematische Bandbreite ist außerordentlich groß. Im Land erscheinen etwa 55.000 Zeitungen und Zeitschriften – mehr als in jedem anderen Land der Welt – mit einer Gesamtauflage von über 140 Millionen. Darunter sind mehr als 5000 Tageszeitungen. Die meisten Printmedien werden auf Hindi verlegt, das 45 % des gesamten Pressemarktes ausmacht. Englischsprachige Zeitungen haben einen Anteil von 17 %. Der Rest verteilt sich auf über 100 Sprachen und Dialekte.

Dem Indian Readership Sur-

vey (IRS) 2013 zufolge waren die zehn meistgelesenen Tageszeitungen Dainik Jagran (Hindi; 15,527 Mio. Leser), Hindustan (Hindi; 14,246 Mio. Leser), Dainik Bhaskar (Hindi; 12,857 Mio. Leser), Malayala Manorama (Malayalam; 8,565 Mio. Leser), Daily Thanthi (Tamil; 8,156 Mio. Leser), Rajasthan Patrika (Hindi; 7,665 Mio. Leser), The Times of India (englisch; 7,254 Mio. Leser) und somit die größte englischsprachige Zeitung), Amar Ujala (Hindi; 7,071 Mio. Leser), Mathrubhumi (Malayalam; 6,136 Mio. Leser) und Lokmat (Marathi; 5,601 Mio. Leser). Weitere Tageszeitungen in englischer Sprache mit mehr als einer Million Leser sind The Hindustan Times (English; 4,335 Mio. Leser), The Hindu (English; 1,473 Mio. Leser) und Mumbai Mirror (English; 1,084 Mio. Leser).

Auch auf dem Zeitschriftenmarkt dominieren hindisprachige Ausgaben. Indiens meistgelesene Zeitschrift war 2013

- \* Vanitha (Malayalam; 2,762 Mio. Leser), gefolgt von
- \* India Today (English) (English; 1,532 Mio. Leser)
- \* Pratiyogita Darpan (Hindi; 1,457 Mio. Leser)
- \* das Frauenmagazin Saras Salil (Hindi; 1,174 Mio. Leser)
- \* India Today (Hindi) (Hindi; 1,151 Mio. Leser)
- \* Samanya Gyan Darpan (Hindi; 1,094 Mio. Leser) und
- \* Manorama Thozil Veedhi (Malayalam; 1,012 Mio. Leser).

Die wichtigsten Nachrichten- und Presseagenturen sind Press Trust of India (PTI) und United News of India (UNI).

## Hörfunk

Bis in die frühen 1990er Jahre war der Hörfunk das dominierende elektronische Medium. Mit knapp 200 Millionen Zuhörern erreicht er jedoch inzwischen nur noch halb so viele Menschen wie das Fernsehen. Auch die Monopolstellung des staatlichen All India Radio, das in 24 Sprachen sendet und im ganzen Land empfangen werden kann, ist durch die steigende Zahl privater UKW-Sender längst gebrochen. In den großen Städten haben private Hörfunksender das Staatsradio bereits überholt.

## Fernsehen

Das Fernsehen wurde erstmals am 15. September 1959 im Raum Delhi eingeführt. Ein regelmäßiges Programm besteht jedoch erst seit 1965. Aus Anlass der Asienspiele im Jahre 1982 in Neu-Delhi wurde das Farbfernsehen eingeführt. Im selben Jahr begann die Ausstrahlung von Fernsehprogrammen über Satellit.

Zunächst blieb das Fernsehen einer kleinen, wohlhabenden Minderheit vorbehalten, erlebte aber in den 1980er Jahren einen rasanten Zuschauerzuwachs und ist heute das mit Abstand beliebteste Massenmedium in Indien. Dem Staatsfernsehen Doordarshan, das bis 1991 eine Monopolstellung innehatte, stehen mittlerweile zahlreiche private Satelliten- und Kabelsender gegenüber. Letztere finden ihr Publikum vor allem unter der jüngeren Stadtbevölkerung. Inzwischen verfügt etwa die Hälfte der rund 100 Millionen Fernsehhaushalte über einen Kabelanschluss. Die Zuschauerstärksten Privatsender sind STAR Plus, Sony TV und Zee TV.

## Internet

Das Internet ist in der indischen Mittel- und Oberschicht stark verbreitet.

2016 hatten 34 % der Bevölkerung einen Zugang zum Internet.

Die Zahl der Benutzer steigt allerdings rapide an, nicht zuletzt dank der Internetcafés, die sich zusehends verbreiten.

Die größeren der indischen Tageszeitungen sind mit einer Online-Version im Internet präsent.

Die Zahl der Social Media-Nutzer liegt bei 153 Millionen und ist gemessen an der Bevölkerungsgröße noch recht gering, verzeichnet dafür mit über 45 % im Vergleich zum Vorjahr eine sehr hohe Wachstumsrate, und die Zahl der Nutzer steigt kontinuierlich.

## Verlagswesen und Buchmarkt

In 12.000 Verlagen erscheinen jährlich rund 90.000 Titel in über 18 Sprachen.

Indien ist der drittgrößte Markt für englischsprachige Publikationen, der stark vom Wegfall eines investitionsbeschränkenden Gesetzes profitiert.

Zunehmend wird Verlagsarbeit vor allem aus den Abteilungen Herstellung, Englisch und Online aus Industrieländern nach Indien verlagert (122 Milliarden INR Umsatz) besonders im Bereich wissenschaftlicher, technischer und medizinischer Fachliteratur.

## Buchmessen

Zwei der weltgrößten Buchmessen finden jährlich in Indien statt, die Kolkata Book Fair in Kalkutta und die New Delhi World Book Fair in Neu-Delhi.

## Reisebeginn: Reise - Segen

### Reisebeginn!

Die Reise begann mit dem Flughafentransfer: die Teilnehmer wurden von zuhause mit dem Bus angeholt, auch Pfarrer H. Leopold begleitete die Gruppe auf diesem ersten Stück der Pfarr-Reise.

Auf der A1 angelangt erbat wir den Reisesegen, der gerne gesendet wurde:

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

### Lied:

In deinem Namen wollen wir

### Oration:

Guter Gott!

Du hast Abraham und Sarah auf ihren Wegen behütet. Du hast die Kinder Israels auf trockenem Pfad mitten durch das Meer geführt. Durch den Stern hast du den Weisen aus dem Morgenland den Weg zu Christus gezeigt.

Geleite auch uns auf allen Wegen. Lass uns deine Gegenwart erfahren. Lass uns neue Menschen und Landschaften wahrnehmen und ihnen mit Respekt begegnen. Mehre unseren Glauben, stärke unsere Hoffnung und erneuere unsere Liebe.

Schütze uns vor Gefahren und bewahre uns vor Unfällen. Führe uns sicher ans Ziel unserer Reisen, gewähre uns Momente des Glücks und lass uns reich beschenkt heimkehren. Darum bitten wir dich durch Christus Jesus, der uns zu Schwestern und Brüdern macht.  
Amen.

### Psalm 23:

Der Herr ist mein Hirte, / nichts wird mir fehlen.

Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

Er stillt mein Verlangen; / er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, / dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

Du deckst mir den Tisch / vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, / du füllst mir reichlich den Becher.

Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang / und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn, / und dem Heiligen Geist.

Wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit / und in Ewigkeit.  
Amen.

### Fürbitten:

Wir beten zu Gott, der uns auf allen Wegen des Lebens nahe ist:

\* Himmlischer Vater, schütze uns auf unserer Reise, damit wir das Ziel glücklich erreichen und gesund heimkehren.

\* Lass uns auf dieser Reise dir näherkommen.

\* Gib, dass wir unterwegs Menschen kennenlernen, die geschwisterlich mit uns verbunden sind.

### In deinem Namen wollen wir

\* Gib, dass wir uns gut erholen und für unsere Aufgaben gestärkt werden. Steh allen bei, die in diesen Tagen unterwegs sind.

\* Gewähre deinen Schutz auch denen, die daheim bleiben.

### Vater unser

### Segensbitte:

Lasset uns beten.

Den Weg des Friedens führe euch der allmächtige und barmherzige Herr. Sein Engel geleite euch auf dem Weg, dass ihr wohlbehalten heimkehrt in Frieden und Freude.

Auf euren Wegen behüte euch Gott. Gott gebe euch offene Augen für die Wunder am Wegrand, Ohren für die Grillen, für den Wind und für die Stille, ein offenes Herz für die Menschen, die euch begegnen. Gott gebe

euch Heiterkeit, ein Lachen, das wärmt, und eine wache Erinnerung für all das Gute, das er euch schenkt. Gott lasse euch sicher ziehen und in Frieden heimkehren.

Geht unter Gottes Schirm und Schutz, Er bewahre euch vor Unglück und Streit, dass kein Schatten auf euer Leben fällt und ihr bewahrt bleibt an Leib und Seele.

Gott schenke euch die Fähigkeit der Ruhe, ein Herz, dem Unrast fremd ist, und Zeit, einzukehren bei anderen und bei euch selbst.

Gott mache euer Herz froh und euren Schritt fest, Er lasse euch willkommen sein, wo immer ihr hingehet und gebe euch immer wieder Gelegenheit zum Staunen. Gott führe euch sicher heim und schenke uns ein fröhliches Wiedersehen.

Im Namen des Vater.  
Amen.

# Air India

ist die nationale Fluggesellschaft Indiens mit Sitz und Basis in Mumbai. Sie ist eine Tochtergesellschaft der Air India Limited und Mitglied der Luftfahrtallianz Star Alliance.

## Gründung und erste Jahre

Air India wurde von einer Gemeinschaft indischer Geschäftsmänner, die früher bei der Fluggesellschaft Tata Airlines tätig waren, 1932 in Bombay (heute Mumbai) gegründet. Zunächst beschränkte sich der Flugverkehr auf Indien, doch bereits nach fünf Jahren wurden Flughäfen in Iran, im Irak und in weiteren Staaten angefliegen.

1946 wurde Tata Airlines in Air India umbenannt. Für ihren Inlandflugdienst beschaffte Air India ein Kontingent an Dakota, der britischen Militärversion der Douglas DC-3. Außerdem erwarb die Gesellschaft neun Vickers Viking, die von Bombay aus Nonstop-Flüge nach Delhi, Kalkutta und Madras (heute Chennai) möglich machten. Nach und nach entstanden Hangars und andere Betriebseinrichtungen, und Air India begann mit der Einstellung der ersten Stewardessen und der Ausbildung eigener Techniker.

1948 schuf man die Air India International, mit der britische Ziele angefliegen wurden. In den folgenden 20 Jahren kamen weitere Flugziele hinzu; auch ersetzte man Zwischenstationen, wie z.B. Aden im Jemen auf dem Weg nach London durch Rom. 1951 kam Frankreich mit dem Flughafen Paris als Ziel hinzu, ab 1953 wurde Düsseldorf als erste Station in Deutschland angefliegen.

Erst etwa 20 Jahre später sollten Frankfurt am Main und als erster US-amerikanischer Flughafen der New Yorker John F. Kennedy International Airport folgen.

1953 wurde Air India von der damaligen Regierung unter Jawaharlal Nehru verstaatlicht, eine Maßnahme, gegen die der Gründer Jehangir Ratanji Dadabhoi Tata vergeblich ankämpfte.

## Air India im Jet-Zeitalter

Ende der 1970er Jahre geriet Air India in eine finanzielle Krise. Seit 1953 wurden mit Ausnahme von drei Geschäftsjahren nur Gewinne verzeichnet. Das Geschäftsjahr 1979/80 brachte jedoch einen Verlust von 15 Millionen Dollar. Im nächsten Geschäftsjahr stieg der Verlust auf 21 Millionen Dollar. Nach diesen Verlusten wurde der ehemalige Bankier Raghu Raj zum Vorstandsvorsitzenden bestellt. Alle Ausgaben wurden durchleuchtet. Nur die Ausgaben zur Wahrung der Sicherheit und der Qualität des Kundendienstes blieben unberührt. Auf der anderen Seite war die Gesellschaft bestrebt die Einnahmen zu erhöhen. Zu den Maßnahmen gehörte die Einstellung des Verkauf von Billigflugscheinen. Die Gesellschaft verstärkte die Werbung für ihre erste Klasse besonders bei den Geschäftsleuten. Die indische Regierung wurde einbezogen. Zum Beispiel besorgte sie Überflugrechte von der damaligen Sowjetunion. So konnte auf dem Weg von Delhi nach Frankfurt der Umweg von mehr als 700 km, der nach Ausbruch des Krieges zwischen Iran und Irak erforderlich wurde, vermieden werden. Die bis da-

hin übliche Verschwendung von Lebensmitteln in den Bordküchen wurde beendet.

Im Geschäftsjahr 1981/82 erzielte Air India bereits wieder einen Gewinn von einigen Millionen Dollar. Im folgenden Geschäftsjahr betrug der Gewinn bereits 38 Millionen Dollar.

Von 1978 bis 1985 gab es drei Flugzeugunglücke, die Fluggesellschaft erhielt große Aufmerksamkeit beim Anschlag vom 23. Juni 1985, als eine Bombe an Bord einer Boeing 747 auf dem Weg von Montreal nach London etwa 180 Kilometer westlich von Irland explodierte.

## 1990er und 2000er Jahre

In den 1990er Jahren erholte sich die Fluggesellschaft, die im Oktober 2001 Codeshare-Abkommen mit Lufthansa, Thai Airways und Silk Air unterschrieb: mit Lufthansa drei von bzw. nach Mumbai und vier von bzw. nach Delhi, mit Thai Airways drei Flüge pro Woche von Mumbai nach Bangkok und zurück, mit Silk Air zwei Flüge von Kochi nach Singapur und zurück. 2002 ging Air India mit Kuwait Airways einen Codeshare-Abkommen ein, und der Newark Liberty International Airport wurde neben New York und Chicago der dritte Zielflughafen in den USA. Diese Verbindung wurde von Mumbai über Paris nach Newark mit regulär eingesetzten Boeing 747 bedient. Im Juni 2004 kam schließlich die Route Delhi-Frankfurt-Los Angeles hinzu, die von Air India zwei Mal die Woche bedient wurde; der Los Angeles International Airport war damit das vierte Ziel in den USA.

Im März 2005 wurde als Tochterunternehmen die Billigfluggesellschaft Air India Express gegründet. Noch im selben Monat begann man damit, Frankfurt am Main von allen vier bedienten US-Flughäfen aus täglich anzufliegen.

Am 26. April 2005 erging ein Großauftrag an Boeing über 50 Maschinen, bestehend aus acht Boeing 777-200LR, 15 Boeing 777-300ER und 27 Boeing 787-8 im Gesamtvolumen von 6,9 Milliarden US-Dollar.

Im Juli 2007 wurde die Fusion von Air India und Indian Airlines eingeleitet, die beide inzwischen in Air India Limited (zuvor National Aviation Company of India (NACIL)) aufgegangen sind. Ziel war es, wieder eine große starke Fluggesellschaft zu bilden und sich erfolgreich gegen die größere Konkurrenz im Fluggeschäft zu wehren. Vorher hatte sich Air India auf internationale Ziele und Indian Airlines auf nationale und regionale Routen spezialisiert. Eine neue Bemalung wurde eingeführt, die Komponenten der beiden ehemaligen Gesellschaften enthält. Durch die Zusammenführung der Flotten vergrößerte sich die Anzahl der Flugzeuge von 42 auf 102.

Am 28. Juli 2007 wurde die erste Boeing 777-200LR an Air India ausgeliefert. Mit dieser Maschine wurde am 1. August 2007 der Nonstop-Flug Mumbai-New York eingeführt. Routen von Delhi und Bangalore nach New York und Los Angeles sollen folgen. Bemalung und Inneneinrichtung der Boeing 747-400 wurden nochmals erneuert, damit sie dem Standard der Kabine der

Boeing 777-200LR entsprechen; sie sollen aber zu Vollfrachtern umgerüstet werden, sobald entsprechender Ersatz verfügbar ist. Beim Airbus A310 und bei der Boeing 747-300 ist dies bereits geschehen; sie wurden durch neue Boeing 787-8 ersetzt.

Air India plant inzwischen einen Börsengang. Nebenbei wurden alle Boeing 767 und Airbus A300 von Air India und Indian Airlines, die durch Airbus A330 bzw. A321 ersetzt wurden, ausgemustert. Damit ist die Geschichte der früheren Indian Airlines, die nun kein eigenes Flugzeug mehr besitzt, zu Ende und gleichzeitig endet auch die Geschichte der A300 in Indien, die lange Zeit von Indian Airlines und auch kurzzeitig von Air India betrieben wurde. Alle Flüge werden nun unter dem Markennamen Air India abgewickelt, wobei beide IATA-Codes AI & IC erhalten bleiben. Während der internationale Service den AI Code trägt, operieren nationale Flüge und solche auf den kürzeren Routen in den Golf, den Mittleren Osten, nach Südasien und Südostasien weiterhin unter dem IC-Code.

Zum Sommerflugplan 2009 strukturierte Air India seine Flüge in die USA neu. Europäisches Drehkreuz der Fluggesellschaft wurde dabei Frankfurt am Main, mit Flügen von und nach Ahmedabad, Chennai (über Mumbai), Chicago, Delhi, Hyderabad (über Delhi), Mumbai und New York-Newark. Die Verbindung Amritsar-Toronto, die derzeit in London-Heathrow Zwischenstopp einlegt, sollte ab Winterflugplan 2009 ebenfalls über Frankfurt abgewickelt werden – dies wurde allerdings nicht umgesetzt.

Air India erwirtschaftete im Geschäftsjahr 2008 einen Verlust von etwa 1,2 Milliarden US-Dollar. Die indische Regierung hatte der Fluggesellschaft bereits zuvor finanzielle Hilfe in Höhe von einer Milliarde Dollar gewährt – unter der Bedingung, dass die Kostensituation verbessert würde. Im Rahmen der erforderlichen Sparmaßnahmen wurde die Auslieferung neuer Langstrecken-Maschinen erst einmal verschoben.

### Entwicklungen seit 2010

Die Fluggesellschaft gab mit dem Beginn des Winterflugplans ab 1. November 2010 ihr Drehkreuz in Frankfurt am Main wieder auf. Am 31. Oktober wurden die Verbindungen nach Chicago und New York sowie nach Ahmedabad und Mumbai eingestellt, da Deutschland für den Betrieb eines solchen Drehkreuzes zu teuer war. Lediglich eine tägliche Verbindung nach Neu-Delhi blieb bestehen.

Im Jahr 2010 betrug die Auslastung der Air India bei internationalen Flügen 67,9 %, bei Inlandsflügen jedoch nur äußerst bescheidene 22 %, was unter anderem durch das eingesetzte Fluggerät bedingt ist – beispielsweise wurden Boeing 747 auch auf Kurzstrecken eingesetzt.

Im Mai 2011 wurde bekannt, dass Air India wegen unbezahlter Rechnungen in Höhe von mehr als 43 Millionen Euro ein Landverbot in Delhi und Hyderabad drohte. Außerdem wurde bekannt, dass sich der Beitritt zur Luftfahrtallianz Star Alliance, der bereits mehrfach verschoben worden war, erneut verzögern könnte; als Grund gab man nicht erfüllte Beitrittskriterien an. Die Verhandlungen wurden am 31. Juli 2011 ausgesetzt und



im Dezember 2013 wieder aufgenommen.

Im September 2011 gab der indische Minister für Zivilluftfahrt bekannt, dass Air India nicht in der Lage sei, die 27 bestellten Boeing 787-8, von denen die ersten Ende 2011 an die Gesellschaft übergeben werden sollten, zu bezahlen. Kurz darauf beantragte der Vorstand der Air India beim indischen Finanzministerium, die Stückzahl auf 14 Boeing 787-8 zu halbieren.

Im Dezember 2011 sicherte die indische Regierung zu, die mit mehr als 6 Milliarden Euro verschuldete Gesellschaft mit umfangreichen Maßnahmen zu sanieren. Neben Kreditverlängerungen werde eine Finanzhilfe über gut 4 Milliarden Euro erfolgen. Eine Auswertung des Verkehrsministeriums für den Zeitraum April bis September 2011 ergab, dass von den 175 bedienten Routen der Air India im Schnitt lediglich zwei Gewinne abwarfen, während ein Großteil der Verbindungen höchstens die Treibstoffkosten deckte.

Im April 2012 wurde berichtet, dass die indische Regierung der Fluggesellschaft mit umgerechnet 4,4 Milliarden Euro unter die Arme greift. Die Finanzhilfe werde auf acht Jahre angesetzt und an Sparmaßnahmen der Airline geknüpft. Im August 2012 wurde gemeldet, dass Air India die bestellten Boeing 787-8 nun im Zeitraum September 2012 bis März 2016 erhalten werde.

Am 11. Juli 2014 wurde Air India nach erfolgreichen Verhandlungen Mitglied der Star Alliance.

Seit Juli 2017 steht Air India, mit einem Schuldenstand von etwa acht Milliarden US-Dollar, zum Verkauf.

### Flugziele

Air India bedient ein umfangreiches Netzwerk an Zielen innerhalb Indiens sowie internationale Ziele in Europa, Afrika, Asien und Nordamerika.

### Codesharing

Air India unterhält Codeshare-Abkommen mit Aeroflot, Air Mauritius, Asiana Airlines, Austrian Airlines, Egypt Air, Ethiopian Airlines, Kuwait Airways, Lufthansa, Singapore Airlines, South African Airways, SriLankan Airlines, Swiss und Turkish Airlines.

### Aktuelle Flotte

Die Flotte der Air India besteht aus derzeit 110 Flugzeugen mit einem Durchschnittsalter von 10 Jahren:

Airbus A319-100	22
Airbus A320-200	26
Airbus A321-200	20
Boeing 747-400	4
Boeing 777-200LR	3
Boeing 777-300ER	12
Boeing 787-8	23

Nicht berücksichtigt sind die Billigflughochter Air India Express und die Regionalflughochter Air India Regional, da diese unter einem eigenen AOC unabhängig operieren.

# Flughafen Delhi

Der Indira Gandhi International Airport (IGI) (IATA-Code: DEL) ist ein internationaler Verkehrsflughafen rund 16 Kilometer südwestlich der indischen Hauptstadt Neu-Delhi.

Der auf einer Seehöhe von 226 Meter gelegene Flughafen verfügt über drei Terminals und drei Start-/Landebahnen:

Terminal 1 ist der ehemalige Palam International Airport, das für den nationalen Flugverkehr verwendet wird.

Terminal 2 und vor allem das neue Terminal 3 sind für internationale Flüge vorgesehen. Als hauptsächliche Start-/Landebahn wird 10/28 verwendet.

Jährlich werden zurzeit mehr als 36 Millionen überwiegend inländische Ziele ansteuernde Fluggäste abgefertigt, damit hat Neu-Delhi den bisherigen Landesführer Flughafen Mumbai übertroffen.

Der Flughafen dient als Drehkreuz für zahlreiche indische Fluggesellschaften wie SpiceJet, Alliance Air und IndiGo Airlines. Air India und Jet Airways verwenden den Flughafen als Zweit-Drehkreuz neben dem mehr international angesteuerten Flughafen Mumbai.

Zu den Commonwealth Games 2010 wurde der Flughafen an das Netz der Metro Delhi angeschlossen.

## Terminal 3

Im Juli 2010 wurde nach 37 Monaten Bauzeit das Terminal 3 in Betrieb genommen. Es hat eine Fläche von 502.000 m<sup>2</sup> und ist damit



weltweit das achtgrößte Passagierterminal. Die zugebaute Kapazität von 34 Millionen Passagieren dürfte bei dem gegenwärtigen Verkehrswachstum für etwa zehn Jahre (bis 2020) ausreichen. Weitere Ausbaupläne bis zum Jahr 2026 sehen eine Kapazitätsgröße von 100 Millionen Passagieren vor.

Derzeit fliegen folgende Airlines mit dem A380 nach Neu-Delhi:

Singapore Airlines auf der Route Singapur - Neu-Delhi; seit dem 26. Oktober 2014 Lufthansa auf der Route Frankfurt - Neu-Delhi.

## Start- und Landebahnen

09/27:  
2813 m × 46 m Asphalt  
10/28:  
3810 m × 46 m Asphalt  
11/29:  
4430 m × 46 m Asphalt

Betreiber:  
Delhi International Airport Private Limited (DIAL)

Passagiere:  
45.981.773 (2015)

Luftfracht:  
760.492 t (2015)

Flugbewegungen:  
327.836 (2015)

Kapazität - (PAX pro Jahr):  
ca. 60 Millionen



# Delhi

ist eine Metropole im Norden Indiens und als Nationales Hauptstadtterritorium Delhi (National Capital Territory of Delhi, kurz NCT) ein direkt der indischen Zentralregierung unterstelltes Unionsterritorium. Delhi schließt mit Neu-Delhi die indische Hauptstadt ein.

Das Unionsterritorium untersteht direkt der indischen Zentralregierung, wobei ihm seit 1992 durch einen Sonderstatus ein gewisses Maß an Selbstverwaltung zusteht. So hat Delhi ein eigenes Parlament (Delhi Legislative Assembly) und eine eigene Regierung, der ein vom Parlament gewählter Chief Minister vorsteht. Das Hauptstadtterritorium Delhi ist seit 2012 in elf Distrikte unterteilt.

Auf kommunaler Ebene untersteht Delhi keiner einheitlichen Stadtverwaltung, sondern ist in die fünf Statutarstädte (statutory towns) North Delhi, South Delhi, East Delhi, Neu-Delhi und Delhi Cantonment unterteilt, die jeweils eine eigene Stadtverwaltung besitzen. North Delhi, South Delhi und East Delhi entstanden 2012 durch Dreiteilung der aufgelösten Delhi Municipal Corporation.

Delhi ist mit ca. 11 Millionen Einwohnern (im urbanen Teil der 2012 aufgelösten Municipal Corporation of Delhi und 16,8 Millionen im Hauptstadtterritorium jeweils nach Mumbai die zweitgrößte Stadt und die zweitgrößte Agglomeration Indiens und gehört weltweit zu den Megastädten.

Die National Capital Region ist eine 1991 eingeführte Planungsbehörde, die weite Teile der angrenzenden Bundesstaaten Haryana und Uttar



Pradesh sowie bis nach Rajasthan mit den Großstädten Gurgaon, Ghaziabad, Noida, Faridabad, Meerut etc. einschließt und somit ca. 45 Millionen Menschen mitverwaltet.

## Der Name der Stadt

Der Name der Stadt lautet in den westlichen Sprachen Delhi. In den lokalen Sprachen (Hindi, Urdu und Panjabi) wird Delhi meist Dillī genannt. Daneben existiert die Variante Dehli, die ursprünglich vor allem von den Muslimen benutzt wurde. Der Name leitet sich vermutlich vom alten Hindustani-Wort dil für „Hügel“ ab. Oft wird der Name auch von einem legendären König namens Dhilu abgeleitet, der im 1. Jahrhundert v. Chr. in Delhi geherrscht haben soll. Auch eine Herleitung vom Sanskrit-Wort dehalī für „Schwelle“ oder dem Persischen dehlīz für „Diele“ ist vorgeschlagen worden; demnach bezöge sich der Name auf die Lage Delhis an der „Schwelle“ zwischen Punjab und dem Doab. Die Herleitung von dem aus dem Persischen stammenden Hindusta-

ni-Wort dil für „Herz“ (Delhi wäre demnach die „Stadt des Herzens“) muss dagegen als Volksetymologie gelten.

In jüngerer Zeit ist vorgeschlagen worden, den englischen Namen der Stadt von Delhi in Dilli zu ändern. In ähnlicher Weise sind bei einer Reihe anderer indischer Städte die kolonialzeitlichen Namensformen ersetzt worden (vgl. die Umbenennung von Bombay in Mumbai, Kalkutta in Kolkata und Madras in Chennai).

Das Verhältnis zwischen den Namen Delhi und Neu-Delhi ist komplex. Im engeren Sinne bezeichnet Neu-Delhi nur das während der britischen Kolonialzeit planmäßig angelegte Regierungsviertel. Dies entspricht auch den administrativen Grenzen Neu-Delhis. Oft wird Neu-Delhi aber auch komplementär zu Alt-Delhi für alle Gebiete Delhis außerhalb der Altstadt benutzt. Häufig sind die Namen Delhi und Neu-Delhi gänzlich austauschbar.

## Geografie

Delhi liegt am Fluss Yamuna

durchschnittlich 216 Meter über dem Meeresspiegel.

## Klima

Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 25 Grad Celsius, die jährliche Niederschlagsmenge 719 Millimeter im Mittel. Der wärmste Monat ist der Juni mit durchschnittlich 33,4 Grad Celsius und der kälteste der Januar mit 14,5 Grad Celsius im Mittel. Der meiste Niederschlag fällt im Monat August mit durchschnittlich 206 Millimetern, der wenigste im November mit 4 Millimetern im Mittel.

## Geschichte

Laut dem indischen Epos Mahabharata gründeten die Pandavas um 1200 v. Chr. die Stadt als Indraprastha, was neuesten archäologischen Forschungen zufolge auch bestätigt wurde. Sie bauten die Stadt später aus und erklärten sie zur Hauptstadt ihres Reiches. Die Stadt hatte angeblich bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. Bestand. Delhi lag in der Maurya-Ära (322 v. Chr.-72 v. Chr.) an einer wichtigen Verbin-

dungsstrecke sowohl in west-östlicher als auch in nord-südlicher Richtung.

Die Ursprünge des modernen Delhi werden gemeinhin auf die Gründung von Lal Kot im Jahre 731 n. Chr. durch die Tomara-Rajputen zurückgeführt.

Delhi wird auch „Stadt der sieben Städte“ genannt, da im heutigen Stadtgebiet die Ruinen von sieben ehemaligen Festungen und Städten zu besichtigen sind (Qila Rai Pithora, Mehrauli, Siri, Tughlaqabad, Firozabad, Shergarh und Shahjahanabad). Es wurden in den letzten 3000 Jahren aber nachweislich mehr als sieben Städte auf dem heutigen Stadtgebiet gegründet.

Im Jahr 1192 fiel der Rajputen-Fürst Prithviraj III. Chauhan (1162–1192) als letzter hinduistischer König in einer Schlacht gegen die schon seit geraumer Zeit immer wieder angreifenden Moslems.

Der um 1200 errichtete Siegesturm Qutb Minar stammt aus dieser Zeit. Die islamische Herrschaft dauerte bis zur britischen Kolonialzeit an. Das im Jahr 1206 ausgegrufene Sultanat von Delhi konnte sich, trotz einer teilweise katastrophalen Politik mehrerer Dynastien, bis zum Sieg der Moguln in der ersten Schlacht von Panipat (1526) halten.

Unter der Herrschaft der Tughluq-Dynastie (1320–1413) wurde Delhi sogar zugunsten der ca. 1000 km weiter südlich auf dem Dekkan gelegenen neuen Hauptstadt Daulatabad aufgegeben. Diese Episode endete jedoch, als Timur Leng mit seinem Mongolenheer im Jahr 1398 in den Norden Indiens einfiel – er verwüstete Delhi und tötete über 100.000 Einwohner. Es folgten die islamischen Dynastien der Sayyid



(1414–1451) und Lodi-Dynastien (1451–1526), sowie ab 1526 die Moguln, aus deren Zeit das Rote Fort und die Jami Masjid stammen. Die berühmtesten Großmoguln waren Akbar (1542–1605), Erbauer der neuen Hauptstadt Fatehpur Sikri, und Shah Jahan (1592–1666), der das Grabmal Taj Mahal in Agra errichten ließ. Die Moguln regierten das Land von insgesamt vier Städten aus: Delhi, Agra, Fatehpur Sikri und Lahore.

Der Perserkönig Nadir Shah (1688–1747) brachte mit seinen Truppen im Jahr 1739 Delhi schwere Verwüstungen bei. Großmogul Muhammad Shah hatte am 13. Feb-

ruar die Schlacht von Karnal verloren. Weil er die verlangte Kontribution nicht zahlen konnte, rückte das persische Heer mit beiden Herrschern am 9. März in die Stadt ein. Als die Truppen mit dem Eintreiben der auferlegten Last beschäftigt waren, wurden sie von der Bevölkerung angegriffen und viele von ihnen getötet. Nachdem Nadir Shah vergebens versucht hatte, der Tumulte Herr zu werden, gab er schließlich den Befehl für ein Massaker an den Einwohnern sowie zur Plünderung. Bei diesem Blutbad kamen mindestens 20.000 Menschen ums Leben (über die Höhe gibt es widersprüchliche Quellenanga-

ben). Er ließ die Stadt ausrauben und nahm bei ihrem Verlassen am 5. Mai 1739 unter anderem auch den berühmten „Pfaenthron“ mit. Ferner wechselte neben anderen Edelsteinen auch der Koh-i-Noor-Diamant seinen Besitzer.

Die Britische Ostindien-Kompanie gründete Mitte des 18. Jahrhunderts eine Handelsniederlassung in der Stadt, und in den nachfolgenden Kriegen gegen die von Süden angreifenden Hinduheere schlugen die Briten sich stets auf die Seite der Moguln, die die mehrfachen Belagerungen heil überstanden. Nur der Afghanenkönig Ahmad Shah Durrani (1724

–1773) plünderte Delhi 1752 erfolgreich.

Am 30. Dezember 1803 eroberten britische Streitkräfte die Stadt. Der von den Briten eingesetzte Verwalter beließ den Moguln Titel und Privatbesitz.

Im Jahr 1857 kam es zu einem große Teile Indiens umfassenden Aufstand mit einer Meuterei in Teilen der indischen Armee gegen die britischen Kolonialherren. Viele in Delhi lebende Briten verloren ihr Leben. Die Stadt wurde allerdings schon vier Monate später von den Briten zurückerobert, die den letzten Großmogul, der den Aufstand unterstützt hatte, absetzten und ins Exil verbannten.

Die Hauptstadt Britisch-Indiens blieb bis 1911 Kalkutta, das heutige Kolkata in Bengalen. Bei der Proklamation König Georgs V. zum Kaiser von Indien auf dem sogenannten Delhi Durbar ließ dieser am 12. Dezember 1911 die Verlegung der Hauptstadt von Kalkutta nach Delhi ankündigen. Die Verlegung der Hauptstadt in die ehemalige Hauptstadt der muslimischen Mogul-Herrscher war auch als Konzession an die Muslime gedacht, um sie von Autonomiebestrebungen abzuhalten.

Ab 1911, dem Jahr der Grundsteinlegung, entstand südwestlich des historischen Stadtkerns das moderne Neu-Delhi. Die von den britischen Architekten Edwin Lutyens (1869–1944) und Herbert Baker (1862–1946) geplante Reißbrettsiedlung nach dem Vorbild einer britischen Gartenstadt wurde 1931 eingeweiht und ist noch heute Sitz aller indischen Regierungsstellen. Neu-Delhi wird von vielen als achte und (bisher) letzte Stadtgründung Delhis angesehen.

## Bevölkerung

Nach der indischen Volkszählung 2011 hat die Stadt Delhi 11.007.835 Einwohner. Die Agglomeration Delhi zählt 16.314.838 Einwohner. Im gesamten Hauptstadtterritorium leben 16.787.941 Menschen. Bei einer Fläche von 1.483 Quadratkilometern hat das Hauptstadtterritorium Delhi eine Bevölkerungsdichte von 11.320 Einwohnern pro Quadratkilometer (zum Vergleich: Mumbai ca. 28.500 Ew./km<sup>2</sup>, New York City ca. 10.500 Ew./km<sup>2</sup>, Berlin ca. 3.900 Ew./km<sup>2</sup>).

Delhi ist nach Mumbai (12,5 Millionen Einwohner) die zweitgrößte Stadt Indiens. Auch die Agglomeration Delhi ist die zweitgrößte nach Mumbai (18,4 Millionen Einwohner). Die Zahlen sind aber nur bedingt vergleichbar: Im Falle Mumbais fallen die Definition des Zensus und die verwaltungsmäßige Definition der Stadt zusammen. Im Falle Delhis unterscheidet der Zensus dagegen zwischen der Delhi, New Delhi und Delhi Cantonment sowie 107 „Zensusstädten“ (census towns), die für statistische Zwecke als eigene Städte gewertet werden.

Verwaltungsmäßig unterstehen hingegen alle 16,8 Millionen Einwohner des Hauptstadtterritoriums einer der fünf Statutarstädte, in die Delhi unterteilt ist. Was die Größe des Ballungsraums angeht, umfasst die Agglomeration Mumbai ein deutlich weiteres Gebiet als die Agglomeration Delhi: Weil in den Statistiken Agglomerationen nicht über Bundesstaatsgrenzen hinweg erfasst werden, werden Satellitenstädte wie Noida, Greater Noida, Ghaziabad, Gurgaon und Faridabad, die sich im Gebiet der Nachbarbundes-

staaten Uttar Pradesh und Haryana befinden, nicht zur Agglomeration Delhi dazugezählt. Inklusive dieser Städte hat die Agglomeration Delhi 21,7 Millionen Einwohner, während Mumbai auch inklusive weiter entfernter Satellitenstädte „nur“ auf 20,7 Millionen Einwohner kommt.

Wie in allen Metropolen Indiens besteht in Delhi ein großes Maß an sozialer Ungleichheit. Ein beträchtlicher Teil der Stadtbevölkerung lebt unter prekären Bedingungen: Nach der Volkszählung 2001 wohnen fast 1,9 Millionen Einwohner Delhis (19 Prozent der Bevölkerung) in Slums. Gleichwohl ist der Anteil der Slumbevölkerung deutlich niedriger als in Mumbai (49 Prozent) oder Kolkata (32 Prozent). Ein erhebliches Problem in Delhi ist, wie in großen Teilen Indiens, die gezielte Abtreibung weiblicher Föten und das daraus resultierende ungleiche Geschlechterverhältnis: Auf 1000 Männer kommen im Hauptstadtterritorium Delhi nur 868 Frauen, bei den 0-6-jährigen sind es 871. Diese Werte liegen deutlich unter dem indischen Durchschnitt von 943 bzw. 919 für die 0-6-jährigen. 86 Prozent der Einwohner des Hauptstadtterritoriums Delhi können lesen und schreiben (Männer: 91 Prozent, Frauen 81 Prozent). Die Alphabetisierungsquote liegt deutlich über dem gesamtindischen Durchschnitt von 73 Prozent, aber nur wenig über dem Durchschnitt von 84 Prozent für die städtische Bevölkerung.

## Einwohnerentwicklung

Wie andere indische Großstädte hat Delhi durch Geburtenüberschuss und Landflucht eine Bevölkerungsexplosion erlebt. 1871, im Jahr der ersten Volkszählung in

Britisch-Indien, zählte Delhi noch gut 150.000 Einwohner. Bei der letzten Volkszählung unter britischer Herrschaft im Jahr 1941 lag die Einwohnerzahl schon bei rund 520.000. In den Jahrzehnten nach der indischen Unabhängigkeit vervielfachte sich die Einwohnerzahl: 1971 hatte sie 3,7 Millionen erreicht, 1991 waren es bereits 7,2 Millionen. In den letzten Jahrzehnten ist die Wachstumskurve dagegen abgeflacht: Zwischen 2001 und 2011 wuchs die Einwohnerzahl Delhis um nur 12 Prozent. Das gesamte Hauptstadtterritorium erlebte im gleichen Zeitraum ein Bevölkerungswachstum von 21 Prozent, was nur wenig mehr ist als der gesamtindische Durchschnitt von 18 Prozent. Hauptgrund dafür ist, dass im bereits dicht besiedelten Stadtgebiet zunehmend Platz für weiteres Wachstum fehlt. Stattdessen verlagert sich das Bevölkerungswachstum auf das Umland Delhis: Die Einwohnerzahl des Distrikts Gurgaon wuchs etwa binnen zehn Jahren um 74 Prozent, die des Distrikts Gautam Buddha Nagar um 51 Prozent.

Jahr	Einwohner	±
1871	154.400	
1881	173.400	+ 12,3 %
1891	192.600	+ 11,1 %
1901	214.115	+ 11,2 %
1911	237.944	+ 11,1 %
1921	304.420	+ 27,9 %
1931	447.442	+ 47,0 %
1941	521.800	+ 16,6 %
1951	914.800	+ 75,3 %
1961	2.061.800	+ 125,4 %
1971	3.694.500	+ 79,2 %
1981	4.865.100	+ 31,7 %
1991	7.206.704	+ 48,1 %
2001	9.817.439	+ 36,2 %
2011	11.007.835	+ 12,1 %

## Sprachen in Delhi

Hindi	81,0 %
Panjabi	7,2 %
Urdu	6,3 %
Andere	5,5 %

Die Hauptsprache Delhis ist Hindi. Nach der Volkszählung 2001 wird es von 81 Prozent der Bevölkerung des Hauptstadtterritoriums als Muttersprache gesprochen. Unter den Muslimen Delhis ist teilweise Urdu, die muslimische Variante des Hindi, verbreitet. Seine Sprecher machen gut 6 Prozent der Einwohner Delhis aus. Sowohl das Standard-Hindi als auch das Standard-Urdu beruhen auf der Khariboli, der Mundart von Delhi und Umgebung. Hindi und Urdu unterscheiden sich aber vor allem in den höheren Registern im Wortschatz, außerdem wird das Hindi in Devanagari, das Urdu in persisch-arabischer Schrift geschrieben.

Die dritte wichtige Sprache Delhis neben Hindi und Urdu ist das Panjabi, die Muttersprache von etwas über 7 Prozent der Bevölkerung. Es wird vor allem von Nachfahren der Flüchtlinge aus dem Punjab, die nach der Teilung Indiens nach Delhi kamen, gesprochen. Eine Vielzahl sonstiger Sprachen (insgesamt 5,5 %) ist unter den Einwanderern aus anderen Teilen Indiens verbreitet. Zwölf weitere Sprachen haben nach der Volkszählung 2001 mehr als 10.000 Sprecher in Delhi. Dies sind in absteigender Bedeutung Bengali, Tamil, Malayalam, Maithili, Gujarati, Nepali, Sindhi, Oriya, Telugu, Marathi, Kashmiri und Kannada.

### Religionen in Delhi

Hinduismus	81,7 %
Islam	12,9 %
Sikhismus	3,4 %
Jainismus	1,0 %
Christentum	0,9 %
Andere	0,1 %

### Sport

Delhi war Austragungsort der Asienspiele 1951 und

1982. 2010 fanden hier die Commonwealth Games und die Feldhockey-Weltmeisterschaft der Herren statt.

2004 war Delhi Schauplatz der Halbmarathon-Weltmeisterschaften. Seitdem wird jedes Jahr im Herbst der Delhi-Halbmarathon ausgetragen.

### Politik und Verwaltung

Unter dem Namen „Nationales Hauptstadtterritorium“ (National Capital Territory, kurz NCT) untersteht Delhi als Unionsterritorium direkt der indischen Zentralregierung, vertreten durch einen Vizegouverneur (Lieutenant Governor). Der derzeitige Vizegouverneur ist seit 2013 Najeeb Jung. Seit 1992 besitzt das Nationale Hauptstadtterritorium Delhi aber, wie das Unionssterritorium Puducherry, einen Sonderstatus, das ihm ein gewisses Maß an Selbstverwaltung zugesteht. So hat Delhi ein eigenes Parlament und eine eigene Regierung. Die Legislative Delhis besteht aus einem Einkammernparlament, der Delhi Legislative Assembly oder Vidhan Sabha. Die 70 Abgeordneten des Parlaments werden alle fünf Jahre durch Direktwahl bestimmt. Zwölf Sitze sind dabei für Angehörige niederer Kasten (Scheduled Castes) reserviert. Der Regierung Delhis steht ein vom Parlament gewählter Chief Minister vor. Höchster Gerichtshof Delhis ist der Delhi High Court.

Bei den Wahlen zur Lok Sabha, dem Unterhaus des gesamtindischen Parlaments, ist Delhi in sieben Wahlkreise unterteilt, die jeweils einen Abgeordneten entsenden. Ferner entsendet das Parlament Delhis drei Abgeordnete in die Rajya Sabha,

das Oberhaus des indischen Parlaments.

### Parteien

Die Politik Delhis wird traditionell von zwei überregionalen Parteien, dem Indischen Nationalkongress und der Bharatiya Janata Party (BJP), dominiert. Bei der letzten Parlamentswahl im Dezember 2013 gesellte sich als dritte Kraft die neugegründete Aam Aadmi Party (AAP) dazu, sodass sich unklare Mehrheitsverhältnisse ergaben. Größte Partei wurde die hindunationalistische BJP, die aber mit 31 Abgeordneten die absolute Mehrheit verfehlte. Die größte Wahlgewinnerin war die AAP. Die aus der Anti-Korruptionsbewegung hervorgegangene Partei trat in Delhi erstmals bei Wahlen an und konnte auf Anhieb 28 Wahlkreise gewinnen. Die Kongresspartei die seit 1998 ununterbrochen regiert hatte, wurde dagegen deutlich abgestraft und konnte nur noch acht von 70 Wahlkreisen für sich entscheiden. Ferner waren im Parlament noch die Janata Dal (United) (JD(U)) und die Sikh-Partei Shiromani Akali Dal (SAD) mit jeweils einem Sitz und ein unabhängiger Abgeordneter vertreten.

Auf die Wahl folgte eine politische Pattsituation, da kein Lager über eine eigene Mehrheit verfügte und Kongresspartei, BJP und AAP jeweils eine Zusammenarbeit miteinander ausgeschlossen hatten. Schließlich beschloss die AAP aber eine Minderheitsregierung mit Unterstützung der Kongresspartei zu bilden. Am 28. Dezember 2013 wurde der AAP-Vorsitzende Arvind Kejriwal als Chief Minister von Delhi vereidigt. Nach weniger als zwei Monaten trat Kejriwal aber wieder zurück, weil ein aus Sicht der AAP wichtiges

Anti-Korruptionsgesetz im Parlament blockiert wurde. Der Vizegouverneur stellte Delhi daraufhin am 16. Februar 2014 unter President's rule. Am 7. Februar 2015 folgte eine neue Wahl zum Parlament von Delhi, die von der AAP – begünstigt durch das geltende Mehrheitswahlrecht – in einem Erdrutschsieg gewonnen wurde. Die AAP erhielt 54,3 % der Stimmen und gewann 67 von 70 (95,7 %) Wahlkreisen. Anschließend wurde Kejriwal erneut zum Chief Minister gewählt.

### Distrikte des Hauptstadtterritoriums Delhi

Das Hauptstadtterritorium Delhi ist in elf Distrikte unterteilt. Die Distrikte gliedern sich weiter in 33 Tehsils (Unterdistrikte), jeweils drei pro Distrikt. Die Distrikte Delhis wurden im Jahr 2012 neu gegliedert: Durch die Gründung der neuen Distrikte Shahdara und South East Delhi stieg die Zahl der Distrikte von neun auf elf, zugleich wurde der Zuschnitt der bestehenden Distrikte geändert.

### Stadtverwaltungen

Auf kommunaler Ebene untersteht die Metropole Delhi keiner einheitlichen Stadtverwaltung, sondern ist in die fünf Statutarstädte (statutory towns) North Delhi, South Delhi, East Delhi, Neu-Delhi und Delhi Cantonment unterteilt. Die Statutarstädte haben jeweils eine eigene Stadtverwaltung, die North Delhi Municipal Corporation, die South Delhi Municipal Corporation, die East Delhi Municipal Corporation, den New Delhi Municipal Council und den Delhi Cantonment Board.

Die Statutarstädte North Delhi, South Delhi und East Delhi entstanden 2012 durch



Dreiteilung der damaligen Delhi Municipal Corporation, die mit 1397,3 Quadratkilometern den weitaus größten Teil des Hauptstadtterritoriums umfasste.

Zu den Städten Neu-Delhi und Delhi Cantonment gehört jeweils nur ein kleines Gebiet von 42,7 bzw. 43 Quadratkilometern.

North Delhi, South Delhi und East Delhi besitzen jeweils einen eigenen Bürgermeister, der vom Stadtrat (council) gewählt wird. Die direkt gewählten Mitglieder der Stadträte vertreten jeweils ein Stadtviertel (ward). North Delhi und South Delhi sind in jeweils 104 und East Delhi in 64 wards unterteilt. Im Gegensatz dazu werden Neu-Delhi und Delhi Cantonment durch einen ernannten Stadtrat regiert.

### Wirtschaft

Delhi gehört zu den wichtigsten Wirtschaftszentren des Landes. Es besitzt eine vielfältige verarbeitende Industrie. In der Stadt werden Textilien, elektrische und elektronische Anlagen, Präzisionswerkzeuge und

Kraftfahrzeuge hergestellt. Delhi als Bundesstadt hat landesweit die größte Konzentration von öffentlich Bediensteten.

Ein großes Angebot im Bereich des Kunsthandwerks vermittelt einen nahezu umfassenden Überblick über das kulturelle Erbe Indiens. In den Geschäften werden Waren aus allen Teilen des Landes angeboten – von tibetischen Teppichen, Antiquitäten und Schmuck bis zu moderner Kunst und Designerkleidung ist alles zu bekommen.

Nach Jahren der wirtschaftlichen Isolierung, verursacht durch die strengen Handelsgesetze, die nach der Unabhängigkeit von Großbritannien erlassen wurden, erfährt Delhi heute einen rasanten Wirtschaftsboom.

Die Umgebung der Stadt wurde traditionell landwirtschaftlich genutzt. Es werden Weizen, Hülsenfrüchte, Obst und Gemüse angebaut. Die Milchviehzucht ist ein bedeutender Wirtschaftszweig. Der beträchtliche Flächenverbrauch und die

steigenden Landpreise um Delhi herum führt hier aber zur Verdrängung vieler Kleinbetriebe in weiter entfernte Gebiete.

Die an Delhi angrenzenden Territorien haben ihre Entwicklung vorwiegend auf die Zusammenarbeit mit der Bundeshauptstadt ausgerichtet.

In den letzten Jahrzehnten sind große Trabantenstädte wie Gurgaon, Dwarka oder Noida entstanden, in denen sich aufstrebende Wirtschaftszweige wie Elektro- und Computerindustrie, Softwareerstellung, Industrieverwaltungen u.ä. niedergelassen haben. Die dazugehörige soziale und Verkehrs-Infrastruktur ist z.T. noch lückenhaft, aber wo vorhanden, den Einrichtungen in Delhi ebenbürtig. In diesem „Speckgürtel“ Delhis siedeln sich überdurchschnittlich viele junge, gut ausgebildete Menschen in modernen Neubausiedlungen an. Diese aus dem ganzen Land stammende Zuwanderung bildet den Kern einer schnell wachsenden indischen Mittelschicht.

### Verkehr

Delhi ist ein nationaler und internationaler Verkehrsknotenpunkt mit Autobahnen, Überland-Busterminals, Eisenbahnlinien, einer U-Bahn und zwei Flughäfen. Die internationalen Flüge landen auf dem 23 Kilometer südwestlich vom Stadtzentrum liegenden Indira Gandhi International Airport, die Inlandsflüge auf dem 15 Kilometer südwestlich der Stadt gelegenen Domestic Airport.

Die öffentlichen Verkehrsmittel können bis jetzt die Bedürfnisse der wachsenden Stadtregion Delhi nicht befriedigen.

Deshalb ist ein weiterer Aus-

bau des U-Bahn-Netzes (Metro) geplant. Bis zum Jahre 2021 soll das Netz auf eine Länge von 240 Kilometern erweitert werden. Die am 24. Dezember 2002 in Betrieb genommene U-Bahn befuhr im Jahre 2004 nur einen 22 Kilometer langen Streckenabschnitt. Im Februar 2011 betrug die Länge nach großen Anstrengungen zu den Commonwealth-Spielen 2010 bereits 181,8 km. Auch der Indira Gandhi International Airport ist seit 23. Februar 2011 an das U-Bahn-Netz angeschlossen.

Die Satellitenstädte, die sich rund um die Metropole entwickeln, sind schlecht an das Autobahnnetz angeschlossen. Um die Verkehrsstaus zu verringern, wurde ein großes Straßenbauprogramm begonnen. Um der ausufernden Umweltverschmutzung Einhalt zu gebieten, wurde der öffentliche Nahverkehr auf Erdgas (CNG: Compressed Natural Gas) umgestellt. Diese Maßnahme betraf die öffentlichen Busse sowie Taxis und Motor-Rikschas.

### Bildung

Die fünf wichtigsten Universitäten in Delhi sind die University of Delhi, die Jawaharlal Nehru University, die Guru Gobind Singh Indraprastha University, die Jamia Millia Islamia und die Indira Gandhi National Open University.

Weitere wichtige Bildungseinrichtungen sind das All India Institute of Medical Sciences, das Indian Institute of Technology Delhi, die Delhi School of Economics, das Shri Ram College of Commerce, das Lady Shri Ram College for Women, das Netaji Subhas Institute of Technology, das Delhi College of Engineering sowie das St. Stephen's College.

## Luftverschmutzung

Neu-Delhi ist die Stadt mit dem weltweit höchsten Feinstaubgehalt in der Luft. Dieser liegt noch 45 % höher als im ebenfalls für extremen Smog bekannten Peking, das den zweiten Platz belegt.

2006 hatten, bei damals noch besserer Luftqualität - 40 % der Kinder der Stadt Atemwegsprobleme. Als Hauptursache wird der ausufernde Fahrzeugverkehr angesehen. Im März 2015 stellte ein Gericht fest, dass die Luftverschmutzung in Neu-Delhi „außer Kontrolle“ sei. Versuche, das Problem durch Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und Umstellung von Bussen und Autorikshas auf Gasbetrieb zu lösen, führten vor gleichzeitiger Neuzulassung von 1400 neuen Kraftfahrzeugen täglich, viele davon mit Dieselantrieb – zu keiner Verbesserung der Situation. Die extreme Luftverschmutzung wird zum Wachstumshindernis, da ausländische Investoren nur schwer Mitarbeiter zum Umzug in die Stadt bewegen können.

## Sehenswürdigkeiten in Delhi

Delhi ist aufgrund seiner langen Geschichte überaus reich an historischen Bauwerken, wengleich ältere buddhistische, hinduistische oder jainistische Tempel etc.

fehlen bzw. in islamischer Zeit zerstört wurden.

Hervorzuheben sind die zahlreichen Mausoleen der Sultane und sonstiger Würdenträger im Süden der Stadt.

### Rotes Fort

Delhis größtes Bauwerk ist „Lal Qila“, was Rotes Fort heißt, das in der nordöstlichen Ecke des alten Shahjahanabad liegt, ist seit 2007 als Weltkulturerbe der UNESCO anerkannt.

Die dicken, roten Sandsteinmauern mit den Türmen und Zinnen sind von einem breiten, ausgetrockneten Burggraben umgeben.

Das monumentale Bauwerk, 1639 bis 1648 erbaut, ist dem Fort in Agra nachempfunden.

Es stand gleichzeitig für das Machtzentrum der Moguln: Hallen für private und öffentliche Empfänge, Marmorpaläste, luxuriöse Privaträume, eine Moschee und kunstvoll angelegte Gärten.

Einfache Marmorkuppeln haben die Kupferplatten ersetzt und auch von den kostbaren Steinen und Juwelen, die einst die Wände schmückten, ist kaum etwas übrig. Grund für den Verfall waren unter anderem die Plünderungen 1739 durch den persischen Herrscher Nadir Shah und 1857 durch die britischen Soldaten.

### Jama Masjid

Weithin sichtbar überragt Delhis rot-weiße Jami Masjid die umgebenden Baresare westlich des Roten Forts.

Die Jami Masjid ist Indiens größte Moschee, es finden bis zu 25.000 Gläubige Platz. Der Entwurf stammt von Shah Jahan (1592–1666). Realisiert wurde der Bau zwischen 1650 und 1656. Die Jami Masjid steht auf dem Bho Jhala, einem der beiden Hügel von Shahjahanabad, und gewährt einen

Rundblick auf das Rote Fort und die Straßen der Altstadt. Die Hauptgebetschalle im Innenhof wird von drei zwiebelförmigen Kuppeln aus Marmor gekrönt.

### Qutb Minar

Die ersten Bauwerke des muslimischen Indiens sind heute als Qutb-Komplex bekannt.

Erbaut wurden sie auf den Trümmern von Lal Kot, einer im 8. Jahrhundert von den Tomara-Rajputen gegründeten und im 12. Jahr-



hundert von den Chauhans erweiterten Festung mit einem Hindutempel.

Heute findet sich hier eines von Delhis berühmtesten Wahrzeichen: der spitz zulaufende, rote Sandsteinturm des Qutb Minar.

Als bekanntes Relikt des ehemaligen Tempels befindet sich auf dem Gelände auch die Eiserne Säule, eines der weltweit ersten metallurgischen Monumente, das aus rostfreiem Schmiedeeisen besteht.

maligen Quwwat-ul-Islam-Moschee ist der Qutb Minar über 70 Meter hoch und mit Ornamenten und Koranversen verziert.

Das Minarett wurde 1199 als Siegesturm zusammen mit der ehemaligen Moschee von Qutb-ud-Din Aibak (1150–1210), Begründer des Sultanats von Delhi, errichtet. Man feierte damit den Beginn der muslimischen Vorherrschaft über Delhi und weite Teile des Subkontinents.

Inmitten der Ruinen der ehe-



### Humayun-Mausoleum

Nahe dem mittelalterlichen muslimischen Zentrum von Nizamuddin steht an der Kreuzung Lodi Road und Mathura Road das Mausoleum von Humayun. Mit dem Bau an Delhis erstem Mogul-Grab wurde 1564 nach dem Tod des zweiten Mogul-Herrschers begonnen.

Haji Begum, Humayuns Witwe und Mutter von Akbar (1542–1605), hielt ein

wachsameres Auge auf die Arbeiten und schlug sogar vor Ort ihr Lager auf. Später wurde das Gelände zur Bestattung weiterer Moguln genutzt. Es diente als Zufluchtsort für den letzten Herrscher, Bahadur Schah II. (1775–1862), den die Briten 1857 an diesem Ort gefangen nahmen. Das Grab gehört aufgrund des eleganten persischen Stils zu den prächtigsten historischen Bauwerken in Delhi.



## India Gate

Das India Gate („All India War Memorial“) wurde 1921 von Lutyens entworfen. Der 42 m hohe Bogen ähnelt dem Arc de Triomphe in Paris. Es erinnert an die 90.000 indischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg für Großbritannien ihr Leben ließen.

Eingemeißelt sind die Namen von 3.000 indischen und britischen Soldaten, die an der Nordwestgrenze und 1919 im Krieg in Afghanistan starben. Auch die Toten im Krieg zwischen Indien

und Pakistan im Jahre 1971 werden durch das Denkmal unter dem India Gate geehrt.

## Rashtrapati Bhavan

„Rashtrapati Bhavan“ (Hindi für „Haus des Präsidenten“), die offizielle Residenz des indischen Präsidenten, ist eines der größten und prächtigsten herrschaftlichen Bauwerke. Das H-förmige und lachsfarbene Gebäude, am sanft abfallenden Hang des Raisina Hill gelegen steht westlich des India Gate und umfasst 340 Zimmer auf 4 Stockwerken. Das Bauvolu-

men beträgt 240.000 m<sup>3</sup>. Der Haupteingang liegt an der Prakash Vir Shastri Avenue und wurde zwischen

1921 und 1929 von Edwin Lutyens und Herbert Baker für den Vizekönig entworfen. Er war ein Symbol im-



perialer Macht. Das Gebäude trägt trotz seiner klassischen Säulen, der indischen Filigranfarben sowie seiner Chhatris und Kuppeln im Mogul-Stil eine unverkennbare britische Handschrift. Der Grundriss sah zwei Flügel vor: einen für den Vizekönig, den anderen für Gäste. Entgegen der ursprünglichen Planung bewohnten die Herrscher jedoch stets den kleineren Gästeflügel, während der größere Flügel nicht als Residenz, sondern für Staatsempfänge und als Gästehaus für Staatsgäste genutzt wird.

### Sansad Bhavan

Das Parlamentsgebäude, befindet sich nordöstlich vom Rashtrapati Bhavan. Das niedrige Rundgebäude bedeckt eine Grundfläche von mehr als 20.000 Quadratmetern. Das Sansad Bhavan präsentiert sich von außen als ein Kreis aus 144 Stützsäulen und einem darüber liegenden Stockwerk mit einer zentralen Kuppel.

Im Inneren des Gebäudes befinden sich drei runde Plenarsäle. Hier tagte bis zur Unabhängigkeit Indiens die Chamber of Princes. Heute beherbergt es eine umfangreiche Bibliothek zur Geschichte der Politik ab den 1920er Jahren.

### Jantar Mantar

Die Sternwarte Jantar Mantar ist zwischen dem Connaught Place und dem „Rashtrapati Bhavan“ zu finden. Das Freiluft-Observatorium ist das erste von fünf, das der Herrscher von Jaipur, Jai Singh II. (1686–1743) errichten ließ. Die Sternwarte wurde seit ihrer Errichtung 1725 fast nicht verändert. Schräg zwischen Palmen und gepflegten Blumenbeeten stehen riesige, tiefrote und weiße

Steingebilde. Die Menschen bestimmten früher anhand des Schattenwurfs dieser gigantischen Sonnenuhren mit bewundernswerter Genauigkeit die Zeit, Sonnen- und Mondkalender sowie astrologische Bewegungen.

### Museen

In Neu-Delhi befinden sich eine große Anzahl hervorragender Museen für Geschichte, Kunst und Kunsthandwerk.

### National Museum

Das „National Museum“ ist Neu-Delhis größtes Museum und vermittelt den besten Überblick zur Kultur und Geschichte Indiens. Die zahlreichen Ausstellungsstücke decken einen Zeitraum von 5.000 Jahren ab und sind auf mehrere Galerien verteilt, die um einen zentralen Innenhof liegen.

Im Erdgeschoss befinden sich architektonische Exponate und eine exzellente Sammlung juwelenbesetzter Kleider, dunkler Holzkisten mit Intarsienarbeiten aus Perlmutter, Speere, Dolche, Schwerter, Wandteppiche aus Elfenbeinschmuck und Seide. Ebenso sind Gemälde aus verschiedenen indischen Schulen sowie Figuren und Masken aus Nagaland zu sehen.

Das zweite Stockwerk zeigt ausgewählte Masken und religiöse Statuen aus Peru, Costa Rica und Marokko. Im obersten Stockwerk werden verschiedene schwere und kunstvoll geschnitzte Holztüren, Fensterläden und Türstürze aus Gujarat ausgestellt, die Beispiele einer hervorragenden Tischlerkunst sind. Eine benachbarte Abteilung zeigt 300 Musikinstrumente aus Indiens reicher musikalischer Tradition.



### National Gallery of Modern Art

Die National Gallery of Modern Art zeigt Skulpturen und Bilder vor allem indischer Kunstschaffender. Das Spektrum reicht von der traditionellen Miniaturenmalerei bis zu zeitgenössischer indischer Kunst.

### Rajghat-Gedenkstätte

Nach seiner Ermordung wurde Gandhi eingäschert und seine Asche im Ganges verstreut. An der Stelle, an der seine sterblichen Überreste 1948 verbrannten, dem Samadhi am Rajghat, wurde später ein Denkmal errichtet. Eine schlichte, schwarze

Marmorplatte, auf der eine ewige Flamme brennt, ehrt den Friedenslehrer und „geistigen Vater“ Indiens. Zu sanfter Musik, umgeben von grünem Gras und Magnolienbäumen gedenken hier Anhänger des Verstorbenen. Eine Inschrift auf der mit Blumen geschmückten Plattform erinnert an die letzten Worte Gandhis „hey ram“ („oh Gott“). Jeden Freitag werden hier in der Parkanlage des Rajghat Gebete abgehalten. An Gandhis Geburtstag, dem 2. Oktober und an seinem Todestag, dem 30. Januar, versammeln sich zahllose Anhänger Gandhis um hier Blumen niederzulegen.

# Das Rote Fort von Delhi

Das Rote Fort in Delhi ist eine Festungs- und Palastanlage aus der Epoche des Mogulreiches. Sie wurde zwischen 1639 und 1648 für den Mogulkaiser Shah Jahan erbaut und gehört seit 2007 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Ihren Namen erhielt sie von der charakteristischen roten Farbe des für die Festungsmauern verwendeten Sandsteins.

## Lage und Ausdehnung

Das Rote Fort liegt am östlichen Rand der Altstadt von Delhi (Shahjahanabad). Das Festungsgelände erstreckt sich entlang des früheren rechten Ufers der Yamuna, die heute jedoch einige hundert Meter weiter östlich fließt. Von Nord nach Süd nimmt es fast einen Kilometer, in der Ost-West-Ausdehnung rund 500 Meter ein. Ursprünglich war es als Rechteck im Seitenverhältnis 3:4 mit abgeschrägten Ecken ausgelegt. Tatsächlich springt es aber im Norden dreieckig hervor, da die Umgebungsmauer sonst einen spitzen Winkel mit dem alten Flussbett der Yamuna gebildet hätte, die an dieser Stelle einen kleinen Bogen bildete. Eine massive Mauer umschließt das Gelände. Die Ost-, West- und Südseite der Mauer ist exakt nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet.



## Geschichte

Großmogul Shah Jahan (reg. 1627 bis 1658/59) ließ das Rote Fort als kaiserliche Residenz in der von ihm neu gegründeten Hauptstadt Shahjahanabad, der heutigen Altstadt von Delhi, von den Architekten Hamid und Ahmad errichten. Die Grundsteinlegung erfolgte am 9. Muharram 1048[1] (23. Mai 1638). Die eigentlichen Bauarbeiten begannen ein Jahr später und wurden 1648 abgeschlossen. Shah Jahans Nachfolger Aurangzeb (reg. 1658 bis 1707) ließ zu Beginn seiner Regierungszeit die beiden Eingangstore der Festung durch Vorwerke verstärken und erweiterte den Palastbereich um eine Moschee. 1737 eroberten die Armeen des persischen Nadir Shah Delhi und plünderten die Mogulresidenz. Dabei wurde unter anderem der legendäre Pfauenthron geraubt. Nach der dritten Schlacht von Panipat 1761 wurde Delhi mit dem Roten Fort erneut erobert und geplündert, diesmal von einer afghanischen Armee unter Ahmed Shah Durrani. Nach der Niederschlagung des Indischen Aufstandes von 1857 und der Absetzung des letzten Großmoguls, Bahadur Shah II., übernahm 1858 die britische Armee das Fort und zerstörte einige der Pavillons und Gärten, um



eine Garnison einrichten zu können. Das gesamte Mobiliar der Residenz wurde zerstört oder entwendet. Später wurden Teile der Anlage und der Gärten unter Lord Curzon (Vizekönig von 1899 bis 1905) restauriert. Anlässlich seiner Proklamation zum Kaiser von Indien auf dem Delhi Durbar 1911 residierte König Georg V. mit Gattin Maria von Teck im Roten Fort. 1947 übernahm die indische Armee das Fort, zog sich aber 2003 daraus zurück. Heute gehört das Rote

Fort zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Indiens. Am 28. Juni 2007 nahm die UNESCO den gesamten Festungs- und Palastkomplex in ihre Liste des schützenswerten Weltkulturerbes auf.

## Architektur

### Befestigungsanlagen

Das Rote Fort ist von einer zwischen 18 Meter (auf der Flussseite) und 34 Meter (auf der Stadtseite) hohen, Zinnen bewehrten Mauer von insge-

samt 2,4 Kilometer Länge sowie einem Graben umgeben. Der Graben bezog ursprünglich Wasser aus der Yamuna, ist heute aber trocken. Aus der Festungsmauer springen in regelmäßigen Abständen halbrunde Bastionen hervor. Die beiden Eingänge, das Lahore-Tor im Westen und das Delhi-Tor im Süden, sind durch je ein rechteckiges Vorwerk gesichert. Jedes Vorwerk besteht aus einem Hof, das über ein im rechten Winkel zur Festungsmauer angeordnetes Tor zugänglich ist. Die ei-

gentlichen Eingangstore zum Festungsinnen sind dem Hof zugewandt. Sie sind dreistöckig und werden von achteckigen Türmen mit Dachpavillons (Chattris) flankiert.

### Öffentlicher Bereich

Vom Lahore-Tor aus führt eine überwölbte Basarstraße, der Chatta Chowk, in West-Ost-Richtung zum freistehenden Naqqarkhana oder Naubat Khana („Trommelhaus“), einem dreistöckigen, quadratischen

Torbau aus rotem Sandstein, dessen mit Blumenranken verzierte Außenwände ursprünglich teils vergoldet waren. Hier wurden Gäste des Kaisers empfangen. Auf der Galerie im Obergeschoss spielten Musikanten für den Mogulkaiser oder um die Gäste zu begrüßen. Vom Naqqarkhana aus führten zwei weitere Basarstraßen nach Norden und Süden, von denen heute nur der südliche, am Delhi-Tor endende Abschnitt erhalten ist. Der nördliche Basar hatte als Sackgasse keine Verbindung zur außerhalb der Festung gelegenen Stadt und wurde daher möglicherweise nie fertiggestellt.

Östlich des Naqqarkhana öffnet sich eine große Rasenfläche, an deren Stelle sich einst der ummauerte erste Innenhof der Festung befand. Dahinter steht auf einer Terrasse die öffentliche Audienzhalle (Diwan-i Am). Zwölfckige Sandsteinsäulen untergliedern diesen einstöckigen, offenen Pavillon in neun mal drei Joche, die von Zackenbögen überspannt werden. Die originale Bemalung und Vergoldung der Säulen ist nicht erhalten. An der weit überstehenden Traufkante des Flachdaches konnten früher Vorhänge befestigt werden. Im Osten des Diwan-i Am ist eine Marmorwand eingezogen, an die sich der marmorne Thronbaldachin der ehemaligen Mogulherrscher anlehnt. In Pietra-dura-Einlegetechnik gearbeitete Vogel- und Blumendarstellungen schmücken die Wand hinter dem Thron.

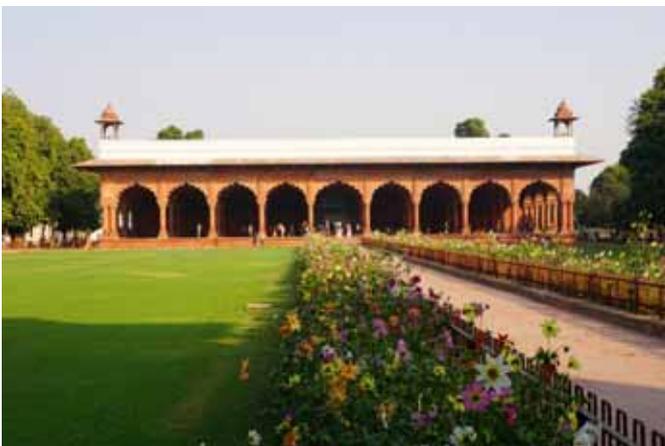
### Palastbereich

Entlang der östlichen Begrenzung des Roten Forts befinden sich die ehemals der kaiserlichen Familie vorbehaltenen Gebäude, in denen auch die kaiserlichen

Privatgemächer untergebracht waren. Die Paläste stehen erhöht auf dem Niveau des oberen Abschlusses der östlichen Festungsmauer. Noch erhalten sind (von Nord nach Süd) das Badehaus (Hammam), die Perlenmoschee (Moti Masjid), die private Audienzhalle (Diwan-i Khas), die Paläste Khas Mahal, Rang Mahal und Mumtaz Mahal sowie eine Reihe kleinerer Pavillons. Zwischen dem Rang Mahal und dem Mumtaz Mahal existierte ein weiterer Palastbau namens Chhoti Baithak, der die wiederholten Plünderungen und Zerstörungen Delhis jedoch nicht überdauert hat. Ein marmorner Wasserlauf, Nahr-i Bihisht („Kanal des Paradieses“) genannt, verbindet die Paläste miteinander. Das Wasser wurde im nordöstlichen Eckturm des Roten Forts heraufgepumpt.

Das Badehaus ist vollständig aus weißem Marmor errichtet und weist im Inneren drei prachtvolle, überwölbte Baderäume auf. Wände und Fußböden sind mit Einlegetechniken verziert.

Westlich des Badehauses steht die kleine Perlenmoschee (Moti Masjid), die Aurangzeb 1662 aus weißem Marmor errichten ließ. Ihr Aufbau ist typisch für den indischen Moscheenstil der Mogulzeit: Über der nach Osten gen Mekka ausgerichteten Gebetshalle erheben sich drei zwiebelartige Kuppeln, deren mittlere die beiden anderen überragt. Ein lotusblütenförmiger Stuckaufsatz und hoch aufragende Metallspitzen schließen die Kuppeln ab. Vor der Gebetshalle öffnet sich ein enger Hof. Von außen sind nur die stark gewölbten Kuppeln zu erkennen, da die Moschee und ihr Hof von einem hohen Mauergeviert umschlossen sind.



Die private Audienzhalle (Diwan-i Khas) südlich des Badehauses ist wie der Diwan-i Am eine rechteckige, einstöckige Säulenhalle mit Flachdach, besteht aber ganz aus weißem Marmor.

Die massiven Säulen wirken schwerer als die zierlichen Sandsteinstützen des Diwan-i Am; die kostbaren Einlegearbeiten, Vergoldungen und Malereien an den Säulen und Bögen sowie die Chattris auf den Eckpunkten des Flachdaches gleichen den schwerfälligen Eindruck aber aus. Eine nach außen offene, zackenbogige Galerie umringt einen rechteckigen Raum in der Mitte der Halle.

Hier empfingen die Mogulherrscher hochrangige Persönlichkeiten zu privaten Audienzen.

Auf einem Sockel im Audienzraum stand früher der goldene Pfauenthron, den der persische Herrscher Nadir Schah 1739 aus Delhi entwendete. Er gilt heute als verschollen.

Südlich an den Diwan-i Khas schließt sich der eher unscheinbare Khas Mahal („Privater Palast“) an. Der einstöckige Marmorbau beherbergt die Privatgemächer des Mogulkaisers. Nach Süden hin öffnet sich eine längliche Veranda, die als Wohnraum diente. Dahinter liegen drei Schlafgemächer.

Die Ostwand des Khas Mahal grenzt an einen niedri-

gen, achteckigen Turm der östlichen Begrenzungsmauer, von dem aus sich der Kaiser jeden Morgen dem Volk zeigte. Den Turm umgibt heute ein Balkon, der erst im 19. Jahrhundert hinzugefügt wurde.

### Der Rang Mahal

Auf den Khas Mahal folgt in südlicher Richtung der Rang Mahal („Palast der Farben“), wo die Frauen des Kaisers residierten.

Solche Frauengemächer trugen die Bezeichnung Zenana; seinen Eigennamen erhielt der Palast von der nur in Resten erhaltenen Bemalung der Innenräume.

Der Rang Mahal besteht aus einer langgestreckten, einstöckigen Halle, deren Vorderfassade durch fünf Zackenbögen gegliedert wird. Zwei der sechs Räume haben mit Spiegelscherben versehene Wände und Decken; sie werden darum auch als Shish Mahal („Palast der Spiegel“) bezeichnet.

Die südlichste der Palastanlagen des Roten Forts ist der Mumtaz Mahal („Palast der Juwelen“).

Er besteht größtenteils aus Marmor und umfasst sechs Räume, die ursprünglich bemalt waren und ebenfalls zur Zenana gehörten.

Heute beherbergt er ein archäologisches Museum.

## Durch die Altstadt



# Gandhi Smriti

Das Gandhi Smriti, das zuvor als Birla Haus oder Birla Bhavan bekannte Gebäude, ist ein Museum, das dem früheren indischen Rechtsanwalt, politischen sowie geistigen Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mohandas Gandhi gewidmet ist.

Es befindet sich in der Tees January Road in Neu-Delhi, Indien.

Hier verbrachte Mahatma Gandhi die letzten 144 Tage seines Lebens, bevor er am 30. Januar 1948 einem Mordanschlag zum Opfer fiel. Ursprünglich war es das Haus von indischen Ge-

schäftsmagnaten, den Birlas. Es dient seit 1995 als Eternal Gandhi Multimedia Museum.

## Geschichte

Das Gebäude wurde 1971 vom indischen Staat erworben und für die Öffentlichkeit am 15. August 1973 unter dem Namen Gandhi Smriti (oder Gandhi Gedenken) zugänglich gemacht. Das Museum in dem Gebäude zeigt viele Artikel zum Leben und Tod Gandhis. Besucher können die gut erhaltenen Räume, in denen Gandhi lebte, und die Stelle

im Gartenbereich, an der Gandhi erschossen wurde, besichtigen.

Die Märtyrersäule“ (Martyr’s Column) markiert heutzutage die Stelle, an der Gandhi, der hochverehrte „Vater der Nation“ (Father of the Nation), dem Mordanschlag zum Opfer fiel.

Das Museum befindet sich in der 5 Tees January Marg, ein paar Kilometer entfernt vom Indira Gate und dem Regierungsviertel von New Delhi.



# Gandhi

Mohandas Karamchand Gandhi (genannt Mahatma Gandhi; Gujarati, Devanagari Mohandās Karamcand Gāndhī; \* 2. Oktober 1869 in Porbandar, Gujarat; † 30. Januar 1948 in Neu-Delhi, Delhi) war ein indischer Rechtsanwalt und politischer sowie geistiger Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, die 1947 mit dem von ihm entwickelten Konzept des gewaltfreien Widerstandes das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien herbeiführte. Sein Konzept Satyagraha, das beharrliche Festhalten an der Wahrheit, beinhaltet neben Ahimsa, der Gewaltlosigkeit, noch weitere ethische Forderungen wie etwa Swaraj, was sowohl individuelle als auch politische Selbstkontrolle und Selbstbestimmung bedeutet.

## Ehrentnamen

### Mahatma

Der sanskritische Ehrentitel Mahatma (deutsch: Große Seele) stammt von dem indischen Philosophen und Literaturnobelpreisträger Rabindranath Tagore, der Gandhi bei seiner Ankunft in Bombay am 9. Januar 1915 nach seinem Aufenthalt in Südafrika so begrüßte. Gandhi tat sich aber schwer mit diesem Beinamen, der gegen seinen Willen gebräuchlich wurde, denn er verzichtete strikt auf jede Art von Kult um seine Person. In seiner Autobiografie mit dem Untertitel Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit (1927–1929) schreibt er, dass der Titel Mahatma für ihn nicht nur keinen Wert besitze, sondern ihn auch oft tief gepeinigt habe.

### Bapu / Vater (der Nation)

Ein anderer in Indien häufi-

ger Ehrenname, den er allerdings gern trug und mit dem ihn auch seine Frau und seine Freunde anzusprechen pflegten, war Bapu (Gujarati: બાપુ, bāpu, deutsch: Vater).

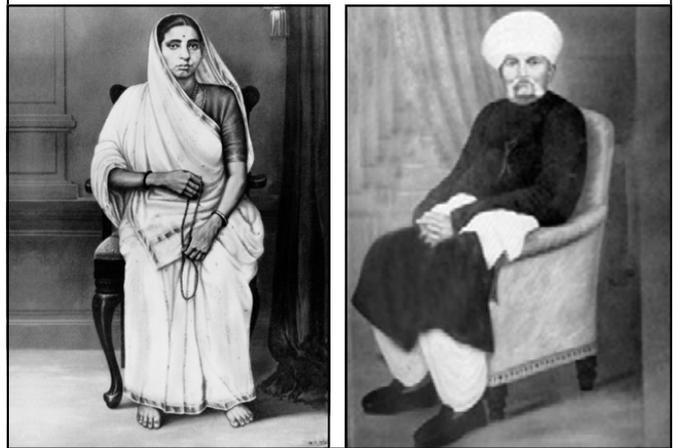
Subhas Chandra Bose benutzte ihn erstmals in einer Radioansprache (1944). Später wurde der Titel auf "Vater der Nation" (engl. "father of the nation") ergänzt und von der indischen Regierung offiziell anerkannt.

## Leben

### Kindheit und Jugend

Mohandas Karamchand Gandhi wurde am 2. Oktober 1869 als jüngster von vier Söhnen in der vierten Ehe seines Vaters Karamchand Gandhi, dessen vorherige Ehefrauen früh gestorben waren, mit Putali Bai geboren. Er wuchs in Porbandar, einer kleinen Hafenstadt im heutigen Westgujarat, auf. Sein Vater Karamchand und sein Großvater Uttamchand waren beide Diwans (Premierminister) von Porbandar, das zwar offiziell autonom war, aber dennoch unter der Kontrolle der britischen Kolonialmacht stand. Die Familie gehörte der Bania-Kaste an, die zum Stand der Vaishya, den Kaufleuten, gehört. Die Gandhis waren damit der dritten Kaste, welche die gesellschaftliche und politische Oberschicht bildet, angehörig. Als Kaufmann arbeiteten die Familienmitglieder jedoch seit mehreren Generationen nicht mehr; schon der Urgroßvater diente den Fürsten als Ratgeber in politischen Angelegenheiten und in der Verwaltung. Die Gandhis waren Vishnuiten, jedoch besuchten ihr Haus, in dem ebenfalls die Familien der fünf Brüder seines Vaters wohnten, auch

Gandhis Eltern: Putlibai und Karamchand Gandhi



andere Hindus, Muslime, Parsen und Anhänger des Jainismus. Diese im 6./5. Jahrhundert vor Christus entstandene Religion war in Gujarat weit verbreitet und betont strikte Gewaltlosigkeit im Alltag, das Ahimsa. Dieses Prinzip hat Gandhis Philosophie nachhaltig geprägt. Auch seine tief religiöse Mutter Putali Bai übte einen großen Einfluss auf ihren Sohn aus.

Im Jahr 1876 zog die Familie in die Stadt Rajkot, dem politischen Zentrum von Gujarat. Gandhi war zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre alt und wurde in die Grundschule Taluka eingeschult, die er bis zu seinem zwölften Lebensjahr besuchte. Der Unterricht in englischer Sprache bereitete ihm einige Schwierigkeiten, da selbst seine Eltern die Sprache kaum beherrschten. Er war sehr



Schüler zu dieser Zeit. Insbesondere in den Unterrichtsfächern Mathematik und Sport wies er große Schwächen auf. In Rajkot wurde sein Vater Karamchand Richter am Fürstengericht und war außerdem als Mediator tätig. Besonders in dieser Funktion gelang es ihm, seinen Sohn sehr zu beeindrucken. Ein älterer muslimischer Freund überredete Gandhi in seiner Jugend, Ziegenfleisch zu kosten, obwohl der Verzehr von Fleisch unter Vishnuiten als eine Sünde galt, weil jegliche Gewalt gegen Lebewesen von ihnen abgelehnt wurde. Ebenso brach er das Verbot, Zigaretten und Wein zu konsumieren und stahl seinen Eltern Geld. Einmal besuchte Gandhi ein Bordell, woraufhin er sich nach eigener Aussage in seiner Männlichkeit verletzt fühlte und am liebsten vor Scham im Boden versunken wäre. Sein schlechtes Gewissen ließ ihn einen Selbstmord in Erwägung ziehen; letztendlich kam er zu dem Entschluss, seinem Vater sein Fehlverhalten schriftlich einzugestehen. Gandhi erreichte, indem er sich in seinem späteren Leben mit seinen eigenen Fehlern in der Jugend beschäftigte, eine hohe Selbstdisziplin und erkannte dies als Quelle der Selbsterkenntnis. 1885 starb Gandhis Vater an den Folgen eines Unfalls und sein ältester Bruder Lakshmidas wurde das Familien-

oberhaupt. Die Oberschule Kathiawar-High-School besuchte Gandhi mit großem Erfolg. Im Jahr 1887 legte er sein Immatrikulationsexamen ab, womit er zu Universitäten zugelassen war.

#### Die Ehe mit Kasturba

Gandhi wurde bereits im Alter von sieben Jahren mit der gleichaltrigen Kasturba Makharji (auch Kasturbai oder einfach Ba) verlobt, die ebenfalls aus der Bania-Kaste stammte und deren Familie ein hohes Ansehen genoss. Im Jahr 1882 wurde er im Alter von 13 Jahren durch seine Familie mit ihr vermählt. Bei ihrer Hochzeit wurden aus finanziellen Gründen auch sein Bruder Karsandas und ein Cousin verheiratet.

Gandhi kritisierte später sowohl in seinen Werken als auch in der Öffentlichkeit die Kinderheirat, die damals in Indien üblich war und auch heute noch gepflegt wird. In seiner Autobiographie „Mein Leben“ schreibt er: Ich sehe nichts, womit man eine so unsinnig frühe Heirat wie die meine moralisch befürworten könnte.

Als Ehefrau stand Kasturba in der Familienhierarchie an letzter Stelle, allerdings wurde sie von Gandhis Familie gut behandelt. Sie verfügte über eine große Willensstärke und widersetzte sich des Öfteren sogar ihrem unerfahrenen befehlshaberischen Ehemann, der Gehorsamkeit von ihr einforderte. Mit sechs-



zehn bekamen sie ihr erstes Kind, welches aber nach wenigen Tagen verstarb. Weitere Kinder waren Harilal (1888-1948), Manilal (1892-1956), Ramdas (1897-1969) und Devdas (1900-1957).

#### Studium in London

Seine Mutter sprach sich gegen ein Studium in London aus, weil es für einen Hindus eine Sünde war, den großen Ozean (das schwarze Wasser) zu überqueren. Außerdem befürchtete sie, dass ihr Sohn den westlichen Verlockungen, wie dem Verzehr von Fleisch, dem Konsum von alkoholischen Getränken und der Prostitution, verfallen könne. Deshalb besuchte Gandhi ab November 1887 ein Semester lang erfolglos das indische Samaldas College in Bhavnagar, in dem es ihm nicht gefiel. Da ein Hochschulabschluss aber nicht als ausreichend angesehen wurde, um auf Wunsch seines verstorbenen Vaters Rechtsanwalt zu werden und anschließend in die Fußstapfen seiner Vorfahren zu treten, beriet sich die Familie im Mai 1888 unter Heranziehung eines Vertrauten seines

Vaters. Sie kamen zu dem Entschluss, dass Gandhi ein Studium der Rechtswissenschaft aufnehmen solle. Er selbst favorisierte zwar das Studienfach Medizin, aber der Glaube untersagte die Tätigkeit als Mediziner. Lakshmidas ließ ihm daraufhin Geld für die weite Reise nach England und für sein Studium. Gandhi legte ein Gelübde ab, das besagte, dass er auch während seines Aufenthaltes in England dem Hinduismus nachgehen werde. Des Weiteren versprach Gandhi seiner Mutter, sie müsse sich keine Sorgen machen, dass er den sündhaften westlichen Verlockungen erliegen werde. Weil bis zu diesem Zeitpunkt noch nie ein Angehöriger der Bania-Kaste im Ausland gewesen war, ergab sich eine weitere Schwierigkeit und es wurde am 10. August 1888 eine Kastenversammlung einberufen. Aber trotz des Verweises auf sein Gelübde, beschloss die Versammlung, ihm im Falle einer Auslandsreise die Kastenzugehörigkeit zu entziehen. Gandhi hielt jedoch an seiner Entscheidung fest und galt seitdem als Kastenloser, was



schuss aus der Gesellschaft bedeutete.

Als Gandhi am 4. September 1888 das Schiff nach London bestieg, bemerkte er, dass seine Englischkenntnisse nicht in allen Situationen ausreichten. Er reiste in Begleitung von Doktor Pranjivan Mehta, einem Bekannten seines Bruders, der ihm während seines Aufenthaltes in England als Ansprechpartner zur Verfügung stand. Nachdem Gandhi am 28. Oktober angekommen war, übernachtete er zunächst einige Nächte in einem Hotel, bis ihm indische Beamte zu einer Unterkunft verhalfen. Kurz nach seiner Ankunft meldete er sich auch an der juristischen Universität Inner Temple an.

Um dem Versprechen an seine Mutter, sich ausschließlich vegetarisch zu ernähren, treu zu bleiben, trat Gandhi schon bald in eine Vegetarische Gesellschaft ein. Die Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaft veranlasste Gandhi, aus Überzeugung auf den Verzehr von

Fleisch zu verzichten, denn vorher hielten ihn vielmehr der Glaube sowie die Traditionen davon ab. Die Angehörigen der Gesellschaft waren der Meinung, dass niemand das Recht habe, die Natur einfach auszunutzen. Zum Einhalten dieses Prinzips war ihrer Ansicht nach als Grundlage eine vegetarische Ernährung erforderlich. Nach einiger Zeit wurde Gandhi sogar zum Schriftführer der Gesellschaft ernannt.

Gandhi beschäftigte sich in London vor allem mit religiöser Literatur. Besonders intensiv setzte er sich mit dem Christentum auseinander, indem er beispielsweise versuchte, die Bibel von vorne bis hinten durchzulesen. Das Alte Testament stieß ihn zunächst ab; angesprochen fühlte er sich hingegen von der Bergpredigt.

Er erklärte: Ich werde den Hindus sagen, dass ihr Leben unvollständig ist, wenn sie nicht ehrerbietig die Lehren von Jesus studieren. Schwierigkeiten hatte er hingegen damit, Jesus Christus als

einzigsten Sohn Gottes anzuerkennen. Er könne, so der vom Hinduismus geprägte Gandhi in seiner Autobiografie, nicht glauben, dass Jesus der einzige fleischgewordene Sohn Gottes sei und dass nur, wer an ihn glaubt, das ewige Leben haben solle. Wenn Gott Söhne haben konnte, dann waren wir alle seine Söhne. Wenn Jesus gottgleich oder selbst Gott war, dann waren wir alle gottgleich und konnten selbst Gott werden. Außerdem las er in dieser Zeit zum ersten Mal die Bhagavad Gītā (der Gesang Gottes), die ihm sein Leben lang das wichtigste Buch werden sollte, in dem er später täglich las. Außerdem beschäftigte er sich sehr intensiv mit Buddha und Mohammed, dem Religionsstifter des Islam. Er war der Meinung, dass der wahre Glaube die Angehörigen der verschiedenen Glaubensrichtungen vereint.

Zudem war Gandhi darum bemüht, sich in die Gesellschaft zu integrieren, indem er Tanz- und Französischunterricht nahm und sich an die englische Mode anpasste. Die Ereignisse in dem für ihn noch recht unbekanntem Land beeindruckten Gandhi. Insbesondere faszinierte ihn die ausgeprägte Medienfreiheit und Streikkultur. Er beschäftigte sich mit politischen und gesellschaftlichen Strömungen wie Sozialismus, Anarchismus, Atheismus und Pazifismus.

Im Jahr 1890 reiste Gandhi nach Frankreich, um die Weltausstellung in Paris zu besuchen und den Eiffelturm zu besteigen. Im Dezember 1890 bestand Gandhi erfolgreich das juristische Examen und wurde am 10. Juni 1891 nach bestandener Abschlussprüfung als Barrister an englischen Obergerichten zugelassen. Er durfte seinen Beruf nun überall ausüben, wo das britische Recht Geltung hatte. Am 12. Juni trat er die

Heimreise an.

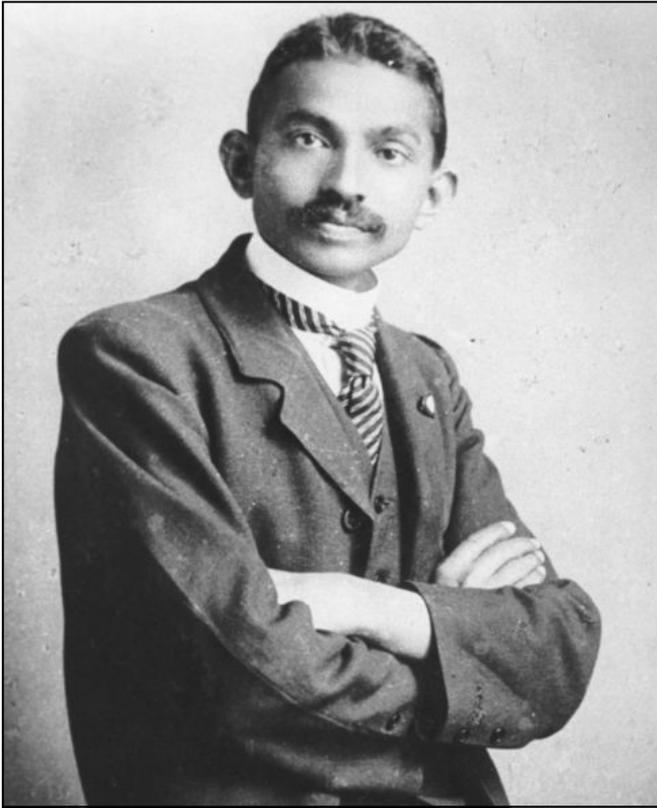
### **Arbeit als Anwalt in Indien**

Erst als Gandhi im Jahr 1891 in seine Heimat zurückkehrte, wurde ihm die Nachricht überbracht, dass seine Mutter vor einem Jahr gestorben war. In England wollte seine Familie ihm diese tragische Neuigkeit nicht mitteilen. Er hatte nun beide Elternteile verloren und musste aus diesem Grund noch mehr Verantwortung für die gesamte Familie auf sich nehmen.

Von 1891 bis 1893 arbeitete Gandhi als Rechtsanwalt in Bombay und seiner Heimatstadt Rajkot. Er war nun gut gebildet und verfügte sowohl über ein Anwaltspatent als auch über ein eigenes Büro. Beruflich hatte er dennoch sehr wenig Erfolg und konnte seine Familie kaum unterstützen, die sich durch sein Studium verschuldet hatte. Der Beruf war ihm nicht gelegen, weil er nicht genügend Erfahrung mit der Rechtsprechung in Indien hatte. Des Weiteren bereitete auch seine Schüchternheit ihm große Probleme.

Er verbrachte ein halbes Jahr in Bombay und hospitierte die meiste Zeit in Gerichtsverhandlungen seiner erfahreneren Kollegen. Denn um Mandanten zu erhalten, war es erforderlich, andere Anwälte zu bestechen, um sie zur Abgabe von Fällen zu bewegen. Gandhi lehnte diese Vorgehensweise jedoch ab. Als es ihm im Jahr 1892 endlich gelang, einen Fall zu übernehmen, verlor Gandhi vor lauter Nervosität die Nerven, sodass er nicht sprechen konnte und eilte aus dem Gerichtssaal. Die Folge war Gelächter im Saal, das Gandhi noch mehr entmutigte. Daraufhin gab er den Fall umgehend ab und zog in seine Heimatstadt Rajkot. Gandhi entschied, seine Arbeit als Rechtsanwalt vorerst nicht fortzusetzen. Stattdessen wollte er an einer Privat-





schule unterrichten, konnte aufgrund des mangelnden Diploms jedoch nicht eingestellt werden. Seinen Verdienst bestritt er, indem er anderen Anwälten behilflich war.

In England ist Gandhi mit westlichen Bräuchen und Sitten konfrontiert worden, die er auch in der Folgezeit teilweise anwendete. Seine Ehefrau Kasturba sollte beispielsweise, wie britische Frauen, lesen und schreiben erlernen und seine Kinder sollten nach europäischem Lebensstil aufwachsen. Lakshmidas befand diese Anpassungsversuche im Gegensatz zu Kasturba, die unter den entstehenden Veränderungen litt, für gut.

Zugleich versuchte Gandhi, sich wieder mit seiner Kaste zu versöhnen und erstrebte eine Wiederaufnahme. Er pilgerte an das Ufer des Flusses Godavari, um sich von der Reise über das schwarze Wasser zu reinigen und bezahlte die geforderte Buße. Allerdings hatte er mit seiner Sühne nur teilweise Erfolg; viele, unter anderem die Ver-

wandtschaft von Kasturba, hielten seine Wiedergutmachungsversuche für inakzeptabel.

#### **Gandhi in Südafrika**

Im April 1893 schickte ihn seine Familie zu dem indischen Geschäftsmann und Freund der Gandhis Dada Abdullah nach Pretoria, um einen Rechtsstreit zu lösen. Gandhi eignete sich für diese Aufgabe, weil britische Anwälte farbige Mandanten in der Regel recht nachlässig vertraten. Deshalb war es sinnvoll, einen rechtskundigen Landsmann heranzuziehen.

Ende Mai kam Gandhi mit dem Schiff an der Küste Südafrikas in der Hafenstadt Durban an. In seiner Autobiografie berichtet er von einem Erlebnis während seiner Zugfahrt von Durban nach Pretoria, von dem er sehr geprägt wurde:

Am siebten oder achten Tage nach meiner Ankunft verließ ich Durban. Ein Platz Erster Klasse war für mich gebucht. Nach Maritzburg kam ein Bahnbeamter auf mich zu

und sagte: „Kommen Sie mit! Sie müssen in den Gepäckwagen steigen.“ „Aber ich habe eine Fahrkarte Erster Klasse“, sagte ich. „Das ist einerlei“, entgegnete der andere. „Ich sage Ihnen, Sie müssen in den Gepäckwagen steigen.“ „Ich sage Ihnen, mir wurde in Durban erlaubt, in diesem Abteil zu reisen, und ich bestehe darauf, in ihm zu bleiben.“ „Nein, das werden sie nicht“, entgegnete der Beamte. „Sie müssen dieses Abteil verlassen, sonst muss ich einen Polizisten rufen, um Sie hinauszuführen.“ „Ja, das können Sie tun. Freiwillig auszusteigen weigere ich mich.“ Der Polizist kam. Er ergriff mich bei der Hand und warf mich hinaus. Auch mein Gepäck wurde hinausbefördert. Ich lehnte es ab, den Gepäckwagen zu besteigen und der Zug fuhr ab.

Bald darauf geriet Gandhi in eine Situation, die seine Entschlossenheit zum Kampf gegen die Rassendiskriminierung noch weiter steigerte: Um nach Johannesburg zu gelangen, fuhr er mit einer Postkutsche, da eine Zugverbindung nicht vorhanden war. Er wurde auf den Kutschbock verwiesen und vom Schaffner aufgefordert, sich auf den Boden zu setzen. Als Gandhi sich dieser Aufforderung widersetzte, schlug der Schaffner ihn und versuchte, ihn vom Kutschbock zu stoßen.

In Johannesburg angekommen, löste er für die Zugreise nach Pretoria trotz seiner schlechten Erfahrungen wiederum eine Fahrkarte für die erste Klasse. Dieses Mal wich er einer weiteren Erniedrigung aus, weil die weißen Mitreisenden ihn duldeten. Mit der Zeit begriff Gandhi, dass er zwar offiziell ein gleichberechtigter Staatsbürger, aber faktisch trotz seiner Angehörigkeit zur gesellschaftlichen Oberschicht durch seine Kaste nur

ein Mensch zweiter Klasse war. Er schreibt:

Die Belästigungen, die ich persönlich hier zu dulden hatte, waren nur oberflächlicher Art. Sie waren nur ein Symptom der tiefer liegenden Krankheit des Rassenvorurteils. Ich musste, wenn möglich, versuchen, diese Krankheit auszurotten und die Leiden auf mich zu nehmen, die daraus entstehen würden.

Nachdem Gandhi die Tatsachen in seinem Fall ausführlich analysiert hatte, stellte er fest, dass Dada Abdullah im Recht war und vereinbarte im Jahr 1894 einen außergerichtlichen Vergleich mit Abdullah und seinem Prozessgegner, der ihm 40 000 Pfund schuldete. Bei dem Treffen einigten sie sich auf eine Ratenzahlung der 40 000 Pfund, um Abdullahs Schuldner vor einer vollständigen Insolvenz zu bewahren. Gandhi hatte seinen ersten Fall in Südafrika somit innerhalb eines Jahres erfolgreich abgeschlossen und erfuhr große Anerkennung von den indischen Kaufleuten, die in Südafrika Handel betrieben.

#### **Erste Widerstandsaktionen**

Motiviert durch die ihm selbst widerfahrenen rassistischen Diskriminierungen, begann er sich für die Rechte der indischen Minderheit von etwa 60 000 Menschen in Südafrika zu engagieren. Für die schwarze Bevölkerung setzte er sich allerdings nicht stark ein, sondern blieb in seinem Wirken zeitlebens auf die Inder zentriert. Die Wut über die Vorfälle verhalf ihm, seine Schüchternheit zu überwinden. Bereits eine Woche nach seiner Ankunft rief er in Pretoria eine Versammlung der dort lebenden Inder ein und schlug die Gründung einer indischen Interessenvertretung vor. Seine Zuhörer stimmten ihm mit Begeisterung zu.

Die Kolonialregierung hatte vor, den Indern das Wahlrecht zu entziehen (Franchise Bill), weil sie den Einfluss von Indern auf die Politik vermindern wollte. Als Gandhi kurz vor seiner Abreise von dem Vorhaben erfuhr, beschloss er, zur Organisation des Widerstandes gegen dieses Gesetz in Südafrika zu bleiben. Er reichte unterstützt von 500 weiteren Indern eine Petition beim Parlament ein. Es gelang ihnen jedoch nicht, die Ver-

Bevölkerung Südafrikas bildeten, sich eine Mitgliedschaft im Natal Indian Congress jedoch nicht leisten konnten.

Von der Regierung wurde ein weiteres diskriminierendes Gesetz geplant, nach dem für Vertragsarbeiter, die nach Vertragsablauf in Natal bleiben wollten, eine jährliche Kopfsteuer in Höhe von 25 Pfund eingeführt werden sollte. Nach einer öffentlichen Kampagne des Natal Indian Congress wurde die



abschiedung des Gesetzes zu verhindern.

Gandhi gründete im August 1894 den Natal Indian Congress (kurz: NIC) in Natal nach dem Vorbild des 1885 gegründeten Indian National Congress. Die regelmäßigen Versammlungen des Kongresses verbesserten nebenbei die Beziehungen zwischen den Indern der verschiedenen Kasten und Religionen.

Am 3. September 1894 wurde Gandhi vom Obersten Gerichtshof in Natal als erster indischer Anwalt zugelassen. Neben den Kaufleuten vertrat Gandhi als Rechtsanwalt auch die Kulis. Diese Bevölkerungsgruppe bestand aus indischen Vertragsarbeitern, die für jeweils fünf Jahre nach Südafrika geholt wurden. Mit Gandhi besaßen sogar sie einen Rechtsanwalt, der sich für ihre Interessen einsetzte. Gandhi erlangte auf diese Weise Popularität und Beliebtheit bei den Kulis, die einen großen Teil der damaligen indischen

Steuer auf drei Pfund gesenkt. Zwar stellten auch drei Pfund eine Belastung dar, aber eine Steuer in Höhe von 25 Pfund pro Jahr hätte eine Ausweisung nahezu aller Kulis bedeutet, die nach Ablauf ihres Vertrages in Südafrika bleiben wollten, weil sie in der Regel nicht im Stande gewesen wären, die hohe Summe aufzubringen. Im Juni 1896 fuhr Gandhi für sechs Monate zurück nach Indien, um Kasturba und seine beiden Kinder Harilal und Manilal nachzuholen. Er hatte zwei Schriften angefertigt, in denen er die schwierige Situation der Inder in Südafrika schilderte. Seine Schriften, das sogenannte Green Pamphlet, wurden von mehreren Tageszeitungen auszugsweise veröffentlicht; die Inder reagierten bestürzt. Gandhi traf sich während seines kurzweiligen Aufenthaltes mit einflussreichen indischen Politikern, wie den Reformern Bal Gangadhar Tilak und den revolutionswilligen Gopal Krishna Gok-

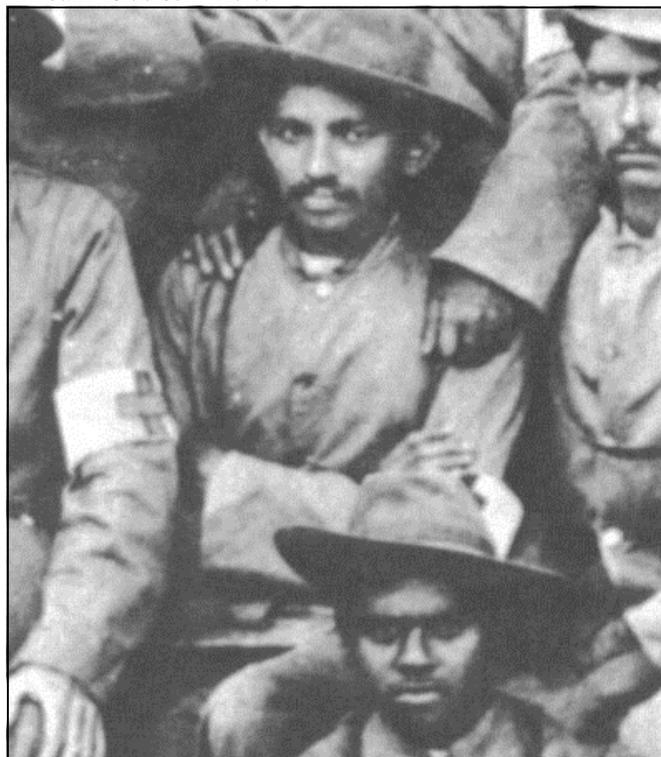
hale.

Im Dezember 1896 kehrte Gandhi mit seiner Familie nach Südafrika zurück. Weil in Bombay die Pest ausgebrochen war, wurde das Schiff nach der Ankunft in Durban unter Quarantäne gestellt und den Passagieren war es nicht erlaubt, das Schiff zu verlassen. Kurz nachdem Gandhi nach 23 Tagen Wartezeit von Bord steigen durfte, wurde er von etwa 5000 weißen Gegnern, die von seinen Schriften empört waren, umringt und niedergeschlagen. Unter Polizeischutz musste Gandhi zu einem Freund gebracht werden, vor dessen Haus sich wiederholt eine zornige Menge von Menschen versammelte. Gandhi verzichtete auf eine Anzeigenerstattung und trug damit zur Entspannung der Lage bei. Gandhi mischte sich in häusliche Angelegenheiten sehr stark ein – anders als die traditionelle Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau es vorsah. So ordnete er beispielsweise an, was gekocht wird und wirkte bei der Erziehung und Pflege seiner Kinder maßgeblich mit. Als im Jahr 1900 sein vierter

Sohn Devdas geboren wurde, übernahm er sogar die Aufgabe des Geburtshelfers, da in dem Moment keine Hebamme zugegen war. Des Weiteren ließ er aus Achtung und Rücksicht auf die Unberührbaren nicht zu, dass sie die Nachttöpfe seiner Familie entsorgten und übernahm selbst diese Aufgabe. Er zwang auch Kasturba dazu, die immer mehr an dem ungewöhnlichen Verhalten ihres Ehemannes verzweifel-

### Zweiter Burenkrieg

Während des Zweiten Burenkrieges 1899 bewegte Gandhi eine Anzahl von 1100 Indern dazu, die Briten im Krieg zu unterstützen, um seine Loyalität zu beweisen, die Inder als pflichtbewusste Bürger zu präsentieren und dadurch mehr Anerkennung für die Inder zu gewinnen. Weil Hindus aus Glaubensgründen in keinem Fall Menschen töten dürfen, leisteten die Inder nur Sanitätsdienst; da sie ihre Arbeit so gewissenhaft und gut erledigten, erfuhren die Inder Anerkennung, grundlegende Verbes-



serungen ihrer Situation trafen jedoch nicht ein und der Rassismus hielt an. Schon kurz nach dem Ende des Burenkrieges 1902 folgte das nächste diskriminierende Gesetz, das Inder zwang, sich vor einer Einreise in die Burenrepublik registrieren zu lassen.

Gandhi wollte, dass die Inder als gleichberechtigte britische Bürger von der Gesellschaft angesehen und akzeptiert werden; das Erstreben von Unabhängigkeit war ihm zu diesem Zeitpunkt längst noch nicht in den Sinn gekommen.

### **Einjähriger Aufenthalt in Indien**

Gandhi kam 1902 zu dem Entschluss, nach Indien zurückzukehren, um in Bombay eine Rechtsanwaltspraxis zu eröffnen und sich für die Rechte der in Indien ansässigen Inder einzusetzen. Er besuchte die Sitzung des Indian National Congress, lernte dort viele bedeutende indische Politiker kennen und traf auch seinen politischen Mentor Gopal Krishna Gokhale wieder, der im Gegensatz zu Bal Gangadhar Tilak gemäßigtere Ansichten vertrat. Gokhale versuchte, die britischen Politiker durch Petitionen zu bewegen und auf diese Weise Indien Schritt für Schritt zu wandeln und das Mitspracherecht der Inder zu erweitern.

Gandhi war jedoch vom Indian National Congress enttäuscht, weil der Kongress seiner Ansicht nach keine grundlegenden Verbesserungen für das alltägliche Leben der indischen Bevölkerung herbeiführte.

In dieser Zeit reiste Gandhi außerdem viel im Land umher. Dabei fuhr er nun prinzipiell nur noch in der dritten Klasse, weil er sich mit dem einfachen Volk vertraut machen wollte.

### **Phoenix-Siedlung**

Gandhi kam auf Anfrage seiner Mitstreiter im Dezember 1902 zurück nach Südafrika, um mit dem Kolonialminister Joseph Chamberlain, der Südafrika besuchte, über die Rechte der Inder zu verhandeln. Es gelang ihm nicht, Chamberlain von seinen Interessen zu überzeugen und das Gespräch endete ergebnislos. Daraufhin folgte Gandhi ihm nach Pretoria und bat um ein zweites Gespräch, das ihm allerdings verweigert wurde.

Gandhi ließ sich im Februar 1903 in Johannesburg nieder und arbeitete dort als Rechtsanwalt. Weil er bei der indischen Bevölkerung ein hohes Ansehen genoss, gewann er viele Klienten. Obwohl er sich nur von Klienten bezahlen ließ, die es sich leisten konnten, war sein Verdienst recht hoch und er konnte Geld zurücklegen. Im Dezember 1903 kam auch seine Familie nach.

Zu dieser Zeit brach eine Lungenpest aus, von der aufgrund der schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen besonders die Bergarbeiter geplagt waren. Gandhi kümmerte sich persönlich um die Pflege der Erkrankten und finanzierte die Heilung.

Er gründete im Jahr 1904 die Zeitung Indian Opinion, die auf Englisch sowie einigen indischen Sprachen herausgegeben wurde und sich mit der Zeit zum Sprachrohr der Inder entwickelte. Gandhi investierte einen großen Teil der Einkünfte aus seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt und Geld des Natal Indian Congress in den Druck, denn die Druckkosten waren aufgrund der stark ansteigenden Auflage sehr hoch.

Inspiziert von dem britischen Schriftsteller John Ruskin, der in seinem Werk *Unto this last* Ethik und Wirtschaft verbindet, gründete Gandhi Ende 1904 un-

terstützt von Freunden und Verwandten die Phoenix-Farm, auf der er und einige seiner Mitstreiter ihr Leben so anspruchslos wie möglich gestalteten. Alles, was sie zum Leben brauchten, versuchten sie in eigener Produktion herzustellen. Auch die Indian Opinion, für die Gandhi regelmäßig Beiträge schrieb und deren Chefredakteur er war, wurde in der kleinen Siedlung gedruckt, sodass im Dezember 1904 die erste selbst gedruckte Ausgabe erschien.

Doch schon bald musste er zurück nach Johannesburg, wo seine juristischen Kompetenzen gebraucht wurden. Im Jahr 1905 holte er auch Kasturba und drei seiner Söhne nach, die sich zwischenzeitlich für einige Zeit in Indien aufgehalten hatten, während der älteste Sohn Harilal in Rajkot blieb. Kas-

Lehre stammt und innerhalb von Yama ein Moralprinzip bildet, wie auch Ahimsa, die Gewaltlosigkeit. Zugleich begann er immer mehr mit seiner Nahrung zu experimentieren, die nun roh, ungewürzt und so einfach wie möglich zu sein hatte. Dies nannte er *svaraj*, was Selbstzucht und Selbstbeherrschung bedeutet und nicht nur individuell, sondern auch politisch gemeint war als Selbstherrschaft. Ein anderer wichtiger Grundbegriff in Gandhis Ethik war seine Wortschöpfung *Satyagraha*, was soviel wie Festhalten an der Wahrheit bedeutet und für ihn eng verbunden war mit Gewaltlosigkeit: Wahrheit schließt die Anwendung von Gewalt aus, da der Mensch nicht fähig ist, die absolute Wahrheit zu erkennen und deshalb auch nicht berechtigt ist zu bestrafen.



turba litt unter dem ungewohnten spartanischen Leben, das Gandhi in seinem Haus in Johannesburg weiterführte. 1906 legte er nach mehreren Diskussionen mit Vertrauten über das Für und Wider der sexuellen Enthaltsamkeit ein Keuschheitsgelübde ab und informierte erst danach Kasturba, ohne ihr die Scheidung anzubieten. Er wollte sich vollständig auf seine politischen Aktivitäten konzentrieren und sich von seinem Temperament lösen. Außerdem begann er, Brahmacharya zu üben, was sich weniger auf das erste der vier klassischen Lebensstadien im Hinduismus bezieht, sondern vielmehr aus der Yoga-

### **Zuluaufland**

Im Februar 1906 ermordeten Zulus zwei Polizisten, nachdem eine neue Kopfsteuer erlassen wurde. Daraus entwickelten sich kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den nur mit Speeren bewaffneten Ureinwohnern und den Briten.

Wie auch während des Burenkrieges forderte Gandhi am 17. März seine Landsleute auf, eine Sanitätereinheit zu bilden. Er rückte mit nur 24 Mann an und half Verwundeten beider Seiten. Gandhi war von der Gewalt der militärisch weit überlegenen Briten bestürzt.



### Widerstand gegen das Meldegesetz

In Transvaal wurde im März 1907 ein Meldegesetz (Registration Act) bekannt gegeben, das die Registrierung aller Inder vorsah. Die Meldebüros nahmen Fingerabdrücke zur Identifikation und gaben Meldescheine aus, die von den Indern immer mitgeführt werden mussten. Gandhi organisierte eine Versammlung, auf der etwa 3000 Inder schworen, die Meldepflicht zu ignorieren. Außerdem reiste er nach London und führte Gespräche mit britischen Politikern. Das Ergebnis war für Gandhi dieses Mal befriedigend; das Meldegesetz wurde gestoppt. Am 1. Januar 1907 wurde Transvaal politisch unabhängig und das Gesetz konnte mit einer ausschließlich formalen Zustimmung der britischen Regierung erlassen werden. Weil die meisten Inder, die einen Schwur zum Brechen des Gesetzes abgelegt hatten, die Registrierung verweigerten, verlängerte der Innenminister Jan Christiaan Smuts die Frist. Er drohte bei Nichteinhaltung des Ultimatums mit Gefängnisstrafen und Deportationen. Trotz der Drohungen ließen sich nur wenige weitere Inder registrieren. Mit der Verweigerung des Meldegesetzes fand die Satyagraha-Bewegung ihren

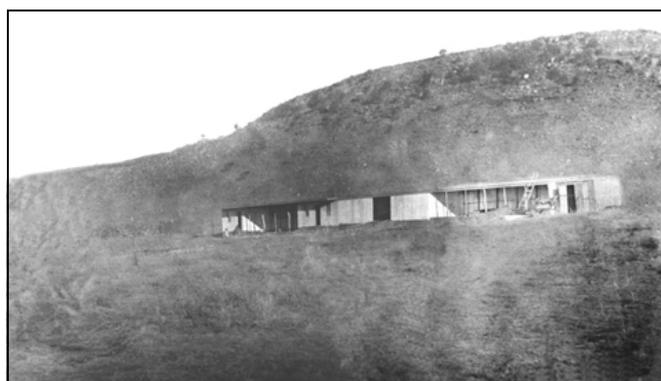
Anfang. Ende Dezember 1907 wurden Gandhi und 24 seiner Satyagrahis verhaftet. Viele seiner Anhänger protestierten vor dem Gerichtsgebäude und weitere Inder ließen sich verhaften, sodass sich Ende Januar bereits 155 Inder im Gefängnis befanden. Während seines zweimonatigen Gefängnisaufenthaltes las Gandhi ein Essay des US-Amerikaners Henry David Thoreau, in dem die Strategie des zivilen Ungehorsames behandelt wird. Darin fand Gandhi seine Philosophien wieder. Schließlich schlug er die Registrierung der Inder und im Gegenzug die Abschaffung des Meldegesetzes vor. Jan Christiaan Smuts erklärte sich zu dem Kompromiss bereit und entließ Gandhi und seine Anhänger aus dem Gefängnis. Als Gandhi dem Gesetz selbst nachkommen wollte, versuchten ihn einige Inder, die nicht an das Versprechen von Smuts glaubten, vergeblich durch Gewalt davon abzuhalten. Obwohl die meisten Inder sich registrieren ließen, wurde das Gesetz dessen ungeachtet erlassen. Gandhi bemerkte, dass seine eigenen Vorstellungen von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, die er zu erfüllen bemüht war, zu seiner Enttäuschung von den Briten nicht eingehalten wurden.

von den Gegenmaßnahmen der Regierung betroffen. Die Folge war, dass viele Geschäftsleute die aktive und finanzielle Unterstützung einstellten. Dadurch ergaben sich für Gandhi finanzielle Engpässe, denn seine Arbeit als Rechtsanwalt hatte er zugunsten der Organisation des Widerstandes bereits aufgegeben.

### Tolstoi-Farm

Im Jahr 1909 reiste Gandhi nach London und traf dort radikale indische Revolutionäre. Die Gespräche mit ihnen veranlassten Gandhi, seine Philosophien nochmals zu überdenken. In seinem Buch Hind Swaraj (deutsch: Indische Selbstverwaltung) kritisiert er die britische Zivilisation und Regierung und erklärt, das anspruchslöse Leben habe vor dem wirtschaftlichen Fortschritt und Wachstum Vorrang. Der Herrschaft der Briten könne durch Verweigerung der Zusammenarbeit ein Ende gesetzt werden, weil sie auf die Zusammenarbeit mit den Untertanen angewiesen sei. Das Buch schickte er auch an Leo Tolstoi, der Gandhi durch seine Schriften, insbesondere durch Das Reich Gottes ist inwendig in euch und die Kurze Darlegung der Evangelien, bereits in jungen Jahren stark beeinflusst hatte. Vor seinem Tod las Tolstoi das Buch und bestärkte Gandhi in einem Brief. Gandhi ließ sich in Transvaal nieder. Dort verfügte er jedoch weder über eine Unter-

Im August 1908 verbrannten Tausende Inder, angeführt von Gandhi, auf einer Versammlung in Johannesburg ihre Meldescheine. Er und seine Anhänger reisten in Gruppen aus Natal zur Grenze Transvaals, um eine Massenverhaftung zu provozieren. Er selbst sowie 250 seiner Anhänger wurden zu zwei Monaten Haft und Zwangsarbeit verurteilt. Im Dezember 1908 wurde Gandhi wieder freigelassen und pflegte Kasturba, die zwischenzeitlich schwer erkrankt war. Anschließend fuhr er wiederholt nach Transvaal, um sich erneut inhaftieren zu lassen. Es wurden seitens der Regierung durch Behinderung des Handels und Verweigerung von Aufenthaltsgenehmigungen Versuche unternommen, die Inder wieder besser unter Kontrolle zu bekommen. Die Bewegung Gandhis hatte sich nach Ansicht der Händler zu sehr radikalisiert; schließlich waren auch sie



Der deutsche Jude Hermann Kallenbach stellte ihm deshalb im Mai 1910 ein Stück Land zur Verfügung. Zusammen mit weiteren Mitstreitern wollten sie die in der Phoenix-Siedlung praktizierte Lebensweise fortsetzen, also Gandhis Ideale wirtschaftlicher Autarkie und Besitzlosigkeit verwirklichen. Die Siedlung taufte sie auf den Namen Tolstoi. Im Jahr 1912 schwor Gandhi, auf jeglichen Privatbesitz zu verzichten.

### **Widerstand gegen das Ehegesetz**

Nach einem neuen Gesetz, das im Jahr 1913 beschlossen wurde, wurden nur noch christliche Ehen offiziell als gültig angesehen. Die Inder waren aufgebracht, schließlich lebten sie somit im Konkubinat und die Kinder galten als unehelich. Gandhi ermutigte die Inder zum gewaltlosen Widerstand gegen das Gesetz. Indische Arbeiter streikten, auch die Frauen protestieren. Die Briten reagierten mit Gewalt auf diese Aktionen und die Frauen wurden verhaftet. Gandhi und seine Anhänger marschierten zur Grenze nach Natal, um eine erneute Massenverhaftung auszulösen. Während der Aktion wurde Gandhi mehrmals verhaftet und wieder freigelassen. Als sie schließlich an der Grenze ankamen, landete er ebenso wie seine Satyagrahis, darunter auch Hermann Kallenbach, im Gefängnis in Bloemfontein. Weitere Anhänger Gandhis wurden in die Bergwerke eingesperrt, weil



die Gefängnisse inzwischen ausgelastet waren. Auf Druck der Weltöffentlichkeit sah sich Jan Christiaan Smuts gezwungen, eine Untersuchungskommission einzurichten, die jedoch nur aus weißen Mitgliedern bestand. Aus diesem Grund verweigerte Gandhi, der inzwischen wieder aus dem Gefängnis entlassen worden war, die Zusammenarbeit mit der Untersuchungskommission.

Zur gleichen Zeit begannen die Eisenbahnarbeiter, zu streiken. Dieser Streik war zwar nicht auf den Widerstand der Inder zurückzuführen, führte aber dazu, dass die Briten mit der Lage überfordert waren, obwohl Gandhi seine Widerstandsaktionen zunächst eingestellt hatte. Die Folge war, dass Anfang des Jahres 1914 der Indian Relief Act verabschiedet wurde, der die Situation der indischen Bevölkerung entschieden verbesserte: Nichtchristliche Ehen wurden wieder als gültig anerkannt, sowohl die Kopfsteuer als auch die Registrierungspflicht wurden aufgehoben und die indische Einwanderung wurde erlaubt. Die Satyagrahis hatten ihre Ziele 1914 weitgehend erreicht und Gandhi trat Ende 1914 die endgültige Heimreise nach Indien an.

### **Kampf für Indiens Unabhängigkeit**

Zurück in Indien baute er sich seinen Harijan Ashram auf. 1920 übernahm er die Führung des Indian National Congress (INC), der sich

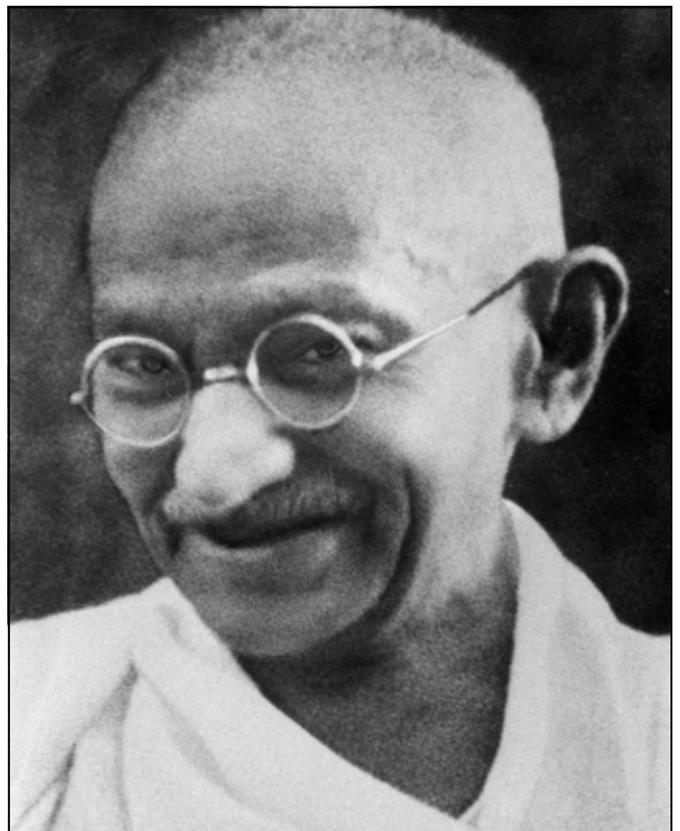
unter seiner geistigen Führung zur Massenorganisation und zur wichtigsten Institution der indischen Unabhängigkeitsbewegung entwickelte. Um die Briten zu zwingen, den indischen Subkontinent zu verlassen, etablierte er das Konzept der Nichtzusammenarbeit: alle indischen Angestellten und Unterbeamten sollten einfach nicht mehr für die Kolonialherrscher tätig werden, jegliche Kooperation sollte gewaltfrei verweigert werden, um so die Engländer machtlos zu machen. Im August 1920 rief Gandhi die Kampagne der Nichtkooperation offiziell aus. Er glaubte, die Gewaltlosigkeit sei der Gewalt unendlich überlegen. Wie sollten einhunderttausend Briten in Indien ein Land beherrschen von damals dreihundert Millionen Indern, wenn diese einfach die Zusammenarbeit verweigern?

1930 veranlasste er eine Kampagne des zivilen Ungehorsams und rief zum Salzmarsch (gegen das britische Salzmonopol) auf. Der Salzmarsch war die spektakulärste

Kampagne, die Gandhi während seines Kampfes um Unabhängigkeit initiierte. Gandhi protestierte mit diesem Marsch gegen die englischen Steuern, die auf dem Salz lagen. Indische Bürger durften weder Salz herstellen, noch es selber verkaufen.

Am 8. August 1942 forderte Gandhi die sofortige Unabhängigkeit Indiens und wurde deshalb am Tag darauf von der Kolonialmacht in Pune inhaftiert, aber nach zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen wieder entlassen. Seine und die Festsetzung weiterer Kongreßmitglieder führte zu massenweiser Unterstützung seiner Ideen in der Bevölkerung. Sowohl in Südafrika als auch in Indien wurde Gandhi von der britischen Kolonialmacht mehrmals inhaftiert; insgesamt saß er acht Jahre im Gefängnis.

Am 3. Juni 1947 verkündete der britische Premierminister Clement Attlee die Unabhängigkeit und die Teilung Indiens in zwei Staaten: Das mehrheitlich hinduistische



## Satyagraha

Indien und das mehrheitlich moslemische Pakistan. Gandhi hatte sich dem Teilungsplan stets widersetzt, trat aber nach der Trennung für eine gerechte Aufteilung der Staatskasse ein. Seinem Einfluss war es auch zu verdanken, dass die bürgerkriegsähnlichen Unruhen, die nach der Teilung ausbrachen, relativ rasch eingedämmt wurden.

### Gandhis Tod

Am 30. Januar 1948 wurde der 78-jährige Gandhi vom nationalistischen Hindu Nathuram Godse erschossen, der schon zehn Tage zuvor als Mitglied einer Siebenergruppe ein Attentat auf Gandhi geplant hatte.

### Kritik

Der bengalische Historiker Nirad C. Chaudhuri warf Gandhi vor, er habe die Gewaltlosigkeit als Vorwand benutzt, um seinen Machthunger zu stillen. So schrieb Chaudhuri, der während der Jahre des Unabhängigkeitskampfes Sekretär von Gandhis Kongresspartei war, in seiner Autobiografie: Nirgends haben sich westliche Autoren in Gandhi gründlicher getäuscht als darin, dass sie seinen unersättlichen und durch nichts zu befriedigenden Machthunger übersehen haben. Darin war er keineswegs anders als Stalin. Nur brauchte er nicht zu töten, denn er konnte sich seiner Gegner genauso gut mit Hilfe seiner gewaltlosen Vaishnava-Methode entledigen. Indische Rivalen im Kampf um die Unabhängigkeit habe er in politische Isolation getrieben wie im Fall von Subhash Chandra Bose. Die Teilung

British Indiens in zwei Staaten, Indien und Pakistan, führte Chaudhuri auf Gandhis Weigerung zurück, in einem geeinten, unabhängigen Indien die Macht mit Jinnahs Muslim League zu teilen.

### Sonstiges

Gandhis Geburtstag, der 2. Oktober, ist als Gandhi Jayanti ein indischer Nationalfeiertag. Das Leben des Mahatma Gandhi wurde 1982 von Richard Attenborough erfolgreich unter dem Titel Gandhi verfilmt. Die Hauptrolle spielte Ben Kingsley; der Film wurde mit acht Oscars, unter anderem in den Kategorien Bester Film und Bester Hauptdarsteller prämiert. Für den aus Indien stammenden Schriftsteller Salman Rushdie ist dieser Film jedoch eine geschichtslose Art westlicher Heiligenschöpfung, die Gandhi zum Mythos verklärt und den wirklichen Menschen aus den Augen verliert.



Satyagraha (Sanskrit: satyāgraha) ist eine von Mahatma Gandhi entworfene Strategie, die im Kern darauf beruht, die Vernunft und das Gewissen des Gegners anzusprechen durch die eigene Gewaltlosigkeit (non-violence, Ahimsa) und die Bereitschaft, Schmerz und Leiden auf sich zu nehmen (soul force).

Hintergedanke ist, den Gegner „umzudrehen“, ihn als Verbündeten und Freund für die eigene Sache zu gewinnen. Diese Strategie gründet sich auf die Idee, dass der Appell an Herz und Gewissen des Gegners effektiver ist als ein Appell, der sich auf Drohungen oder Gewalt stützt. Gewalt führt nach Gandhi – ggf. mit zeitlicher Verzögerung – nur zu weiterer Gewalt. Gewaltlosigkeit dagegen unterbricht die Gewaltspirale und ist in der Lage, den Gegner auf die eigene Seite zu ziehen (Gandhi, Non-Violent Resistance (Satyagraha), S. iii Editor's Note). Gandhi sieht Satyagraha nicht als eine Waffe der Schwachen, sondern als eine Waffe der geistig Stärksten.

### Begriff Satyagraha

Der Begriff Satyagraha (Hindi: satyāgraha) ist eine von Mahatma Gandhi erdachte Zusammensetzung zweier Begriffe: Satyā, die Wahrheit (bzw. wie etwas sein sollte), (adj.) wirklich, ursprünglich, echt (Satya ist abgeleitet von Sat, das Sein bedeutet) und Graha (stark an etwas festhalten, Bestehen auf etwas, Beharrlichkeit, Enthusiasmus). Satyagraha bedeutet somit wörtlich an der Wahrheit festhalten, im übertragenen Sinne ist die Kraft der

Wahrheit (truth force) gemeint.

Dies stellt eine im Hindi übliche Praxis der Erweiterung des Wortschatzes dar, gleich der zusammengesetzter Worte im Deutschen. Der Begriff Satyagraha sollte seinen Anhängern deutlich machen, um was es Mahatma Gandhi bei der Durchsetzung der Bürgerrechte von Indern in Südafrika ging. Das Wort Satyagraha wurde in einem Preisausschreiben gefunden, da es im Hindi zu dieser Zeit keinen etablierten Begriff für diesen Zusammenhang gab.

Sein Neffe schlug „Sadagraha“ (Festhalten am Guten) vor, Gandhi verbesserte es und machte „Satyagraha“ daraus. „Festhalten an der Wahrheit“ bedeute dieses Neuwort, das es zuvor in keiner indischen Sprache gab. Damit sollte die politische Praxis der bewussten Übertretung ungerechter Gesetze bezeichnet werden. Gandhi definiert den Ausdruck als: „Sich an die Wahrheit halten, Kraft an Wahrheit, Kraft der Liebe, oder Kraft der Seele“ und endlich: „Triumph der Wahrheit, Sieg der Wahrheit durch die Kräfte der Seele und der Liebe“.

So nannte Gandhi seine Gefolgsleute auch „Satyagrahi“, die durch ein gemeinschaftlich abgelegtes Gelübde zusammengehalten auf seinem Salzmarsch als Ausdruck zivilen Ungehorsams gegen das Salzmonopol der Briten sowohl für die Kontrolle der Menschenmengen wie auch für die entsprechende Propagandaarbeit geschult waren. Im Westen wird Satyagraha vielfach verwechselt mit Ahimsa (Gewaltfreiheit),

einem anderen von Gandhi benutzten Sanskrit-Wort.

### **Begriff:**

#### **Passiver Widerstand**

Satyagraha diente Gandhi zur Abgrenzung vom Begriff des Passiven Widerstands, den er als eine Waffe der Schwachen ansah. Passiver Widerstand vermeidet Gewaltanwendung lediglich mangels der Verfügbarkeit von Waffen für die Schwachen, schließt Gewalt jedoch nicht grundsätzlich aus.

### **Begriff:**

#### **Ziviler Ungehorsam**

Ziviler Ungehorsam ist nach Gandhi ein Teilbereich von Satyagraha, der vom Begriff her vermutlich auf Thoreau zurückgeht und im Kern den Bruch unmoralischer Gesetze, insbesondere das Nichtzahlen von Steuern, vorsieht. Der Satyagrahi ruft die Sanktionen des ungerechten Gesetzes auf gewaltfreie Weise hervor und duldet in freundlicher Gesinnung etwa seine Inhaftierung.

### **Begriff:**

#### **Non-Cooperation**

Non-cooperation (dt.: Nicht-Zusammenarbeit) bezeichnet vor allem den Rückzug aus der Kooperation mit einem korrupten System. Non-cooperation schließt zivilen Ungehorsam im strengen oben beschriebenen Sinne aus und ist daher ein sicheres Mittel für die Massen.

### **Prinzipien**

Nach Gandhi muss der perfekte Satyagrahi ein nahezu, wenn nicht sogar vollständig, perfekter Mensch sein ( „A perfect Satyagrahi has to be almost, if not entirely, a perfect man.“

### **Gelübde (vows)**

Ein Gelübde abzulegen ist nach Gandhis Auffassung kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke. Ein Gelübde bedeutet nach Gandhis Definition um jeden Preis etwas tun, was man tun sollte.

Jemand, der sagt, er würde etwas tun „soweit möglich“, verrät nach Gandhis Auffassung entweder seinen Stolz oder seine Schwäche. Etwas „soweit möglich“ zu tun heißt danach, der ersten Versuchung zu erliegen. Man könne z. B. Wahrheit nicht „soweit möglich“ beachten.

Der Satyagraha-Kämpfer unterwirft sich folgenden Gelübden, die nach Gandhi zugleich das Fundament der Entwicklung geistig-seelischer Stärke darstellen. Ähnlichkeiten bestehen teilweise zu den Geboten von Yama und Niyama, wie sie von Patanjali als erste Stufen des Raja Yoga in den Yoga Sutras formuliert wurden.

#### **Die ersten vier Gelübde**

- Wahrheit
- Gewaltlosigkeit (ahimsa) oder Liebe
- Keuschheit (brahmacharya)
- Besitzlosigkeit

#### **Die restlichen sieben Gelübde**

- Mut, Furchtlosigkeit, Tapferkeit
- Diät
- Nicht stehlen
- Brot-Arbeit
- Gleichheit der Religionen
- Ablehnung der Unberührbarkeit
- Regionales Wirtschaften (Swadeshi)

#### **Führungsprinzip der Freiwilligkeit**

Das Führungsprinzip der Satyagraha-Strategie ist Freiwilligkeit. Strikte Disziplin und Gehorsam basieren auf Freiwilligkeit und Überzeugung, so dass Führung ausschließlich auf der Charakterstärke und Pflichterfüllung der Führung, nicht auf Zwang beruht. Das Bindeglied zwischen Führung und Geführten ist Vertrauenswürdigkeit bzw. Vertrauen. (Querverweis: eine interessante Querverbindung findet sich in der Managementliteratur. Stephen R. Covey

schreibt in seinem Bestseller Die effektive Führungspersönlichkeit: Vertrauen als Führungsprinzip setzt Vertrauenswürdigkeit voraus. Vertrauenswürdigkeit entsteht durch Charakter und Kompetenz, siehe auch Führung).

### **Methoden**

#### **Petitionen**

Gandhi verband Petitionen mit folgender Gedankenführung bzw. Ankündigung gegenüber den Regierenden: „Wenn Sie uns unsere Forderung nicht zugestehen, sollten wir nicht länger Ihre Petitionssteller bleiben. Sie können uns nur so lange regieren, als wir die Regierten bleiben; wir sollten dann nicht länger irgendwelche Abmachungen mit Ihnen haben oder halten.“

#### **Nicht-Zusammenarbeit**

Satyagraha kann die Form der Non-cooperation annehmen. In diesem Falle ist es nicht Non-cooperation mit dem Übeltäter, sondern Non-cooperation mit der verwerflichen Tat. Der Satyagrahi kooperiert mit dem Übeltäter dort, wo er positive Ansätze sieht (siehe hierzu auch das Prinzip der positiven Verstärkung), da er keinen Hass ihm gegenüber empfindet. Ganz im Gegenteil, der Satyagrahi empfindet ausschließlich Freundschaft für die Person des Übeltäters. Durch die Kooperation mit ihm in allem, was nicht schlecht ist, gewinnt der Satyagrahi den Übeltäter für die Loslösung von schlechten Taten.

Der **Satyagrahi-Kämpfer** besitzt unbegrenzte Leidensfähigkeit ohne Vergeltungsdrang. Formen der Non-cooperation, die Gandhi allerdings mit höchster Vorsicht gebrauchte, da sie den Zorn der Regierung erregen und den Menschen mehr Nachteile bringen könnten, sind:

- Aufgabe von Titeln und Ehrungen, die durch die Regierung verliehen wurden
- Rücktritt von Regierungsdiensten
- Rückzug aus Polizei und Militär
- Nichtzahlung von Steuern
- Boykott der Gerichte, Schulen und Verwaltungen bei gleichzeitigem Betreiben entsprechender Institutionen zur Wahrung der Funktionen

### **Fasten**

Satyagraha kann nach Gandhi die Form von Fasten annehmen. In diesem Falle ist keinerlei selbstbezügliches Motiv gestattet, sondern das Fasten ist nach Gandhi durch höchste Demut vor der Pflichterfüllung und Liebe für den Gegner gekennzeichnet. Zweck ist Selbstreinigung, da die Unfähigkeit, den Gegner zu überzeugen, ein eigenes Defizit des Satyagrahi offenlegt. Der Gegner soll überzeugt und nicht gezwungen werden, gegen seine Überzeugung zu handeln. Fasten ist eine Art ultima ratio, wenn alle anderen Methoden gescheitert sind und wenn man völlig von der Richtigkeit des eigenen Standpunkts überzeugt ist. Es darf nach Gandhis Ansicht niemals für persönliche Gewinne missbraucht werden.

### **Ziviler Ungehorsam**

Ziviler Ungehorsam (civil disobedience) bedeutet gewaltlosen Widerstand der Massen nach Scheitern von Verhandlungen und Ausschöpfung verfassungsmäßiger Rechte gegen unmoralische und schädliche Gesetze. Die Menschen, die die Gesetze brechen, begegnen den Gesetzeshütern mit vollkommener Höflichkeit und Freundlichkeit und versuchen, den Gegner wenn irgend möglich nicht zu verärgern oder zu provozieren

# Bahaitum

Das Bahaitum ist eine weltweit verbreitete Religion mit rund acht Millionen Anhängern, die sich auf die Lehren des Religionsstifters Bahā'ullāh (1817–1892) berufen und nach ihm als Bahai bezeichnet werden. In ihrem Ursprungsland Iran bilden die Bahai zwar die größte religiöse Minderheit, sind aber seit jeher starker Verfolgung ausgesetzt. Hauptverbreitungsgebiete heute sind Indien, Afrika, Süd- und Nordamerika.

Die ursprünglich aus dem Babismus hervorgegangene Universalreligion lehrt einen abrahamitischen Monotheismus eigener Prägung, in dessen Mittelpunkt der Glaube an einen transzendenten Gott, die mystische Einheit der Religionen und der Glaube an die Einheit der Menschheit in ihrer Vielfältigkeit stehen. Die Bahai vertreten eine handlungsorientierte Ethik, die sich einer humanitären Vision der gesellschaftlichen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts verpflichtet fühlt.

Neben dem als Gottesoffenbarung betrachteten Werk Bahā'ullāhs zählen die Bahai auch die Heiligen Schriften anderer Weltreligionen zum gemeinsamen religiösen Erbe. Die Religionsstifter schöpfen nach dem Glauben der Bahai alle aus derselben göttlichen Quelle. Die unverkennbaren Unterschiede zwischen den Religionen sind primär historisch bedingt: Sie gelten als Ausdruck unterschiedlicher Bedürfnisse und kultureller Prägungen.

## Geschichte

Die Geschichte der Bahai-Gemeinde geht auf das Wirken zweier Stiftergestalten

zurück: Seyyed 'Alī Muḥammad Širāzī (1819–1850), genannt „der Bab“ (arabisch: „das Tor“), und Mirzā Ḥusain-'Alī Nurī (1817–1892), genannt „Bahā'ullāh“ (arabisch: „Herrlichkeit Gottes“). Der eigentliche Stifter ist Bahā'ullāh. Der Bab wird von den Bahai als dessen Wegbereiter und zugleich als eigenständiger Religionsstifter des Babismus betrachtet.

## Der Bab

Dass sich die Grabstätte des aus Shiraz (Iran) stammenden Bab heute in Haifa (Israel) befindet, hat historische Gründe.

Der Bab wurde 1819 in Schiras, Iran, geboren. Am Abend des 22. Mai 1844 erhob er erstmals den Anspruch einer göttlichen Offenbarung. Als Titel greift er den schiitisch-eschatologischen Begriff des „Bab“ auf. Er deutet ihn um als „Tor zu Gott“, d. h. als Anspruch einer nachkoranischen Offenbarung und als Wegbereiter einer weiteren Offenbarungsgestalt. Der Babismus gewann schnell Anhänger aus dem schiitischen Umfeld. Unter schiitischen Gelehrten und Geistlichen jedoch stießen der Offenbarungsanspruch des Bab und seine Interpretation des Islam auf Ablehnung; der Bab stellte insbesondere die Rolle der Religionsgelehrten in Frage und trat für die Rechte der Frau und größere gesellschaftliche Gleichheit ein. Anfang 1847 wurde er verhaftet.

Die formelle Trennung vom Islam erfolgte im Juli 1848 in Badascht am Kaspischen Meer. Sie war das Ergebnis eines Konzils der einfluss-

reichsten Anhänger des Bab. Eine der Wortführerinnen, Qurrat al-'Ain, legte als Zeichen der Emanzipation der Frau erstmals in der Öffentlichkeit ihren Schleier ab.

Die zunehmende Missionstätigkeit der Babi führte rasch zum Widerstand schiitischer Gruppen, bald zu (auch staatlich) organisierter Verfolgung der Gemeinde. Als Gegenreaktion kam es vereinzelt zu Revolten gegen die iranische Regierung. Schiitische Vorstellungen des Dschihad blieben unter den Babi zunächst erhalten. Am 9. Juli 1850 wurde der Bab in Täbris öffentlich erschossen. Die Verfolgungen dauerten bis 1853 an. Tausende Anhänger des Bab wurden getötet.

Seit 1848 hatten vor allem zwei der Anhänger des Bab an Bedeutung gewonnen: die Söhne eines Staatsministers in Teheran, die Halbbrüder Mirza Husayn Ali Nuri, später Bahā'ullāh genannt, und Mirza Yahya Nuri, später bekannt als Subh-e Azal. Wie vom Bab vorgesehen, übernahm nach dem Tod des Bab nominell der kaum neunzehnjährige Subh-e Azal die Leitung der Babi-Gemeinde; er war dieser Aufgabe aber kaum gewachsen. Auf Anraten Bahā'ullāhs und anderer hatte ihn der Bab 1849 zum Sachwalter bestimmt für die Übergangszeit bis zum Auftreten „Dessen, den Gott offenbaren wird“, der im Babismus erwarteten messianischen Gestalt.

## Bahā'ullāh

### Bahā'ullāhs Verbannungsweg

Bahā'ullāh wurde im Zuge der Verfolgungen 1852 in

Teheran im Siyah-Chal („Schwarzes Loch“), einem berüchtigten Verlies, inhaftiert. Viele seiner Mithäftlinge wurden hingerichtet. Von einer Hinrichtung Bahā'ullāhs wurde abgesehen, da er großes öffentliches Ansehen genoss und sich westliche Botschafter für ihn einsetzten. Bahā'ullāhs mystische Erlebnisse während dieser Kerkerhaft sehen die Bahai als die ersten Anfänge seiner prophetischen Sendung.

## Bagdad, Edirne & Istanbul

Nach den Monaten der Einkerkerung wurde der schwer erkrankte Bahā'ullāh ins Exil geschickt. Er wählte Bagdad als Verbannungsort. Ihm folgten Subh-e Azal und andere Anhänger des Bab. In Bagdad kam es zu ersten Spannungen zwischen den beiden Halbbrüdern. In der Folge zog Bahā'ullāh für rund zwei Jahre als Derwisch ins kurdische Bergland der Provinz Silêmanî, wo er sich Gebet und Meditation widmete, ehe er 1856 nach Bagdad zurückkehrte. Aus dieser Zeit stammen wichtige mystische Werke Bahā'ullāhs, wie Die Sieben Täler oder die Verborgenen Worte. Sein erstes theologisches Werk ist das 1862 veröffentlichte Buch der Gewissheit (Kitāb-i-Iqan), in dem Bahā'ullāh das Konzept der Fortschreitenden Offenbarung und die Rolle des Bab als Stifter einer neuen Religion nach dem Islam erläutert. Zurück in Bagdad gewann Bahā'ullāh rasch an Ansehen und Einfluss. Der persische Konsul in Bagdad suchte dem entgegenzutreten und bewirkte schließlich zusammen mit einigen Geistlichen vor Ort, dass Bahā'ullāh nach Istanbul beordert wurde.

## Istanbul 1868

Unmittelbar vor seiner erzwungenen Abreise, am 8. April 1863 im Garten Ridvan, erklärte er vor einem kleinen Kreis seiner Anhänger, dass er der vom Bab Verheißene sei, „den Gott offenbaren werde“. Subh-e Azal war bei diesem Ereignis, dessen heute als Ridvanfest gedacht wird, nicht anwesend. Von der osmanischen Hauptstadt Istanbul wurde Bahā'ullāh nach vier Monaten nach Edirne weiterverbannt. Öffentlich erhob Bahā'ullāh seinen Anspruch ab dem Frühjahr 1866, so in Sendschreiben an die einflussreichsten weltlichen und religiösen Führer seiner Zeit. Subhi-i-Azal beantwortete dies mit dem Gegenanspruch, selbst der vom Bab Verheißene zu sein. Nach und nach bekannte sich die überwiegende Mehrheit der Babi zu Bahā'ullāh und verstand sich nun als Bahai. Die Anhänger Subh-e Azals (Azali) versuchten, die Bahai gegenüber der osmanischen Regierung als politisch subversiv darzustellen und Bahā'ullāh zu beseitigen. Als Folge der Auseinandersetzungen verbannte die osmanische Regierung Subh-e Azal 1868 nach Zypern und Bahā'ullāh in die Festungsstadt Akkon im heutigen Israel. Der Babismus ist heute bis auf eine verschwindend kleine Gruppe mit etwa 2000 Mitgliedern (Azali-Babi) in der neuen Religion Bahā'ullāhs aufgegangen.

## Westgaliläa

Während der mehr als zwei Jahrzehnte in Akkon und Umgebung entstand der größere Teil des umfangreichen Schrifttums Bahā'ullāhs in arabischer und persischer Sprache, worin die grundlegenden Lehren weiter ausgeführt werden, insbesondere

der Gedanke der Einheit der Menschheit und die Versöhnung der Religionen. Hinzu kommen Religionsgesetz und Gemeindeordnung. Der wichtigste Text der Bahai ist der Kitab-i-Aqdas, das Heiligste Buch, aus dem Jahr 1873. Durch dieses Buch wurden die weltlichen Gesetze, die der Bab im Bayan festgelegt hatte, endgültig aufgehoben. Der arabische Text des Kitab-i-Aqdas ähnelt stilistisch dem klassischen Stil des Koran. Am 29. Mai 1892 starb Bahā'ullāh in Bahji bei Akkon in Westgaliläa. Sein Schrein ist heute der wichtigste Wallfahrtsort der Bahai und bestimmt die Gebetsrichtung für die Pflichtgebete.

## 'Abdul-Baha' und die Folgezeit

Die Leitung der Gemeinde ging testamentarisch auf Bahā'ullāhs ältesten Sohn 'Abdul-Baha' (1844–1921) über. Dies impliziert auch die autoritative Auslegung seiner Schriften. Bis zur Jungtürkischen Revolution 1908 blieb 'Abdul-Baha' in Akkon interniert. Seit 1892 bildeten sich erste Bahai-Gemeinden in Nordamerika und Europa. Diese Gemeinden besuchte 'Abdul-Baha' zwischen 1910 und 1913, um für den Frieden unter den Religionen und Nationen zu werben. Im Frühjahr 1913 besuchte er auch Deutschland. Durch sein humanitäres Engagement, vor allem während der Kriegsjahre (1914 bis 1918) in Haifa, erlangte er große öffentliche Anerkennung. Er starb 1921 in Haifa. Einer der ersten bekannten deutschsprachigen Angehörigen des Bahaitums war ab 1920 der Psychiater, Philosoph und Sozialreformer Auguste Farel. Die ersten Gärten am Bahai-Weltzentrum in Haifa wur-

den von Shoghi Effendi angelegt. Die Hängenden Gärten in ihrer heutigen Form wurden im Jahr 2001 eröffnet.

'Abdul-Baha' ernannte testamentarisch seinen Enkel Shoghi Effendi (1897–1957) zum „Hüter“ der Bahai-Gemeinde. Shoghi Effendi übersetzte einige der wichtigsten Schriften Bahā'ullāhs ins Englische. Unter seiner Leitung verbreitete sich die Bahai-Gemeinde in nahezu alle Länder der Erde. Mit Shoghi Effendi wurde die autoritative (verbindliche) Auslegung der Schriften Bahā'ullāhs abgeschlossen.

Seit 1963 führt das Haus der Gerechtigkeit die internationale Gemeinde. Es hat seinen Sitz in Haifa, wo sich auch der Schrein des Bab mit seiner 1953 fertiggestellten Goldkuppel befindet. Aufgrund ihrer Bedeutung als Wallfahrtsort gehören die Grabstätten beider Religionsstifter in Haifa und Westgaliläa seit 2008 zum UNESCO-Welterbe.

## Bahá'í International Community (BIC)

Seit 1948 ist die Bahá'í International Community bei den Vereinten Nationen als Nichtregierungsorganisation anerkannt. Seit 1970 hat sie beratenden Status beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, seit 1976 beratenden Status beim Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen. Sie arbeitet mit der Weltgesundheitsorganisation, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, dem Umweltschutzprogramm der Vereinten Nationen, dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen und dem Entwicklungsfonds der Vereinten Nationen für Frauen zusammen. Außerdem hat die Bahá'í International Community

1992 in New York das weltweit tätige „Büro für Frauenförderung“ eingerichtet.

Die Bahá'í International Community betreut weltweit 1714 soziale und wirtschaftliche Entwicklungsprojekte sowie 348 Schulen.

## Demographische Entwicklungen

Als Shoghi Effendi 1921 das Erbe seines Großvaters, 'Abdul-Baha', antrat, hatte der Bahai-Glaube bereits in 35 Ländern der Welt Fuß gefasst: in zwei zu Lebzeiten des Bab, in 13 zu Lebzeiten Bahā'ullāhs und in 20 zu Lebzeiten 'Abdul-Baha's. Nach Shoghi Effendis Amtszeit war der Glaube in 219 Ländern verbreitet.

In den letzten fünf Jahrzehnten hat die Bahai-Gemeinde einen signifikanten Zuwachs erlebt. 1954 gab es weltweit rund 213.000 Bahai, 94 Prozent davon im Iran und rund 10.000 in Europa und Nordamerika. Ab den sechziger Jahren kam es zu einer größeren Verbreitung in einigen Ländern der Dritten Welt. 1968 gab es rund 1,1 Millionen Bahai, wovon 22 Prozent im Iran und 26 Prozent in Indien lebten, in Europa und Nordamerika rund 30.000. 1988 gab es weltweit rund 4,5 Millionen Bahai, davon 6 Prozent im Iran und 40 Prozent in Indien, rund 200.000 in Europa und Nordamerika. 2008 gab es rund 7,8 Millionen Bahai, davon 2,1 Millionen in Afrika, 3,7 Millionen in Asien, 148.000 in Europa, 851.000 in Lateinamerika, 857.000 in Nordamerika und 133.000 in Ozeanien.

2009 bekannten sich etwa 7,8 bis 8,1 Millionen Menschen zum Bahai-Glauben. Sie leben vor allem in Indien, dem Iran, in Afrika südlich der Sahara, Nord- und

Südamerika. Die Bahá'í International Community gibt rund 5 Millionen Gemeindeglieder an, welche aus über 2100 ethnischen Gruppen stammen und in 189 Staaten leben. Indien stellt mit rund 2,2 Millionen Mitgliedern die größte Bahai-Gemeinde der Welt. Die größte Gemeinde der westlichen Industriestaaten ist mit rund 670.000 Mitgliedern jene der Vereinigten Staaten. Eine Schätzung des Bevölkerungsanteils der Bahai in ihrem Ursprungsland Iran ist aufgrund ihrer Verfolgung schwierig. Seit 1979 ist vermutlich über die Hälfte ins Ausland geflohen. Nach einer Veröffentlichung aus dem Jahr 2000 werden Mitgliederzahlen zwischen 150.000 und 500.000 geschätzt, wobei meist 300.000 angegeben wird – eine Zahl die letztlich nicht belegbar ist.

Die Bahá'í-Gemeinde in Deutschland (K.d.ö.R.) bestand im Jahr 2013 laut eigenem Jahresbericht aus 6.019 registrierten Mitgliedern. Darüber hinaus geht der Brockhaus (2007) von einer Gesamtzahl von etwa 12.000 Bahai in Deutschland aus. Der erste europäische Bahai-Tempel befindet sich in Hofheim am Taunus (Ortsteil Langenhain) und ist seit 1987 hessisches Kulturdenkmal. Der ebenfalls dort angesiedelte Bahá'í-Verlag publiziert unter anderem die Offenbarungstexte im Original und in deutscher Übersetzung. Insgesamt wurden sie in mehr als 800 Sprachen übersetzt. Die Anfänge der deutschen Gemeinde gehen zurück auf das Jahr 1905. Durch eine Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts im Februar 1991, den Bahai-Beschluss, erlangte die Gemeinschaft in der deutschen Rechtswissenschaft einige Bekanntheit. Im November 2012 erkannte

das Bundesverwaltungsgericht der Bahai-Gemeinde in Deutschland den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu.

### Lehre

Die Bahai besitzen in den zahlreichen Originalschriften ihres Religionsstifters Bahā'ullāh eine eigene zentrale Offenbarungsquelle. Neben dem Heiligsten Buch und dem Buch der Gewissheit sind die mystischen Schriften (wie Die Sieben Täler oder die Verborgenen Worte) für die Gläubigen von großer Bedeutung. Als „Summa der Lehren Bahā'ullāhs“ wird der Brief an den Sohn des Wolfes bezeichnet, worin der Religionsstifter auch auf sein Leben zurückblickt. Menschenbild

Nach dem Glauben der Bahai steht der Mensch von allen Schöpfungswerken Gott am nächsten, da er mit einem freien Willen, mit Vernunft, einer unsterblichen Seele und der Fähigkeit ausgestattet wurde, Gott zu erkennen und einen Bund mit ihm einzugehen. Das Leben im Diesseits wie im Jenseits wird als eine kontinuierliche mystische Reise zu Gott betrachtet. Himmel und Hölle sind für die Bahai Symbole für die Nähe oder Ferne zu Gott. Eine gewisse „Einheit“ mit Gott kann der Mensch bereits zu Lebzeiten erlangen. Das Leben in dieser Welt ist dazu bestimmt, geistige Fähigkeiten zu entwickeln, die für das Leben im Jenseits benötigt werden. Als geistige Fähigkeiten gelten Tugenden wie die Nächstenliebe, Dankbarkeit, Vertrauenswürdigkeit, Gottvertrauen, Demut und Geduld. Selbstkasteiung, „Einsiedelei und harte Ascese“ werden ebenso abgelehnt wie ein hedonistisches Leben im Überfluss.

Bahā'ullāh empfiehlt, das „rechte Maß“ zu halten, und sieht im „Dienst am ganzen Menschengeschlecht“ das Kriterium wahren Menschseins. Gesellschaftliches Engagement und soziale Verantwortung, die aktive Gestaltung der Welt, werden als natürliche Folge individueller Spiritualität betrachtet und sind von dieser nicht zu trennen. Bettelei und Beichte sind den Bahai verboten; beides gilt als Erniedrigung des Menschen vor anderen Menschen.

Der menschlichen Vernunft wird eine große Bedeutung zugemessen, auch wenn sie allein in die Irre führen kann. Das Wesen des Menschen ist seine unsterbliche Seele. Der Körper wird als der Tempel des Menschen bezeichnet, dem ebenfalls Wertschätzung entgegengebracht wird, was sich in den Reinheits- und Hygienegeboten Bahā'ullāhs, aber beispielsweise auch im Verbot der Feuerbestattung zeigt.

### Gottesbild

Die arabische Kalligrafie „O Herrlichkeit des Allherrlichen!“ (Yā Bahā'ul-Abhā) drückt einen Lobpreis Gottes aus. „Herrlichkeit“ (bahā') gilt den Bahai als der größte Name Gottes.

Die Gottesvorstellung der Bahai ist streng monotheistisch. Sie glauben an „die Existenz und die Einheit eines persönlichen Gottes, der unerkennbar, unerreichbar, Quell aller Offenbarung, ewig, allwissend, allgegenwärtig und allmächtig ist“.

In seiner absoluten Transzendenz bleibt das Wesen Gottes dem Menschen verborgen. In der Schöpfung aber spiegeln sich die göttlichen Eigenschaften wider und können vom Menschen erkannt werden. Eine beson-

dere Rolle kommt jedoch den Manifestationen Gottes zu, durch die sich Gott dem Menschen gegenüber im je größtmöglichen Maße offenbart. Gleichwohl bleibt das vollständige Wesen Gottes dem Menschen verborgen.

Gott gilt den Bahai als Schöpfer aller Dinge. Alles geht aus Gott und durch Gott hervor, allerdings unter der Wahrung des freien Willens Gottes, der Nichtenthaltung der göttlichen Substanz in der Schöpfung und der Nichtablehnung der Schöpfung aus dem Nichts. Damit stehen die Bahai in einiger Hinsicht einer emanatistischen Position nahe, vertreten letztlich aber einen metaphysischen Relativismus. Die Schöpfung ist ein fortschreitender Gnadenakt Gottes, der durch die göttliche Liebe motiviert ist und mit der fortschreitenden Offenbarung Gottes korreliert.

### Religionsverständnis

Das kalligraphische Ring-symbol zeigt drei Ebenen: die Ebene Gottes, die Ebene der Religionsstifter und die Ebene der Menschheit. Diese Ebenen werden durch die Offenbarung miteinander verbunden.

Ein zentraler Grundsatz der Bahai ist, dass Religion nicht der Vernunft und der Wissenschaft widersprechen dürfe. Als wichtigstes Element der Religion bezeichnete 'Abdul-Baha' die Nächstenliebe. Religion, die zu Zwietracht führt, verfehlt ihren Zweck, und es sei besser, ohne sie zu leben.

Im Mittelpunkt des Religionsverständnisses der Bahai steht eine dreifache Einheit: die Einheit Gottes, die mystische Einheit der göttlichen Offenbarer und die Einheit der Menschheit.

Theologischer Angelpunkt der Bahai-Lehre ist das heilsgeschichtliche Paradigma der fortschreitenden Offenbarung: Gott offenbart sich der Menschheit nicht einmalig, sondern progressiv und zyklisch wiederkehrend. Da die Menschheit sich ständig fortentwickelt, muss die Religion eine Erneuerung erfahren, um der Situation entsprechend göttliche Führung leisten zu können. Dies geschieht, indem Gott der Menschheit in bestimmten Zeiträumen göttliche Offenbarer (Manifestation Gottes) schickt. Folglich sind die großen Religionen allesamt göttliche Stiftungen, die seine Botschaft in jeweils abgewandelter äußerer Form wiedergeben. Nach dem Glauben der Bahai brachte Bahā'ullāh die jüngste dieser göttlichen Offenbarungen, aber nicht die letzte. Nach ihm werden im Abstand von etwa tausend Jahren weitere Offenbarer erwartet. Nach dem Glauben der Bahai wurde Bahā'ullāh von allen großen Religionen verheißen und verkörpert den Beginn eines neuen Abschnitts in der Entwicklung der Menschheit, der schließlich in einen weltlichen und geistigen Frieden münden werde. Seine Gebote sollen die Grundlage für eine solche Gesellschaft bilden und dazu führen, dass „dem Körper dieser Welt eine lebendige Seele geschenkt wird und dieses zarte Kind, die Menschheit, zur Stufe der Reife gelangt“.

### Ethische Grundsätze

Im Jahr 1912 hob 'Abdul-Baha' in seinen Ansprachen in Paris zwölf ethische Grundsätze aus den Lehren Bahā'ullāhs besonders hervor. Diese zentralen Lehrsätze der Bahai dominierten bis in die 1980er Jahre die Rezeption der Religion im Westen, die vor allem als

humanitäre Friedensbewegung wahrgenommen wurde. Die spirituellen und philosophischen Lehren Bahā'ullāhs erfuhren erst später ein größeres Interesse.

### Glaubenspraxis

Die Bahai-Religion schreibt kaum Riten vor, individueller Gestaltungsfreiraum ist gegeben und Inkulturation wird begrüßt. Adressat fast aller Gebote ist das Individuum, nicht die Gemeinde. Einen unmittelbar erlösenden oder heilsbringenden Charakter haben die Riten nicht. Was zählt, ist die geistige Grundhaltung und nicht die äußere Form. Eine Etablierung kultischer Traditionen jenseits der von Bahā'ullāh vorgeschriebenen Riten wird aufgrund der Gefahr der „Verkrustung der Religion“ abgelehnt.

Der Bahai-Tempel ist die vorgeschriebene Andachtsstätte der Bahai: ein neunseitiger Kuppelbau mit neun Eingängen. Der Tempel soll idealerweise von Gärten und sozialen Einrichtungen umgeben sein. Die Gottesdienste sind reine Andachten ohne Liturgie oder Predigt. Neben den heiligen Schriften des Bab und Bahā'ullāhs werden Schriften aus allen Weltreligionen vorgetragen. Als musikalisches Element dienen gesungene Rezitationen und Gebete, Soloimprovisationen sowie Chorgesang. Musikinstrumente sind nicht vorgesehen, da die Tempel allein dem Wort Gottes und der menschlichen Stimme vorbehalten sind.

Eine zentrale Bedeutung haben die Fastenzeit und das Gebet, insbesondere die Pflichtgebete, die in drei unterschiedlichen Längen und Formen zur Auswahl stehen. Gefastet wird an 19 Tagen im Jahr (dem letzten Monat des Bahai-Kalenders). Fas-

ten bedeutet für die Bahai völlige Enthaltung von Speise und Trank zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Vom Fasten ausgenommen sind Reisende und alle, die aus gesundheitlichen Gründen nicht fasten sollten. Weitere wichtige Gebote Bahā'ullāhs sind das tägliche Lesen in den Heiligen Schriften sowie die tägliche 95malige Rezitation des Größten Namens.

Bahā'ullāh verbietet den Bahai im Kitab-i-Aqdas, Dinge zu konsumieren, welche sie ihres Verstandes berauben, es sei denn, es ist medizinisch notwendig. Wie an anderer Stelle erläutert wird, sind damit auch Glücksspiel, alkoholische Getränke und Drogen gemeint.

Die Heiratszeremonie, welche als Form nur eine einfache Trauformel kennt, ist nur zwischen Frau und Mann möglich und erfordert die Zustimmung aller noch lebenden Elternteile, was vor allem die Einheit innerhalb der Familie stärken soll. Sexuelle Beziehungen außerhalb der Ehe werden abgelehnt.

Die Bahai respektieren die Gesetze ihres jeweiligen Landes, enthalten sich jedoch der Parteipolitik. Engagement in Jugendgruppen, Friedensbewegungen, interreligiösen Initiativen und Umweltschutzbewegungen und dergleichen außerhalb der Bahai-Gemeinde, sofern parteipolitisch neutral, wird ausdrücklich gefördert. Gemeinde

Sitz des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, des höchsten Gremiums der Bahai, in Haifa, Israel Symbole verschiedener Religionen auf einem Pfeiler des Bahai-Tempels in Wilmette, Illinois, Vereinigte Staaten,

zeigen die Offenheit der Bahai gegenüber den Anhängern anderer Religionsgemeinschaften.

Die wichtigsten Festtage der Bahai-Gemeinde sind Naw-Ruz (Neujahrsfest am 21. März), Ridvan (die Verkündigung Bahā'ullāhs vom 21. April bis zum 2. Mai), die Verkündigung des Bab und Geburtstag 'Abdul-Baha's (am 23. Mai), das Hinscheiden Bahā'ullāhs (am 29. Mai), der Märtyrertod des Bab (am 9. Juli), der Geburtstag des Bab (am 20. Oktober) und der Geburtstag Bahā'ullāhs (am 12. November).

Die örtliche Gemeinde trifft sich alle 19 Tage zu ihrer monatlichen Versammlung, welche von den Bahai Neunzehntagefest genannt wird. Der Bahai-Kalender teilt das Jahr in 19 mal 19 Tage ein. Das Neunzehntagefest markiert den Monatsbeginn. Das Fest besteht aus drei Teilen: einem besinnlichen Andachtsteil, bei welchem aus den heiligen Schriften gelesen wird, einem Beratungsteil, bei welchem die Gemeinde über ihre Tätigkeiten berät, und einem geselligen Teil, welcher mit einem Festmahl einhergeht.

Mancherorts werden öffentliche Andachten veranstaltet, welche gemeinsam mit den Anhängern anderer Religionsgemeinschaften gestaltet werden. Bei Gebeten der Weltreligionen rezitieren und singen die Repräsentanten der Religionen nacheinander Gebete ihrer heiligen Schriften. Als verbindendes Element dient die Musik. Weitere Veranstaltungen der Bahai sind u. a. Gebetsversammlungen, Lesungen aus religiösen Schriften, Studienkurse, Kinderklassen, Vorträge oder Tagungen.

Einen Klerus gibt es nicht.

Jeder offiziell erklärte Bahai kann ab dem 21. Lebensjahr grundsätzlich jedes Amt bekleiden. Bei Verstoß gegen eine administrative Regel oder bei offensichtlichem Verstoß gegen zentrale Glaubensgebote in der Öffentlichkeit können allerdings die administrativen Rechte zeitlich begrenzt entzogen werden. Das bedeutet, dass man in dieser Zeit von der Teilnahme im Neunzehntagefest ausgeschlossen ist und sein aktives und passives Wahlrecht in der Gemeinde verliert. Spaltungsversuche und massive interne Angriffe, die das Gemeindeleben ernsthaft gefährden würden, können durch das internationale Haus der Gerechtigkeit als Bundesbruch festgestellt werden. Folge sind der vollständige Ausschluss aus der Gemeinde und der Abbruch aller Kontakte zum Bundesbrecher. Fälle von Bundesbruch gab es in Europa sehr selten.

Die Struktur der Gemeindeordnung unterteilt sich in zwei Bereiche: In einen gewählten und in einen ernannten Zweig. Die gesamte Ordnung basiert auf dem Beratungsprinzip und der freien, geheimen und unabhängigen Wahl.

Entscheidungsträger sind die gewählten Gremien mit neun Mitgliedern, welche die Aktivitäten der Gemeinde leiten und koordinieren. Der ernannte Zweig besteht aus verschiedenen Stufen von Beratern, welche von den gewählten Gremien ernannt werden, diese haben keine Entscheidungsgewalt.

Die örtlichen Geistigen Räte werden einmal im Jahr durch die ganze Gemeinde gewählt. Jedes Land ist in bestimmte Wahleinheiten eingeteilt, wo Delegierte gewählt werden, die ihrerseits

bei einer jährlichen Tagung die Geistigen Räte auf nationaler Ebene wählen. Der internationale Rat, das Universale Haus der Gerechtigkeit in Haifa, wird alle fünf Jahre durch die männlichen und weiblichen Mitglieder aller nationalen Räte aus der Gesamtheit aller männlichen Gläubigen gewählt.

Sowohl die Wahl der Gremien als auch das Prinzip der Beratung sind für die Bahai ein Ideal. Eine Bahai-Wahl ist ein Akt demokratischer Willensbildung; sie ist allgemein, frei, gleich und geheim, enthält aber auch einen spirituellen Charakter. Qualität des Charakters wird als wichtiger angesehen als intellektuelle Qualifikation. Dem Alter, Geschlecht oder gesellschaftlichen Stand soll keine Bedeutung zugemessen werden. Interessenvertretung, Empfehlungen, Kandidaten, Parteien und Wahlkampf sind untersagt.

Das Beratungsprinzip soll sicherstellen, dass die Erfahrung und das Wissen aller für die gemeinsame Willensbildung nutzbar wird. Freie und uneingeschränkte Meinungsäußerung sind dabei unerlässlich. „Erst wenn die Meinungen aufeinanderprallen“, so ‘Abdul-Baha’, „kann der Funke der Wahrheit sprühen.“ Bei Entscheidungen wird nicht publiziert, welches Mitglied wie gestimmt hat. Parteibildung und Lobbyarbeit sollen durch lösungsorientierte Arbeit ersetzt werden. Voraussetzung für diese Form der Entscheidungsfindung ist, dass alle Ratsmitglieder als gleichberechtigt betrachtet werden. Meinungsbeiträge für eine Beratung werden nicht als persönliches „Eigentum“ betrachtet, sondern werden in dem Moment, in welchem sie in die Diskussion eingebracht werden, zum Gemeingut, über

das alle gemeinsam befinden. Entscheidungsgrundlage ist die Heilige Schrift, die durch den Rat – je nach Beratungsgegenstand – stets neu anzuwenden ist. Jede Beratung im Geistigen Rat wird mit Gebeten begonnen.

Die Gemeinde finanziert sich über freiwillige und anonyme Spenden, die ausschließlich von Bahai angenommen werden.

Eine Regel der Bahai in den Vereinigten Staaten, welche einige intellektuelle Bahai als interne Zensur kritisieren, ist, dass dort schriftliche Arbeiten über den Bahai-Glauben vor der Publikation einer internen Prüfung unterzogen werden. Diese Praxis, die noch aus der Zeit Shoghi Effendis stammt, wird heute kontrovers diskutiert.

### **Beziehung zu anderen Religionen**

Die Beziehung der Bahai zu anderen Religionen ist geprägt von der Aufforderung ihres Religionsstifters: „Verkehret mit allen Religionen in Herzlichkeit und Eintracht, auf daß sie Gottes süße Däfte von euch einatmen. Hütet euch, daß euch im Umgang mit den Menschen nicht die Hitze törichter Unwissenheit übermanne.“ Konflikte aus religiösen Gründen werden abgelehnt, denn das Ziel von Religion ist es, „das Wohl des Menschengeschlechts zu sichern, seine Einheit zu fördern und den Geist der Liebe und Verbundenheit unter den Menschen zu pflegen“, und sie soll „nicht zur Quelle der Uneinigkeit und der Zwietracht, des Hasses und der Feindschaft werden“.

Zu anderen Religionen besteht vonseiten der Bahai nicht nur aufgrund dieser Gebote ein gutes Verhältnis, sondern auch weil sie in

Gott den „Herrn aller Religionen“ sehen. So gelten etwa Adam, Abraham, Moses, Zarathustra, Krishna, Siddhartha Gautama, Jesus Christus, Mohammed, der Bab und Bahā’ullāh als Manifestationen Gottes.

Gemäß dem Gebot Bahā’ullāhs „Verkehret mit den Anhängern aller Religionen im Geiste des Wohlwollens und der Brüderlichkeit“ wirken Bahai beim interreligiösen und interkulturellen Dialog mit. Für Aufsehen sorgte im Jahr 2007 das Veto des damaligen Vorsitzenden des Islamischen Zentrums Hamburg, Ajatollah Ghaemmaghami, gegen die Teilnahme der Bahai am interreligiösen Dialog in Hamburg mit der Begründung, dass die Teilnahme der Bahai „eine Anerkennung der Bahai als Religion bedeuten würde“. Die Bahai sahen in diesem Affront einen Zusammenhang mit der Verfolgung der Bahai im Iran. Im November 2008 gaben die Vertreter der Schura Hamburg nach und erklärten sich mit der Abschaffung des Vetorechts einverstanden. Seitdem nehmen die Bahai am interreligiösen Dialog in Hamburg teil.

### **Verfolgung**

Die Verfolgungsgeschichte der Bahai in ihrem Ursprungsland Iran beginnt mit den Anfängen ihrer Religion. Bereits 1849/50 wurden in einem Religiozid zahlreiche Anhänger des Bab massakriert, einige Quellen sprechen von über 20.000. Der Bab selbst wurde 1850 öffentlich hingerichtet. Der Religionsstifter Bahā’ullāh war bis zu seinem Lebensende im heutigen Israel ein Verbannter und Gefangener. Theologisch betrachtet gelten Bahai im orthodoxen Islam als Abgefallene. Ihre Religion wurzelt im schiiti-

schen Islam, hat sich aber von ihm gelöst. Die Bahai betrachten Mohammed, entgegen der Auffassung des islamischen Klerus, nicht als den letzten Propheten. Im Gegensatz zu Christen, Juden und Zoroastriern sind die Bahai im Iran nicht als geschützte religiöse Minderheit anerkannt. Damit werden Repressionen legitimiert und legalisiert. Im Kampf um Einfluss und Macht innerhalb des Iran dienten und dienen die Bahai, zu Erzfeinden des Schiitentums und des Nationalstolzes stilisiert, immer wieder als Sündenböcke, die instrumentalisiert werden, um die emotionale Unterstützung der Massen zu gewinnen. In der iranischen Öffentlichkeit wird die Verfolgung mit angeblicher „Gefährdung der nationalen Sicherheit“ begründet. Dabei stellen die Bahai im Iran eine Religionsgemeinschaft dar, die sich gemäß den Lehren ihres Glaubens nicht in die iranische Politik einmischt und das Prinzip der Gewaltlosigkeit praktiziert.

Seit der Islamischen Revolution hat sich die Situation der Bahai im Iran wieder verschlechtert. Seit 1981 wurde den Bahai bis heute die Aufnahme in Bildungseinrichtungen verweigert, Angestellten im öffentlichen Dienst ohne Sozialversicherung und Rente gekündigt, Gehälter und Ausbildungskosten mussten unter Androhung von Gefängnis zurückgezahlt werden. Bahai-Eigentum wurde enteignet, Geschäftsverkehr mit Bahai-Angehörigen verboten, Läden und Geschäfte geschlossen, Geschäfts- und Privatkonten gesperrt. Immer wieder kam es zu Pogromen: Geschäfte, Büros und Fabriken wurden geplündert, Vieh abgeschlachtet, die Ernte enteignet oder gestohlen. Wohnhäuser wurden über-

fallen und in Brand gesteckt, die Bewohner massakriert, lebendig verbrannt oder gewaltsam gezwungen, zum Islam zu konvertieren. Bis 1985 war praktisch die gesamte gewählte Führung der Bahai durch 210 Hinrichtungen ausgelöscht. Vermutlich mindestens 10.000 Gläubiger sind ins Exil geflohen.

In den 1990er Jahren entspannte sich die Menschenrechtssituation etwas. Die iranische Führung nahm zwar Abstand von der blutigen Verfolgung, verwehrte den Bahai aber weiterhin zentrale Menschen- und Bürgerrechte.

Seit dem Amtsantritt des Präsidenten Mahmud Ahmadineschad werden alle Bahai wieder systematisch vom iranischen Geheimdienst überwacht. Die Internationale Bahai-Gemeinde meldete eine deutliche Zunahme an willkürlichen Inhaftierungen, horrenden Kautionszahlungen, Folter, Beschlägnahmen, Schikanen und Drangsalierungen von Kindern und Jugendlichen. Übergriffe auf Bahai, welche unbestraft bleiben, werden durch gezielte Hetzkampagnen geschürt. Im Jahr 2004 wurden mehrere mit der frühen Bahai-Geschichte im Iran verbundene heilige Stätten, darunter das Geburtshaus Bahā'ullāhs, zerstört. Am 9. September 2008 verabschiedete das iranische Parlament ein Gesetz, welches die Abkehr vom Islam unter Androhung der Todesstrafe verbietet, das aber vom Wächterrat vorerst nicht ratifiziert wurde. Mitte 2010 wurden sieben im Mai 2008 vom iranischen Geheimdienst inhaftierte Bahai zu jeweils 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie wurden u.a. der Spionage für Israel und der Propaganda gegen das islamische System beschuldigt – Ankla-

gepunkte, die das vierköpfige Verteidigerteam von Shirin Ebadi zurückwies. Eine spätere Entscheidung der Berufungsinstanz, die Haftstrafe auf zehn Jahre zu halbieren, wurde auf Betreiben des iranischen Generalstaatsanwalts wieder rückgängig gemacht. Der Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik im Auswärtigen Amt, Markus Löning, wies im April 2011 darauf hin, dass diese im Verborgenen gefallene Entscheidung zeige, dass „Iran nicht bereit ist, Transparenz herzustellen und grundlegende rechtsstaatliche Prinzipien zu respektieren“. Die iranische Führung rief er dazu auf, das Menschenrecht auf Religionsfreiheit zu gewährleisten, die Urteile offenzulegen, die Schuldsprüche aufzuheben und die Inhaftierten freizulassen.

### Rezeption im deutschsprachigen Raum

In der religionswissenschaftlichen Forschung wird das Bahaitum als abrahamitischer Monotheismus eigener Prägung und als eigenständige und einzige funktional differenzierte Universalreligion betrachtet.

In der älteren Forschung sah dieses Bild teilweise noch anders aus, da die frühen Darstellungen über das Bahaitum im deutschsprachigen Raum überwiegend von christlichen Apologeten verfasst wurden. Zu den gängigsten Fehleinschätzungen zählte die Einordnung als „islamische Sekte“, die darauf zurückzuführen ist, dass das Bahaitum in einem islamischen Kulturraum entstand. Dies wurde durch den unkritischen, unwissenschaftlichen und zum Teil apologetischen Gebrauch des Wortes Sekte begünstigt. Verkannt wurde, dass sich das Bahaitum auf eigene hei-

lige Texte stützt, einen eigenen universalen Anspruch hat und das islamische Religionsgesetz bereits 1848 aufgehoben wurde. In den Jahren der Sektendebatte in Deutschland (etwa ab 1990) trug auch eine Publikation der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen zeitweilig dazu bei, dass der deutschen Bahai-Gemeinde ein Sektenimage anhaftete. Dem trat die Bahai-Gemeinde mit der Veröffentlichung einer umfassenden Erwiderung entgegen, womit eine sachgerechte Gesprächsbasis wiederhergestellt wurde.

Maßgeblich für die neuere Forschung im deutschen Sprachraum sind vor allem das Handbuch Bahā'ī des Bonner Religionswissenschaftlers Manfred Hutter und sein Beitrag zur Vorlesungsreihe „Weltreligionen: Verstehen. Verständigung. Verantwortung“ der 10. Johannes-Gutenberg-Stiftungsprofessur an der Universität Mainz, ferner eine umfassende Einleitung zu Bahā'ullāhs Brief an den Sohn des Wolfes in der kommentierten Übersetzung des Frankfurter Orientalisten Armin Eschraghi.

### Bahai-Tempel

Als Bahai-Tempel („Aufgangsort des Lobpreises Gottes“ oder „Haus der Andacht“) werden die Sakralbauten der Bahai bezeichnet.

Bahai-Tempel gibt es weltweit in den Vereinigten Staaten, Samoa, Australien, Panama, Deutschland, Indien, Uganda, Chile und Kambodscha. Ein weiterer Tempel wird derzeit in Kolumbien gebaut.

### Idee, Zweck und Gestaltung

Gläubige aller Religionen versammeln sich in diesen Sakralgebäuden zu Gebet und Meditation. Weder Bilder, Statuen noch Musikinstrumente sind hier zu finden. Im Mittelpunkt der Andacht stehen die Heiligen Schriften aller Weltreligionen, welche ohne Predigt, Auslegung oder Kommentar in der Originalsprache oder Übersetzung rezitiert werden. Der Religionsstifter der Bahai, Bahā'ullāh, hat bestimmt, dass das „Wort Gottes“ selbst wirken soll. Jeder Besucher kann sich nach Absprache an den Lesungen beteiligen.

Gesungene Gebete in allen Sprachen und spirituellen Traditionen der Menschheit sind in den Tempeln willkommen. Die Akustik des zentral angelegten Kuppelbaus trägt die menschliche Stimme. Keine anderen Geräusche sollen die individuelle Reflexion und Meditation stören.

In der Kuppelspitze, dem Scheitel, ist eine arabische Kalligrafie des Größten Namens zu sehen, ein Ausdruck des Lobpreises: „O Herrlichkeit des Allherrlichen!“.

Ein weiteres Merkmal ist allen Tempeln gemein: Neun Tore nach allen Seiten sym-

bolisieren die Offenheit für die Anhänger der verschiedenen Religionen.

Ansonsten zeichnen sich die Häuser der Andacht gerade durch ihre architektonische Vielfalt aus, die ganz bewusst verschiedene Stile und Symbole der unterschiedlichen Kulturen repräsentiert.

### Geschichte

Der Grundstein für den ersten Bahai-Tempel wurde im Dezember 1902 in Gegenwart führender Vertreter des öffentlichen Lebens in Aşgabat gelegt. Aşgabat lag damals im Russischen Reich und ist heute die Hauptstadt Turkmenistans. Fertig erbaut war das Haus um 1908. Nach der Oktoberrevolution wurde das Haus 1928 von den sowjetischen Behörden enteignet. Jedoch konnte die Bahai-Gemeinde das Gebäude bis 1938 weiter als Haus der Andacht nutzen. 1938 wurde das Gebäude vollständig enteignet und in eine Kunstgalerie umgewandelt, 1948 durch ein Erdbeben stark beschädigt. Die heftigen jährlichen Regenfälle schwächten die Struktur weiter, so dass das Gebäude 1962 zum Schutz der angrenzenden Häuser abgerissen werden musste. Als Nebeneinrichtungen besaß das Haus ein Krankenhaus, eine



Schule und eine Herberge für Reisende.

Der Grundstein für den ersten Bahai-Tempel in Amerika wurde von 'Abdul-Baha' am 1. März 1912 im Chicagoer Vorort Wilmette (Illinois) gelegt. Die Einweihung dieses Hauses am Michigansee erfolgte erst am 2. Mai 1953. Die erste Nebeneinrichtung, ein Altersheim, nahm 1959 ihre Arbeit auf.

Im Januar 1961 wurde in Kampala (Uganda) der erste afrikanische Bahai-Tempel, im September 1961 bei Mona Vale (etwa 35 km nördlich von Sydney, Australien) das erste Haus der Andacht der Antipoden und im Juli 1964 der erste europäische Bahai-Tempel in Hofheim am Taunus (Stadtteil Langenhain) eingeweiht. 1987 erklärte das Land Hessen dieses Gebäude bei Frankfurt am Main zum Kulturdenkmal.

Der erste Bahai-Tempel Lateinamerikas wurde im April 1972 auf dem Cerro Sonsonato (nördlich von Panama-Stadt) und der erste Tempel Ozeaniens 1984 in Tiapatu (9 km südlich von Apia) auf Samoa eingeweiht. Der lotusblütenförmige Tempel in Neu-Delhi, der auch als Lotustempel bekannt ist, wurde schließlich im Dezember 1986 eingeweiht und gewann für seine Architektur zahlreiche Preise.

2016 schließlich wurde der Bahai-Tempel in Chile fer-

tiggestellt und 2017 folgte der Tempel in Kambodscha.

### Nebengebäude und Planungen

Der Bahai-Tempel ist generell als Zentralgebäude eines ganzen Gebäudekomplexes vorgesehen. Künftig sollen in diesem Komplex Einrichtungen gebaut werden, die sozialen, humanitären, pädagogischen und wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen.

'Abdul-Baha' bezeichnet diese Anlage als „eine der wichtigsten Institutionen der Welt“ und von Shoghi Effendi wird sie als der greifbare Ausdruck der Verbindung von „Bahai-Andacht und -Dienstbarkeit“ umschrieben, in der dem „Leidenden Linderung, dem Armen Unterhalt, dem Reisenden Zuflucht, dem Hinterbliebenen Trost und dem Unwissenden Erziehung“ gewährt wird. Nach dem Kitab-i-Aqdas ist ein Mashriqu'l-Adhkar in jeder Stadt und in jedem Dorf zu errichten. Daher haben bereits zahlreiche Nationale Geistige Räte Baugrundstücke akquiriert. Shoghi Effendi hat für Israel ein Gelände für ein Haus der Andacht auf dem Berg Karmel erworben. Der Platz des zukünftigen Bahai-Tempels dort wird seit August 1971 durch einen Obelisk markiert. In dem Landhaus Bahji im Bahai-Weltzentrum kann bereits ein Modell dieses zukünftigen Bahai-Tempels angesehen werden.



# Lotus-Tempel

Der Lotustempel ist der zweitjüngste der weltweit acht kontinentalen Bahai-Tempel.

Dieser befindet sich im Stadtteil Bahapur der indischen Hauptstadt Neu-Delhi. Es wurde vom iranisch-kanadischen Architekten Fariborz Sahba entworfen, der 1976 mit der Ausführung beauftragt wurde. Der Name leitet sich von der Form des Gebäudes ab, das an eine Lotosblume erinnern soll. Das Gebäude wurde am 24. Dezember 1986 eröffnet, gewann seitdem zahlreiche Architekturpreise und wurde in unzähligen Zeitschriften und Zeitungen abgebildet. Der Sakralbau ist einer der bekanntesten des Bahaitums und wurde bereits von über 50 Millionen Menschen besucht, was etwa drei Millionen Besuchern pro Jahr entspricht. Das Gebäude dient als Muttertempel für den indischen Subkontinent und ist

ein herausragendes Beispiel moderner Architektur in Indien.

## Andachten

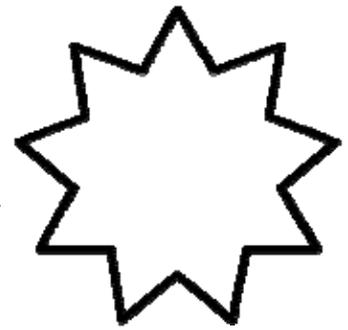
Wie alle Sakralbauten der Bahai steht der Lotustempel den Anhängern aller Religionen offen, da Bahai glauben, dass alle Gläubige Gott in ihren Sakralbauten anbeten können.[4] So werden alle Heilige Schriften in ihrer jeweiligen Sprache rezitiert und von Chören begleitet. Dennoch sind keine Musikinstrumente oder religiöse Zeremonien erwünscht. Die Bahai-Schriften gestatten keine Platzierung von Bildern oder Statuen und Verwendung von Altären oder Kanzeln innerhalb der Gebäude.

## Architektur

Die Häuser der Andacht zeichnen sich durch gemein-

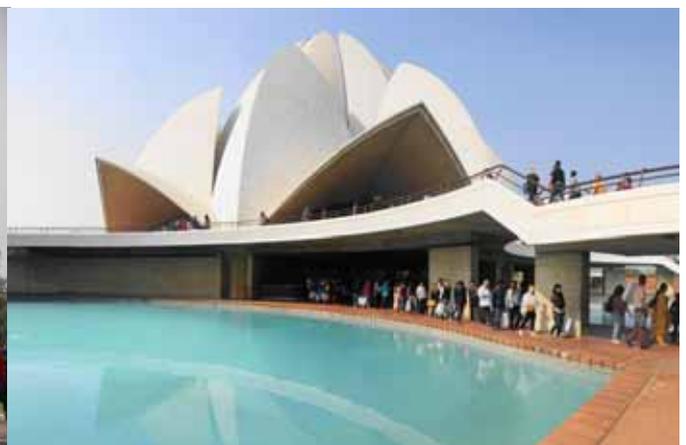
same Merkmale aus, die unter anderem in den Schriften der Bahai dargelegt sind. So bildet eine neunseitige Kreisform den Grundriss, was die Offenheit gegenüber anderen Religionen symbolisieren soll. Obwohl alle Häuser der Andacht eine Kuppel besitzen, ist dies kein wesentlicher Bestandteil der Architektur.

Inspiziert von einer Lotusblüte wird der Grundriss von 27 freistehenden Blütenblättern aus Marmor umgeben, welche in Dreiergruppen an den neun Seiten platziert sind. Der Zentralbau ist 40 m hoch und bietet bis zu 2500 Menschen Platz. Der Innenraum und die Außenfassade wurden mit weißem Marmor vom Berg Pendeli in Griechenland gestaltet, der auch für viele alte Denkmäler sowie andere Sakralbauten der Bahai verwendet wurde. Zusammen mit den



neun umliegenden Teichen und Gärten umfasst das Gelände 26 Acre, was 105.000 m<sup>2</sup> bzw. 10,5 ha entspricht.

Der größte Teil des für den Kauf des Landes erforderlichen Geldes wurde 1953 von Ardishir Rustampur aus Hyderabad gespendet, der seine gesamten Ersparnisse hergab. Ein Teil der Baukosten wurde eingespart und für den Bau eines Gewächshaus verwendet, um einheimische Pflanzen und Blumen zu finden, die für die Gärten geeignet sind.



## Akshardham-Tempel

Der Akshardham Tempel (auch „Swaminarayan Tempel“ genannt, wurde ins Guinness Buch der Rekorde als die weltweit größte hinduistische Tempelanlage eingetragen.

Dieses neueste der religiösen Monumente der Hauptstadt Delhi ist ein wahres Highlight und schon heute weltweit bekannt. Ein Besuch dieses zeitgenössischen architektonischen Wunders ist zweifellos empfehlenswert, wenn man genug Zeit mitbringt.

Diese Tempelanlage wurde von einer hinduistischen

Vereinigung aus Gujarat bzw. deren reichen Anhängern im Ausland erbaut und wurde am 7. November 2005 vom indischen Staatspräsidenten Abdul Kalam und Premierminister Manmohan Singh eröffnet.

Die Gebäude sind aus rosafarbigem Sandstein aus Rajasthan gebaut. Zu den Höhepunkten der Tempeltour gehört eine zehnminütige Bootsfahrt, die den Besuchern das 10.000 Jahre alte kulturelle Erbe Indiens näher bringt.

Die Anlagen des Akshardham Tempels erinnern teilweise an einen gepflegten Themenpark - es wirkt alles wirkt manchmal fast unreal schön.

Fünf Jahre lang wurde am Akshardham-Tempel intensivst gebaut und so einer der größten Tempel Indiens geschaffen, der die verschiedenen Architekturstile Rajasthans, Orissas, Gujarats sowie Mogulkaiser und der Jains in sich vereint.

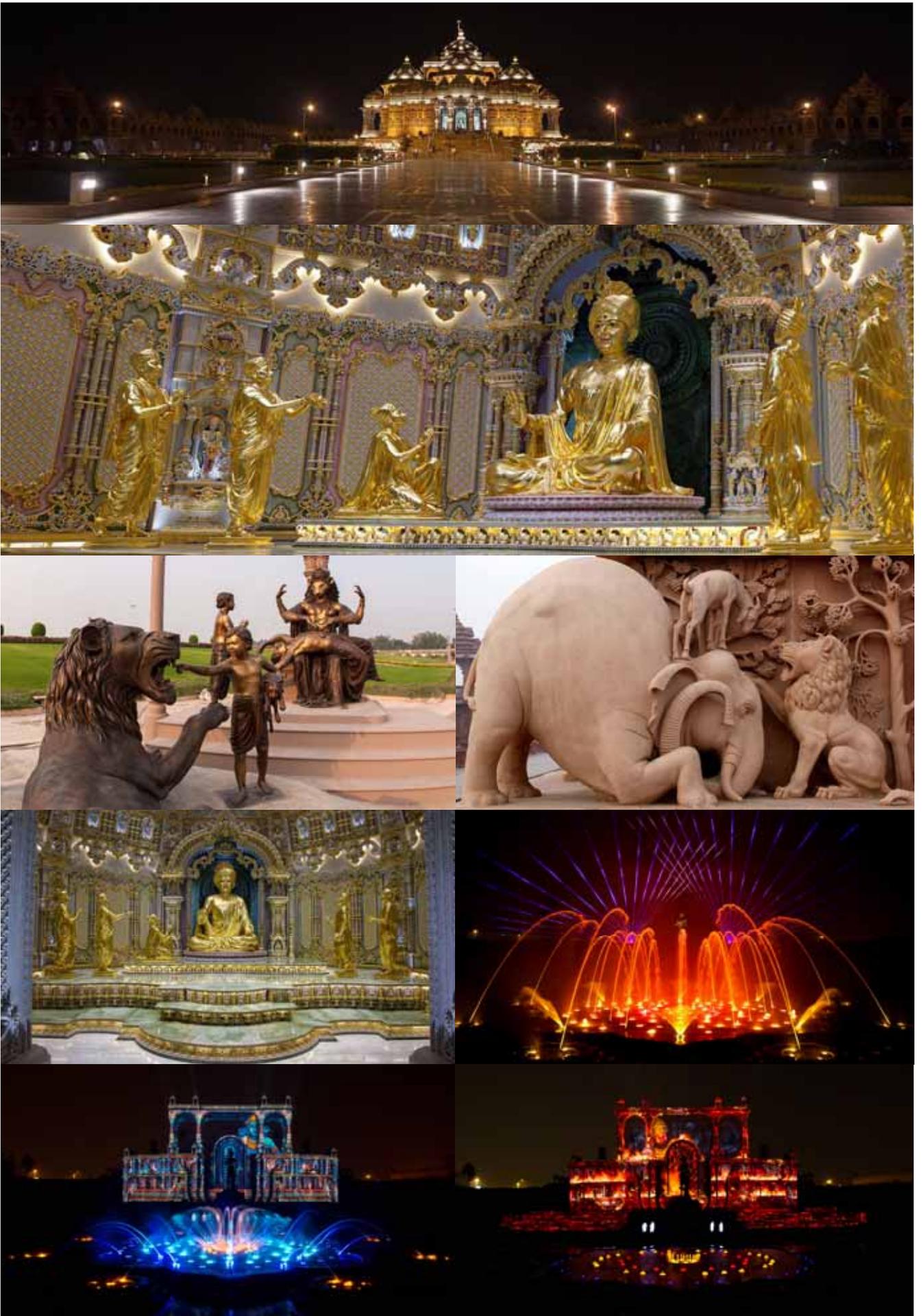
Die Fakten: 234 reich verzierte Säulen, 9 Kuppeln, 20 Eemporen und 20 000 Statuen

aus Indiens großer Welt der Götter und Heiligen.

Der rote Sandstein symbolisiert „Bhakti“ - die Hingabe zu Gott in ihrer ewigen Blüte, der weiße Marmor steht für absolute Reinheit und ewigen Frieden.

Der Besuch kann bei einem Delhi-Besuch Eingang finden. Das Fotografieren ist strengstens verboten, auch die Sicherheits-Prozedur zum Eintritt ist sehr aufwändig, es wird empfohlen, alles metallene und elektrische im Fahrzeug zu lassen, der Eintritt ist kostenlos.





# Die heiligen Flüsse Indiens: Ganges und Yamuna

Der Ganges ist ein 2.511 km langer Fluss bzw. Strom in Indien und Bangladesch (Asien) und der heilige Fluss der Hindus.

## Verlauf

Der Ganges entsteht im indischen Garhwal (im Südwesten des Himalaya) durch den Zusammenfluss von Alaknanda und Bhagirathi; von diesen ist der zuletzt genannte der längere der beiden Hochgebirgs-Quellflüsse.

Von der „Flusshochzeit“, die noch in Garhwal stattfindet, fließt er zumeist in südöstlicher Richtung durch Indien in das Bengalische Tiefland. Dort gelangt der Ganges nach Bangladesch, wo er mit dem Brahmaputra-Hauptarm Jamuna zusammen- und als Padma weiterfließt. Er bildet daraufhin in Vereinigung mit dem Meghna das Gangesdelta von ca. 350 km Länge, eines der größten Mündungsdeltas der Welt. Hier finden sich auch weitflächige Mangrovensümpfe, die sogenannten Sundarbans. Der Meghna mündet schließlich in den Golf von Bengalen und damit in den Indischen Ozean.

## Geologie der Gangesebene

Das breite Gangestiefland trennt die Gebirgsumwallung

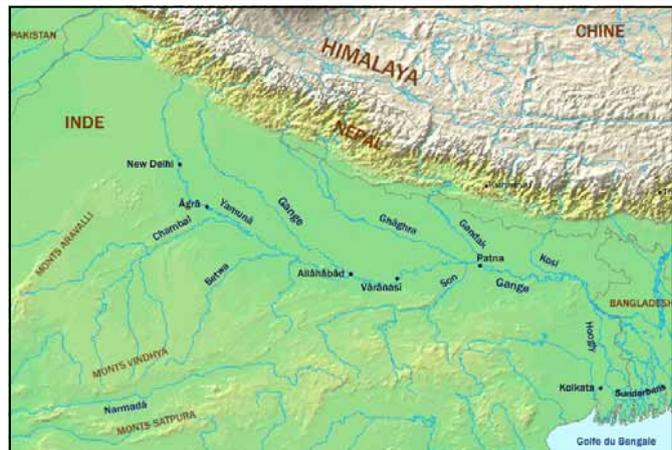
von der Scholle des Dekkan und bildet eine von mächtigen jungen Sedimenten aufgeschüttete Vortiefe des Faltengebirges.

In flach eingesenktem breitem Tal strömt der Ganges dahin, schwillt zur Zeit der Monsunregen stark an und bedroht die Ansiedlungen, wechselt häufig seinen Lauf und baut schließlich zusammen mit dem Brahmaputra ein riesiges Delta von etwa 80.000 Quadratkilometern Fläche auf.

Das Deltagebiet des Ganges ist eine amphibische Landschaft. In den Mangrovenwäldern der Küstenregion, den Sundarbans, wird nicht nur zur Monsunzeit durch Hochwässer der Flüsse, sondern auch durch die starken Gezeiten das Wasser in dauernder Bewegung gehalten. Oft sind auch die flachen Sandrücken zwischen den zahlreichen Mündungsarmen von Überschwemmungen bedroht. Erst der große Landmangel hat zu einer zunehmenden Besiedlung dieser fiebergeährdeten Deltagebiete geführt.

## Religiöse Bedeutung

Den meisten indischen Religionen ist die Ganga, wie Inder den Ganges nennen, heilig. Das Bad in ihm soll von Sünden reinigen und verspricht Absolution. Viele



Hindus wollen nach Möglichkeit am Ganges sterben - vorzugsweise in Varanasi - und ihre Asche im Fluss verstreut wissen.

## Lebensraum und Nutzung

Der Ganges ist der Lebensraum des seltenen und wenig erforschten Gangesdelfins sowie des Gangeshais, über den ebenfalls nur wenig bekannt ist.

Auf dem Ganges ist zwar Binnenschifffahrt möglich, sie hat jedoch keinerlei Verkehrsbedeutung. Die größten Städte am Ganges, dessen Einzugsgebiet 1.016.104 km<sup>2</sup> umfasst, sind Kanpur, Varanasi, Patna, Kolkata und Khulna.

Die Verschmutzung des Flusses ist enorm: Täglich werden über 1,2 Mrd. Liter vergiftetes Abwasser eingeleitet, allein in Kolkata 320 Mio. Liter in den Gangesarm Hugli. Die Belastung durch Kolibakterien ist 2000-mal höher als in Indien erlaubt und das Wasser enthält hohe Konzentrationen von Cyaniden, Arsenen, Blei, Zink, Chrom und Quecksilber. Hinzu kommen Exkremate und Leichenreste sowie Cholera- und Typhusbazillen. Selbst malariaerregende Moskitos brüten dort nicht mehr.

Die großen Städte entlang des Ganges beziehen 70 Prozent ihres Trinkwassers aus dem Fluss. Erst die Aktivitä-

ten der Umweltschützer („Eco Friends“) brachten das größte Problem zutage: Die Entsorgung von Leichen im Ganges. Zu Beginn der Aktionen wurden täglich 170 Leichen aus dem Fluss gezogen. Außerdem funktionieren nur wenige Kläranlagen effektiv. 1985 startete die indische Regierung einen Aktionsplan, die Verschmutzung zu bekämpfen. Viele Millionen US\$ wurden in den Bau der Anlagen gesteckt, aber für den Betrieb ist kein Geld vorhanden. Wassertests beweisen, dass sich nicht viel geändert hat.

## Yamuna

Die Yamuna auch Jumna oder Yami genannt ist ein indischer Fluss. Sie hat eine Gesamtlänge von 1.376 km und ist der größte Nebenfluss des Ganges. Die Yamuna entspringt beim Yamunotri-Schrein im Himalaya und fließt durch die indischen Bundesstaaten Haryana und Uttar Pradesh und das Unionsterritorium Delhi. Unter anderem befinden sich die Städte Delhi, Mathura und Agra entlang des Flusses. Bei Allahabad mündet sie in den Ganges. Die wichtigsten Nebenflüsse der Yamuna sind Tons, Chambal, Betwa, Singh und Ken.



Gangesdelta (Sundarbans)

# Monsun

Der indische Monsun stellt den wichtigsten regionalen Monsun dar und wird daher auch häufig einfach verkürzt der Monsun genannt, was jedoch aufgrund der Vielfalt verschiedener Monsune nicht eindeutig ist. Er erstreckt sich im wesentlichen über den indischen Subkontinent, gehört jedoch auch zu einem größeren Verbundsystem von Monsunerscheinungen im Raum des indischen Ozeans. Dessen Ausläufer erstrecken sich in den süd-, südostasiatischen, nordaustralischen, aber auch ostafrikanischen Raum.

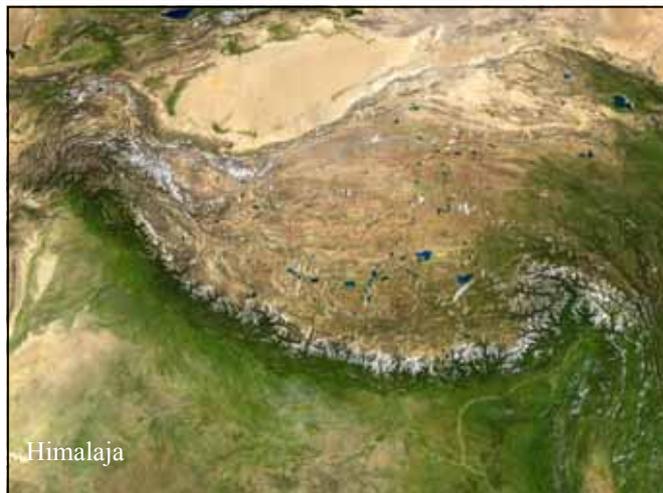
## Besonderheit und Rolle des indischen Monsuns

Wegen der großen kontinentalen Oberfläche, besonders der tibetischen Hochebene, erscheint das Monsunphänomen in Indien mit einer ITC-Verlagerung bis 30° nördlicher Breite sehr deutlich. Auch ist der indische Monsun der einzige Monsun, welcher eine Wirkung bis in die oberen Schichten der Troposphäre aufweist. Hier zeigt sich über der tibetischen Hochebene eine hochreichende Umkehr des meridonalen Temperaturgradienten und somit die Tendenz zu ausgeprägten Advektionserscheinungen. Zudem wird auf Höhenwetterkarten eine saisonale Umkehr der Windrichtungen bis über die 700-hPa-Isobare hinaus deutlich. Weder der nordamerikanische, noch der afrikanische Monsun zeigen eine derartige Höhenwirkung, obwohl sie die Luftschichten in Bodennähe sehr stark erwärmen. Die Entwicklung einer vergleichsweise hochreichenden feuchten Tiefenluftschicht in Verbindung mit dem advektiven Aufstieg und der adiabatischen Abkühlung der Luft, was zum Monsunregen führt, sind daher typische Phänomene des indi-

schen Monsuns, während es in den anderen Monsunregionen zu nur wesentlich schwächeren Monsunregenfällen kommt.

Besonders wichtig für die dort lebenden Menschen ist der Wechsel der jahreszeitlichen Niederschläge, der durch den trockenen Wintermonsun bzw. feuchten Sommermonsun hervorgerufen wird. Da es sich bei Indien noch mehrheitlich um ein Agrarland handelt, kommt diesen Niederschlägen eine lebenswichtige Bedeutung zu. Diese bezieht sich zwar vornehmlich auf die Landbevölkerung, jedoch sind auch die indischen Städte über ihre Wasser- und Lebensmittelversorgung auf den Monsun angewiesen bzw. durch dessen Extremniederschläge bedroht.

Aus dieser enormen Abhängigkeit, in Verbindung mit dem rasanten indischen Bevölkerungswachstum und einem zunehmend instabilem Klima im Zuge der globalen Erwärmung, resultiert ein dramatisches Krisenpotential. Besonders drastisch zeigt sich dies in der großflächigen Waldrodung und der hieraus resultierenden Anfälligkeit für Bodenerosion und Überschwemmungen. Aus diesem Dualismus zwischen der Abhängigkeit vom und den Gefahren des Monsuns, entwickelte sich in der Folge auch die charakteristische Einstellung der indischen Bevölkerung zu diesem, welche mit vielerlei Aspekten der indischen Kultur und Lebenseinstellung eng verwoben ist. Die Rolle des Monsuns in Zusammenhang mit der indischen Kultur bzw. Kulturgeschichte, vor allem in Bezug auf die Indus-Kultur, wird im Abschnitt zur Bedeutung der Monsune näher erläutert.



## Entstehung und Jahresgang

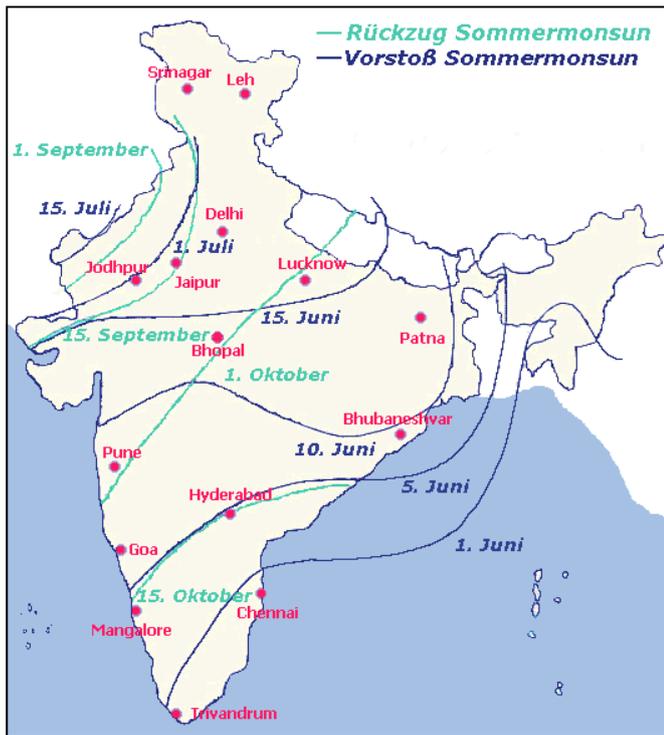
Für den regionalen Witterungsablauf muss die großräumige thermische Steuerung mit Zellularstrukturen wie der Monsundepression kombiniert werden. Auch terrestrische Gegebenheiten, wie der Stau von Winden am Lee von Gebirgen, spielen eine starke Rolle. So verzweigt sich der Jetstream in der Wintermonsunzeit am Pamirknoten in einen Nord- und einen Südoststrom, welcher sich feststehend über den Himalaya-Abfall anlegt und eine wesentliche Rolle bei der Ausbildung eines stabilen Hochdruckgebiets über Nord-Zentralindien spielt. Die Lee-Konvergenz der beiden Jetstreams weist eine zyklonenetische Tendenz auf, was sich klimatisch auf Südjapan und China auswirkt.

Im Sommer wird zunächst der südliche Ast des Jetstreams durch ein Höhenhoch der Luft über Tibet blockiert, worauf hin er zum nördlichen Jetstream am Kunlun Shan überspringt. Die für das Höhenhoch über Tibet verantwortliche tibetanische Hochebene ist aufgrund deren Größe, Höhenlage, Abgeschirmtheit und Trockenheit ideal dafür geeignet, die über ihm befindlichen Luftschichten aufzuhei-

zen. Es bildet sich daher, wie im Abschnitt zur Oberflächenerwärmung erläutert, ein thermisches Bodentief aus. Dieses stabile Bodentief wirkt nun auf den indischen Subkontinent sehr stark ein und verstärkt die Konvergenzerscheinung hin zum Kontinent. Dadurch ist die Luft am Fuße des Himalayas weniger stabil und das winterliche Subtropenhoch über Indien verschwindet. Der Sommermonsun kann nach dem Abklingen des Wintermonsun nun ungehindert eindringen (burst of monsoon). Durch das Tibet-Hoch und die resultierenden Temperaturdiscrepanzen entsteht ein starkes Druckgefälle, wodurch ein östlicher Jetstream (Tropical Easterly Jet) ausgebildet wird, der bis in die Sahara wetterwirksam ist. Der indische Monsun hat also globale klimatische Auswirkungen.

## Jahreszeiten

Der Sommermonsun setzt im Juni/Juli durch die schon oben erläuterte ITC-Verlagerung und Passatumlenkung (SO-Passat zu SW-Monsun) von Südwesten her ein und hält bis September/Oktober an. Er liefert feuchte ozeanische Luftmassen an die Westghats und verursacht damit eine labile Atmosphärenschichtung, die im Mon-



-sunregen resultiert und oft monatelange Niederschläge nach sich zieht.

Man spricht daher auch in Anlehnung an das tropische Regenwaldklima von einer Regenzeit.

Besonders an morphologischen Hindernissen kann der Monsunregen als Steigungsregen hierbei sehr hohe Niederschlagsmengen erreichen, welche sogar stellenweise die Grenze von 10.000 Millimetern Jahresniederschlag überschreiten.

Ein Beispiel hierfür ist die Region um Cherrapunji, in welcher ein Jahresniederschlag von meist jährlich ca. 9000 mm auftritt und auch der globale Einzeljahresrekord von 26461 mm registriert wurde.

In Mawsynram bewirkt der Monsunregen den weltweit höchsten gemittelten Jahresniederschlag von 11872 mm. Diese Niederschläge fließen jedoch in großen Teilen als Oberflächenabfluss ab und führen regelmäßig zu Flutkatastrophen in Bangladesch.

Der Wintermonsun ist mit dem Nordost-Passat identisch und liefert kalte, trockene Luftmassen aus dem Käl-

tehoch über Sibirien (Lit.: Goudie 2002). Er setzt im September/Oktober ein und hält bis Juni/Juli an, wobei man diesen Zeitraum aufgrund der vergleichsweise sehr geringen Niederschlagsmenge auch als Trockenzeit bezeichnet. Diese können sich in Jahren mit einem schwachen Monsun zu einer Dürre ausweiten und führten in der Vergangenheit oft zu großen Hungersnöten.

Im Bild oben ist die zeitliche Ausbreitung des indischen Monsuns anhand einiger Markierungen verdeutlicht. Die dunkelblauen Linien stehen für die Ausbreitung des Sommermonsuns (Monsunfront) beziehungsweise den Rückzug des Wintermonsuns im Juni/Juli und die hellblauen Linien für die Ausbreitung des Wintermonsuns beziehungsweise den Rückzug des Sommermonsuns im September/Oktober, wobei man in hinreichend guter aber keinesfalls verlässlicher Genauigkeit jeder Linie einen bestimmten Zeitpunkt im Jahresverlauf zuordnen kann. Es gilt hierbei also zu beachten, dass die Ausbreitung der Monsuneinflüsse nicht verlässlich ist

und die tagesgenauen Angaben nur grobe Richtwerte darstellen, da das Vordringen des Monsuns ein dynamischer Prozess ist, welcher durch Oszillationen an der Monsunfront geprägt wird. Als Merkmal der Zeitpunkte wurde hierbei immer das Auftreten beziehungsweise Verschwinden des Monsunregens genutzt.

### Variabilität und Wandel

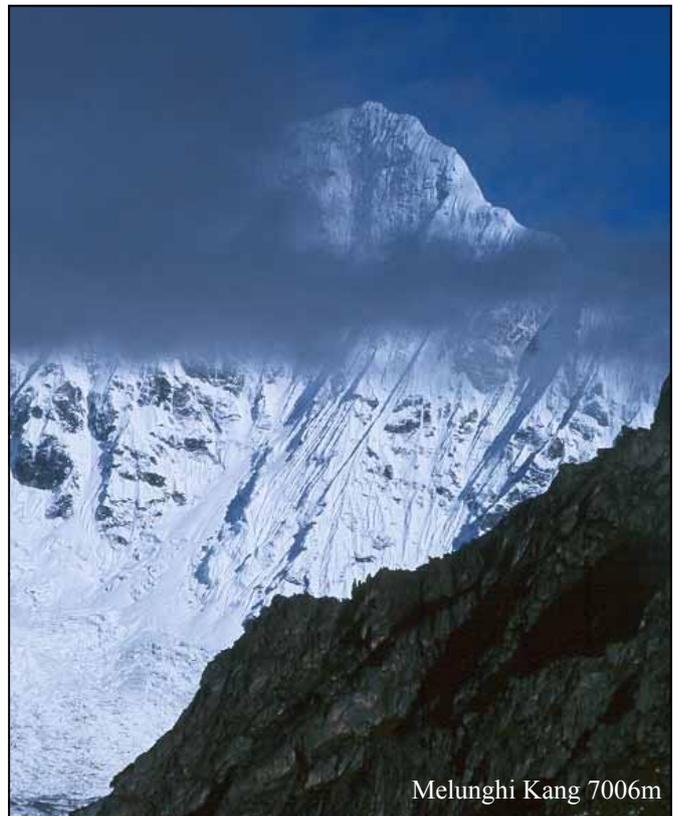
Der indische Monsun als Ganzes stellt eine verlässliche Klimaerscheinung mit nur relativ geringfügigen Unterschieden im Verlauf mehrerer Jahre dar.

So spiegelt die mittlere jährliche Niederschlagsmenge von 852 mm mit einer Standardabweichung von 84 mm ein feuchtes, aber auch schwankungsarmes Klima wider. Wetterbeobachtungen, aber auch klimatisch ausgewertete Trendanalysen derselben, deuten auf eine Zunahme der Monsunniederschläge im indischen Raum hin. Diese sind mit einer zunehmenden Gefahr von Überschwemmungen ver-

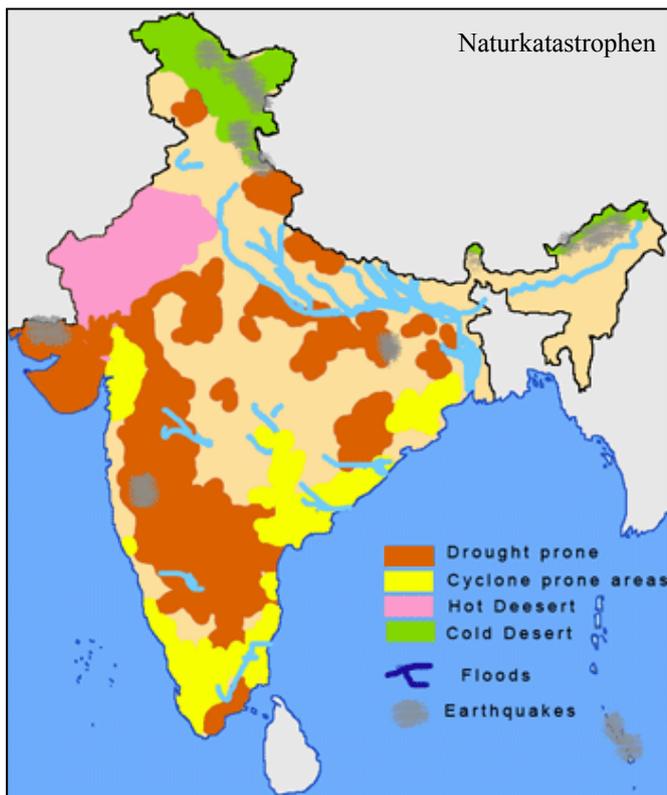
bunden, welche an Häufigkeit und Stärke bereits nachweisbar zunehmen. Man führt die Ursachen dieser Entwicklung auf eine Kopplung mit der globalen Durchschnittstemperatur zurück, also auch mit der globalen Erwärmung.

### Wechselwirkungen mit ENSO

Das Auftreten eines El Niño-Phänomens im ostpazifischen Raum wirkt sich selbst bis in den Indik und somit auch auf den indischen Monsun aus. Schon recht früh konnte der Southern Oscillation Index, ein Parameter für die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines El Niño-Phänomens, auf Grundlage der Messungen des Observatoriums der britische Kolonialverwaltung in Indien durch dessen Leiter, Gilbert Walker, auch mit dem Ausbleiben beziehungsweise der Abschwächung des indischen Sommermonsuns und den dadurch bedingten Niederschlägen in Verbindung gebracht werden. Es zeigte sich hier also, dass beide



Melunghi Kang 7006m



Phänomene eng verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen, was nichts anderes aussagt, als dass die globale Atmosphärenzirkulation keine für sich stehenden Elemente enthält und daher auch deren globaler Charakter im Vordergrund steht. Es reicht also nicht aus, den Monsun nur für sich allein zu betrachten, wenn man dessen Dynamik und sein Auftreten verstehen will. Aber auch eine direkte Verbindung zwischen beiden Phänomenen ist nicht ausreichend, da es beispielsweise 1997, während eines starken El Niño, normale Monsunregenfälle gab. Sehr wichtig ist beispielsweise die Variabilität der Luftaufwärmung über der tibetischen Hochebene und damit vor allem der dortige Albedo, der durch das Vorhandensein von schneebedeckten Flächen und deren Schneehöhe entscheidend beeinflusst wird. Generell lässt sich jedoch in den letzten Jahrzehnten ein abnehmender Einfluss des El Niño auf den indischen Monsun feststellen, wobei noch weitgehend ungeklärt ist, wes-

halb es hierzu kommt und vor allem wie nachhaltig dieser Wandel ist.

### Bedeutung für die Kulturgeschichte

Die kulturgeschichtliche Bedeutung der Monsune ist besonders im Falle des indischen Monsuns sehr stark ausgeprägt. Neben der Rolle der Monsunwinde als Mittler des Kulturaustauschs im Raum des Indiks (siehe auch Monsun), zeigt sich dies vor allem am Beispiel der Indus-Kultur.

### Indus-Kultur

Die Indus-Kultur zeichnet sich dadurch aus, dass sie schon sehr früh einen fortgeschrittenen Wasserbau entwickelte und auch aufgrund der schwankenden Monsunregenfälle hierauf angewiesen war. Die infrastrukturellen Entwicklungen in Bezug auf Wasserspeicherung, -transport und -verteilung erreichten im Zeitraum von 3500 bis 1500 v. Chr. ein ähnliches Niveau wie Jahrtausende später in der römischen Hochkultur. In Teilbereichen übertraf sie diese

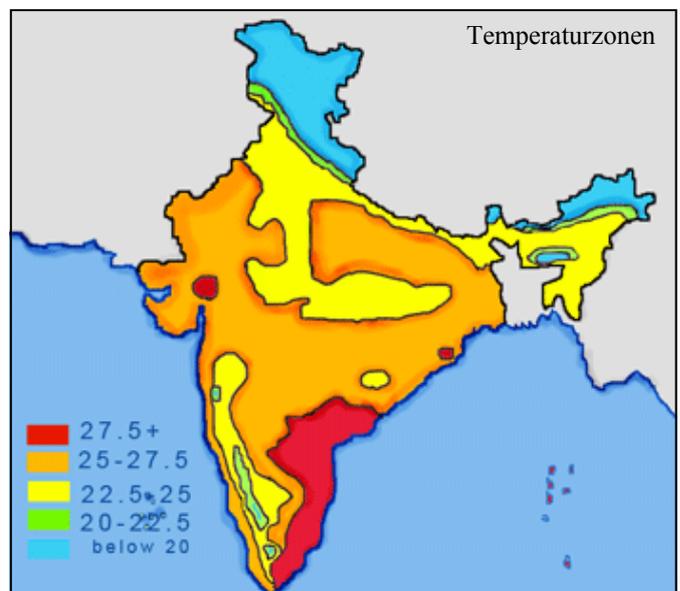
sogar und ist in vielen Regionen Indiens noch bis heute nicht wieder erreicht worden. Die Frage des Wassers und der Wasserversorgung hatte hier eine hohe Priorität erreicht und zu den vielen Innovationen zählten bereits Dinge wie Bäder, Spültoiletten, eine durch Brunnen gestütztes Kanal- und Leitungssystem bishin zu den Wohnhäusern und eine ausgereifte Kanalisation. Zwar sind die bisherigen archäologischen Funde nur von begrenzter Aussagekraft, jedoch deuten auch viele Indizien auf eine ausgeprägte Reservoirwirtschaft hin, welche dazu beigetragen haben könnte die Wasserversorgung auch in den trockenen Wintermonaten zu sichern. Dies stellt wiederum eine Grundvoraussetzung für die Etablierung einer stabilen Hochkultur dar und benötigt gleichzeitig eine Vielzahl an wasserbaulichen Kenntnissen, sowie einer mit deren Anwendung und Bewahrung betrauten „Wasserelite“. Die Notwendigkeit mit den im Jahresgang sehr unterschiedlichen Niederschlägen eine sehr produktive Landwirtschaft zu verwirklichen könnte daher den entscheidenden Impuls zur Herausbildung eines solchen Wasserbaus und der damit verbundenen „Wasserkultur“ gegeben haben.

Gleiches gilt auch für andere Regionen und nicht nur für Indien, wobei sich an den grundlegenden Fragen der Wechselbeziehung zwischen Monsun, Landwirtschaft und Mensch bis in die heutige Zeit nur wenig geändert hat.

### Auswirkungen

Der Monsun fordert in Indien jährlich große Opferzahlen. So starben in der Saison 2005 etwa 1300 Menschen durch Flut und Unwetter. Auch 2006 waren zum Stand 31. Juli bereits 480 Opfer zu beklagen. Würde der Monsun jedoch einmal nicht auftreten, hätte das für die Landwirtschaft enorme Folgen. Da die Felder bewässert werden müssten, würde es zu Dürren und Ernteausfälle bis 95 % kommen.

Außergewöhnliche heftige Auswirkungen hatte der Monsun 2007. Etwa 20 Mio. Menschen verloren in Indien, Nepal und Bangladesch ihr Obdach. Allein in den indischen Bundesstaaten Bihar, Uttar Pradesh und Assam starben bis Anfang August mehr als 120 Menschen. Nach wochenlangen Monsunregenfällen kommt es Ende August 2008 im indischen Bundesstaat Bihar zu über 1,2 Millionen Obdachlosen und mehreren hundert Toten.



# Wüste Thar

Die Thar (auch Tharr oder Große Indische Wüste) ist ein Wüsten- und Halbwüstengebiet in Vorderindien im Gebiet von Rajasthan (Indien) östlich des unteren Indus.

Im Südosten Pakistans geht die Thar in die Cholistan über.

Die Cholistan liegt im südöstlichen Gebiet des Punjab und im östlichen Teil Sindhs. Es handelt sich zur Hälfte um eine Sandwüste, ebenfalls mit typischen Dünen. Beide Wüstengebiete umfassen zusammen etwa 273.000 km<sup>2</sup>.

## Lage und Ausmaß

Neben den etwa zwei Dritteln der Wüste, die in Rajasthan liegen, befindet sich der Rest im Süden von Haryana und Punjab und im Norden Gujarats.

Die Wüste grenzt im Nordwesten an den Fluss Satluj, im Osten an das Aravalligebirge, im Süden an einen riesigen Salzsumpf namens Rann von Kachchh und im Westen an den Indus.

Die Definition des Ausmaßes der Thar hängt davon ab, wieviel des Übergangsbereichs in die Dornsavanne dazugezählt wird. Dem WWF zufolge bedeckt die Thar ein Gebiet von 238.700 km<sup>2</sup>. Die nordwestlichen Gebiete der Dornensträucher bedecken weitere 488.300 km<sup>2</sup>.

## Entstehung

Die Entstehung der Wüste Thar ist unter Wissenschaftlern umstritten. Manche sind der Ansicht, sie sei 4.000 bis 10.000 Jahre alt. Anderen zufolge begann die Aridität dieses Gebiets viel später. Demnach soll sich die Thar erst zwischen 2000 v. Chr. und 1500 v. Chr. gebildet haben, nachdem der Strom Ghaggar östlich des Indus

austrocknete. Der Fluss führt heute nur noch periodisch während des Monsuns Wasser und versandet im Nordosten der Thar. Mit neuen Fernerkundungen wurde beobachtet, dass im späten Quartär ein Klimawandel und Verschiebungen durch die Plattentektonik einen wichtigen Einfluss auf die Flussläufe und deren Austrocknung hatten. Ferner wurden zahlreiche „Paläokanäle“, alte austrocknete Flussbetten, entdeckt.

Inmitten der Cholistan liegt das austrocknete Flussbett des Hakra, der Fortsetzung des Ghaggar in Pakistan.

Die meisten der Studien sind sich einig, dass die Paläokanäle des Flusses Sarasvati mit dem Bett des heutigen Ghaggar übereinstimmen. Sie gehen davon aus, dass einst Satluj und Yamuna zum heutigen Ghaggar-Flussbett strömten. Den Studien nach bildete der Satluj die Hauptzufuhr des Ghaggar. Nach jüngeren tektonischen Aktivitäten verschob sich der Satluj in den Westen, der Yamuna dagegen in den Osten, wodurch der Ghaggar austrocknete.

Die Fernerkundung ist weitgehend nützlich, um die Paläokanäle in Wüstengebieten zu entdecken. So werden dafür diverse digitale Techniken eingesetzt, um Satellitenbilder zu analysieren. Die heutige anscheinend unorganisierte Lage der Ströme im Rajasthan wird von vielen Untersuchern dem Klimawandel im Quartär, speziell im Holozän, zugeschrieben.

## Wüstenform

Bei der Thar handelt es sich um eine Sandwüste, die zahlreiche dünn bewachsene Dünen hat, welche bis zu 150 m hoch werden können. Es kommen drei Dünentypen vor: transversale, longitudi-



nale und Barchane. Die longitudinalen, die überwiegen, verlaufen von Nordosten nach Südwesten, entsprechend den Winden in der trockenen Jahreszeit ausgerichtet. Die transversalen Dünen, senkrecht zur Windrichtung, liegen vor allem im Nordosten der Thar. Die Barchane (Sicheldüne mit vorstehenden Sichelenden) sind in der Zentralthar anzutreffen.

Etwa 10 % der Wüste sind Wanderdünen, der Rest besteht aus festen Dünen, und Übergänge von Dünen in zu Tage tretende Felsen und Salzpfannen.

Der größte Teil der Fläche ist ohne Vegetation. Gebiete, die bewachsen sind, sind allgemein von Gräsern und Sträuchern dominiert. Im Nordwesten umschließt ein Gürtel aus Dornensträuchern die Wüste.

Insgesamt fällt die Thar in die Indus-Ebene ab, die

Oberfläche ist hauptsächlich nur wegen der Dünen uneben. Die höchsten Dünen befinden sich im Süden, im Norden erreichen sie nur etwa 16 m.

Das Aravalligebirge im Südosten stellt eine Abgrenzung dar, welches mit seinem humiden Klima auch die Ausweitung der Wüste in Richtung Osten und Ganges-Tal verhindert.

Der Boden der ariden Zone ist überwiegend sandig, teilweise sandig-lehmig. Die Konsistenz und Tiefe ist von der jeweiligen Topographie abhängig. Der flachliegende Lehm ist schwerer und kann harte Pfannen aus Ton, Kalziumkarbonat oder Gips haben. Der pH-Wert des Bodens beträgt etwa 7 bis 9,5. Die Fruchtbarkeit des Bodens steigt vom Westen nach Osten hin. Wasser ist selten und tritt in 30 bis 120 m Tiefe auf.





### Klima

Das Klima ist von extremen Temperaturschwankungen, zwischen Gefrierpunkt im Winter und bis zu 50 °C im Sommer, geprägt. Strenger Frost kann im Winter der Vegetation schaden. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt unter 150 mm im Westen bis etwa 350 mm im Osten am Rande des Aravalligebirges. Generell ist der Niederschlag in Ausmaß und Auftreten schwankend. Fast der gesamte Regen fällt während des Südwestmonsuns in Gewitterstürmen von Juli bis September. Die Windgeschwindigkeit verhält sich ähnlich: Während der Wind im Winter um 3 km/h weht, sind es im Mai und Juni im Schnitt 32 km/h. Im Sommer kommt es gewöhnlich auch zu Sandstürmen mit Geschwindigkeiten von bis zu 130 km/h, welche Wohngebäude mit bis zu 7 cm Sand bedecken können. Das Grundwasser ist schwer zu erreichen und salzverunreinigt, daher gibt es hier keine Oasen.

### Artenvielfalt

Wegen der vielfältigen Landschaft aus Dünen, Hügeln und Kiesebenen sind Vegetation und Tierleben für ein arides Gebiet ziemlich reich. So gibt es 23 Arten von Eidechsen und 25 Arten von Schlangen und mehrere davon sind endemisch. Einige Arten, die in anderen Teilen Indiens stark zurück-

gedrängt werden, können in der Wüste gefunden werden. So auch die Hindutrappe (*Ardeotis nigriceps*), die Hirschziegenantilope (*Antilope cervicapra*), die Indische Gazelle (*Gazella bennettii*) und den Asiatischen Esel (*Equus hemionus khur*) im Rann von Kachchh. Es ist beachtlich, wie diese Tiere unter solch rauen Bedingungen wie hohen Temperaturen sowie Mangel an Wasser und größerer Vegetation überleben können. Eine entscheidende Strategie ist, dass sie kleiner als ähnliche Tiere unter anderen Bedingungen sind, außerdem sind die meisten nachtaktiv. Die Bishnois, ein ansässiges Volk, setzen sich für den Schutz der Tiere in Rajasthan ein. Der Gründer der Gemeinschaft glaubte, als Hirschziegenantilope wiedergeboren zu werden. Der „Desert National Park“ bei Jaisalmer, welcher sich über eine Fläche von knapp über 3000 km<sup>2</sup> ausdehnt, ist ein gutes Beispiel für das Ökosystem der Thar mit seiner Fauna. Hier können neben den oben genannten Arten auch Fenneks, Bengal-fuchs, Wölfe und ähnliche leicht angetroffen werden. Seemuscheln und versteinerte Baumstümpfe spiegeln in diesem Park die geologische Geschichte der Wüste wider. Die Region ist ein Zufluchtsort für Zugvögel und ansässige Vögel der Wüste. So kann man hier Adler, Falken, Wei-

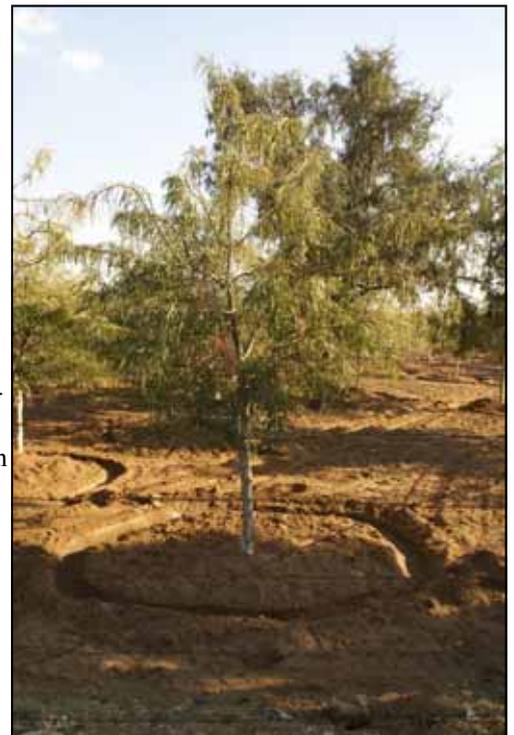
hen, Bussarde und Geier sehen. Der Schlangennadler (*Circaetus gallicus*), der Raubadler (*Aquila rapax*), Schelladler (*Aquila Clanga*), Lugerfalke (*Falco jugger*) sind die gewöhnlichsten von ihnen.

Das **Tal-Chhappar-Schutzgebiet** ist ein sehr kleines Schutzgebiet in Churu, 210 km von Jaipur entfernt, und Habitat einer großen Population von Hirschziegenantilopen. Ebenso trifft man hier auf Fenneks und Wildkatzen, wie auch auf die typischen Vogelarten wie Rebhühner und Flughühner.

### Zivilisation

Die indische Wüste ist hauptsächlich von Hindus und von muslimischen und Sikh-Minderheiten bewohnt. Die Cholistan wird hauptsächlich von Sindhis und Kolhis bewohnt. Entlang des Hakra wurden viele Reste der Indus-Kulturen gefunden, deren Blütezeit im Zeitraum 2600 v. Chr. bis 1500 v. Chr. lag. Die ursprünglichen Bewohner der Thar sind nomadische Viehzüchter, die seit Generationen die edelsten Kamele Indiens züchten. Unter ihren Abnehmern finden sich vor allem die Namen der Maharajas Indiens. Seit 1986 wird über den 500 km langen Rajasthan-Kanal Wasser aus der Provinz Punjab in die Wüste geführt. Der Kanal ermöglichte auch eine große landwirtschaftliche Nutzung. Das

großangelegte Bewässerungsprojekt sorgte für eine Verzehnfachung der Bevölkerung in diesem Gebiet, es gilt als das Wüstengebiet mit der größten Bevölkerungsdichte. Dennoch ist der Lebensstandard sehr niedrig. Nach wie vor lebt die Bevölkerung sehr ländlich, Fell- und Wollindustrie spielen die größte Rolle. Die größeren Wüstenstädte wie Jodhpur, Jaisalmer, Bahawalpur und Haiderad sind über Eisenbahnlinien verbunden. Jodhpur, die größte Stadt, liegt in der Region mit Buschwuchs. Bikaner und Jaisalmer liegen direkt in der Wüste. Obwohl die Wüste natürlich entstand, hat der Mensch großen Einfluss auf die Desertifikation. Die Bäume wurden für den Hausbau abgeholzt und als Brennmaterial genutzt. Dazu kam die Überweidung durch die Nomaden, woraus die Zerstörung der Grasdecken und die Abnahme der Fruchtbarkeit des Bodens folgt. Die Niederschläge können deshalb noch weniger in den Boden eindringen und der Grundwasserspiegel sinkt noch weiter.



# Rajasthan

Rajasthan - Land der Könige  
- ist ein indischer Bundesstaat mit einer Fläche von 342.239 km<sup>2</sup> und 56.473.122 Einwohnern (Stand 2001). Die Hauptstadt Rajasthans ist Jaipur, und die Amtssprachen sind Hindi und Englisch.

## Geographie

Rajasthan grenzt an die Bundesstaaten Punjab, Haryana, Uttar Pradesh, Madhya Pradesh und Gujarat (im Uhrzeigersinn, beginnend im Norden), sowie an die pakistanischen Provinzen Sindh und Punjab.

Der Bundesstaat wird aus der frühen Region Rajputana (Land der Rajputen) gebildet.

Der Nordwesten Rajasthans ist durch die Thar-Wüste gekennzeichnet, die in die Cholistan in Pakistan übergeht. Zwischen der Wüste und den fruchtbareren Ebenen im Osten und Südosten liegt das Aravalligebirge, das als Klima- und Wasserscheide fungiert. Der Südosten Rajasthans geht allmählich in das Hochland von Dekkan über.

## Größte Städte:

Stadt	Einwohner
Jaipur	2.324.319
Jodhpur	846.408
Kota	695.899
Bikaner	529.007
Ajmer	485.197
Udaipur	389.317
Bhilwara	280.185
Alwar	260.245
Ganganagar	210.788
Bharatpur	204.456
Pali	187.571
Sikar	184.904
Tonk	135.663
Hanumangarh	129.654
Beawar	123.701
Kishangarh	116.156
Jhunjhunun	100.476

## Politik

Der amtierende Chief Minister ist seit 13. Dezember 2008 Ashok Gehlot vom Indian National Congress. siehe auch: Liste der Chief Minister von Rajasthan

## Politische Gliederung

Rajasthan ist administrativ in sieben Divisionen eingeteilt; diese bestehen aus insgesamt 32 Distrikten.

## Wirtschaft

Die Wirtschaft Rajasthans basiert auf dem Anbau von Baumwolle, Hirse, Mais, Weizen, Hülsenfrüchten und Gerste. In den Wüstengebieten leben Viehzüchter, die Schafe, Ziegen und Kamele züchten. Außerdem werden in Rajasthan Blei-Zink-Erze, Marmor, Glimmer und Gips abgebaut. Gut ausgebaut ist die Wollindustrie sowie die Teppichweberei.

## Geschichte

In der britischen Kolonialzeit wurde Rajasthan Rajputana (Land der Rajputen) genannt. In den Jahren 1899 bis 1902 gehörte es zu den am stärksten von einer großen Hungersnot betroffenen Gebieten.

In der Region Rajputana bestanden 1947 neben der im Zentrum gelegenen kleinen britischen Provinz Ajmer-Merwara folgende 19 Fürstenstaaten (Einwohnerzahl 1942 in Klammern): Jaipur (3.026.000), Marwar (2.454.000), Mewar (1.852.000), Bikaner (1.076.000), Alwar (861.000), Kota (788.000), Bharatpur (559.000), Tonk (365.000), Dholpur (292.000), Dungarpur (261.000), Banswara (259.000), Sirohi (254.000), Bundi (24.000), Karauli (161.000), Jhalawar (123.000), Kishangarh (100.000), Jaisalmer (80.000), Pratapgarh



(80.000), Shahpura (55.000). Die Fürstenstaaten Alwar, Bharatpur, Dholpur und Kaurauli schlossen sich im März 1948 zur Matsayas Union (Matsya Sangha) zusammen. Banswara, Kushalgarh, Bundi, Kota, Tonk, Jhalawar, Partabgarh, Shahpura, Kishangarh und Dungarpur bildeten die Rajasthan Union (Rajasthan Sangh) mit dem Rajpramukh Maharao von Kota. Im April trat Mewar (Udaipur) diesem Bund bei, der in United State of Rajasthan (Sanyukta Rajasthan Sangha) umbenannt wurde. Rajpramukh war dann Maharana von Udaipur. Im Januar 1949 schloss sich Sirohis Indien formell an. Jaipur, Marwar (Jodhpur), Jaisalmer und Bikaner, sowie Lawa und Nimrana schlossen sich im März 1949 der Konföderation an, die sich nun Greater Rajasthan nennt und unter dem Rajpramukh Maharaja von Jaipur steht. Am 7. April 1949 schließen sich 15 Rajputenstaaten formell an Indien an. Matsya Sangha und Greater Rajasthan schlossen sich im Mai 1949 zu United Greater Rajasthan zusammen. Im September 1949 schloss sich Banswaras formell an Indien an.

Der größte Teil von Sirohi kam im Januar 1950 zu Rajasthan. Die Provinz Ajmer-Merwara folgte im November 1956.

## Wasser

### Tradition der Wasserverwertung

Jahrhundertlang war der sommerliche Regen in Indien der direkte Wasserlieferant. Die Menschen sammelten das kostbare Nass in großen Becken und Wassertanks, um auch in der trockenen Jahreszeit genug Wasser für ihre Felder zu haben. Dazu legten sie künstliche Seen an, die ihr Wasser aus zuführenden Kanälen erhielten. Die Wüste Thar gilt aus diesem Grund als die bevölkerungsreichste Wüste der Welt.

### Überleben in der Wüste

Die Wüstenstadt Jaisalmer im Westen Rajasthans war über Jahrhunderte eine blühende Handelsstadt. Und der „Tanka“ vor den Toren der Stadt hat dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Im 14. Jahrhundert wurde dieser künstliche See mit dem Namen Gadisar angelegt. Jedes Jahr vor der Regenzeit wurden das Seebett und alle Zu-



flüsse gereinigt. Die Menschen hielten ihren See sauber. Er sollte das ganze Jahr Trinkwasser liefern. Sogar Waschen und Baden im See waren verboten. In der Regel überstand der See sogar die Trockenzeit. Wenn das Wasser doch verdunstete, betrieben die Menschen im feuchten Bett Ackerbau. Trinkwasser lieferten dann die zahlreichen Brunnen in der Stadt rund um den See.

Das im See angestaute Regenwasser hatte Zeit, langsam im Boden zu versickern und das Grundwasser anzufließen. In den trockenen Monaten lieferten die Brunnen dann sogar noch genug Wasser für die Bewässerung der Felder.

**Staudämme mit negativen Folgen**

In den letzten Jahren hat der See Gadisar extrem leiden

müssen. Die traditionellen Regenwassersammelsysteme – nicht nur in Jaisalmer, auch in vielen anderen Orten Rajasthans – sind zusammengebrochen. Die Ursache sehen viele Experten in den modernen Bewässerungssystemen. Die Briten brachten einst das Wasserwirtschafts-Know-how aus Europa nach Indien. Nach der Unabhängigkeit wollte der erste indische Premierminister Jawaharlal Nehru in Indien eine moderne zentrale Wasserversorgung aufbauen. Als „Tempel des Fortschritts“ bezeichnete er die Staudämme. In den letzten 50 Jahren sind in Indien Hunderte riesiger Staudämme gebaut worden. Kilometerlange Kanäle wie der Rajasthankanal versorgen auch trockene Regionen Indiens mit Wasser. Das ganze Jahr über genug Wasser, vor allem zur Bewässerung der Landwirtschaft war das Ziel der staatlichen zentralen Wasserversorgung. Doch die Folgen waren schon nach wenigen Jahren sichtbar. Der Boden versalzte. Die Staudämme gruben den Flüssen das Wasser ab, und es konnte sich kaum Grundwasser neu bilden. In den Trockenperioden können die Stauseen zudem nicht genug Wasser liefern. Besonders die Wüste Thar ist dafür ein sehr gutes Beispiel. So fließt das Wasser im Kanal manchmal nur einmal in der Woche, wenn überhaupt. Trotz staatlich organisierter Bewässerung sind Dürren heute häufiger als vor 40 Jahren. Und den Dürreperioden folgen in der Regel Hungerkatastrophen, weil die Bauern ihre Felder nicht be-

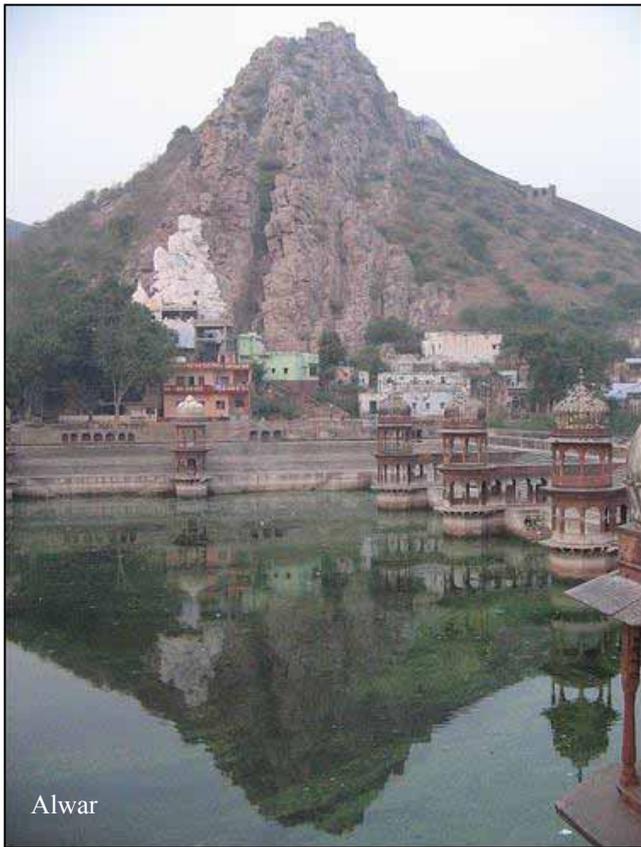
wässern können. Das Grundwasser ist über Jahre nicht aufgefüllt worden und die Brunnen bleiben leer. Dies seien selbstgemachte Dürren, sagen Umweltaktivisten, denn es gäbe mit dem jährlichen Regen eigentlich genug Wasser, wenn man sich der alten Traditionen besinnen würde.

**Umweltorganisationen fördern traditionelles Sammeln von Regenwasser**

Umweltorganisationen in Indien wie das Center for Science and Environment (CSE) haben vor über 20 Jahren damit begonnen, die alten traditionellen Methoden des Regenwassersammelns zu dokumentieren und Pilotprojekte aufzubauen. In Rajasthan heißen die einfachsten Lösungen für die Bauern Johads.

Ein Johad ist ein halbmondförmiger Teich, der so in der Landschaft liegt, dass er in der Regenzeit viele kleine Bäche und Quellen aus einer größeren Umgebung auffangen kann. Jeder Johad ist anders in Größe und Form, je nach Bodenbeschaffenheit oder Topographie. Dieser kleine See entsteht durch Anhäufen von Erdwällen. Ihre Funktion ist, Wasser zu stauen, das die Menschen nach der Regenzeit nutzen. Noch wichtiger sind sie allerdings für das Grundwasser. Denn die enormen Niederschläge würden sonst weggespült werden und zu Landerosionen führen. Durch das Anstauen hat das Wasser aber genug Zeit, um langsam im Boden zu versickern und zu Grundwasser zu werden. Seit die Farmer wieder Jo-





Alwar

hads bauen, ist der Grundwasserpegel angestiegen. Es

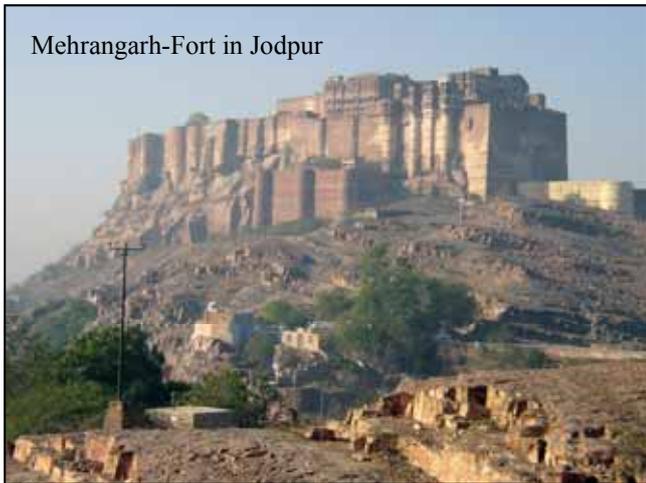
lohnt sich auch wieder, Brunnen zu bauen.



Udaipur



Udaipur



Mehrangarh-Fort in Jodpur



Udaipur

Schon nach wenigen Jahren machen sich die Johads für die Dorfgemeinschaften bezahlt. Sie können jetzt auch

ihre Felder wieder bewässern und haben das ganze Jahr über genug zu Essen sowie Futter für ihr Vieh.



Jodpur

Bada-bagh bei Jaisalmer



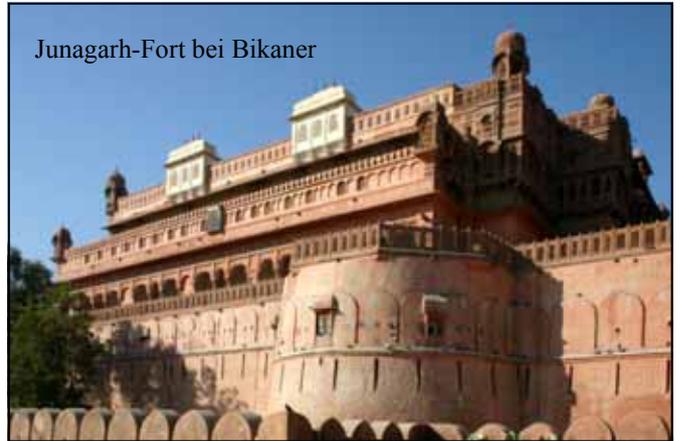
traditionelle Sammeltechniken. CSE hat sie alle dokumentiert und durch moderne Systeme, die großstadtauglich sind, erweitert. Seit dem vergangenen Jahr werden im ganzen Land sogenannte Regencenter aufgebaut, in denen das traditionelle und moderne Regenwasser-Wissen vermittelt wird. Die Menschen werden jetzt wieder verstärkt in die Wasserversorgung einbezogen. Das gehört zum Konzept des CSE und anderer Hilfsorganisationen in Indien. Die Menschen sollen die Verantwortung für ihr Wasser wieder selbst tragen.

**Ergebnisse**

Früher war der größte Teil des Alwar-Distrikts auf der Landkarte als „dunkle Zone“ aufgeführt, als Gebiet, in dem es kaum noch Grundwasser gibt. Heute, 15 Jahre und viele Johads später, ist es wieder eine „weiße Zone“ mit viel Wasser. Seit 1985

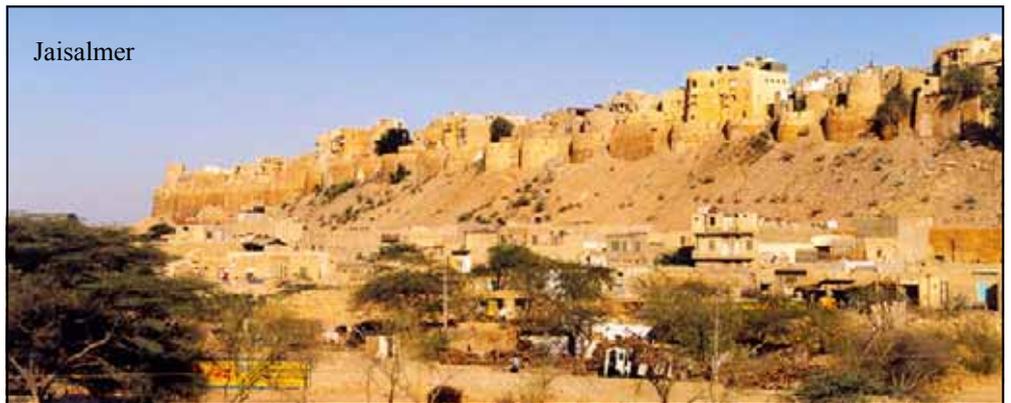
wurden in mehr als 850 Dörfern über 5.000 Johads gebaut. Diese Gegenden sind heute wieder grün, eine moderate Landwirtschaft ist möglich, und die Leute kehren aus den Städten in ihre Dörfer zurück. Jedes Jahr werden 400 neue Johads gebaut und viele kahle Hügelketten neu aufgeforstet. Experten sind überzeugt, dass sich diese Methode der Wassergewinnung auch in anderen Teilen der Welt an-

Junagarh-Fort bei Bikaner



wenden ließe, zum Beispiel in den Dürregebieten im Süden Indiens oder in der Sahelzone von Afrika.

Jaisalmer



Fort Amber bei Jaipur



# Jaipur

Jaipur (Hindi: Jaypur) ist die schnellwachsende Hauptstadt des Bundesstaates Rajasthan in Indien mit 2.324.000 Einwohnern (Fortschreibung Stand 2005), 300 Kilometer südwestlich von Delhi und 200 Kilometer westlich von Agra gelegen. Sie ist Industriestadt (Metall-, Textil-, Schmuck-, chemische Industrie), Kulturzentrum mit Universität, Theater, Kinos, Museen, Zoo und Kunstdenkmälern sowie Verkehrsknoten (Straße, Eisenbahn, Flughafen). In der Umgebung wird Bergbau und Landwirtschaft betrieben.

## Geschichte

Die Stadt wurde am 17. November 1727 von Maharaja Jai Singh II. (1686–1743) gegründet und gehört damit zu Rajasthans jüngeren Städten. Jaipur wird Pink City (die „rosarote Stadt“) genannt. Die Bezeichnung bezieht sich auf die rosarote Farbe der Gebäude im Altstadtviertel. Den Anstrich erhielt sie 1853 in Vorbereitung auf den Besuch von Prinz Albert von England (1819–1861), dem Ehemann der britischen Königin Victoria (1819–1901). Rosarot ist Rajasthans traditionelle Farbe der Gastlichkeit.

Im Jahre 1700 bestieg Jai Singh II. im Alter von erst 13 Jahren den Thron der Kuchwaha-Rajputen in Ajmer und trat damit das Erbe über ein Fürstentum an, das Shekawati im Norden einschloss und sich im Osten bis an das Reich der Jat in Bayana, südlich bis Aligarh und westlich bis Kishangarh erstreckte, wo seine Grenzen die Einflussphären der mächtigen Reiche der Mewar in Udaipur und Marwar in Jodhpur berührten.

Obwohl die Kuchwaha-Rajputen sich im Jahre 1561 als Erste mit den Mogul-



Herrschern verbündeten und sich deshalb die Verachtung der anderen Rajputen-Sippen zugezogen hatten, waren sie durch den freien Handel und den direkten Austausch von Kunst und Ideen mit den Moguln zur damaligen Zeit bereits zu großem Reichtum gelangt. Der Mogul-Kaiser Aurangzeb (1618–1707) war vom scharfen Verstand Jai Singhs beeindruckt und verlieh ihm den Titel Sawai („ein ganzes und ein Viertel“), um seine Größe zum Ausdruck zu bringen.

Jai Singh wurde der Auszeichnung gerecht, indem er sich in Politik, Wissen und Kriegsführung hervortat, besonderes Interesse an der Astronomie zeigte und außerordentliche Leidenschaft für die Symmetrie bewies. Er fasste den Entschluss, seine Hauptstadt vom beengten Hügelland um Amber nach Süden zu verlegen. In weniger als acht Jahren wurde die Stadt erbaut. Auch die Pläne für den Stadtpalast und Jantar Mantar, das größte steinerne Observatorium der Welt, gehen auf ihn zurück.

Nach 43 äußerst fruchtbaren Regierungsjahren Jai Singhs gab es unvermeidliche Aus-

einandersetzungen um seine Nachfolge, weil er mit 28 Ehefrauen und vier Konkubinen zahlreiche Kinder gezeugt hatte. Der Fürstenstaat versank im Chaos und verlor weite Teile seines Territoriums an die Staaten Maratha und Jat. Auch Großbritannien nutzte das interne Rajputen-Gerangel zum eigenen Machtgewinn, um Allianzen zu schmieden und unliebsamen Konflikten vorzubeugen.

Jaipurs Herrscher hielten im Gegensatz zu den Nachbarn in Delhi und Agra den Briten die Treue. Im Jahre 1947 wurde die Universität von Jaipur eröffnet. Nach der Unabhängigkeit Indiens von Großbritannien am 15. August 1947 verschmolz Jaipur 1949 mit den Fürstenstaaten Bikaner, Jodhpur und Jaisalmer und wurde 1956 schließlich Hauptstadt Rajasthans. Heute ist die Stadt als fortschrittlichstes Handels- und Wirtschaftszentrum wohlhabender denn je zuvor. 2008 kamen bei einem schweren Terrorangriff auf das urbane Leben der Stadt ca. sechzig Menschen um.

## Sehenswürdigkeiten

### Hawa Mahal

Das Wahrzeichen von Jaipur ist der „Palast der Winde“, ein architektonisch außergewöhnlicher Palast in der Altstadt. Das Lustschloss wurde 1799 erbaut und ist als Sehenswürdigkeit überregional bekannt.

Das fünfstöckige Gebäude mit der wabenartigen Fassade besteht aus rotem und rosa Sandstein mit Verzierungen aus Branntkalk und diente einzig und allein dazu, den Haremsdamen den Ausblick auf die pompösen Festumzüge zu ermöglichen, ohne selbst sichtbar zu sein. Die Fassade zur Straße enthält 953 kleine, kunstvoll gestaltete und vergitterte Fenster, die eine ständige Luftzirkulation gewährleisten, daher der Name. Die Gitterfenster ermöglichten es den Frauen des Hofes, unbeobachtet das Treiben auf der Straße verfolgen zu können.

Palast der Winde ist auch der Titel eines Romans von Mary M. Kaye, hat aber nichts mit Hawa Mahal zu tun.

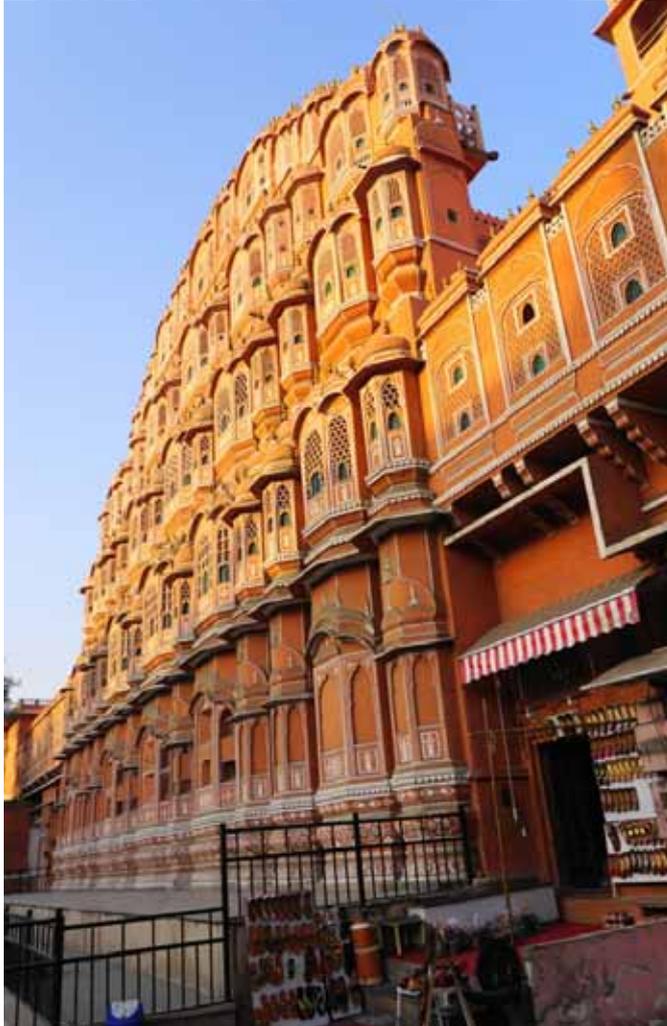


### Ram-Niwas-Park

Südlich der Stadt erstrecken sich auf über 145.000 m<sup>2</sup> die üppig begrünten Anlagen des Ram-Niwas-Parks, benannt nach Ram Singh (1816–1885), der von 1835 bis 1880 in Jaipur herrschte und die Pläne selbst entwarf.

Von den Grünflächen abgesehen, locken mehrere Einrichtungen Besucher an. Die sehenswerteste ist die

„Albert Hall“ mit dem „Central Museum“, die vom britischen Architekten Sir Samuel Swinton Jacob entworfen wurde. Der ab 1867 errichtete imposante Bau lässt beträchtliche Anleihen bei zeitgenössischen britischen Vorbildern erkennen, doch die Veranden und Kuppeln lassen eindeutig auf den Mogul-Hintergrund der Kunsthandwerker schließen.



## Fort Amber

Das Fort von Amber, der ehemaligen Hauptstadt der Kachchwaha-Dynastie, wurde im Auftrag von Raja Man Singh I. (reg. 1589–1614), einem Feldherr des Großmoguls Akbars in den Jahren um 1590 erbaut bzw. erweitert und später von seinem Enkel Jai Singh I. (reg. 1621–1667) weiter ausgebaut. Beide gelten auch als Erbauer des Königspalastes.

Die Anfänge der Stadt sind aber wesentlich älter und gehen auf die Minas zurück, die ursprünglichen Einwohner des Gebietes. Bereits vor der Übernahme durch die Kachchwaha-Rajputen war sie im 10. Jahrhundert eine florierende Stadt.

Die Kachchwaha-Dynastie behielt die Hauptstadt in Amber bei, bis Sawai Jai Singh II. (reg. 1699–1743) um 1730 eine neue Stadt gründete und dieser den Namen Jainagar gab, aus dem jedoch schon bald „Jaipur“ wurde.

### Name

Die Festung Amber hat ihren Namen nach der Göttin Amba Mata, Mutter Erde.

### Geschichte

Während der Mogulherrschaft schaffte es die fürstliche Familie von Amber durch die von Fürsten Bharmal verfolgte scharfsinnige Diplomatie in eine führende Position zu gelangen. Zunächst, als Moghulkaiser Babur mit seinen Eroberungen in Indien anfang, schlossen sich auch die Kachchwaha dem Rajputenbund unter der Führung Maharana Sanga an. Der Bund wurde im Kampf bei Khanwa vernichtend geschlagen. Als Akbar den Thron bestieg und ein Großreich aufbaute, akzeptierten die Kachchwahas die Mogu-



le in Indien an und bevorzugten den pragmatischen Weg des Bündnisses statt des Kampfes. Dies Politik Bharmals brachte viele Generationen der Kachchwahas große Vorteile. So entwickelten sie sich schnell zu einem der mächtigsten und wohlhabendsten Rajputengeschlechter und verschafften sich trotz der ständigen Unruhe in Rajasthan den Frieden.

Von Anfang an waren die Beziehungen zwischen den Kachchwahas und Akbar besonders eng. Akbar besuchte häufig den Schrein, das Grabmal, des Sufi Heiligen Sheikh Muinuddin Chisti in Ajmer und die Straße von Delhi nach Ajmer führte durch das Gebiet der Kachchwahas. Auf einer solchen Reise gab einmal Raja Bharmal seine Tochter Kaiser Akbar zur Frau und erkannte so die Hoheit Akbars an. Der Moghulkaiser hatte keine Kinder und der Sohn, den die Rajputenprinzessin gebar wurde der Thronfolger. Später tritt Prinz Salim die Thronfolge unter den Namen Jahangir an.

Die Kachchwahafüsten waren

am Mogulhof in Agra Höflinge. Der berühmteste Kachchwaha Höfling war der Enkel Bharmals, Raja Man Singh I.. Seine Untertanen nannten ihn Raja Man und sangen über seine Tapferkeit Lieder. Er war ein vertrauter Berater Akbars sowie ein General und Botschafter. Er führte Feldzüge. Er war später der Gouverneur Kabuls und verwaltete lange Zeit Bengalen. Ihm wurde der Ehrentitel von Mansab mit siebentausend Pferden verliehen - der höchste Rang eines Höflings.

Amber, die ehemalige Hauptstadt der Kachchwaha-Dynastie, wurde von Maharaja Man Singh I. (1589-1614), einem Alliierten Mogul Kaiser Akbars 1592 erbaut und später von Maharaja Sawai Jai Singh II. (1621-1667) weiter ausgebaut. Die Festung selbst ist ein wunderbares Zeugnis der Rajputen-Architektur. Ihre vorzügliche strategische Lage wird einem besonders deutlich, wenn man, auf einem treuen und zuverlässigen Elefanten reitend, die engen Serpentina den Hang hinauf zur Festung erklimmt.

### Elefantenritt

So wie die Maharajas des 16. Jahrhunderts überwinden heute die Touristen auf dem Rücken eines Elefanten den Anstieg zum Palast. Menschen aus allen Ländern warten geduldig während sie gleichzeitig versuchen, sich der aufdringlichen Straßenhändler und Bettler zu erwehren.

Den Tieren geht es heute besser als in früheren Zeiten, als sie Kriegselefanten waren oder zum Vergnügen der Hofgesellschaft gegeneinander gehetzt wurden. Auf ihren Rücken schaukeln jetzt Touristen für 300 Rupien zum Fort hinauf.

In den letzten Jahren hat sich am Amber Fort einiges geändert. Nach einem tragischen Unfall, der sich Mitte September 2005 durch einen wild gewordenen Elefanten ereignete, hat die Regierung Rajasthans neue Regeln aufgestellt.

Die Tiere gingen früher den schmalen, steilen und zickzack geführten Weg zusammen mit den Fußgängern. Es gibt eine besonders enge Kurve, hier drängeln sich

dann gleichzeitig mehrere Tiere. Wenn diese aus irgendeinem Grund in Panik geraten dann sieht es für die dazwischen laufenden Menschen verständlicherweise schlecht aus.

Nach dem Unfall dürfen nur noch zwei Personen (früher waren es vier) auf einem Elefanten reiten, und jedes Reittier darf nur noch dreimal pro Tag eingesetzt werden.

Dies findet immer am Morgen statt, so dass fast alle westlichen Besucher zu dieser Tageszeit von ihren Guides hierher geführt werden. Am Nachmittag kommen dann mehr die indischen Reisegruppen. Eine Vorausbuchung der Elefanten ist nicht möglich, wer Glück hat bzw. früh genug dran ist, der ist schnell oben, in der Hochsaison im Winter kann es auch mehrere Stunden dauern, bis man von einer bequemen Plattform aus den oft bunt bemalten Elefanten besteigen kann.

### Die Gärten von Dilaram

Diese herrlichen alten Gärten am Ufer des Maota-Sees liegen zu Füßen der prachtvollen Palastfestung. Die Kunst des Gartenbaus gehörte zu den architektonischen Prinzipien, die Raja Man Singh I. von seinem Freund Mogulkaiser Akbar übernahm. Ein eigens geschaffener Garten war in der Tradition der indischen Palastarchitektur nicht vorgesehen. Erst die muslimischen Eroberer brachten diese Vorstellung aus Persien nach Indien. Ebenfalls dem Mogulstil entlehnt sind Zackenbögen, Kuppeln und gitterartig durchbrochenes Filigranwerk aus Marmor.

### Palastbereich

Auf einem im Zickzack geführten Weg gelangt man durch ein Vortor zum Suraj Pol (Sonnentor). Hinter dem Suraj Pol befindet sich ein weiträumigen Innenhof (Jaleb Chowk), auf dem sich

unzählige Menschen um Imbissbuden drängen und Affen und Elefanten sich ein Stelldichein geben, in dem früher die Besucher des Regenten ihre Pferde und Elefanten zurückließen. Es handelt sich um die letzte Erweiterung der Anlage kurz vor der Verlegung der Hauptstadt nach Jaipur.

Die Palastanlage bietet sich dar als ein aus mehreren Höfen bestehender, treppenförmig ansteigender rechteckiger Komplex, der in mehreren Bauabschnitten zwischen 1600 und 1727 entstand. Senkrechte, mit turmartigen Bastionen und kleinen Balkonen versehene Wände vermitteln den für viele Paläste Rajasthans charakteristischen burgartigen Charakter.

Beim Rundgang durch die verschiedenen Teile der Privatgemächer manifestiert sich der Eindruck, dass die durch räuberische und grausame Feldzüge zu Macht und

Reichtum gelangten Herrscher ihr Leben in einer Ruhe ausstrahlenden Umgebung genießen und verbringen wollten.

Die Paläste, Pavillons und Höfe stehen heute leer. Am Fuße des Palasthügels liegt das Ruinenfeld der alten Stadt Amber.

### Kali Tempel

Rechts neben der Treppe, die zur nächsten Ebene führt, liegt etwas zurückgesetzt der Shila Devi Tempel mit einer Figur der Göttin Kali, die nach einem erfolgreichen Feldzug im Auftrag Akbars zu Beginn des 17. Jh. aus Bengalen nach Amber gebracht worden war. Traditionsgemäß waren die Priester hier Bengalen. Heute noch dienen die Priester von Generation zu Generation. Bemerkenswert sind die Silberarbeiten an der Tür und die beiden zu Füßen der Gottheit liegenden silbernen Löwenfiguren.



Der Tempel hat eine prächtig gemeißeltes Tor mit einem Marmorbogen, der von zwei im grünen Stein ziselierten Bananenpflanzen umschlungen wird.

Die Eingangstore aus massivem Silber waren 1939 die Opfergabe Man Singh II. Noch heute kommt der Maharaja von Jaipur während des zehntägigen Dussehra-festes täglich, um die Götterstatue im Tempel anzubeten.

Vor dem Tempel muss man Schuhe, Socken, Lederbekleidung und technischen Equipments ablegen.

### Singh Pol (Palast Tor)

Denn nächsten höherliegenden Hof, Mitte des 17. Jh. der Palastanlage hinzugefügt, erreicht man durch das Singh Pol, aus strategischen Gründen jedoch nicht auf direkten Weg, sondern erst nach einer 90-Grad-Wendung nach links, die einen Frontalangriff vereiteln sollte.

### Audienzhalle

Vom Innenhof führt eine weitere breite steile Treppe zu einem zweiten Hof mit einem riesigem Audienzsaal (Diwan-e-Am). In dem prachtvollen, aus weißem Marmor erbauten Saal hielt der Maharaja sein offiziellen Empfänge ab.

Die äußeren Doppelsäulen des Hallenbaus bestehen aus rotem Sandstein, die Inneren aus gelblichem Marmor. Die von den Kapitellen ausgehenden Konsolen sind der hinduistischen Tempelarchitektur entlehnt und mit Tierfiguren verziert.

Das baldachinartige Dach mit einer sogenannten Spiegeldecke orientiert sich hingegen an den Bauwerken Mogulkaiser Akbars, entstammt ursprünglich jedoch der altindischen Holzbauweise. Der außergewöhnliche Bau soll den Neid des Mogulkaisers Jahangir erweckt haben, dessen Vasall der

Maharaja von Amber damals war. Er wollte bei seinem Untergebenen kein prachtvolleres Bauwerk dulden, als er selbst es besaß, und ordnete die Zerstörung an. Ehe die Abgesandten des Moguln jedoch in Amber eintrafen, hatte man den Diwan-I-Am mit einem Stucküberzug verunstaltet, der keinen Zweifel daran ließ, dass die Bauten Jahangirs weitaus prächtiger waren - der Herrscher war besänftigt, die Kostbarkeit gerettet.

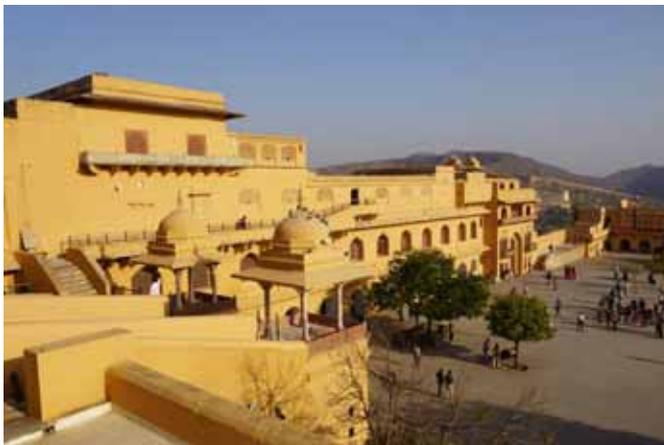
### Ganesh Pol

Der Zugang zum nächst höher gelegenen Hof erfolgt durch den beeindruckenden Torbau des Ganesh Pol, der wahrscheinlich von Jai Singh II. noch kurz vor dem Umzug nach Jaipur in Auftrag gegeben worden war. Mit seinem Zentralbogen und den beiderseits doppelstöckig angeordneten Portalen lässt sich eine Anlehnung an Torbauten der Moguln erkennen. Anderer-

seits jedoch sind die hervorstechender Erker und die feinen Steinarbeiten eher rajputischen Ursprungs und später auch an den Toren des Palastes von Jaipur zu finden. Gleiches gilt für die an Miniaturen erinnernden Malereien, etwa der des Ganesh über dem Eingang im Zentralbogen, der wie an vielen Palästen Rajasthans die Trennung zwischen öffentlichem und privatem Bereich anzeigt. Das Tor besteht aus zwei im rechten Winkel angeordnete Räumen, um in den Privatbereich des Palastes zu gelangen. Vom inneren Hof aus gibt sich das Tor nicht zu erkennen, nur zwei schmale Türen in einer glatten Wand markieren die Verbindung zwischen den beiden Höfen.

### Sheesh Mahal

Gleich zur linken Seite erstreckt sich der Spiegelpalast aus weißem Marmor, der mit zahlreichen Arabesken verziert ist. Dieses Gebäude ist



eines der gelungensten Beispiele für die Synthese von mogulischer und hinduistischer Architektur. Feine Blumenornamente schmücken die Wände, die Decke ist mit zahlreichen konvexen Spiegeln besetzt. Wenn die Scherben durch Sonnenstrahlen erhellt werden, die durch die Buntglasfenster im arabischen Stil dringen, hat es den Anschein, als seien sie mit Juwelen verziert.

Die Maharajas übernahmen auch die Kunst der Spiegel-Einlegearbeiten von den Moguln. Im Sheesh Mahal wird dieser Einfluss sichtbar.

Die Wände und Decken des prächtigen Sheesh Mahal sind vollkommen mit Einlegearbeiten aus Spiegeln und farbigem Glas bedeckt. Die Buntglasfenster wurden übrigens aus Europa eingeführt und erst im späten 18. Jh. eingesetzt. Die erlesene Malerei mit Zypressen- und Blütenmotiven zieren die Wände.

### Mogulgarten

Inmitten der Paläste, Pavillons, Terrassen und Galerien findet sich ein blühender kleiner Garten. Auch hier manifestiert sich der Versuch der durch räuberische und grausame Feldzüge zu Macht und Reichtum gelangten Herrscher, ihr Privatleben in einer Ruhe ausstrahlenden Umgebung zu verbringen.

### Jas Mandir

Über dem Sheesh Mahal als Terrasse ausgebildeten Dach liegt der Pavillon Jas Mandir, der bis zur Außenwand der Palastanlage reicht und durch seine durchbrochenen Fenster nicht nur einen herrlichen Blick ins Tal gewährt, sondern auch an heißen Tagen eine kühle Brise verspricht. Um die Räume kühl zu halten, hat man im Sommer die vor den Fenstern gehängten Matten aus Gras oder wohlriechenden Wurzeln gegossen.

### Suhag Mandir

Ganz ähnlich ist der auf derselben Terrasse über dem Ganesh Pol errichtete Pavillon an der Nordseite gestaltet. Auffallend ist auch die überreiche Verzierung mit farbigem Glas.

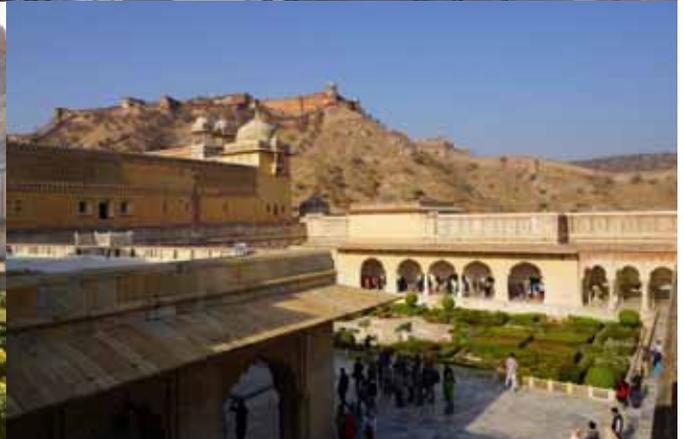
Die Maharajas übernahmen auch von den Moslems die Kunst der Filigranarbeit in Marmor und Sandstein und verwendeten diese in ihren Palästen. Örtlichen Künstler übernahmen diese Technik „Jali - Laubsägearbeit“, um besondere Gegenlichteffekte zu erzielen.

### Sukh Niwas

An der Westseite des Hofes liegt der Sukh Niwas (Halle der Zufriedenheit), aus dessen Mitte ein in Marmor gefasster Kanal in den Garten fließt, der im Inneren Kühlung verschaffte. Die Türen sind mit Intarsien aus Elfenbein und Sandelholz verziert.

### Haremsbereich

Über die Terrasse des Jas Mandir gelangt man in den letzten Hof, der heute als Zenana (Harem) bezeichnet wird, jedoch den ursprünglichen Kern des Palastes bildet. Hier lagen damals, dicht um einen großen Innenhof gedrängt, die Gemächer der zwölf Ranas und die Zimmer für die Konkubinen im Obergeschoß. Im Hof ruht ein eleganter Baradari (Pavillon) auf prachtvoll skulptierten Pfeilern. Der Harem nahm den größten Teil des Palastes ein, der an dieser Stelle nur sehr schwer zugänglich war. Der Maharaja Man Singh I. hatte viele Frauen und Konkubinen. Die Frauen lebten im Palast und die Konkubinen im Harem. Dieser Harem war nicht nur Schmelztiegel königlicher Wollust, sondern auch integrierter Bestandteil im sozialen Gefüge. Der Harem bedeutete für die Frauen Abgeschlossenheit und Sicherheit, aber nicht Ausgeschlossenheit.



# Jantar Mantar

(„Magisches Gerät“) ist der Name von fünf historischen astronomischen Sternwarten, die Maharaja Jai Singh II. zwischen 1724 und 1734 in Delhi, Ujjain, Mathura, Varanasi und Jaipur errichten ließ. Als Vorbilder dienten Nasir Al-din al-Tusis Observatorium in Maragha und Ulug Begs Observatorium in Samarkand.

Zur präziseren Ablesung wurden die Skalen immer weiter vergrößert. In der Folgezeit setzte man in Europa aber auf Feinmechanik, d. h. genauere Skaleneinteilungen bei kleinen Instrumenten, und auf das Fernrohr.

## Name

Der Name Jantar Mantar leitet sich von yantra Instrument und mantra Formel bzw. Berechnung her. Daher bedeutet der Name Jantar Mantar wörtlich übersetzt Rechen-Instrument.

## Jantar Mantar in Jaipur

Lage: 26° 55' 28" N, 75° 49' 27" O

Die größte dieser Anlagen wurde nach dem Vorbild des Observatoriums in Delhi in der neuen Hauptstadt Jaipur von 1727 bis 1733 errichtet und ist seit 2010 UNESCO-Weltkulturerbe.

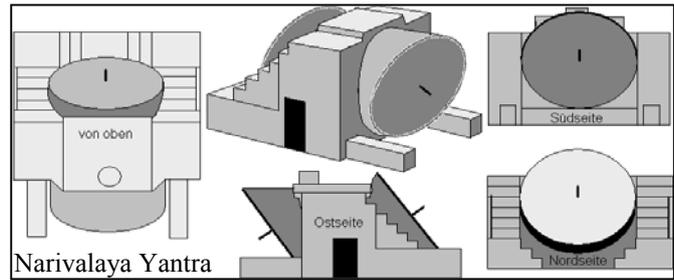
Es beherbergt 14 nach astronomischen Gesichtspunkten entworfene Bauwerke. Diese dienen unter anderem der Messung der Zeit, der Voraussage von Eklipsen, der Beobachtung der Planetenbahnen, der Bestimmung von astronomischer Höhe und Deklination und der Erstellung von Ephemeriden. Das größte Bauwerk ist das Samrat Jantar, eine Sonnenuhr mit einer Höhe von 30m. Die Anlage wurde 1901 restauriert und 1948 zu einem

National Monument Indiens erklärt.

## Ausrichtung der Geräte

Die Geräte des benutzen alle drei Koordinatensysteme:

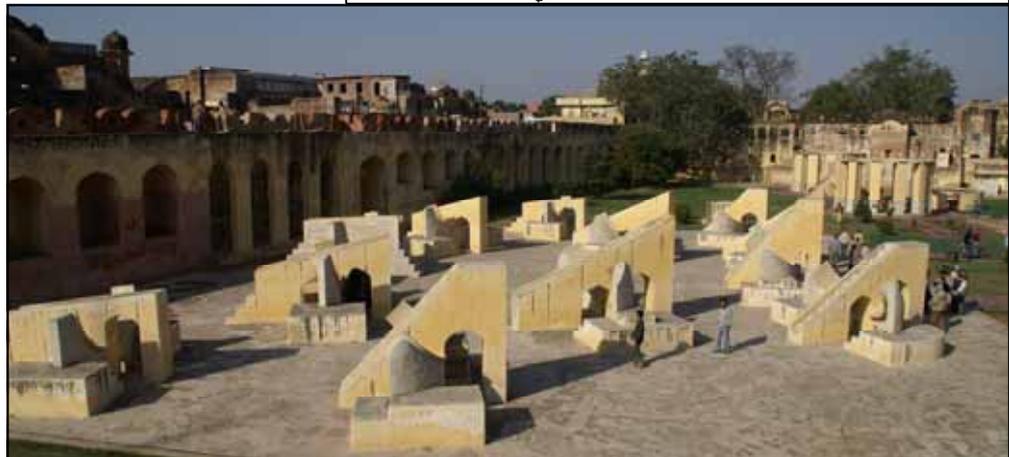
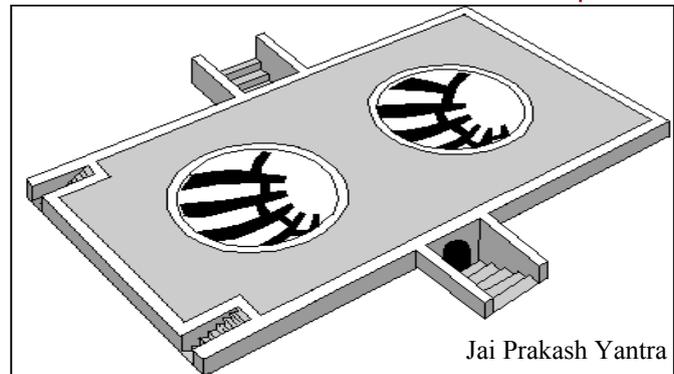
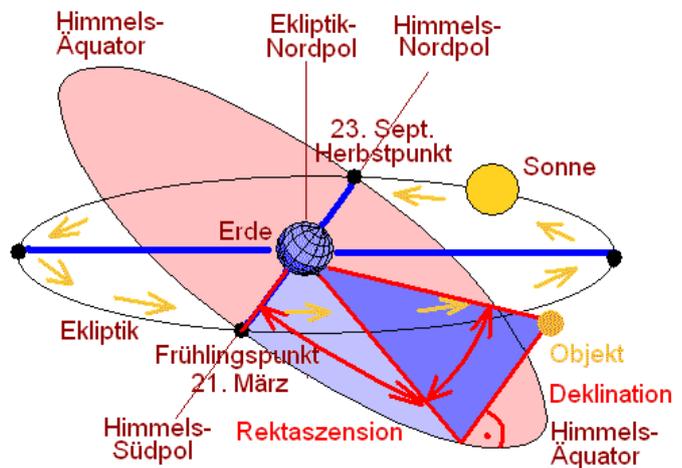
- Rama Yantra: System basiert auf Horizont und Zenith. Man erhält Höhe und Azimut.
- Unnatansha Yantra: System basiert auf Horizont und Zenith. Man erhält Höhe und Azimut.
- Dakshino Bhatti Yantra: System basiert auf Horizont und Zenith. Man erhält die Höhe.
- Shastansha Yantra: System basiert auf Horizont und Zenith. Man erhält die Höhe.
- Digamsa Yantra: System basiert auf Horizont und Zenith. Man erhält den Azimut.
- Samrat Yantra: System basiert auf Erdachse und Äquator. Man erhält Rektaszension und Deklination.
- Chakra Yantra: basiert auf Erdachse und Äquator. Man erhält Rektaszension und Deklination.
- Narivalaya Yantra: System basiert auf Erdachse und Äquator. Man erhält Rektaszension und Deklination, umgesetzt in Zeit und Tierkreiszeichen.
- Rashi Valaya Yantra: System basiert auf der Ekliptik



und Nordpol der Ekliptik. Man erhält ekliptikale Länge und Breite.

- Jai Prakash Yantra (Groß und klein): System basiert auf Horizont, Zenith, Polarstern (Himmelsnordpol)

und Himmelsäquator. Man erhält Höhe und Azimut sowie Rektaszension und Deklination, man kann also zwei verschiedene Messungen durchführen.



## Stadtpalast

Mitten im Herzen der Stadt liegt der Stadtpalast mit seinen vielen Innenhöfen, Gärten und Gebäuden. Die äußere Mauer wurde von Jai Singh erbaut, aber viele Anbauten erst später, teilweise sogar erst in diesem Jahrhundert. Heute ist der Palast eine Mischung aus Rajasthani- und Mogul-Architektur, in dem der heutige Maharadscha noch immer lebt.

Mittelpunkt des Palastes ist das siebenstöckige Chandra Mahal. Von dort haben Sie einen wunderbaren Blick über die Gärten und die Stadt. Im Erdgeschoss und im 1. Stock des Chandra Mahal ist das Maharaja Sawai Man Singh II Museum untergebracht. Dort ist alles in dem früheren Luxus erhalten geblieben. Außerdem kann man in diesen Räumen eine gute Sammlung von Kunstgegenständen, Teppichen,

Emailarbeiten und Waffen besichtigen. Unter den Maleereien finden Sie Miniaturen der Schulen aus Rajasthan, aus der Mogulzeit und aus Persien. In der Waffenabteilung hängen Gewehre und Schwerter, die teilweise sogar aus dem 15. Jahrhundert stammen, sowie einige trickreiche Waffen, für die die Rajputen berühmt waren. Die Textilabteilung zeigt Gewänder der Maharadschas und Maharanis von Jaipur.

Im Palast ist auch noch die Diwan-i-Am (Halle der öffentlichen Audienzen) sehenswert. In ihr finden Sie herrliche Inschriften in Persisch und Sanskrit. Einen Besuch wert ist auch die Diwan-i-Khas (Halle der Privataudienzen), zu der eine Galerie mit Marmorfußboden gehört. Außerdem gibt es im Stadtpalast noch einen Uhrenturm und die neuere Mubarak Mahal.

Außerhalb ist noch eines von 4 riesigen Silbergefäßen sehen (größte Silbergefäße der Welt aus 365 kg Silber), in dem ein früherer Maharadscha sein Trinkwasser nach England transportieren ließ, wenn er dorthin reiste. Als gläubiger Hindu brauchte er für die lange Seereise ausreichend Wasser und idealerweise Ganges-Wasser. Palast und Museum sind täglich (außer an Feiertagen) von 9.30 bis 16.45 Uhr geöffnet.



## Birla Laksmi-Tempel

Der Laksmi Narayan Tempel (auch bekannt als Birla Tempel) befindet sich direkt unterhalb des berühmten Moti Dungri Fort in Jaipur. Diese Anlage wurde von der B.M. Birla-Stiftung im Jahr 1988 erbaut und ist dem Gott Lord Laksmi Narayan gewidmet. Bekannt sind die Steinmetzarbeiten auf weißem Marmor in dieser Anlage.

Der Birla Tempel ist inzwischen einer der größten Attraktionen von Jaipur geworden. Diese Anlage wirkt sehr schön, besonders wenn diese in der Nacht hell erleuchtet ist. In reinem weißen Marmor dominiert es die "Skyline" des südlichen Teiles von Jaipur. Der große Tempel mit seinem Garten wurde im Laufe des Jahres 1988 von der Birla Familie, einer der größten Wirtschaftsunternehmen Indiens gebaut. Der Tempel ist dem Gott Vishnu (Narayan), der Bewahrer und seiner Gemah-

lin Laksmi, die Göttin des Wohlstands, gewidmet. Aus diesem Grund ist diese Anlage auch bekannt als Laksmi Narayan Tempel

Die drei großen Kuppeln der Tempel sind drei verschiedene Ansätze für die Religion.

Die bunten Glasfenster des Tempels zeigen Szenen aus der hinduistischen Mythologie. Die Figuren des Tempels sehen so real aus, als ob sie auch sprechen würden. Unter allen Götterdarstellungen ist die Marmorfigur von Ganesha ein Meisterwerk. Dieses erscheint fast transparent. Die Darstellung von Gott Vishnu und seiner Gemahlin wurden aus einem Stück Marmor geschaffen. In der Tempelanlage stehen auch die Figuren von Philosophen und Heiligen aus anderen Religionen, so sind zum Beispiel Sokrates, Zarathustra, Christus, Buddha und Konfuzius zu sehen, da alle Reli-

gionen nur die verschiedene Wege sein sollten, dem einzigen Gott näher zu kommen.

Die Laxmi Narayan Mandir hat gleichzeitig eine moderne Architektur, die einem bewundern lässt. Die Anlage ist umgeben von üppigen grünen Gärten. Die faszinierende Außenbereiche des Tempels sind mit prächtigen, schönen gestalteten Skulpturen, die auf der Grundlage von mythologischen Themen

im Hinduismus basieren, ausgestattet. Die Innenräume zeigen auf großen Marmortafeln mythologische Ereignisse.

Es gibt auch ein eigenes Museum, in dem Wertsachen der Birla-Familie ausgestellt sind. Diesen Tempel sollte man als ein Meisterwerk der Kunst als Tourist auf keinen Fall verpassen und fest in das Jaipur-Programm aufnehmen.



## Ein Kuh-Ashram in Jaipur



## Stufenbrunnen von Abhaneri

Ein Stufenbrunnen (gujarati: vav; hindi: baoli) ist ein Brunnen, der je nach Wasserstand wegen der Stufenbauweise eine unterschiedliche Oberflächengröße aufweist.

Stufenbrunnen gehören zu den originären und originellsten Beiträgen des indischen Subkontinents zur Weltarchitektur.

Die bauliche oder sprachliche Abgrenzung von den hinduistischen Tempelteichen (kunds) ist oft fließend (z.B. Potra Kund in Mathura, Suraj Kund in Lucknow oder Durga Kund in Varanasi).

### Geschichte

Stufenbrunnen könnten bereits zur Zeit der Induskulturen bekannt gewesen sein, denn bei den Ausgrabungen wurden größere Wasserbecken freigelegt – in Dholavira sogar mit Treppe. Ansonsten sind die ältesten Zeugnisse kleine, in den Fels gehauene Anlagen des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. in der Nähe von buddhistischen oder hinduistischen Felsklöstern.

Im 7. Jahrhundert erscheinen die ersten konstruktiven Beispiele, von denen sich jedoch nur wenig erhalten hat.

Zu den ältesten erhaltenen Beispiele zählt der Chand Baori in Abhaneri, er stammt aus dem 8./9. Jahrhundert, wurden jedoch immer wieder restauriert und erneuert. Die meisten erhaltenen Beispiele stammen aus dem 11. bis 15. Jh. und liegen in größeren Städten oder in deren Nähe.

### Hintergrund

Vor allem in den ariden und flussarmen oder flussfernen Zonen Nordwest- (Gujarat, Rajasthan) und Südindiens (Karnataka) sowie Südpakistans (Sindh), in denen der jährliche Monsun nur wenige



Wochen lang Regen bringt, war es notwendig, das für kurze Zeit reichlich vorhandene Wasser zu speichern. Dies konnte in Zisternen und Brunnenschächten geschehen, doch waren die Niederschlagsmengen oft so enorm, dass auch größere Speicher gefüllt werden konnten, was für die wachsende Bevölkerung, die nun auch im Hinterland der Flüsse siedelte und Landwirtschaft betrieb, außerordentlich wichtig war. Diese schuf entweder von Bruchsteinen, später von Hausteinen eingefasste flache Teiche oder aber in das Erdreich versenkte Stufenbrunnen, die – wie alle Brunnen – an der Erdoberfläche eingezäunt oder ummauert werden mussten, um Verunreinigungen des Wassers zu vermeiden.

An der tiefsten Stelle, wo der Brunnen Kontakt zum Grundwasserspiegel hatte, aber auch auf den Stufen setzte sich Schlamm ab, der immer wieder entfernt werden musste – wie auch für das Wasserholen waren für diese Arbeit meist Frauen zuständig.

### Bedeutung

Abgesehen von ihrem praktischen Nutzen, erfuhren die wasser- und damit lebenspendenden Stufenbrunnen

auch eine quasi religiöse Verehrung, die durch die manchmal vorkommende Ost-West-Ausrichtung sowie durch aufgestellte Götterbilder oder kleine Nischentempel in ihren Mauern unterstrichen wurde. In einigen Fällen wurden Stufenbrunnen in unmittelbarer Nähe von Großtempeln errichtet und sind dann eher als Tempelteiche (kunds) anzusehen. In der Zeit der islamischen Dominanz über weite Teile des indischen Subkontinents wurde der Figureschmuck der ursprünglich hinduistischen Stufenbrunnen jedoch oft zerstört.

### Architektur

Im Wesentlichen existieren drei Arten von Stufenbrunnen – die in konstruktiver Hinsicht einfachste ist ein flaches Geviert mit Stufen (ghats) an den Rändern; eine weitere ist ein tiefer eckiger oder runder Brunnenschacht, dessen Wasser über eine einseitige Treppe oder Rampe erreicht werden kann. Die konstruktiv aufwendigste und optisch eindrucksvollste ist ein tiefes, all- oder dreiseitig von prismenförmig angelegten Treppen und Stufen eingefasstes quadratisches oder rechteckiges Becken (z. B. Chand Baori in Abhaneri, Rajasthan).

## Chand Baori

ist ein Stufenbrunnen nahe der Stadt Abhaneri im indischen Bundesstaat Rajasthan.

### Geschichte

Der Chand Baori wurde im 8. und 9. Jahrhundert nach Christus während der Herrschaft des Königs Chanda aus der Nikumbha-Dynastie errichtet. Er war der hinduistischen Gottheit Harshat Mata gewidmet, der Göttin für Spaß und Freude.

### Aufbau

Der Chand Baori ist mit knapp 20 Meter Tiefe der größte und tiefste Stufenbrunnen Indiens. Das Wasser am Grund des Brunnens wird auf drei Seiten von insgesamt 3.500 Stufen eingegrenzt, die sich auf 13 Stockwerke verteilen. Auf der vierten Seite befindet sich eine Art Pavillon mit drei Etagen und zwei hervorstehenden Terrassen. Dort findet sich eine Bühne für darstellende Künste und Räumlichkeiten für die britische Königsfamilie.

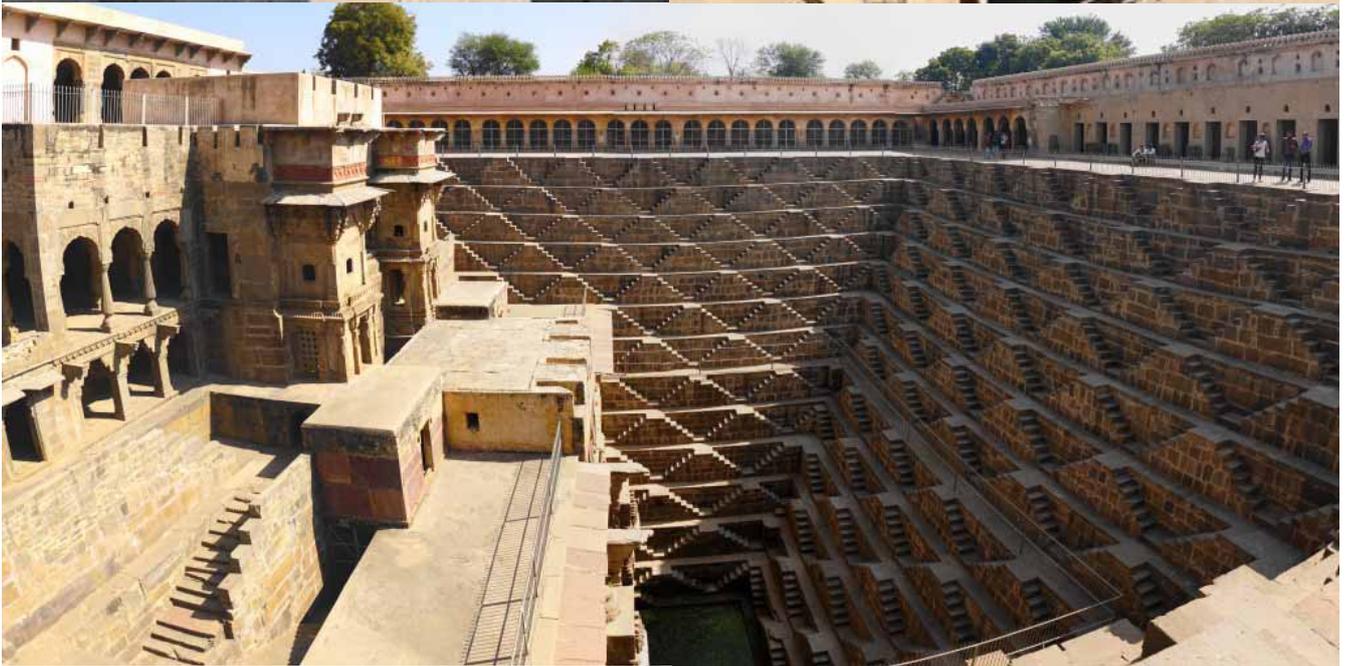
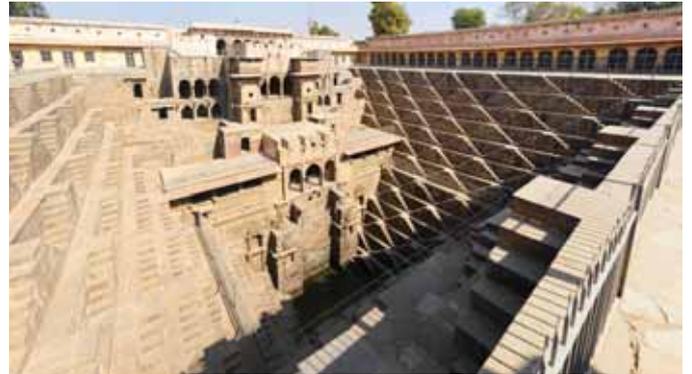
Die perfekte Geometrie des Brunnens ist für die Zeit der Erbauung außergewöhnlich.

## Nutzung

Neben der Funktion als Regenwasserspeicher wurde auch die am Boden des Brunnens im Vergleich zur Erdoberfläche um 5-6 Grad kühlere Temperatur genutzt, um während Hitzeperioden auch als Ort für Versammlungen der Gemeinde zu dienen.

Heute wird der Chand Baori hauptsächlich als Touristenattraktion genutzt und bildet so einen interessanten Besuchspunkt zwischen Jaipur und Agra.

Außerdem wurde der Stufenbrunnen bereits als Kulisse für zahlreiche Filme genutzt, beispielsweise für *The Dark Knight Rises*.



# Fatehpur Sikri

Fatehpur Sikri ist eine Stadt im Bundesstaat Uttar Pradesh in Indien mit 30.500 Einwohnern, 40 Kilometer südwestlich von Agra gelegen, ehemalige Hauptstadt (1571–1585) des Mogulreiches. Die Baudenkmäler der Stadt stehen unter Schutz der UNESCO und gehören zum Weltkulturerbe der Menschheit.

## Einführung

Die frühere Hauptstadt des Mogulreiches unter Großmogul Akbar (1542–1605) wurde zwischen 1569 und 1574 erbaut. 1571 zog Akbar mit seinem Hofstaat hierher, bereits 1585 verlegte er den Hof aber nach Lahore, von wo aus er seine Feldzüge nach Nordwesten besser leiten konnte. Zudem war die Wasserversorgung der Stadt vermutlich unzureichend. Er festigte als hervorragender Diplomat und Militärstrategie seine neu gewonnenen Gebiete durch eine Politik religiöser Toleranz. Akbar heiratete als erster Mogul-Herrscher eine Hinduistin, eine Rajputen-Prinzessin aus Amber (spätere Hauptstadt Jaipur) und schaffte die den Nicht-Muslimen auferlegten Sondersteuern ab. Indem er, oft durch Eheschließungen, die Loyalität lokaler Fürsten gewann, gelang es ihm, ein effizientes Steuersystem einzuführen, das es ihm schließlich ermöglichte, Fatehpur Sikri bauen zu lassen. Trotz seiner zahlreichen Frauen hatte er lange Zeit keine Erben, so dass er schwer beeindruckt war, als ihm der in Sikri lebende Scheich Selim drei Söhne prophezeite und die Prophezeiung (unter der Aufsicht des Scheichs, nicht im Harem) auch eintraf. Ihm zu Ehren wurde Fatehpur Sikri erbaut.



## Königspalast

### Diwan-i-Am

Der Hauptpalast und der Hofkomplex sind dank umfangreicher Restaurierungsarbeiten britischer Archäologen vor der Unabhängigkeit Indiens im Jahre 1947 größtenteils erhalten. Die im Palastkomplex gelegene „Diwan-i-Am“ (Audienzhalle), von Bogengängen und kunstvollen, mit Halbedelsteinen verzierten Jali-Gittern umgeben, stand im Mittelpunkt der wichtigsten Feierlichkeiten, die Untertanen durften hier ihre Petitionen an den Herrscher richten.

### Diwan-i-Khas

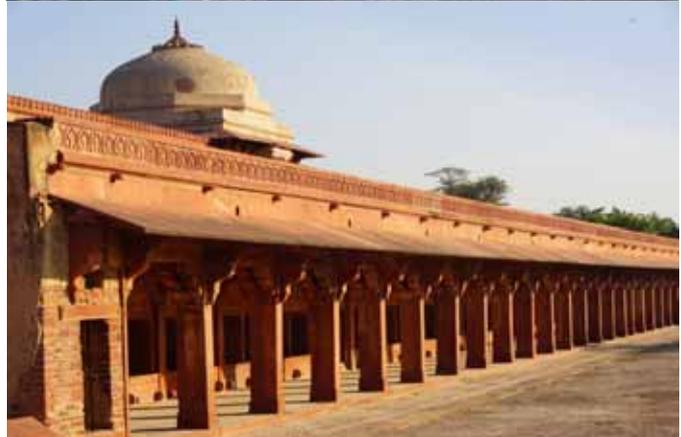
In der Nordwestecke der Diwan-i-Am öffnet sich ein schlichter Torbogen auf einen zweiten Hof zur privaten Audienzhalle „Diwan-i-Khas“. Eine wunderbar skulpturierte Säule, der so genannte Thronpfeiler, auf dem der Thron ruhte, bildet den Mittelpunkt der Halle. Nicht weit entfernt liegen die drei Räume der Schatzkammer, verziert mit Darstellungen mythischer Meereslebewesen. Im Zentrum des Hofes befindet sich der „Pachisi Court“, ein riesiges steinernes Spielfeld für Pachisi.

## Haus der türkischen Sultanin

Der „Anup Talao Pavilion“ steht südwestlich des Pachisi-Feldes. Das Haus war der Palast einer von Akbars Lieblingsfrauen, der Sultanin Ruqayya Begum. Es ist mit Balkonen und Holzschnitzereien im Kashmiri-Stil verziert und zeigt türkische, persische und sogar chinesische Einflüsse. Das Gebäude könnte ein Hammam (Dampfbad) oder Lustschlösschen gewesen sein.

## Daulat Khana

Akbars Privatpalast, der „Daulat Khana“ (Ort des Glücks), liegt auf der anderen Seite des Gartens. Er besteht aus einer Anzahl von reich



mit Ornamenten verzierten Gebäuden, deren tragende Säulen auf glockenförmigen Sockeln ruhen. Im Erdge-

schoss befindet sich die Bibliothek. Hier ließ sich der Kaiser, er selbst war Analphabet, etwas aus den rund

50.000 Manuskripten vorlesen. Dahinter liegt das „Khwabgah“ (Haus der Träume), das kaiserliche Schlafgemach, dessen Wände verblasste persische Inschriften zeigen.

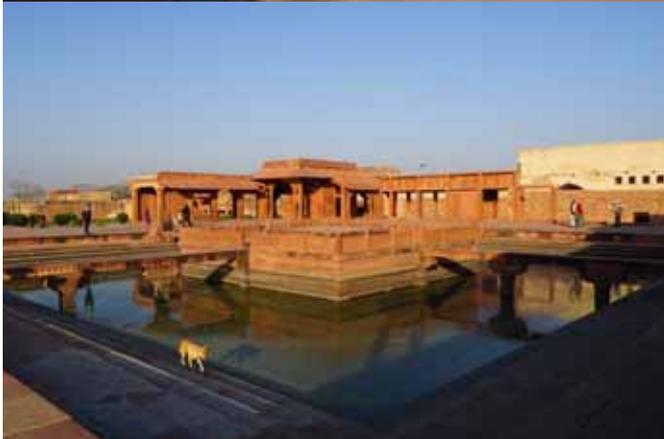
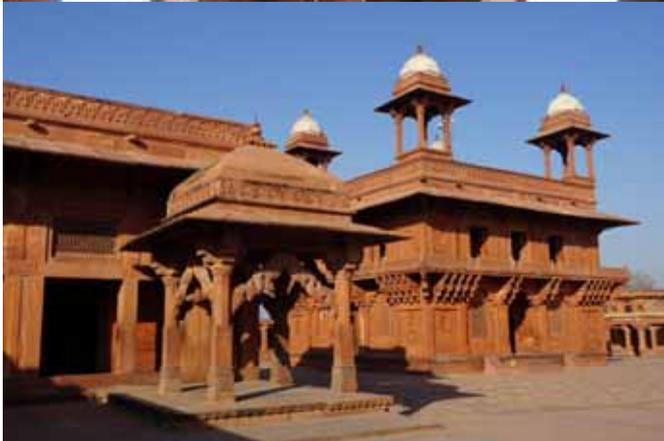
### Frauengemächer

Im „Sunahra Makan“, nahe dem abgeschlossenen Frauenbereich des Hofes gelegen, soll die Mutter von Akbar, Mariam Makani, oder aber eine von seinen Frauen gelebt haben. Das Gebäude wird auch als „Miriams Haus“ oder „Palast der christlichen Königin“ bezeichnet.

Der „Palast der Jodhbai“, der Hauptharem, beherrscht den Haremskomplex. Er weist eine architektonische Mischung aus traditionellen hinduistischen und muslimischen Elementen sowie das elegante, für Fatehpur Sikri charakteristische Tulpenmuster auf.

### Panch Mahal

Der „Panch Mahal“ oder fünfstöckige Palast, eines der berühmtesten Bauwerke Fatehpur Sikris, erhebt sich nordwestlich des Khwabgah. Es verengt sich zu einer einzigen Turmkammer hin und wird von 176 verschiedenen Säulen getragen. Das Erdgeschoss besteht aus 84 Pfeilern, eine bedeutungsvolle Zahl in der Hindu-Astrologie.



## Jami Masjid

Südwestlich des Palastes steht die „Jami Masjid“ oder Dargah-Moschee mit der Stadt Fatehpur Sikri zu Füßen. In der Moschee liegt das Grab von Scheich Salim Chishti, einem Lehrer des

Chishti-Ordens. Aus diesem Grund dient sie auch als Sufi-Schrein. Das imposante „Buland Darwaza“, auch als Siegestor bezeichnet, nachdem Akbar die Stadt Gujrat besiegt hatte, wurde gegen 1576 erbaut. Es ist 54 Meter hoch, über 32

breite Stufen zu erreichen und stellt den Haupteingang dar. Im Hof befindet sich das „Zenana Rauza“ (Grab der Hofdamen) und das „Grab von Islam Khan“, einem der zahlreichen hier begrabenen Adligen.

Das relativ kleine, aber un-nachahmliche „Mausoleum von Sheikh Salim Chishti“ bildet den Mittelpunkt des Sufi-Schreines oder Dargah. Es ist ursprünglich überwiegend aus rotem Sandstein

erbaut und erst später mit Marmor überzogen worden. Die filigrane Marmorverkleidung gehört zum Kunstvollsten, was Menschenhände je hervorgebracht haben. Oft beten hier kinderlose Frauen und lassen sich segnen in der Hoffnung, dadurch endlich ein Kind zu empfangen. Auch Kaiser Akbar erhielt hier die Voraussage durch die Heiligen über seinen Nachfolger.



## Agra

Die Stadt Agra liegt am Ufer des Flusses Yamuna im Westen des Bundesstaats Uttar Pradesh in Indien. Agra befindet sich auf 169 m ü. NN und hat etwa 1,7 Mio. Einwohner.

### Sehenswürdigkeiten

Agra war mit Unterbrechungen von 1526 bis 1648 die Hauptstadt des Mogulreiches. Aus dieser Zeit ist die Burgfestung von Großmogul Akbar (das Rote Fort) mit dem Palast von Shah Jahan und der Perlmoschee (Moti Masjid) erhalten.

Weitaus berühmter aber ist das Taj Mahal, das Shah Jahan in Agra als Mausoleum für seine Gattin und sich selbst erbauen ließ. Dort befindet sich auch eine Anlage, um das traditionelle Spiel Pachisi mit lebenden Figuren zu spielen.

Weniger bekannt, aber in der Qualität der Intarsien das Taj Mahal eher noch übertreffend, ist das 1628 erbaute Mausoleum des Itimad-ud-Daula.

Als erstes Mogul-Bauwerk wurde es in Marmor ausgeführt und begründete damit einen Stilwandel in der Architektur der damaligen Zeit. Das nur wenige Jahre später errichtete Taj Mahal basiert im wesentlichen auf seiner Grundstruktur.

Sowohl das Rote Fort als auch das Taj Mahal sind seit 1983 Denkmäler des UNESCO-Weltkulturerbes.

Agra ist eine der touristisch meist besuchten Städte Indiens. Die klimatisch beste Besuchszeit ist im Winter.

In Agra befindet sich außerdem Dayalbagh (ein Ashram der Radhasoami-Satsangi-Religion), Sikandra (Grabmal von Akbar) und Meena Bazar.

## Shah Jahan

Shabuddin Mohammed Shah Jahan wurde geboren als Prinz Khurram (persisch „blühend“).

Shah Jahan (persisch „König der Welt“) (\* 5. Januar 1592; † 22. Januar 1666) war als dritter Sohn Jahangirs der Großmogul von Indien zwischen 1627 und seiner Entmachtung durch seinen Sohn Aurangzeb im Juni 1658.

Er war der fünfte Mogulherrscher nach Babur, ursprünglich ein Kleinfürst im Ferganatal im heutigen Uzbekistan und Begründer des Mogulreichs, Humayun, Akbar und Jahangir. Er war bereits in seiner Jugend der Favorit Akbars.

Mit dem Tod von Jahangir schaltete der Wesir Asaf Khan im Auftrag Shah Jahans dessen Rivalen aus. Shah Jahans Halbbruder Shahryar musste in einem ersten Thronfolgekrieg besiegt werden, die anderen Prinzen wurden ebenfalls ermordet bzw. waren wie Khusrau schon früher aus dem Weg geräumt worden. Nur Jahan, die Lieblingsfrau seines Vaters, wurde unter Hausarrest gestellt. Als Shah Jahans Lieblingsfrau Mumtaz Mahal (Arjumand Banu Begum) am 17. Juni 1631 bei der Geburt ihres 14. Kindes starb, ließ ihr der tief getroffene Kaiser das Grabmal Taj Mahal in Agra erbauen (1631–1648). Parallel dazu gab es zwei Jahre Staatstrauer, und Shah Jahan zog sich zunehmend von den Regierungsgeschäften zugunsten seiner Söhne zurück.

In das Jahr 1632 fielen Maßnahmen gegen Hindus und Christen. Zahlreiche neu gebaute bzw. im Bau befindliche Hindutempel wurden zerstört, da die islamischen Theologen fremden Religionen einen Tem-

pelneubau und -renovierung nicht zugestehen wollten.

Analog dazu zerstörten Mogultruppen die Siedlung der Portugiesen am Hugli. Beide Maßnahmen blieben allerdings eine Ausnahme, Shah Jahan änderte seine Politik wieder. Seine frühen Regierungsjahre wurden durch den Einfluss der orthodoxen Moslems geleitet; der alte Kaiser dagegen nahm unter dem Einfluss seines Sohnes Dara Shikoh (ein Freigeist wie seinerzeit Akbar, allerdings luxusverwöhnt) mehr Rücksicht, förderte sogar indische Musik und Literatur.

Die Regierung des Kaisers wurde zunehmend von dessen ältestem Sohn Dara Shikoh geleitet, nicht zuletzt, weil Shah Jahan dessen Rebellion befürchtete und so zu verhindern hoffte. Darunter zu leiden hatte vor allem der dritte Sohn Aurangzeb, ein energischer, orthodoxer Moslem und somit natürlicher Rivale Daras: Aurangzeb wurde u. a. als Statthalter im Dekkan zweimal abgesetzt. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass sich Shah Jahans jüngere Söhne Anfang der fünfziger Jahre gegen Dara Shikoh verbündeten.

Im übrigen entrissen die Perser 1649 den Moguln wieder die Stadt Kandahar, ein Zeichen für zunehmende militärische Schwäche, die auch die Prinzen Aurangzeb und Dara Shikoh persönlich nicht wettmachen konnten (drei gescheiterte Belagerungen). In Indien selbst dehnte sich das Mogulreich noch aus: Die Dekkan-Sultanate sahen schon 1632 das Mogulheer vor Bijapur (Sultanat Bijapur), 1633 die Unterwerfung des Sultanats Ahmadnagar und 1656 die Eroberung von Haiderabad (Sultanat Golkonda), sodass



die endgültige Eingliederung des Dekkan nur noch eine Frage der Zeit war bzw. nur noch durch die Rivalität zwischen Dara Shikoh und Aurangzeb hinausgezögert wurde.

Als Shah Jahan wegen einer Harnverkalkung im September 1657 in ernster Lebensgefahr schwebte, befürchteten seine jüngeren Söhne bereits Dara Shikohs Thronbesteigung in Delhi. Shah Jahan wurde zwar wieder halbwegs gesund, der Bruderkrieg war aber nicht mehr aufzuhalten; die Prinzen waren entschlossen, die Angelegenheit auszufechten.

Dara Shikoh machte militärische Fehler, und so konnte sich Aurangzeb trotz der heimlichen Abneigung Shah Jahans 1657/58 gegen seine Brüder durchsetzen. Nach der schwerwiegenden Niederlage Daras bei Samugarh Ende Mai 1658 musste Shah Jahan in Agra vor Aurangzeb kapitulieren.

Shah Jahan verbrachte seine letzten Lebensjahre als Gefangener in Agra, mit Blick auf den Taj Mahal. Seine älteste Tochter Jahannara, welche seit dem Tod ihrer Mutter Mumtaz Mahal die Aufgaben der ersten Dame bei Hofe erfüllt hatte, pflegte ihn aufopfernd.

Er wurde neben Mumtaz Mahal beigesetzt.

# Großmogul Akbar

Jalaluddin Muhammad Akbar (\* 15. Okt. 1542 in Umarkot, Sindh, † 15. Okt. 1605 in Agra) folgte seinem Vater Nasir ud din Muhammad Humayun als Großmogul von Indien in den Jahren 1556-1605, und gilt, neben Ashoka, als einer der bedeutendsten Herrscher in der Geschichte des Landes.

## Leben

In seiner Jugend unterstand Akbar zunächst der Regentschaft seines Vormundes, Bairam Khan. Zu dieser Zeit befand sich das Mogulreich in einer tiefen Krise und kontrollierte nur noch Delhi und wenige umliegende Ortschaften. Akbar und sein Vormund siegten in der zweiten Schlacht von Panipat 1556 gegen Hemu, einen Minister der Suri, der im Oktober 1556 Delhi besetzt und sich unabhängig gemacht hatte. 1560 entmachtete er den Regenten Bairam Khan und 1561 die Gegenpartei, indem er seinen Milchbruder Adham Khan zu Tode stürzen ließ. Von nun an regierte er selbst. Akbar unternahm als Feldherr eine Vielzahl kleinerer Eroberungszüge. In diesen Feldzügen setzte er Kriegselefanten und schnelle, leichte Reiterei, genauso wie Kanonen, Musketiere und Pionierkorps ein. Seine Truppen wurden auch in Friedenszeiten durch Treibjagden in Übung gehalten. Mitunter kämpfte Akbar unter Einsatz seines Lebens selbst, es gibt viele Beispiele großen persönlichen Mutes. Akbars grundlegende Strategie war es, geschlagene Gegner großzügig zu behandeln und sie damit an sich zu binden. Das gleiche Ziel verfolgte er mit seiner weit gespannten persönlichen Heiratspolitik. Auf der Seite der Rajputen waren die Ranas Udai Singh

(reg. 1537-1572) und Pratap Singh (reg. 1572-1597) von Mewar die Galionsfiguren seiner Gegenspieler. Als Akbar 1567/68 Chitor angriff, verließ Udai Singh die Stadt und gründete Udaipur. Als Akbar Chitor schließlich eroberte, ließ er ein sinnloses Massaker anrichten (1568). Obwohl der harte Kern der Rajputen nie kapitulierte, gelang es Akbar doch einen Teil (z. B. den Raja von Amber) von ihnen auf seine Seite zu ziehen. Bis etwa 1580 gelang ihm die Errichtung eines stabilen Großreiches in Nordindien, das von Kabul bis Bengalen reichte. Zwei größere Aufstände des muslimischen Adels afghanischer und turkomongolischer Herkunft bedrohten seine Herrschaft. Beide wollten Akbars Halbbruder Hakim, den Fürsten von Kabul, zum Herrscher machen. Eine davon fand 1580/81 statt: In Bengalen rief der afghanische Adel Hakim zum Herrscher aus und Akbar eroberte daraufhin 1581 persönlich Kabul. Es scheint, dass hier Einflussverschiebungen im Interesse der Zentralregierung nicht nur unter religiösen, sondern auch unter ethnischen Gesichtspunkten stattfanden und sich die Benachteiligten erhoben. Akbar schaffte die religiösen Steuern (Dschisja 1564 und 1580) für Nicht-Muslime ab, erlaubte Teile der Hindu-Riten (Feste, Kleidung) bei Hofe und heiratete Hindu-Prinzessinnen (1562). Hindus wurden nicht nur als kleine Beamte, sondern mitunter auch als höchste Würdenträger eingesetzt. Wenn z. B. ein Hindu namens Man Singh der Statthalter von Kabul wurde, so minderte das auch das Risiko einer Loslösung dieser Provinz. Der Verwaltungs- und Steuerreformer Todar Mal war z. B. Hindu aus einfachsten

Verhältnissen. In den letzten drei Jahrzehnten Akbars entstand so eine hindu-muslimische Mischkultur, in der auch Hindu-Werke übersetzt und bei Hofe gefeiert wurden. Die Hofsprache war Persisch. Vor seinem Tod kam es zu Rivalitäten unter den Prinzen, bzw. zwischen Akbar und seinem ältesten Sohn Selim. Selim (Jahangir) brachte den Minister Abu 'l-Fazl um und zog schon gegen Agra, als die Frauen eine Versöhnung zustande brachten (1602/03). Akbar hätte Selim gern von der Thronfolge ferngehalten, doch blieb ihm zuletzt nur die Wahl zwischen Selim und dessen Sohn Khusrau, da seine beiden anderen Söhne bereits verstorben waren.

## Verwaltungsreformen und Landesausbau

Akbar war ein Verwaltungsreformer, der mit Hilfe seiner Minister (Abu 'l-Fazl, Todar Mal und andere) eine zentrale Verwaltung organisierte, die angesichts der Größe des Reiches durchaus effektiv war, besonders wenn man sie mit der seiner Nachfolger vergleicht. Die Aufteilung der obersten Verwaltungsebene unter zwölf Ministern nach Sachgebieten war eine der Neuerungen, die Akbar einführte. In der Praxis mussten beispielsweise vier Beamte und ein Minister eine Soldanforderung für einen Offizier signieren. Dann brauchte es noch der Zustimmung des Herrschers, der von drei Ministern und sechs Beamten, bevor der Sold ausgezahlt wurde. Seine Verwaltung schaffte die pauschale Besteuerung von Dörfern ab und ließ die Steuern stattdessen nach dem Ertrag berechnen; eine in Indien zuvor noch nie praktizierte Vorgehensweise. Um

direkten Zugriff auf die Steuern zu haben, schaffte er auch die untergeordnete Verwaltungsgliederung in Länder ab und erklärte sein gesamtes Reich zu königlichem Besitz. Dort trieben königliche Beamte die Steuern ein, nicht mehr Bevollmächtigte der lokalen Fürsten. Die Steuern wurden den Bauern zunehmend in Geldform abverlangt. Mit diesem Geld stellte Akbar ein stehendes Berufsheer auf. Umgekehrt wurden Bauern für Ernteausfälle entschädigt, die durch den Durchzug des Heeres verursacht wurden. Der Staat bemühte sich weiterhin um eine Vergrößerung der Anbaugelände, die Sicherung der Straßen und um die Verbesserung des Postwesens. Unter Akbar etablierte sich ein neues Währungssystem. Die von Sher Shah Suri eingeführte Rupie wurde zur Hauptsilbermünze des Reiches, dazu führte Akbar den goldenen Mohur ein. Sie lösten ältere, im Wertverfall befindliche Münzeinheiten ab. Auch Maße und Gewichte sollten vereinheitlicht werden. Dazu kam eine Straffung der Justizverwaltung, wobei allerdings, nach heutigen Maßstäben, grausame Urteile bis hin zur Todesstrafe weiterhin verhängt wurden. Viele von Akbars Maßnahmen gab es schon unter früheren Herrschern, aber seine lange, verhältnismäßig ruhige Regierungszeit festigte sie in besonderem Maße oder verschaffte ihnen überhaupt erst Geltung. Auf sozialem Gebiet ging er gegen Kinderheiraten, Witwenverbrennungen und Glücksspiel vor und beschränkte die Prostitution. Er war ein großer Förderer der Wissenschaft, Malerei und Literatur, insbesondere der persischen Sprache. Trotz allem blieb er selbst ein Analphabet.

## Kulturelles Wirken

Akbar war auch ein Philosoph und Denker, der sich sein Leben lang mit der Suche nach einem „wahren“ Glauben beschäftigte, auch wenn ihn die orthodoxen Muslime schließlich des Abfalls vom Islam bezichtigten.

Sein Freidenkertum wurde durch liberalere religiöse Strömungen (Sufismus, Bhakti, Sikhismus) begünstigt. Er lud Vertreter verschiedener Religionen an seinen Hof, darunter auch portugiesische Jesuiten aus Goa.

Akbar behielt sich das entscheidende Wort in religiösen Angelegenheiten vor und betrat 1579 selbst die Kanzel der Moschee in Fatehpur Sikri. Seine Predigt schloss – noch – mit „Allahu Akbar“, dem allgemeinen islamischen Glaubensbekenntnis. Einige Jahre später definierte er seinen eigenen Glauben, der allerdings sein Privatglauben blieb. Dessen ungeachtet hat er ihm das Verdienst religiöser Toleranz und annähernder Gleichberechtigung von Muslimen und Hindus an, was auch zur Stabilisierung des Mogulreiches beitrug.

An seinem Hof beschäftigte er Miyan Tansen einen legendären Musiker, dem Wunderdinge, wie z. B. der Regenzauber, nachgesagt wurden.

Akbar war ein großer Bauherr, der sich 1569-1576 mit Fatehpur Sikri eine neue Hauptstadt erbauen ließ, die er angesichts ständiger Ortswechsel aber kaum bewohnte. 1585 verließ er die Stadt und hielt sich aus Sorge vor einem Usbeken-Einfall dreizehn Jahre in Lahore auf, abgesehen von drei Abstechern ins geliebte Kaschmir. Heute ist nur noch ein kleiner Teil der Stadt bewohnt. Dazu kamen weitere Festungen und Paläste, die ihn als Bauherren kennzeichnen.

## Jahangir

Jahangir (Ddahangir = pers. „Welteroberer“; voller Name: Nuruddin Schah Jahangir Padschah Ghazi; \* 31. August 1569; † 28. Oktober 1627) ist der Name, den sich Akbars Sohn Selim als Herrscher des Mogulreiches gab.

Er regierte zwischen 1605 und seinem Tode 1627.

Von seinem Vater mehrfach zurechtgewiesen, hatte Jahangir schon zu Akbars Lebzeiten mit der Opposition seines eigenen Sohnes Khusrau zu rechnen. Khusrau versuchte 1607 Lahore zu erobern, wurde aber gefangen, nach einer erneuten Verschwörung geblendet und seinem Bruder Khurram zur Aufsicht übergeben. Jahangir zeichnete sich wie sein Vater durch eine allerdings mehr wissenschaftlich geprägte Neugier aus, förderte leidenschaftlich die Malerei und setzte Akbars Religionspolitik fort.

Jahangir war aber auch dem Alkohol und dem Opium verfallen, litt zudem unter Asthma, so dass ihm mit zunehmendem Lebensalter die Regierung entglitt.

Zwar reduzierte er den Alkoholkonsum von 20 Bechern doppelten Branntweins auf 6 Becher Wein und 14 Körner Opium pro Tag, aber seine Gesundheit war schlecht. Er verband in sich viele Gegensätze, galt als grausam wie liebevoll, launisch ebenso wie gerecht. Der Herrscher versuchte Akbars Politik fortzuführen und zu übertreffen, was aber letztlich mit zunehmender Krankheit in der Hand seiner Vertrauensleute lag. Zu seiner Zeit verminderten sich die Bargeldreserven, Korruption und Verwaltungsaufwand stiegen an.

In Jahangirs Regierungszeit fällt 1614 die Befriedung der Rajputen. Jahangir (selbst der Sohn der Rajputenprin-

zessin von Amber) beachtete deren Stolz, kein regierender Rana von Mewar erschien je am Mogulhof (der Sohn Amar Singhs (reg. 1597-1620), Karan Singh ging stattdessen und wurde freundlich aufgenommen) und auch keine Prinzessin von Mewar ging in den Harem der Moguln.

Zu diesem Moguldrama gehört auch eine schöne und einflussreiche Frau. Sie hieß Mihrunnisa, war bekannt als Nur Jahan (auch Nur Mahal) und nahm bald nach der Heirat am 25. Mai 1611 Einfluss auf die Politik.

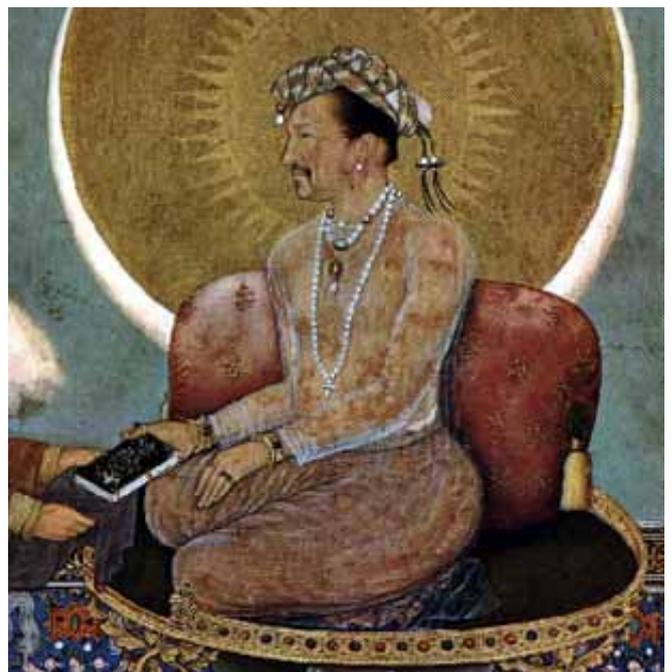
Ihr Vater Itimad ud Daulah († 1622) wurde Premier, danach wurde ihr Bruder Asaf Khan die einflussreichste Person bei Hofe, ihre Nichte Mumtaz Mahal wurde die Frau des Prinzen Khurram (des späteren Shah Jahan).

Mit Nur Jahan setzte sich auch die persische Gruppierung (die Iranis) bei Hofe gegen Hindostanis und Turanis durch; das bewirkte einen Zustrom von Gelehrten, Künstlern und Soldaten aus Persien.

In den Jahren nach 1622 befand sich Jahangirs dritter

Sohn Shah Jahan (Khurram) in einer permanenten halberzigen Rebellion, da er bei Hofe von Nur Jahan überspielt wurde und sich auf einen Feldzug gegen Persien begeben sollte, was er angesichts der ungünstigen Lage bei Hofe ablehnte. Dazu kam 1626 eine weitere Parodie: Ein General namens Mahabat Khan gedachte Asaf Khans Position zu übernehmen. Er bemächtigte sich der Person des Kaisers, ließ aber Nur Jahan in dessen Begleitung zu. Bald machte sie ihm seine eigenen Truppen abspenstig, sodass er zu Shah Jahan (Khurram) fliehen musste. Mit dem Tod von Jahangir am 28. Oktober 1627 entmachtete Asaf Khan seine Schwester Nur Jahan und schaltete im Auftrag von Shah Jahan dessen Rivalen aus.

Von 1615 bis 1619 besuchte der Engländer Sir Thomas Roe Indien und den Mogulhof und bemühte sich um die Herstellung wirtschaftlicher Beziehungen (in Konkurrenz zu den Portugiesen), was insbesondere der Britischen Ostindien-Kompanie zugute kam.



## Rotes Fort von Agra

Das Rote Fort in der nordindischen Stadt Agra ist eine Festungs- und Palastanlage aus der Epoche der Mogulkaiser und diente im 16. und 17. Jahrhundert mit Unterbrechungen als Residenz der Moguln. Es liegt am Ufer der Yamuna und ist etwa 2,5 Kilometer vom Taj Mahal entfernt. Wie dieses wurde auch das Rote Fort 1983 in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Ein Großteil des Geländes wird heute militärisch genutzt und ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

### Geschichte

Der Bau des Forts wurde 1565 unter Akbar dem Großen, der die Hauptstadt von Delhi hierher verlegen ließ, aufgenommen und unter seinen Nachfolgern, vor allem unter Shah Jahan, in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erweitert. Die

Ummauerung war bereits 1571 abgeschlossen. Während Akbar vorwiegend in rotem Sandstein mit Marmoreinlagen bauen ließ, bevorzugte Shah Jahan weißen Marmor mit Verzierungen aus Gold und Halbedelsteinen als Baumaterial. 1648 wurde die Hauptstadt nach Delhi zurückverlegt, womit auch das Rote Fort an Bedeutung verlor.

Nach seiner Machtergreifung 1658 stellte Aurangzeb seinen Vater Shah Jahan im Roten Fort unter Hausarrest, wo dieser 1666 auch starb. 1803 wurde es durch britische Truppen eingenommen. Während des indischen Aufstandes von 1857 war das Fort einer der Orte der bewaffneten Auseinandersetzungen.

### Architektur

Die gesamte Anlage hat einen halbmondförmigen Grundriss und ist von einer



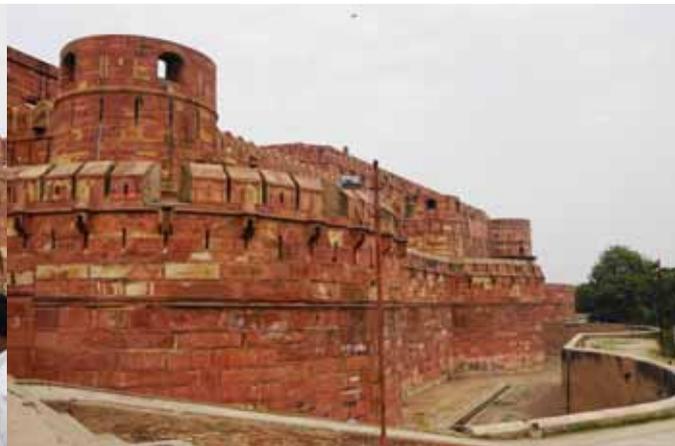
21 Meter hohen Mauer umgeben, deren Umfang 2,4 Kilometer beträgt.

Die Mauer ist, wie die Mehrzahl der umschlossenen Gebäude, in rotem Sandstein ausgeführt. Daher rührt auch der Name des Forts. Zwei Haupttore, das Delhi-Tor und das Lahore-Tor, gewähren Einlass. Im Innern befinden

sich repräsentative Paläste, mehrere Moscheen und Gärten. Der Baustil vereint in harmonischer Weise Elemente islamischer und hinduistischer Baukunst.

### Perlenmoschee

Diese große Moschee im Fort entstand während der



Herrschaft von Shah Jahan in den Jahren 1646-1653. Sie ist die bedeutendste Moschee der Welt aus Marmor, und man bescheinigt ihr nahezu perfekte Proportionen. Eine Inschrift in der Moschee vergleicht sie mit einer fehlerfreien Perle. Der Innenhof der Moschee ist umgeben von einem Kreuzgang. In der Mitte ruht ein Marmorsarkophag. Die Besichtigung ist nicht möglich.

### Diwan-i-Am

Diese Halle der öffentlichen Audienzen wurde ebenfalls unter der Herrschaft von Shah Jahan gebaut. Sie ersetzt einen früheren Holzbau. Mit dem Bau waren allerdings schon die Vorfahren von Shah Jahan beschäftigt. Mit Sicherheit geht aber der Thronsaal mit seinen Intarsienarbeiten in Marmor auf Shah Jahan zurück. Auf diesem Thron nahm er bei Audienzen Platz, um seine Ratgeber anzuhören oder Bittstellern sein Ohr zu leihen.

Neben dieser Halle liegen die kleine Nagina Masjid (Juwelenmoschee) so wie der Basar für die Damen am kaiserlichen Hof. In diesen Basar kamen die Kaufleute, um den Hofdamen ihre Waren feilzubieten.

### Diwan-i-Khas

Auch diese Halle der Privataudienzen ließ Shah Jahan erbauen (1636-37). In ihr empfing er Würdenträger und Botschafter fremder Länder.

Die Halle besteht aus drei Räumen, die durch drei Bögen miteinander verbunden sind. Hier stand der berühmte Pfauenthron, bevor Aurangzeb ihn nach Delhi transportieren ließ. Später wurde diese Kostbarkeit geraubt und nach Teheran gebracht, wo sie heute noch steht.

### Musamman Burj

Nahe der Diwan-i-Khas und der kleinen Mina Masjid

steht dieser achteckige Turm. Er wird auch Saman Burj (Jasmin-Turm) genannt. Gebaut wurde er von Shah Jahan für seine Lieblingsfrau Mumtaz Mahal. Es ist ein weiteres Meisterwerk seiner Baukunst. Sieben Jahre saß er im Musamman Burj gefangen, bis er 1666 starb.

### Jahangirs Palast

Man nimmt an, dass Akbar diesen Palast für seinen Sohn bauen ließ. Er ist die größte private Residenz im Fort. Der Palast war das erste Gebäude innerhalb des Forts,

als mehr und mehr Wert auf private Nutzung gelegt wurde.

Das AmarSingh Gate trägt seinen Namen nach dem Maharadscha von Jodhpur. Er wurde 1644 in der Nähe dieses Tores nach einer Rauferei in der Diwan-i-Am zusammen mit seinen Gefolgsleuten ermordet. Es gibt im Fort einen Schacht, in den man die Menschen, die sich bei den Mogulen unbeliebt gemacht hatten, einfach hineinstieß. Dieser Schacht führt direkt zum Fluss.



# Taj Mahal

Der Taj Mahal („Krone des Ortes“ bzw. „Kronen-Palast“) ist ein 58 m hohes und 56 m breites Mausoleum (Grabmoschee), das in Agra im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh auf einer 100 m × 100 m großen Marmorplattform errichtet wurde. Des Weiteren wurde vor ihm ein 18 Hektar großer Garten angelegt, in dessen Zentrum sich ein längliches Wasserbecken befindet. Der Großmogul Shah Jahan ließ ihn zum Gedenken an seine 1631 verstorbene Hauptfrau Mumtaz Mahal (Arjumand Bano Begum) erbauen.

## Geschichte

Der Bau des Taj Mahal wurde kurz nach dem Tod Mumtaz Mahals im Jahr 1631 begonnen und bis 1648 fertiggestellt. Beteiligt waren über 20.000 Handwerker aus ganz Süd- und Zentralasien und verschiedene Architekten, unter anderem Ustad Ahmad Lahori und der aus Badakhschan (heute Afghanistan) stammende Perser Abu Fazel.

Die persische Architektur geht auf ihn zurück; gekonnt verschmolz er sie mit indischen Elementen zu einem harmonischen Meisterwerk der indo-islamischen Baukunst.

Eine weit verbreitete Legende besagt, dass ursprünglich noch ein gleiches Bauwerk aus schwarzem Marmor als Mausoleum für Shah Jahan selbst auf der anderen Seite des Flusses Yamuna geplant war, das aber nicht verwirklicht wurde; dazu laufen Ausgrabungen.

Shah Jahan wurde zuvor von seinem Sohn Muhammad Aurangzeb Alamgir entmacht und verbrachte den Rest seines Lebens als Gefangener.

1666 wurde er neben seiner Gattin beigesetzt. Sein Grab

zerstört dabei die Symmetrie des Gebäudes, was als Beleg dafür bewertet werden darf, dass er vorhatte, sich ein eigenes Grabmal zu errichten, zumal er, um diese Symmetrie zu bewahren, ein Rasthaus auf der östlichen Seite des Gebäudes errichten ließ, das der Moschee auf der westlichen Seite durchaus ähnlich ist.

Des Weiteren befindet sich der Taj Mahal nicht im Zentrum des angelegten Gartens, wie üblich bei persischen Grabmälern, sondern am nördlichen Rand, was auch nahelegt, dass ein weiteres Grabmal auf dem gegenüberliegenden Ufer geplant war, denn die zwei vom Fluss getrennten Gebäude wären wiederum im Zentrum des nunmehr großen Gartenareals gewesen, wie es dem persischen Verständnis vom Himmel als von einem Charbagh (Garten geteilt in vier Quadranten, durch die vier Wasserkänäle von einem zentralen Gebäude, das den Thron Gottes darstellen soll, in die vier Richtungen fließen) entspricht.

Das Grabmal Humayuns z. B. in Delhi bleibt dieser Konzeption treu, in dem das Mausoleum sich ganz in der Mitte eines Charbaghs befindet.

Der Taj Mahal besteht aus Baumaterialien, die aus ganz Indien und Asien herangeschafft wurden.

Über 1.000 Elefanten wurden zum Transport herangezogen, 28 verschiedene Arten von Edelsteinen und Halbedelsteinen wurden in den Marmor eingefügt.

Die vier um das Hauptgebäude herum angeordneten Minarette sind leicht nach außen geneigt, damit sie im Falle eines Erdbebens vom Hauptgebäude weg stürzen.

Da Mekka von dort aus gesehen im Westen liegt, befindet sich in dieser Himmelsrich-

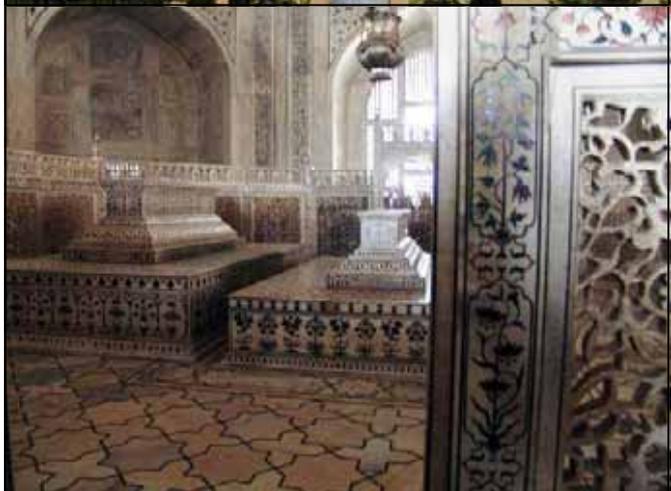


tung eine Moschee. Symmetrisch dazu liegt mit gleichem Grundriss im Osten ein Gästehaus.

Einer weiteren Legende zufolge planten die britischen Kolonialherren unter dem Gouverneur Lord William Bentinck im 19. Jahrhundert, das stark vernachlässigte Gebäude stückweise auf Auktionen in England zu

verkaufen. Es existieren aber auch für diese Geschichte keine Beweise.

Laut dem Bentinck-Biographen John Rosselli erwuchs diese Erzählung vielmehr daraus, dass durchaus versucht wurde, Teile des Roten Forts und andere archäologische Funde aus Agra gewinnbringend zu verkaufen.





### 350-Jahr-Feier

Am 27. September 2004 wurde von der Regierung des indischen Bundesstaates Uttar Pradesh in einer Feier offiziell der 350. Jahrestag der Vollendung des Taj Mahal begangen. Ein halbes Jahr lang wurde in weiteren Veranstaltungen die herausragende Bedeutung des Bauwerks gewürdigt. Die Feierlichkeiten fanden, um das Mausoleum zu schonen, in etwa zwei Kilometer Entfernung davon statt. Das Datum der Fertigstellung im Jahr 1654 ist umstritten. Die Kritiker stützen sich dabei auf drei Argumente: Der damalige Hofchronist Abdul Hamid Lahori vermerkte in einem Dokument, dass ein halbes Jahr nach dem Tode von Mumtaz Mahal (gestorben am 17. Juni 1631) mit dem Bau begonnen worden sei und die Bauzeit zwölf Jahre betragen habe. Demnach müsste das Mausoleum schon 1644 fertiggestellt worden sein. Eine Inschrift über dem Haupteingang enthält die Jahreszahl 1648 als Fertigstellungsangabe. Aus dem Jahr 1652 existiert ein Brief des Prinzen Aurangzeb, des Sohnes von Shah Jahan, der besagt, dass der Taj Mahal reparaturbedürftig sei. In den örtlichen Medien gab

es Mutmaßungen, dass die Festivitäten veranstaltet würden, um den Tourismus in der Region zu beleben. Demgegenüber betonte der Tourismusminister, dass die Ursache zwei aufgefundene Bücher seien, die das Datum enthielten, welche Bücher, gab er aber nicht bekannt.

### Heutige Bedeutung

Der Taj Mahal wurde 1983 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Heute gilt der Taj Mahal wegen der perfekten Harmonie seiner Proportionen als eines der schönsten und bedeutendsten Beispiele des Mogulstils in der islamischen Kunst. Außerdem wird sie als Gebetsstätte der muslimischen Bürger genutzt.

Rabindranath Tagore beschrieb in einem seiner Gedichte den Taj Mahal als „eine Träne auf der Wange der Zeit“.

Abgesehen von seiner Bedeutung als Touristenattraktion ist der Taj Mahal auch beliebtes Besuchsziel frisch vermählter indischer Eheleute, da der Besuch die gegenseitige Liebe dauerhaft machen und bestärken soll.

2007 wurde der Taj Mahal im Rahmen einer Privatinitiative nach Angaben der Veranstalter zu einem der „neuen sieben Weltwunder“ gewählt. Sowohl die UNESCO als offizielle Hüterin des Weltkulturerbes als z. B. auch Ägypten (Antike Weltwunder: Pyramiden von Gizeh) distanzieren sich von der als „private Kampagne“ ohne

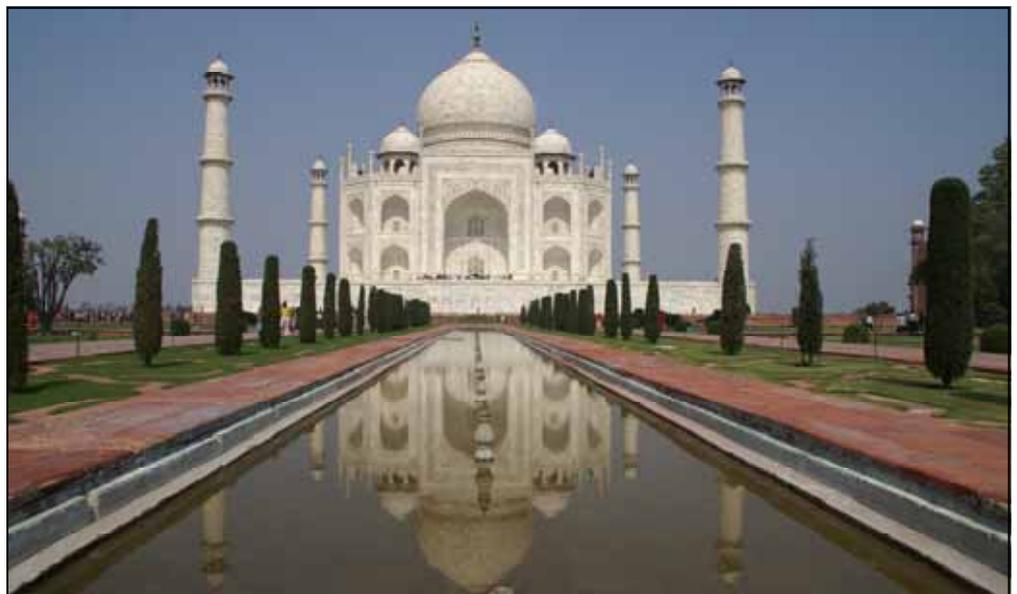
wissenschaftliche Kriterien bezeichneten Wahl.

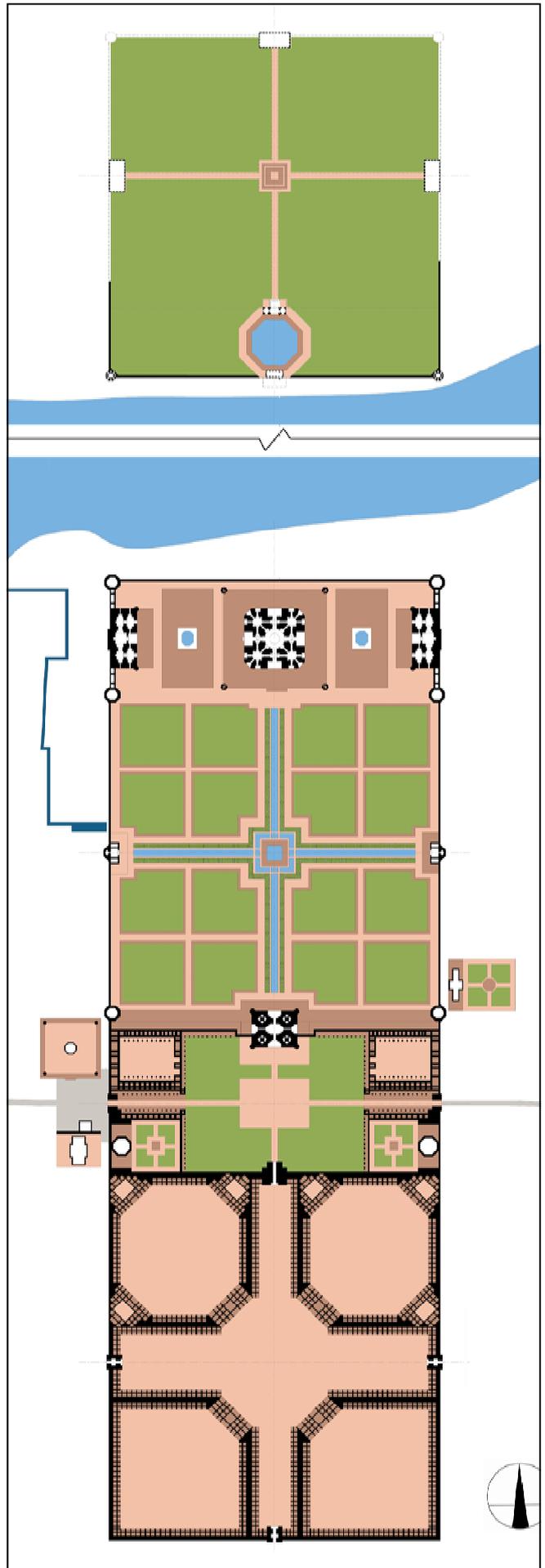
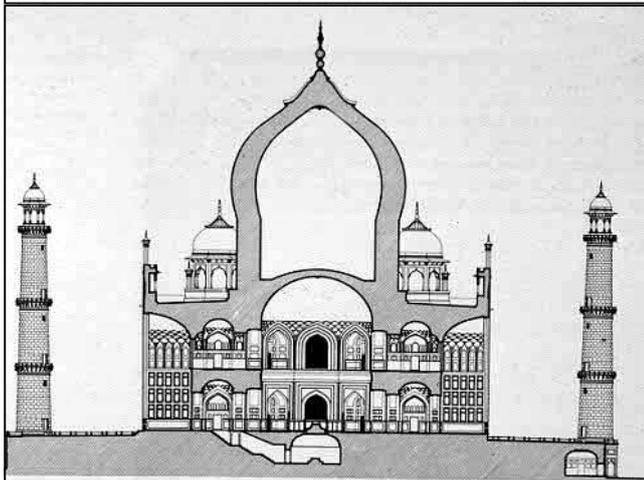
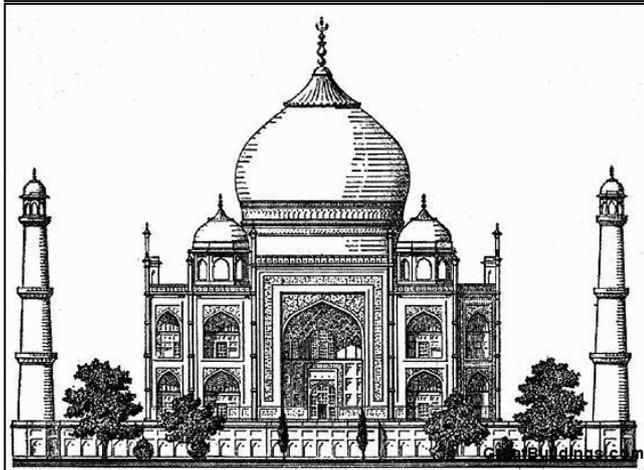
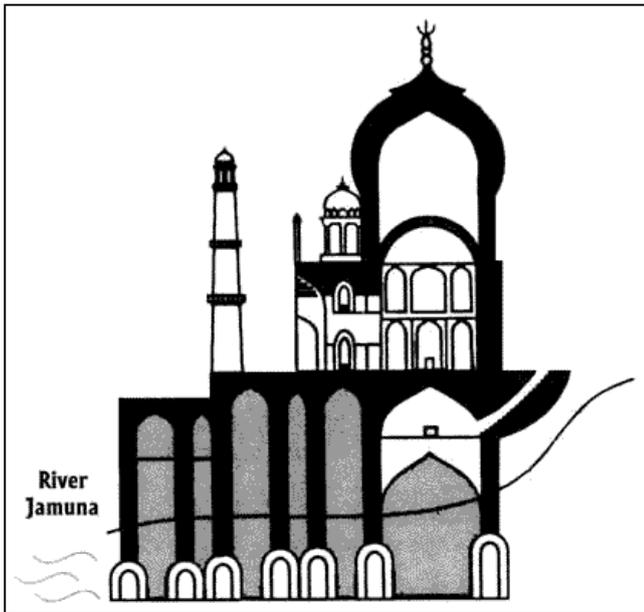
### Sicherheitsmaßnahmen

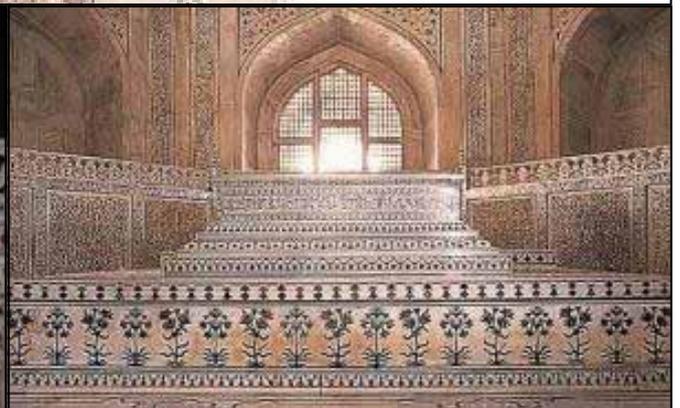
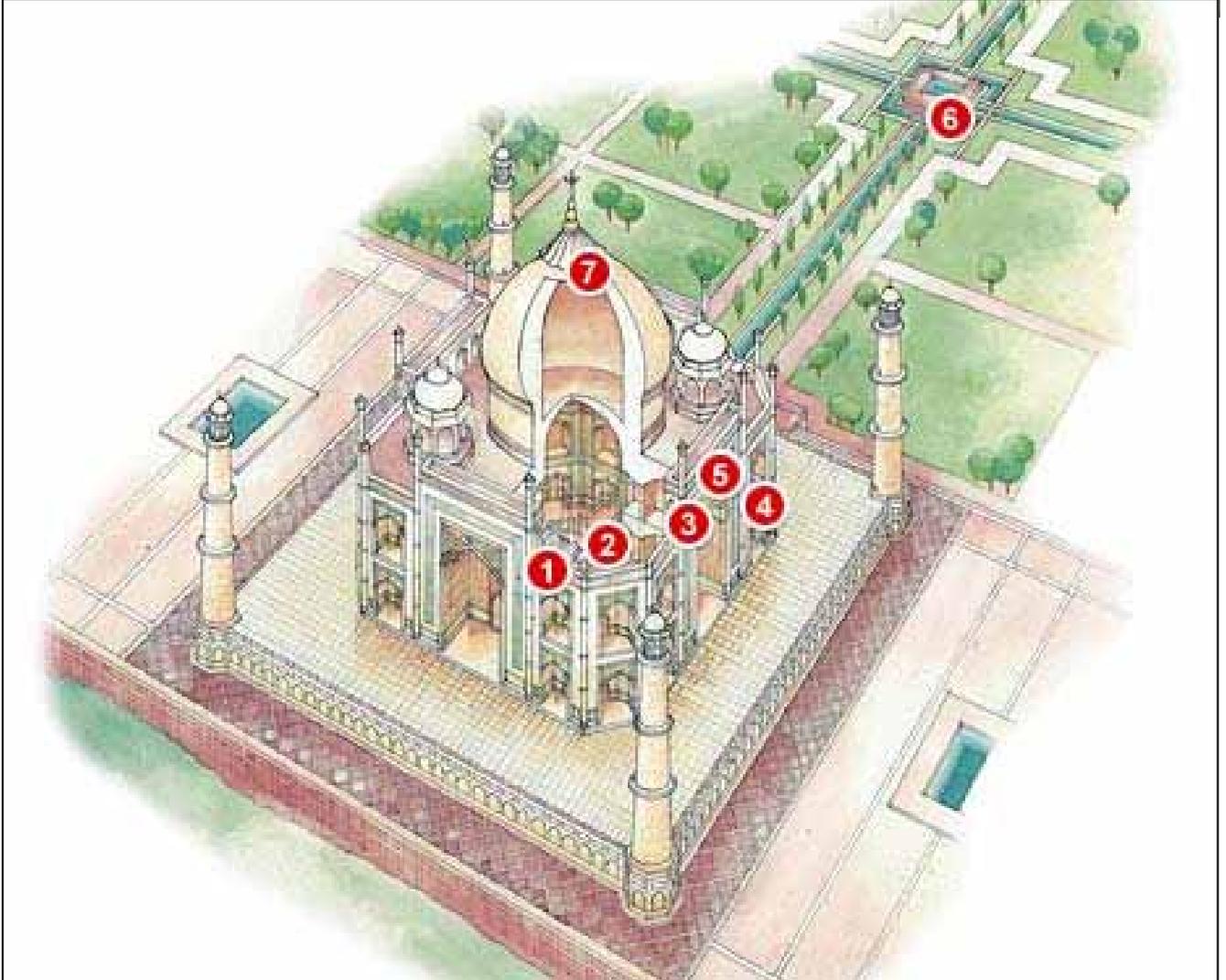
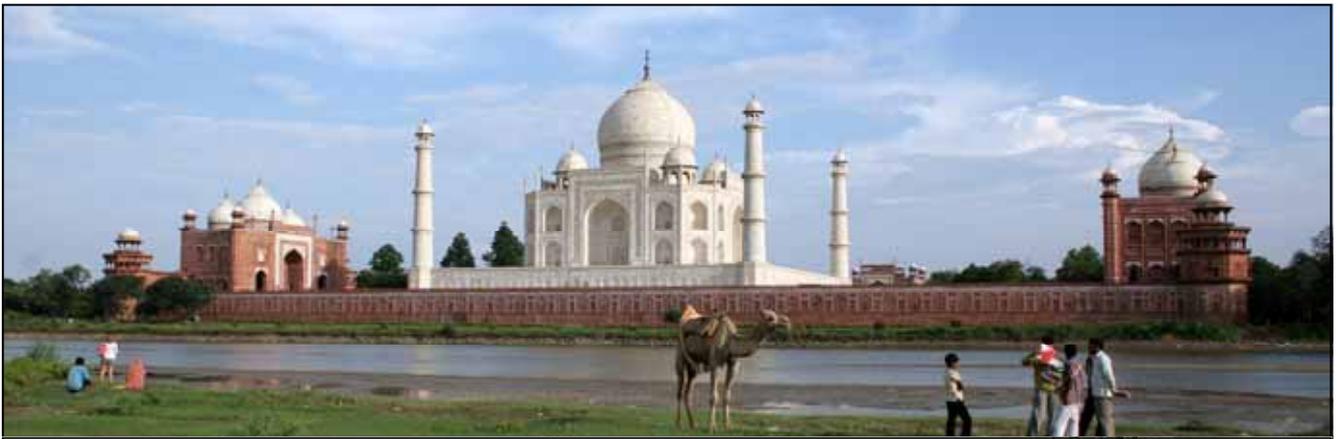
Wegen eingegangener Bombendrohungen haben die indischen Behörden die Sicherheitsvorkehrungen im Jahr 2006 verstärkt. Das Gelände des Taj Mahal kann nur noch durch Sicherheitsschleusen betreten werden. Die Mitnahme von Flüssigkeiten, ausgenommen Trinkwasser, ist Besuchern nicht mehr erlaubt. Das Baudenkmal wird von Soldaten rund um die Uhr bewacht. In seinem Umkreis wurde ein Flugverbot erlassen.

### Umweltschäden, Klonung

Das Bauwerk und Teile des Gartens wurden über einige Jahrzehnte lang restauriert. Laut einem Bericht der sto/AP vom 16. Mai 2007 verfärbt sich das Taj Mahal durch industrielle Luftverschmutzung trotz aller Konservationsbemühungen gelb. Inzwischen dürfen sich Autos und Busse nur noch auf zwei Kilometer nähern; eine Restaurierung wird erwogen. Das Taj Mahal soll in möglichst originaler Größe und Bauart im Freizeit-Projekt Falcon City of Wonders in Dubai, Vereinigte Arabische Emirate nachgebaut werden.







## „Der Taj Mahal“ - Filmtext aus „Schätze der Welt“

„Sein Meister kann nicht dieser Welt entstammen, denn sichtbar gab ihm diesen Plan der Himmel“. Der Taj Mahal - das schönste Bauwerk der Welt - Monument einer großen Liebe. Das ist eine lange Geschichte.

Die Moguln, Nachkommen Dschinghis Khans, hatten Nordindien zu Beginn des 16. Jahrhunderts erobert und die Hauptstadt von Delhi 200 km in den Süden nach Agra verlegt. Agra - das Paradies.

Die Mogul-Herrscher führten Kriege, und dennoch waren sie Lebenskünstler und Philosophen. Großmogul Akbar zum Beispiel versammelte einen Hofstaat mit Weisen aller Religionen um sich. Diese Weltoffenheit spiegelt sich in Kunst, Architektur und Weisheitslehre wider. Sein Sohn Jehangir ließ eine Glocke am Palast anbringen, die jeder Untertan läuten können sollte, der Gerechtigkeit beim Herrscher suchte. Sein Enkel, Prinz Khurram, verliebte sich und baute den Taj Mahal als ewiges Denkmal seiner großen Liebe. Die Geschichte begann 1607 im kaiserlichen Bazar. Dort begegnete der Prinz der wunderschönen Prinzessin Arjumand Begum und verliebte sich unsterblich. 5 Jahre später wurde die Begum seine Zweit-Frau, und er führte sie in die inneren Gemächer des Palastes. Die Hochzeitsfeier war prächtig und wurde auf vielen zeitgenössischen Bildern festgehalten. 1628 bestieg Khurram den Pfauen-Thron der Moguln und nannte sich fortan Schah Jahan - Herrscher der Welt. Seine Lieblingsfrau Begum erhielt den Namen Mumtaz Mahal - Perle des Palastes. 19 Jahre währte das Glück. Dann

starb Mumtaz Mahal bei der Geburt ihres 14. Kindes. Schah Jahan fiel in tiefe Trauer und wurde halb wahnsinnig vor Schmerz. Eine Legende sagt, sterbend habe Mumtaz Mahal ihrem Gatten noch zugeflüstert, er möge ihrer einzigartigen Liebe ein einzigartiges Denkmal setzen. Vielleicht wollte sich der Großmogul auch nur ablenken. Und was lag näher, als den Schmerz über die Vergänglichkeit des irdischen Glückes in der Ewigkeit der Kunst aufzuheben; ein Monument der Liebe zu errichten.

22 Kuppeln auf dem Haupttor. Sie symbolisieren die Jahre der Bauzeit. Durch das Portal betritt man das Paradies, den Garten Eden. Die Grasflächen stammen allerdings aus dem letzten Jahrhundert. Ein britischer Generalgouverneur hielt englischen Rasen für angemessener als die vielen Bäume und unzähligen Arten duftender Blumen, die Schah Jahan hier anlegen ließ. Über den Wasserläufen des Paradiesgartens erhebt sich in der islamischen Vorstellung der Thron Gottes. Und der Taj Mahal steht nicht, wie sonst üblich, in der Mitte des Gartens, sondern auf einer hohen Terrasse an seinem nördlichen Rand. Viele Deuter des Taj Mahal glauben, daß hier nicht Mumtaz Mahal in die Nähe Gottes gerückt werden soll. - Hier hat sich Schah Jahan, der „Herrscher der Welt“, schon selbst gemeint, quasi als Gottes Vertreter auf Erden.

Von Anfang an war der Taj Mahal eine Pilgerstätte. Viele wollten das gewaltige Vermögen sehen, das hier zu Ehren einer verstorbenen Ehefrau verbaut wurde. Für andere war die perfekte Har-

monie des Monumentes ein Zeichen wahrhafter Erleuchtung. Einige sahen es als Heiligtum einer Märtyrerin. Eine im Kindbett verstorbene Frau wurde im Islam immer sehr verehrt. Der Name des Baumeisters ist nicht überliefert. Man glaubt deshalb, der Mogul selbst habe den Taj entworfen und übertrug die Ausarbeitung seiner Pläne dann einem Stab von Architekten. Für diese Annahme spricht viel. Der architekturbegeisterte Schah Jahan hat sich bei allen öffentlichen Bauten die Aufsicht vorbehalten. Und beim Taj Mahal konnte er sich obendrein von seiner Trauer ablenken. Den Ruhm für den Entwurf mochte er gleichwohl nicht für sich in Anspruch nehmen. Der Meister kann nicht dieser Welt entstammen, denn sichtbar gab ihm diesen Plan der Himmel, ließ er in den Innenraum des Grabmals gravieren. Die Arbeit haben dann über 20.000 Arbeiter erledigt. Maurer, Steinschlepper, Steinhauer, Steinmetze. Niemand weiß, wieviele bei dem Bau zu Ehren einer Toten ihr Leben lassen mußten. Die schweren Marmorplatten für die Kuppel mußten über eine 3 km lange Rampe nach oben geschafft werden. Für die Verzierung wurden Halbedelsteine aus ganz Asien geholt. Von Indien bis zum Nahen Osten kamen bis zum Nahen Osten kamen Handwerker und Künstler. Der Taj Mahal ist übrigens nicht ganz aus Marmor. Der Marmor ist nur die Verkleidung der Mauern aus flachen Ziegeln.

Durch den Bau des Taj Mahal wurde Agra zum Handels- und Verarbeitungszentrum für edle Steine. Das ist es bis heute geblieben. Gerade die Einlegearbeiten sind im Lauf der Jahrhunderte beschädigt worden. Viele wertvolle Steine wurden gestohlen. In ei-

ner an die venezianische „Pietra Dura“ erinnernden Technik legen die Steinschneider auch heute noch durchscheinende Blumen aus Jade, Bernstein oder Lapislazuli in den weißen Marmor. Achat, Amethyst, Onyx und Korallen oder schlicht roten Sandstein, schwarzen Marmor und Porzellan verarbeiten sie zum Steingarten Eden.

Acht Paradiese gibt es in der islamischen Überlieferung. Acht Räume umgeben den achteckigen Hauptraum des Taj Mahal. Das erste Gitterwerk im Hauptraum, unter der Kuppel, war aus Gold. Aber schon Schah Jahan ließ es aus Angst vor Dieben durch eine Marmorarbeit ersetzen. Die wiederum hat sein Sohn verkauft und stattdessen dieses weniger aufwendige Gitter anfertigen lassen. Das Gitter umgibt die Krypte, die leeren Sarkophage, von Mumtaz Mahal und Schah Jahan. Die Gebeine liegen in der Krypta darunter. Vergib denen, die sich bekehrt haben und deinem Weg gefolgt sind, Herr, und laß sie in die Gärten von Eden eingehen. "Überall im Grabmal stehen Zitate, die sich auf den Garten Eden beziehen. Der „Herrscher der Welt“ wird auf seinem Sarg zum „Wächter des Himmels“, als Paradies für Mumtaz Mahal und Schah Jahan, als Vorgreif auf die Zeit nach dem jüngsten Gericht.

Die Koranzitate auf dem Taj Mahal sind aber nicht nur Beschwörungen der Unsterblichkeit. In islamischen Sakralbauten darf man sich kein Bild von Gott, Mensch oder Tier machen. Die Schrift wird zum Ornament. - Kalligraphie gilt als höchste Form des Gottesdienstes.

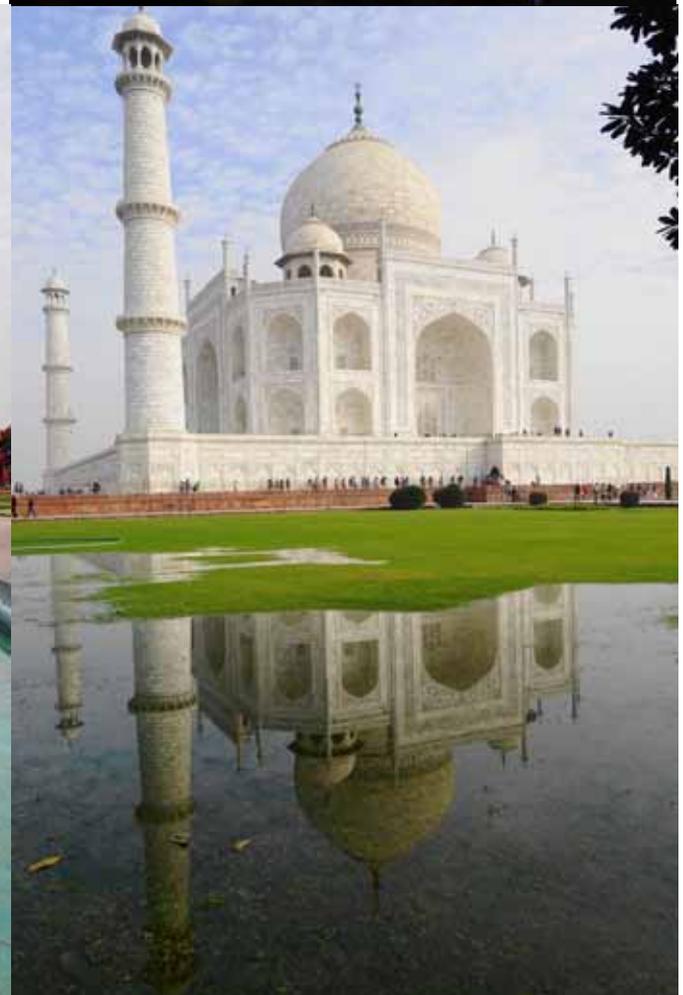
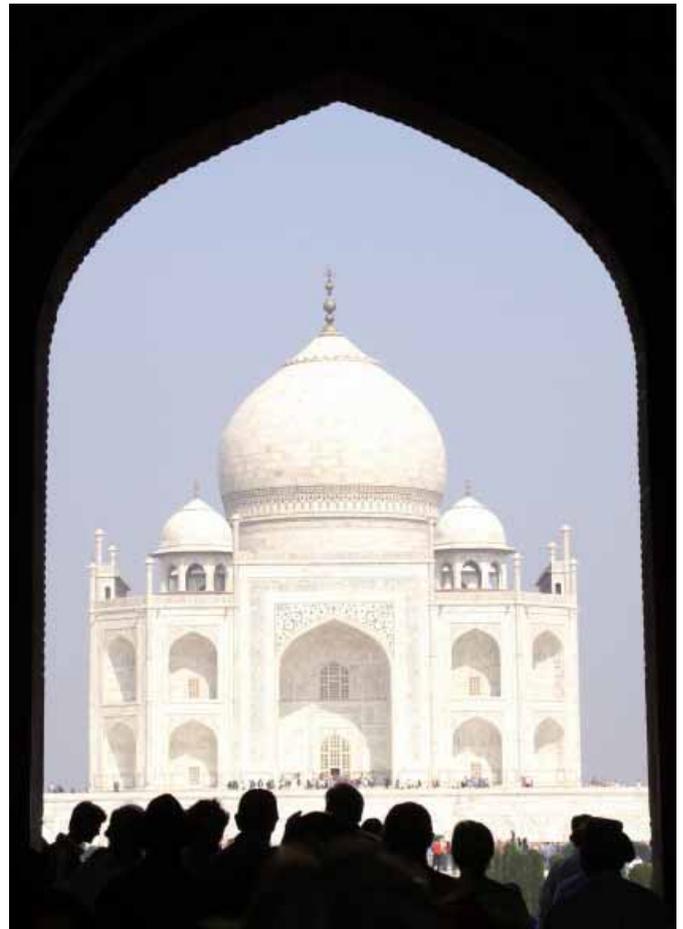
*Dem Kalligraphen Amanat Khan wurden denn auch die höchste Ehrung zuteil: Er durfte sein Werk signieren.*

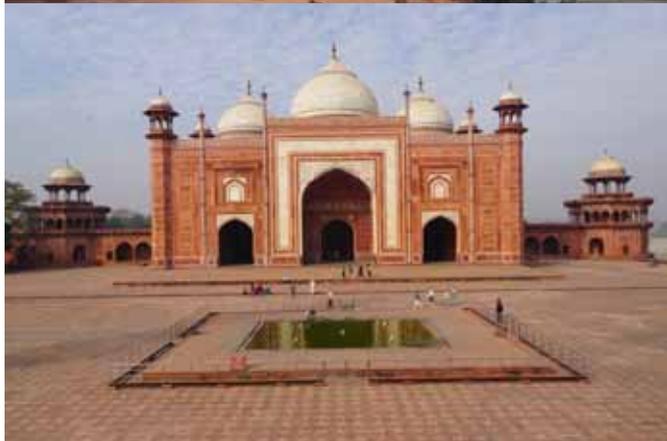
*Der Taj Mahal ist gleichermaßen ein ästhetisches Meisterwerk. Die formvollendete Kuppel verteilt auch die Last vollkommen gleichmäßig. Eine komplizierte Unterkonstruktion aus vielen übereinander liegenden Gewölben und eine ausgeklügelte Grundwasserregulierung sorgen dafür, dass der Taj Mahal nicht absackt. Shah Jahan wurde von seinem Sohn entmachtet - um einen Staatsbankrott abzuwenden. Denn Shah Jahans Bauwut war mit dem Taj Mahal noch nicht erschöpft. Sich selbst wollte er auf der anderen Flussseite ein eigenes Mausoleum bauen lassen, ein Gegenstück zum Taj Mahal - in schwarzem Marmor.*

*Unter Hausarrest verbrachte der gestürzte Herrscher stattdessen seine letzten acht Lebensjahre im Roten Fort von Agra, mit Blick auf den Taj Mahal. Dort wurde er auch beigesetzt.*

*„Shah Jahan ist an der Seite seiner geliebten Mumtaz glücklicher als in einem eigenen Mausoleum“, soll sein Sohn gesagt haben. Vielleicht hat er damit die schöne Geschichte vom „Denkmal einer unsterblichen Liebe“ gerettet. Denn das wäre doch wirklich merkwürdig gewesen: Auf ewig durch einen Fluss getrennt von der Geliebten, in einem eigenen Prachtbau.*

*So aber bleibt der Taj Mahal einmalig oder - wie der Dichter Tagore sagt „eine Träne auf der Wange der Zeit“.*





# New Delhi - Railway Station

Die New Delhi Railway Station (Station Code NDLS), gelegen zwischen Ajmeri-Tor und Paharganj ist der Hauptbahnhof in Delhi.

Es ist einer der verkehrsreichsten Bahnhof des Landes sowohl in Bezug auf die Frequenz der Züge und auf die Passagierzahlen.

Rund 400 Züge täglich durchlaufen den Bahnhof auf 16 Bahnsteigen, 500.000 Passagiere täglich steigen ein oder aus.

Der Bahnhof New Delhi hält den Rekord für die größte Streckenverknüpfung in der Welt zusammen mit der Kanpur Central Railway Station.

Der Bahnhof liegt etwa zwei Kilometer nördlich von Connaught Place im Zentrum von Delhi. Die meisten Züge in östlicher und südlicher Richtung haben hier ihren Startpunkt.

Die meisten Verbindungen des Shatabdi Express fahren ebenfalls von hier ab. Es ist auch der Dreh- und Angelpunkt für den Rajdhani Express.

Insgesamt fahren 427 Passagierzüge von hier ab, 867 Bahnhöfe in ganz Indien sind direkt an diesen Bahnhof angeschlossen.

## Geschichte

Ursprünglich diente die Old Delhi Railway Station als Bahnhof von Delhi, aber durch die Agra-Delhi Railway Linie wurde das Regierungsviertel von New Delhi durchfahren und führte auch am India-Gate vorbei. Dadurch wurde die Bahnlinie verlagert und eine neue Eisenbahnbrücken über den Yamuna errichtet. Die ostindischen Eisenbahn-Gesellschaft genehmigte 1926 den Bau eines einstöckigen Gebäudes und eines einzigen Bahnsteiges zwi-

schen Ajmeri-Tor und Paharganj. Daraus wurde mit der Zeit die New Delhi Railway Station. Pläne der Regierung, die neue Station im Bereich des Connaught Place zu errichten wurden von der Eisenbahn abgelehnt, da es dieses Vorschlag unpraktisch fand.

1927/1928 wurde das Regierungsviertel errichtet und der Bau von 7,71 km neuen Gleisen abgeschlossen. Der Vizekönig und das Gefolge betrat die Stadt erstmals durch den neuen Bahnhof während der Einweihung der Neu-Delhi im Jahre 1931. Neue Gebäude und Anlagen wurden später zum Bahnhof hinzugefügt, das ursprüngliche Gebäude diente seit vielen Jahren als Paketumschlagplatz.

## Modernisierung

Im Jahr 2007 wurden die Modernisierung und Erweiterung der Station rechtzeitig für die Commonwealth Games 2010 in Delhi geplant. Die erste Phase sollte zum Zeitpunkt der Spiele betriebsbereit sein. Die Sanierung wurde mit 850 Mio. Euro veranschlagt, 13 Konsortien haben Gebote für den Auftrag abgegeben auf Basis eines Build-Operate-Transfer mit 30 Jahren.

## New-Delhi Railway Station

Das Bahnhofsareal hat 86 ha, davon können 10 – 20 % (50 ha) für den Einzelhandel und kommerziellen Gebrauch verwendet werden.

Im September 2009 wurde der Neubau des Bahnhofs auf der Seite des Ajmeri-Tores von der Northern Railway eröffnet. Das Gebäude hat eine Gesamtfläche von 9.000 m<sup>2</sup> über drei Etagen verteilt und eine Photovoltaikanlage mit 1,1 MW.



## WiFi

Nach einem Ausschreibungsverfahren im Mai 2013 wurde durch ein in Bombay ansässiges Unternehmen eine kostenlose WiFi-Verbindung aktiviert (Kosten etwa 120.000 Euro). Dieses Service stand bereits nach einem Jahr zur Verfügung.

## Delhi Metro

Die New Delhi Railway Sta-

tion wird von New Delhi Station auf der gelben Linie der Metro Delhi angebunden, und auch durch die Delhi Airport Metro Express (Orange Linie), die es direkt mit dem Indira Gandhi International Airport verbindet.

## Zugverbindungen

Einige der wichtigen Züge, die unter anderem den Bahnhof frequentieren ist der Amritsar Shatabdi Express.



## Shatabdi-Express

Der Shatabdi-Express (Shatabdi Rail) ist eine Schnellzug-Zuggattung der Indischen Eisenbahn, die für Schnelligkeit (Durchschnittsgeschwindigkeit zwischen 55 und 101 km/h, wenige Halte), Pünktlichkeit und Komfort (Sitzplatzgarantie durch Platzreservierung, Vollklimatisierung, Verpflegung) steht.

Ausgehend von den drei Metropolen Chennai, Mumbai und Neu-Delhi werden wichtige Großstädte und Wirtschaftsregionen auf meist elektrifizierten Strecken bedient, die etwa eine halbe Tagesreise entfernt liegen.

Der durchschnittliche Fahrpreis beträgt weniger als zwei Indische Rupien je Kilometer.

Der Name Shatabdi bedeutet in Hindi Jahrhundertfeier. Die Zuggattung wurde 1988

anlässlich des 100. Jahrestags des Geburtstags von Jawaharlal Nehru eingeführt.

Weitere Schnellzug-Zuggattungen sind der etwas luxuriösere Swarna Shatabdi Express und der auf Langstrecken verkehrende Rajdhani Express, der Neu-Delhi mit den Hauptstädten der verschiedenen Bundesstaaten verbindet.

Außerdem gibt es die Zuggattung Jan-Shatabdi-Express, die meist ohne Klimatisierung verkehrt und deshalb niedrigere Fahrpreise aufweist.

### Shatabdi-Expresszüge

Es gibt 12 Shatabdi-Zugpaare, die jeweils einen eigenen Namen tragen z.B. New Delhi - Amritsar: Amritsar Shatabdi, Zugnummer 2013, 448 km in 6:05 h (durchschnitt 73,6 kmh)



# Punjab

Der Punjab, eingedeutscht Pandschab (auch Pundschab - „Fünfstromland“), war die Bezeichnung für eine ehemalige Provinz in Britisch-Indien von 1849 bis 1947. Im Jahr 1947 wurde das Gebiet zwischen den nun unabhängig gewordenen Staaten Pakistan (Provinz Punjab) und Indischer Union (Bundesstaat Punjab) aufgeteilt.

## Geografie

Geografisch bezeichnet Punjab die keilförmig nach Südwesten zulaufende Stromebene der fünf linksseitigen Induszuflüsse Jhelam, Chanab, Ravi, Beas und Satluj. Die westliche Begrenzung des Punjab wird durch das Suleimangebirge an der Grenze zu Afghanistan gebildet. Nach Norden begrenzen die Salt Range und der Himalaya, nach Süden die Wüste Thar und nach Osten eine niedrige Wasserscheide zum Ganges-Tiefland den Punjab. Das Gebiet des Punjab wird hauptsächlich von äußerst fruchtbaren quartären Schwemmfächern gebildet, die 10 bis 15 m über den Talsohlen liegen. Es ist das größte geschlossene Bewässerungsgebiet der Erde, das mit einer Bewässerungsfläche von 102.000 km<sup>2</sup> fast das Vierfache der Bewässerungsfläche des Nils (26.000 km<sup>2</sup>) erreicht.

Traditionell wurden nur die Flächen in unmittelbarer Nähe der Flüsse im Frühsommer bewässert, indem das Hochwasser des Sommermonsuns auf die Felder geleitet wurde. Während der britischen Kolonialherrschaft wurde durch den Bau von Dämmen und Kanälen die Möglichkeit geschaffen, durch ganzjährige Bewässerung auch höher gelegene

Flächen landwirtschaftlich zu nutzen und mehrere Ernten im Jahr zu erzielen.

## Wassernutzung

Im Jahr 1960 regelten Indien und Pakistan im Indus-Wasservertrag die Wassernutzung im Punjab. Danach darf Indien die Oberläufe der Flüsse Ravi, Satluj und Beas auf sein Staatsgebiet ableiten, muss dafür aber sicherstellen, dass Pakistan Zugriff auf das Wasser der Flüsse Indus, Chanab und Jhelam hat. Um einerseits eine ganzjährige Bewässerung zu ermöglichen und andererseits Überschwemmungen während des Sommermonsuns zu verhindern, wurden weitere Staudämme und Kanäle angelegt.

Die Ausweitung des Bewässerungslandes hatte schwerwiegende ökologische Auswirkungen. Durch die ganzjährige Wasserzuführung stieg der Grundwasserspiegel stark an, ausgedehnte Flä-



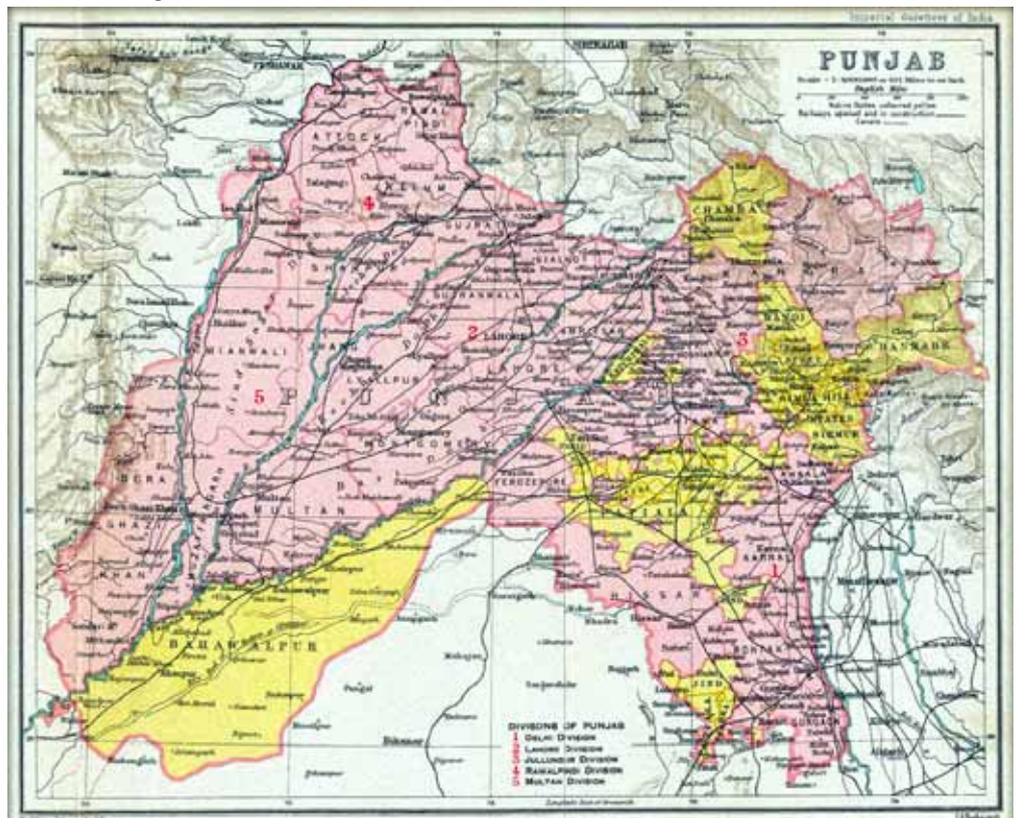
chen versumpften. Im südlichen Teil des Punjab führen die hohen Temperaturen und die dadurch starke Verdunstung bei geringen Niederschlägen zur Versalzung der Böden. Durch die Anlage von bis zu 100 m tiefen Brunnen und das Abpumpen des Grundwassers versucht man, dieses Problem zu lösen.

## Geschichte

Die ältesten Besiedlungsspuren im Punjab reichen bis in die Zeit der Induskultur zurück, dieser Raum wurde vor

allem von Harappa beeinflusst. Während der Vedischen Periode war der Punjab ein kulturelles Zentrum der Indoarier, angeblich soll das Ramayana von Valmiki nahe der heutigen Stadt Amritsar geschrieben worden sein.

Der westliche Rand des Punjab wurde vom Perserreich kontrolliert und von Alexander dem Großen im Jahr 326 v. Chr. erobert. Später gehörte das Gebiet zum Kuschanareich, bevor dieses von Gruppen der sogenannten iranischen Hunnen



(Kidariten, Alchon, Nezak und Hephthaliten) abgelöst wurde.

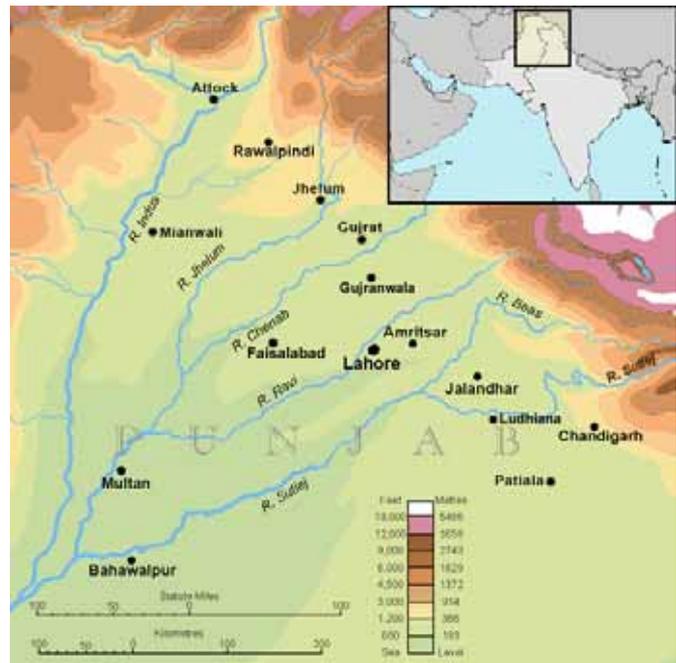
Schon bald nach 700 setzten erste Vorstöße der Muslime ein, doch erst mit der Errichtung des Sultanats von Delhi (1206) konnten sie die Region fest unterwerfen. Das Jahr 1399 sah den Einfall der Heere Tamerlans, bei dem Delhi komplett zerstört und die ganze Region verwüstet wurde. Mit der Schlacht von Panipat 1526 kamen die - von Tamerlan abstammenden - Moguln an die Macht, die den Punjab zu einem politischen Zentrum ganz Indiens machten; Delhi und Lahore wurden zu Residenzen.

Einen Wendepunkt in der Geschichte des Punjab stellt das Auftreten von Guru Nanak (1469-1538), dem Begründer der Sikh-Religion, dar, die bis heute im Punjab signifikant vertreten ist und im „Goldenen Tempel“ (Harmandir Sahib) von Amritsar ihr wichtigstes Heiligtum hat. Alle Versuche der Moguln, die neu gegründete Religion, die das Kastensystem der Hindus ablehnt und an einen universellen Gott glaubt, zu beseitigen, scheiterten.

Nach dem Zusammenbruch der Mogulherrschaft wurde der Punjab von den Marathen erobert (1756) und befand sich daher zum ersten Mal seit Jahrhunderten nicht

mehr unter islamischer Kontrolle. Die Marathen ihrerseits wurden im Jahr 1759 vom afghanischen Herrscher Ahmad Shah Durrani besiegt, dessen Invasion ganz Nordindien schwer verwüstete. In diesem Chaos konnte der Sikh Herrscher Ranjit Singh die Macht im Punjab an sich bringen und ein Reich der Sikh etablieren, das bald nach seinem Tod 1839 in innere Wirren geriet. Nach dem Ersten Sikh-Krieg musste der Punjab Gebietsverluste hinnehmen, bis er am 29. März 1849 von den Briten annektiert wurde. Einzig der muslimische Staat Bahawalpur konnte seine Unabhängigkeit von Ranjit Singh wahren, indem er sich bereits im Jahr 1833 der britischen Schutzherrschaft unterstellte. Er bestand als Fürstenstaat bis zum Jahr 1947.

Auch in Britisch-Indien spielte der Punjab eine zentrale Rolle, vor allem seit im Jahr 1912 die Hauptstadt nach Delhi verlegt wurde. Die Briten hatten vor allem auch ein Interesse, die Sikhs zu fördern, von denen sie die loyalsten Truppenteile rekrutierten. Die Infrastruktur- und Bildungsmaßnahmen der Briten veränderten gerade den Punjab und brachten eine neue Bildungsschicht hervor, die ab den 1920er Jahren immer mehr zur Unabhängigkeitsbewegung tendierte.



Die tatsächliche Unabhängigkeit des Subkontinents im Jahr 1947 verlief allerdings dramatisch. Der Punjab wurde zwischen den beiden Nachfolgestaaten geteilt – die Teilungslinie verlief halbwegs zwischen den beiden wichtigsten Städten Lahore und Amritsar. Im Zuge dieser Teilung gerieten die Flüchtlingsströme von Hindus und Sikhs aus dem Westpunjab und von Muslimen aus dem Ostpunjab außer Kontrolle. Es kam zu bürgerkriegsartigen Szenen, die sich über mehrere Wochen hinzogen. Seither ist der Punjab in eine pakistanische Provinz und einen indischen Bundesstaat geteilt. In Pakistan hat der Punjab insofern ein Übergewicht, als er die bei weitem bevölkerungsreichste Provinz dar-

stellt. Der indische Punjab wiederum ist ein industrielles Zentrum und einer der reichsten Bundesstaaten.

Die Überschwemmungskatastrophe in Pakistan 2010 war für dieses Gebiet die schlimmste Überschwemmung seit 1929. Häuser wurden weggespült, Brücken und Straßen stark beschädigt, Vieh ertrank und die Ernten wurden weitgehend zerstört.



# Amritsar

(„Nektarsee“) ist eine Millionenstadt (Municipal Corporation) im indischen Bundesstaat Punjab; die Stadt ist das spirituelle Zentrum des Sikhismus.

## Lage

Amritsar liegt im fruchtbaren „Fünfstromland“ (Punjab) in einer Höhe von ca. 232 m ü. d. M. zwischen den Flüssen Beas (Indien) und Ravi (Pakistan) an der Grand Trunk Road, einer historischen Straße, die von Bengalen über die Gangesebene bis nach Lahore und weiter nach Kabul führte. Die indische Hauptstadt Delhi befindet sich ca. 450 km (Fahrtstrecke) südöstlich; die pakistanische Stadt Lahore ist nur ca. 50 km in westlicher Richtung entfernt. Das Klima ist gemäßigt bis warm; Regen fällt hauptsächlich in den sommerlichen Monsunmonaten.

## Bevölkerung

Offizielle Bevölkerungsstatistiken werden erst seit 1991 geführt und regelmäßig veröffentlicht. Der anhaltende Anstieg der städtischen Bevölkerungszahlen beruht im Wesentlichen auf der Zuwanderung von Familien aus dem Umland.  
Einwohner: 1991: 708.835, 2001: 1.003.917, 2011: 1.159.227

Ca. 49,5 % der Einwohner sind Hindus, 48 % sind Sikhs und nur etwa 2,5 % entfallen auf Muslime, Christen und andere Religionsgemeinschaften. Der Anteil der männlichen Bevölkerung ist ca. 12 % höher als der weibliche. Man spricht Panjabi, Hindi und Urdu.

## Wirtschaft

Amritsar ist eine der fort-



schrittlichsten Städte Indiens. Handwerk, Industrie, Handel, Dienstleistungen und Tourismus sind die bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren.

## Geschichte

Die Gegend des Punjab ist Schauplatz von mehreren alten Hindu-Legenden um Rama und Sita. Alexander der Große zog auf seinem Feldzug nach Indien durch das Gebiet; am ca. 30 km südöstlich verlaufenden Fluss Beas (griechisch: Hypaphisis) endete im Jahr 326 v. Chr. sein langer Eroberungszug. Vermutlich war der Nektarsee schon lange vor der Gründung der Stadt ein heiliger Ort für rituelle Bäu-

der. Am Südufer des heutigen Tempelteichs (sarovar) kennzeichnet ein Sikh-Heiligtum und ein alter Baum den Ort des ursprünglichen Nektarsees.

Im Jahr 1577 wurde Amritsar von Ram Das, dem vierten der insgesamt zehn Sikh-Gurus, neugegründet oder ausgebaut. Der alte Name der Stadt lautete daher Ramdasapur.

Den Namen Amritsar erhielt die Stadt nach dem den „Goldenen Tempel“ umgebenden Nektarsee (Amrit Sarovar). Ein bereits natürlich vorhandener Weiher wurde von Ram Das erweitert und mit Treppen und Mauern eingefasst. Zudem ließ er vom Fluss Beas einen

unterirdischen Kanal legen, der noch heute (nach entsprechender Filterung) den Nektarsee mit neuem Wasser versorgt.

Nach dem Tod des letzten bedeutenden Mogulherrschers Aurangzeb (reg. 1658–1707) übernahmen die Sikhs allmählich die Macht über weite Teile Nordwestindiens; von 1802 bis 1849 war Amritsar die Hauptstadt des Reich der Sikhs. In dieser Zeit kam es auch zu Plünderungen, bei denen wohl auch Teile der Mausoleen Jahangirs und seiner Frau Nur Jahan in Lahore demontiert und nach Amritsar verbracht wurden.



## Britische Herrschaft

Um die Mitte des 19. Jhs. kam es im 1. und 2. Sikh-Krieg zu wiederholten kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Briten, welche schließlich auch in dieser Region die Macht übernahmen. Im Jahr 1919 ereignete sich beim Jallianwala Bagh das Amritsar-Massaker, bei dem 379 gewaltlose Demonstranten getötet und 1200 verletzt wurden.

## Operation „Blue Star“

Am 5. Juni 1984, auf dem Höhepunkt von Unruhen zwischen Hindus und fundamentalistischen Sikhs, ließ Premierministerin Indira Gandhi den „Goldenen Tempel“ von Einheiten der indischen Armee erstürmen (Operation Blue Star).

Dort hatte sich der militante Anführer der Sikhs, Jarnail Singh Bhindranwale, verschanzt. Die äußerst gewalttätige und umstrittene Mili-

täraktion kostete ungefähr 500 Menschen das Leben.

Als mittelbare Folge wurde die indische Ministerpräsidentin am 31. Oktober 1984 in ihrem Haus in Delhi bei einem Attentat von ihren Sikh-Leibwächtern getötet.

Die Bekanntgabe der Todesnachricht führte zu neuen Gewaltausbrüchen, bei denen allein in Delhi binnen drei Tagen über 4000 Sikhs umkamen. Erst am Abend des dritten Tages griff die indische Armee ein und begann damit, die Übergriffe auf Sikhs zu unterbinden.

In den Jahren nach 1984 wurde schließlich der Sarovar durch Wohn- und Wirtschaftsgebäude räumlich von der umgebenden Altstadt getrennt und zusätzlich mit einem parkartigen Grüngürtel umfasst.

## Sehenswürdigkeiten

- Wichtigstes Heiligtum der Stadt ist der im 16. Jahr-

hundert erbaute, aber immer wieder erweiterte und verschönerte „Goldene Tempel“ (Harmandir Sahib).

- Ein weiteres bedeutendes Sikh-Heiligtum ist der Gurdwara Baba Atal mit seinem zentralen oktogonalen Turm aus dem frühen 18. Jahrhundert.
- Das mit Bastionen versehene Gobindgarh Fort aus dem 18. Jahrhundert steht in der Stadtmitte.
- Im britisch-indischen Kolonialstil entstand im Jahr 1892 der imposante Bau des Khalsa College.

- Das Jallianwala Bagh ist die Gedenkstätte für die Opfer des Massakers aus dem Jahr 1919.
- Der hinduistische Durgiana Temple wurde im Jahr 1921 neu erbaut; seine Architektur orientiert sich am „Goldenen Tempel“.
- Weitere Hindu-Tempel und Sikh-Gurdwaras sind über das Stadtgebiet verteilt.





# Goldener Tempel

Der Harmandir Sahib, im Deutschen oft Goldener Tempel genannt, richtig: Hari Mandir (Panjabi = Gottestempel) genannt, ist das höchste Heiligtum der Sikhs in Amritsar im indischen Bundesstaat Punjab. Erbaut wurde er vom fünften Guru der Sikhs Arjun Dev im 16. Jahrhundert und erfuhr weiteren Ausbau (eine goldene Kuppel) unter Ranjit Singh im 19. Jahrhundert.

## Tempelanlage

Der Tempel ist mit Blattgold belegt und liegt auf einer Insel in einem See, der Amrit Sarovar (von Sanskrit amrit, „Nektar“; sarovar, „Teich“, „See“) genannt wird.

Umgeben ist der Tempel von einer Palastanlage.

Diese hat je ein Tor auf allen vier Seiten, was die Offenheit der Sikhs gegenüber allen Menschen und Religionen symbolisieren soll. Im Tempel selbst werden während der Tageszeit Verse aus dem Heiligen Buch rezitiert. Diese Gesänge werden musikalisch untermalt und sind über Lautsprecher in der ganzen Tempelanlage zu hören, was eine eindrucksvolle Atmosphäre schafft.

Der Tempel ist immer geöffnet und wird täglich von tausenden Pilgern, darunter nicht nur Sikhs, besucht. Nachts ist es den Pilgern für maximal drei Tage gestattet, unter den Arkaden und in angrenzenden Räumen zu

schlafen.

## Ausspeisung

In einem benachbarten Gebäude wird auch einfaches vegetarisches Essen angeboten, das täglich für ca. 50.000 Menschen laufend frisch zubereitet wird: alle Zutaten sind gespendet, alle Helfer tun dies freiwillig und unentgeltlich.

Dem Glauben der Sikhs zufolge kann, wer im heiligen Wasser badet oder davon trinkt, sein persönliches Karma verbessern. Die Anlage ist sehr gepflegt und wird täglich gewischt, im Tempelinneren sogar mit Milch.

Der Zutritt ist unbewacht, jeder darf die Anlage betreten - barfuß und die Haare bedeckt. Im Inneren des Tempels bewacht eine Ehrenwache mit Lanzen die Anlage. Alle diese Arbeiten werden freiwillig und unentgeltlich geleistet.

## Museum

Im ersten Stock über dem Haupteingang zeigt ein Museum die Leidensgeschichte der Sikh unter den Hindus und Muslimen seit dem 17. Jahrhundert. Neben Waffen werden auch Gemälde der wichtigsten Sikh-Märtyrer und -gurus gezeigt. Besonderer Wert bei der Auswahl der Bilder wurde offensichtlich auf die Darstellung der verschiedenen



Folterarten vergangener Zeiten und das damit verbundene Leiden der Sikh gelegt.

## Geschichte

Der Goldene Tempel wurde vom fünften Guru der Sikhs, Guru Arjun Dev im 16. Jahrhundert erbaut. In den Kriegen mit Ahmad Shah Durrani wurde der Tempel beschädigt und in den 1760er Jahren wiederhergestellt.

Der Tempel erfuhr im frühen 19. Jh. einen weiteren Ausbau (u. a. eine goldene Kuppel) unter dem Maharaja des Punjab, Ranjit Singh.

In die Schlagzeilen kam der Tempel 1984 durch die Ausrufung des Staates Khalistan durch radikale Sikhs und der Stürmung des Tempels durch Soldaten der indischen Armee in der Operation Blue Star.

Als Reaktion auf die Erstürmung des Heiligtums, bei

welcher der Sikh-Anführer Jarnail Singh Bhindranwale ums Leben kam, wurde die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi von ihren Sikh-Leibwächtern ermordet.

Weitere Operationen gegen Sikh-Extremisten im Tempel erfolgten im April 1986 (Operation Black Thunder) und im Mai 1988 (Operation Black Thunder II).

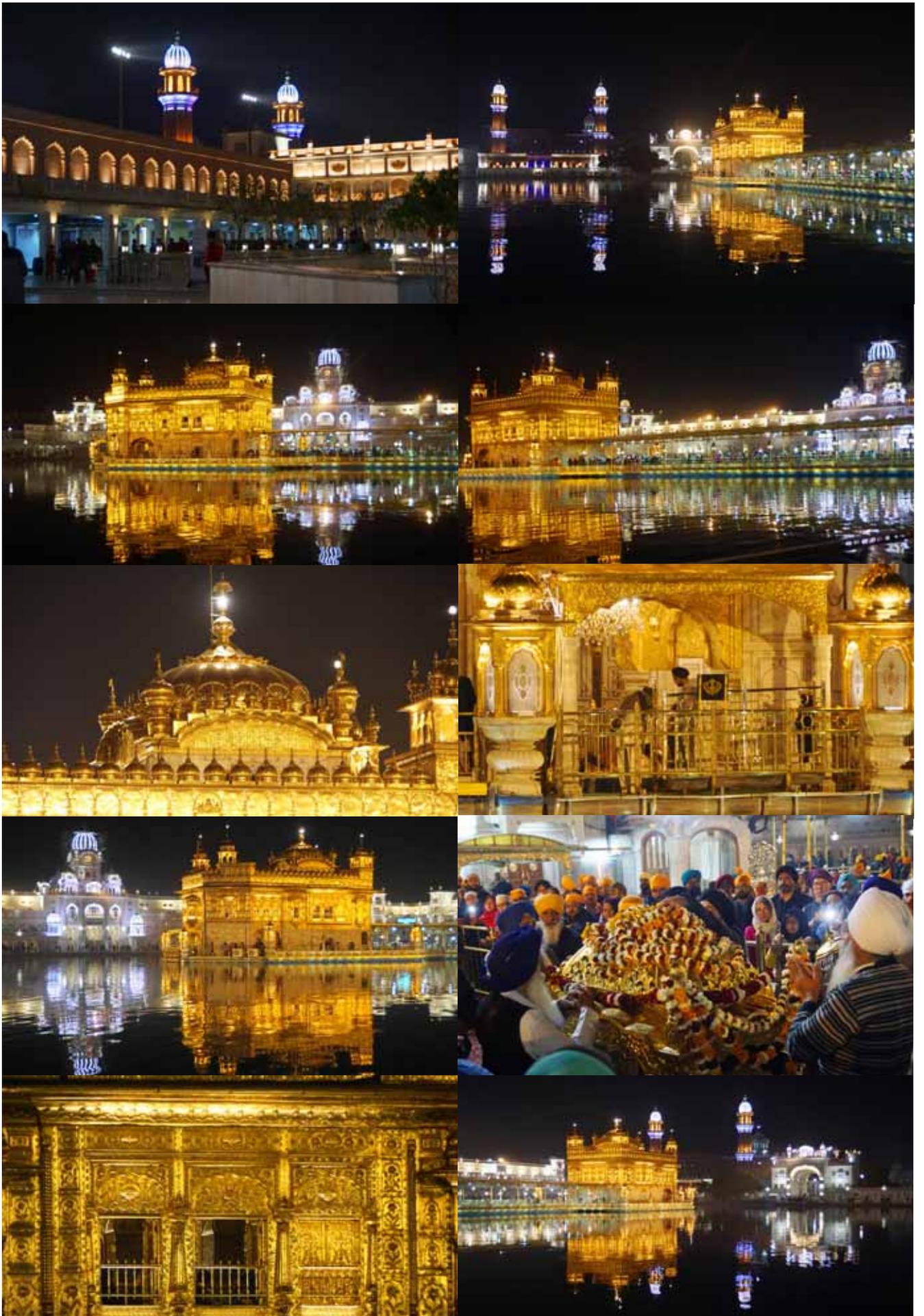
## Tourismus

In den letzten Jahren hat sich die Lage soweit entspannt, dass auch touristische Aktivitäten an Bedeutung gewinnen, ein Besuch im Amritsar sollte bei keiner Nord-Indienreise fehlen. Amritsar bildet im Vergleich zu anderen Metropolen Indiens punkto Sauberkeit eine rühmliche Ausnahme, der Goldene Tempel selbst zählt sicher zu den schönsten und beeindruckendsten Plätzen bzw. Bauwerken Indiens wenn nicht Asiens.









## Jallianwala-Bagh-Massaker

Das Massaker von Amritsar, seltener auch Jallianwala-Bagh-Massaker, wurde am 13. April 1919 in der nordindischen Stadt Amritsar von britischen Soldaten und Gurkhas an Sikhs, Muslimen und Hindus verübt, die für die Unabhängigkeit Indiens protestierten. Betroffen waren Männer, Frauen und Kinder gleichermaßen.

### Vorgeschichte

Indien war im Jahre 1919 Schauplatz von durch den Indischen Nationalkongress im ganzen Land initiierten Massendemonstrationen. Aus indischer Sicht waren mehrere soziale und politische Faktoren als ärgerlich einzustufen: der Rowlatt Act, der die Verhaftung von als terroristisch eingestuften Personen genehmigte, die schlechte Behandlung indischer Veteranen nach deren nicht unwesentlichem Einsatz vor allem im Nahen Osten im Ersten Weltkrieg sowie die Verhaftung der lokalen Anführer der indischen Nationalbewegung in Amritsar, Dr. Saifuddin Kitchloo und Dr. Satyapal. Innerhalb der Bewegung sorgten vor allem Klassenunterschiede für unterschiedliche Vorstellungen und Konflikte über die Befreiung. Während diejenigen der Kongresspartei, die aus dem Bildungsbürgertum stammten, den gewaltlosen Weg der Satyagraha (Seelenkraft) von Mohandas Gandhi unterstützten, war dies bei der Mehrheit der Protestierenden nicht der Fall. Am ersten Tag der Märsche, dem 6. April, wurde ein Hartal („Streik“ - der Ausdruck bezeichnet einen Tag der Trauer oder des Protests, an dem alle Läden geschlossen bleiben, die Menschen nicht arbeiten und nicht einkaufen) beobachtet.

Eine zunächst friedliche Demonstration artete bald in gewalttätige Handlungen aus. In Reaktion auf die Brandanschläge auf britische Behörden, Banken und Privateigentümer verhängte der damalige Gouverneur des Punjab, Sir Michael O'Dwyer, das Kriegsrecht. Brigadegeneral Reginald Dyer aus dem benachbarten Kanton Jullundur übernahm die Kontrolle über die Stadt. Die Anweisung, die er von O'Dwyer erhalten hatte, lautete:

„Es werden keine Prozessionen oder Menschaufmärsche erlaubt. Alle Versammlungen sind zu beschließen.“

### Das Massaker

Das Massaker fand in einem von Mauern umgebenen Park, dem Jallianwala Bagh, statt. Einige Quellen berichten, die Soldaten hätten vor der Schussabgabe noch gewarnt. Der einzige Fluchtweg – nämlich der einzige Eingang zu diesem umfriedeten Platz – wurde von den Soldaten selbst versperrt. General Reginald Dyer entsandte zum Ort eine Truppe von 150 mit Gewehren bewaffneten Fußsoldaten und einen Panzerwagen mit einem Maschinengewehr. Da der Panzerwagen nicht durch das Tor gelangen konnte, wurde er allerdings nicht eingesetzt.

Nach offiziellen Angaben wurden 379 der gewaltlosen Demonstranten getötet und 1200 verletzt. Die Debatte um die tatsächliche Zahl der Opfer ist bis heute nicht abgeschlossen.

Zurück im Hauptquartier behauptete Dyer gegenüber seinen Vorgesetzten, er habe sich mit einer „revolutionären Armee“ kon-

frontiert gesehen und deswegen sei dem Punjab „eine Lektion in Moral“ zu erteilen gewesen. Dyer hatte aufgrund seines Postens als Kommandeur von Jullub nur vorübergehend den Rang des Brigadegenerals inne. Um den dem Vorfall folgenden Protesten zu begegnen, wurde er in den inaktiven Status versetzt. Mangels Kommando wurde er zum Oberst zurückgestuft. Der damalige Oberbefehlshaber stufte Dyer für weitere Beförderungen als nicht geeignet ein.

### Reaktionen

Winston Churchill verurteilte das Ereignis folgendermaßen:

„Der Vorfall in Jallian Wala Bagh war ein außergewöhnliches Ereignis, ein monströses Ereignis, ein Ereignis, das in einzigartiger und unheilvoller Art und Weise für sich selbst steht.“

Das Massaker wurde weltweit einhellig verurteilt. General Dyer wurde vor den Hunter-Untersuchungsausschuss, der 1920 zur Untersuchung des Massakers auf Anordnung des Staatssekretärs für Indien Edwin Montagu gegründet worden war, zitiert. Dort sagte er aus:

„Ich halte es für durchaus möglich, dass ich die Versammlung aufgelöst haben könnte, ohne zu schießen. Wahrscheinlich wären sie dann zurückgekehrt und hätten mich ausgelacht und ich war nicht bereit, mich dazu zu machen, was ich als 'lächerlich' einstufe.“

Dyer bestätigte auch, dass er das Maschinengewehr hätte einsetzen lassen, wenn das Fahrzeug bis auf die Anlage hätte vordringen können. Er

habe auch nicht angeordnet, das Feuer einzustellen, als die Versammlung begann, sich aufzulösen, da er dies als kontraproduktiv erachtet habe und es daher als seine Pflicht angesehen habe, weiterschießen zu lassen.

Dyer gab außerdem zu, den Verletzten keine Hilfe zukommen gelassen zu haben, da dies nicht seine Aufgabe und die Krankenhäuser ja geöffnet gewesen seien.

Zur Zeit seiner Befragung befand er sich in einem schlechten gesundheitlichen Zustand. Dies führte zusammen mit den Vorwürfen und seiner Aussage dazu, dass ihm die Pensionierung nahegelegt wurde.

Hohe britische Offiziere hingegen begrüßten die Niederschlagung einer weiteren „indischen Meuterei“. Das britische Oberhaus stellte Dyer eine ausdrückliche Empfehlung aus und die Tories zeichneten ihn mit einem edelsteinbehangenen Kreuz aus, auf dem die Inschrift „Retter des Punjab“ zu lesen war. Die Morning Post sammelte £ 26.000 zur Unterstützung Dyers.

Für einige britische Beobachter war Dyer ein Held, der in Amritsar für Recht und Ordnung gesorgt hatte. Die Schriftstellerin Maud Diver schrieb:

„Organisierte Revolte ist nur für das letzte Argument zugänglich – Gewalt. An diesem Punkt hilft ausschließlich beherztes Eingreifen und die zwingende Macht des Kriegsrechts... In Amritsar ist bereits eingegriffen worden... Die ernüchternde Wirkung hat weite Kreise gezogen und tausenden Angehörigen beider Rassen das Leben erleichtert.“

In Indien provozierte das Massaker kollektiven Zorn auf die Besatzer. Es beflügelte die indische Unabhängigkeitsbewegung im Punjab und ebnete im Laufe des Jahres 1920 der Kampagne der Nichtkooperation Mohandas Gandhis als Massenbewegung des zivilen Ungehorsams sowie der gesamten indischen Unabhängigkeitsbewegung den Weg.

Der Nobelpreisträger Rabindranath Tagore legte aus Protest seinen durch den Ritterschlag erlangten Adelstitel ab.

Am 13. März 1940 erschoss der Sikh Udham Singh den ehemaligen Gouverneur der Region, Michael O'Dwyer. Singh sagte während des Verfahrens gegen ihn:

*„Er war es. Er war der wirkliche Schuldige, der den Geist meines Volkes zerstören und unterdrücken wollte und deswegen hat er es verdient.“*

Singh wurde hingerichtet.

Königin Elizabeth II. legte 1997 am Ort des Massakers einen Kranz nieder.

### Aufarbeitung

Das Ereignis wurde 1982 in Richard Attenboroughs Film Gandhi mit Edward Fox in der Rolle von General Dyer dargestellt.

In den Hindi-Filmen Rang De Basanti – Die Farbe Saf-

ran und Phillauri wird das Massaker ebenfalls thematisiert.

### Gedenkstätte

Im Jallianwala-Bagh wurde eine Gedenkstätte eingerichtet, die von zahlreichen Besuchern frequentiert wird.



# Grand Trunk Road

Die Grand Trunk Road (kurz GT Road oder GTR) ist der englische Name einer Fernhandelsstraße in Südasien. Sie gehört zu den ältesten und zugleich bedeutendsten Verkehrsverbindungen Asiens. Die ca. 2500 km lange Straße folgt in weiten Teilen der nordindischen Gangesebene und ist seit Jahrhunderten ein Verkehrsweg zwischen den heutigen Staaten Pakistan, Indien und Bangladesch. Der Namensbestandteil trunk („Rüssel“) rührt von ihrem leicht gebogenen und von Ost nach West aufwärtsgerichteten Verlauf her.

## Verlauf

In Indien sind die Ausgangs- bzw. Endpunkte der Grand Trunk Road im Westen der Chaiber-Pass (englisch: Khyber Pass) und Kolkata im Osten; sie führt durch die Städte Amritsar, Ambala, Delhi, Agra, Kanpur, Allahabad, Varanasi und Kolkata. Der westliche Teil zwischen Delhi und Wagah läuft heute unter der Bezeichnung National Highway 1 (NH-1); der östliche Teil zwischen Kolkata und Delhi trägt dagegen die Bezeichnung National Highway 2 (NH-2).

In Pakistan führt die Straße von Peschawar über Rawalpindi und Lahore bis zum indisch-pakistanischen Grenzübergang Wagah. In Bangladesch endet sie in Sonargaon im Distrikt Narayanganj. Der afghanische Teil zwischen Dschalalabad und Kabul gehört im engeren Sinn nicht zur GTR; er wird jedoch häufig einbezogen.

## Geschichte

Bereits zur Zeit des antiken Maurya-Reichs wurde ein



Teil der noch nicht befestigten Straße unter anderem von den Griechen verwendet. Im 16. Jahrhundert wurde die Straße vom Sultan Sher Shah Suri ausgebaut, um eine Verbindung zwischen Agra, seiner Residenzstadt, und Sasaram, seiner Heimatstadt, zu schaffen. Sie wurde Sarak-i-Azam („Königliche Straße“) genannt und bildete den Grundstock der heutigen Grand Trunk Road. Im Laufe der Zeit gewann die Straße eine große Bedeutung als überregionale Handelsstraße. Nach ihrer Fertigstellung war die Straße von zahlreichen Meilentürmen (Kosminars), Karawansereien und Ziehbrunnen gesäumt; darüber hinaus wurden Bäume als Schattenspender entlang der Straße gepflanzt. Sie diente fortan auch zur Verbesserung der Verkehrs-

infrastruktur und der Verlegung von militärischen Einheiten. Nur wenige Jahre später wurde die Straße westlich bis nach Multan und östlich nach Sonargaon in Bengalen (heute Bangladesch) verlängert. Nach dem Tod Sher Shahs im Jahre 1545 wurde die Straße nach Westen erweitert, und zwar über den Chaiber-Pass im Hindukusch nach Kabul im heutigen Afghanistan. Unter der britischen Herrschaft – umbenannt in Long Walk – wurde die Straße abermals bis nach Kolkata und Peschawar erweitert.

Während der Teilung Indiens im Jahr 1947 war die Grand Trunk Road Schauplatz eines der schlimmsten Flüchtlingsdramen der modernen Geschichte, als die Hindus aus dem neu entstandenen Pakistan ins heutige

Indien flohen und viele Muslime den entgegengesetzten Weg wählten.

## Sehenswürdigkeiten

Mehrere Orte entlang der GTR gehören zu den UNESCO-Welterbestätten: Taxila, Lahore, Delhi, Agra, Varanasi, Bodhgaya, Bagherhat. Aber auch andere Orte wie Mathura, Allahabad oder Kolkata sind von großer historischer und kulturgeschichtlicher Bedeutung.

## Sonstiges

Rudyard Kiplings Roman Kim spielt in großen Teilen auf und entlang der Grand Trunk Road, auch im Film „Gandhi“ kommen die Massaker und Gräueltaten auf dieser Straße vor.



## Wagah Border

Wagah ist ein Grenzübergang an der Straße zwischen Amritsar, Punjab (Indien) und Lahore, Punjab (Pakistan) sowie Teil der Grand Trunk Road. Es ist der einzige Grenzübergang in den genannten Bundesstaaten zwischen Indien und Pakistan und liegt ca. 30 km westlich von Amritsar.

### Militärparade

An der Grenze (ehemaliger Grenzübergang) wird allabendlich auf beiden Seiten eine Militärparade der Grenzsoldaten abgehalten, die unter anderem die Flaggenparade und das Ertönen der Clairon (Signaltrompete) beinhaltet. Die Parade zeichnet sich durch eine selbst für militärische Verhältnisse übertriebene und überspitzte Ritualisierung aus, die für „Nicht-Indier“ teilweise grotesk wirkt. Die Bewegungsabläufe der Soldaten beider Seiten sind spiegelgleich und werden regelmäßig mit dem The-Ministry-of-Silly-Walks-Sketch von Monty Python verglichen.



Die Parade wird von Menschen aus allen Teilen beider Länder sowie von ausländischen Touristen besucht und von den Schlachtgesängen der Einheimischen angefeuert. Sie dient der Demonstration militärischer Präsenz und Kampfbereitschaft. Die beiden Staaten haben aufgrund historischer und aktueller anhaltender Feindseligkeiten wegen Gebietsdisputen ein angespanntes politisches Verhältnis.

Im Oktober 2010 wurde be-

kannt, dass der Major General Yaqub Ali Khan der pakistanischen Seite für eine Normalisierung der Zeremonie eintritt.

### Selbstmordattentat 2014

Am 2. November 2014 wurden 61 Menschen Opfer eines Selbstmordattentäters. Mehrere Splittergruppierungen der Tehrik-i-Taliban Pakistan (TTP) nahmen die Verantwortung des Anschlags auf sich, darunter die Dschundollah und die Jamaat-ul-Ahrar. Der Anschlag

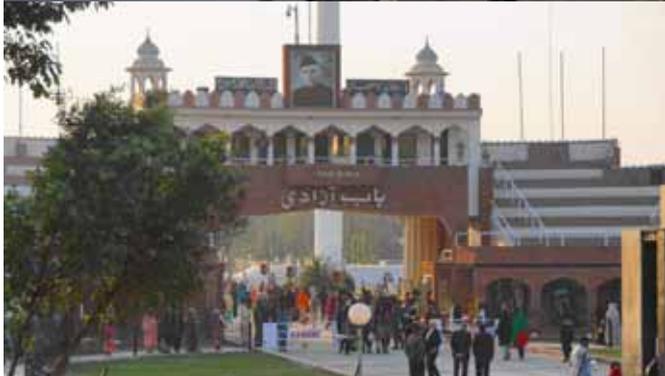
wird als Reaktion auf die Militär-Offensive der pakistanischen Streitkräfte in Wasiristan bezeichnet.

Folge sind massive Sicherheits-Checks der Besucher durch die Grenztruppen.

### Grenzübergang

Neben dem ursprünglichem Grenzübergang zwischen Indien und Pakistan wurde ein neuer Hochsicherheits-Grenzübergang für Personen und Güter geschaffen.





# Flughafen Amritsar

Der Sri Guru Ram Das Jee International Airport ist ein internationaler Flughafen 11 km nordwestlich der Stadt Amritsar in Nordindien. Er wurde nach dem vierten Sikh -Guru Ram Das benannt, dem Gründer der Stadt Amritsar und dient als 9. größter Flughafen Indiens auch als Ausweichflughafen für Delhi. Er ist der am schnellsten wachsende Flughafen in Indien (+ 59,6 % im internationalen Personenverkehr).

## Terminal

Das neue Terminal wurde 2009 in Vollbetrieb genommen und hat die Kapazität des alten Terminals verdoppelt, ein weiterer Ausbau ist in Planung. Das Abfertigungsgebäude mit einer Fläche von ca. 40.175 m<sup>2</sup> wurde aus Glas und Stahl errichtet und ist mit modernsten Flugsicherheits- und Gepäcksystemen ausgestattet. Die jährliche Kapazität beträgt 1,46 Millionen Passagiere (1.200 Passagiere je Stunde). Es

gibt 30 Check-in-Schalter sowie 4 Fluggastbrücken samt Wartebereichen.

Er verfügt über eine Start-/Landebahn (16/34) mit einer Länge von 3.658 m (Breite 45 m) und ist seit 12. Oktober 2017 mit ILS CAT IIIb und zusätzlicher Beleuchtung ausgestattet, das den Instrumentenanflug bei Sichtweiten bis 50 m erlaubt. Er ist damit der 2. Flughafen im Norden Indiens mit dieser Ausstattung und dient damit als Notflughafen für Delhi.

## Fluggesellschaften / Ziele

Der Flughafen wird von 11 Fluggesellschaften angeflogen. Es gibt Flüge zu nationalen wie auch internationalen Zielen hauptsächlich von indischen, aber auch von einigen ausländischen Fluggesellschaften. Täglich werden etwa 85 Flüge abgefertigt, ab 2018 sollen auch Ziele in England durch eine Direktverbindung angefliegen werden.



# Sikhismus

Die Sikh-Religion ist eine im 15. Jahrhundert entstandene Religion, die auf den Stifter Guru Nanak zurückgeht. Die im Punjab (Nord-Indien) begründete Religion – im deutschen Sprachraum auch als Sikhismus bezeichnet – hat über 20 Millionen Anhänger und zählt zu den jüngsten monotheistischen Weltreligionen.

Wesentliche Merkmale der Sikh-Religion sind die Betonung der Einheit der Schöpfung, die Abkehr von „Aberglauben“, traditionellen religiösen Riten und sozialer Hierarchisierung entlang Religion, Herkunft und Geschlecht. Es existieren jedoch verschiedene formale Vorgaben z.B. bezüglich Kleidung, Namensgebung und Auftreten. Die Sikh-Religion orientiert sich nicht an der Einhaltung religiöser Dogmen, sondern hat das Ziel, religiöse Weisheit für den Alltag nutzbar zu machen. Guru Nanak sowie seine neun nachfolgenden Gurus (religiöse Vorbilder) unterstreichen in ihren Einsichten, die schriftlich in dem Werk Guru Granth Sahib überliefert sind, ihr Verständnis, über vorhandene Religionen hinauszugehen und distanzieren sich inhaltlich von den dominierenden religiösen Traditionen ihres Zeitalters, darunter Buddhismus, Hinduismus und Islam.

## Verbreitung

Die Mehrheit der Sikhs (wörtlich Schüler) – ungefähr 80 % – lebt in der Ursprungsregion im indischen Bundesstaat Punjab sowie in Neu Delhi. In Großbritannien, Nordamerika sowie in südasiatischen Staaten (u.a. Malaysia, Singapur und Thailand) leben zusammen genommen weit über eine Million Sikhs. In Deutschland haben sich etwa 10.000

Sikhs vor allem in Ballungszentren wie Frankfurt am Main, Köln, Hamburg und Stuttgart niedergelassen. Im Gegensatz zu Großbritannien und Nordamerika, wo Sikhs weithin bekannt sind und auch wichtige (staatliche) Ämter bekleiden, sind sie in Mitteleuropa auf Grund ihrer relativ geringen Anhängerszahl eher unbekannt. In ganz Indien leben ungefähr 13 Millionen Sikhs – ungefähr 82 % aller Sikhs. Somit bilden sie dort die viertgrößte Religionsgemeinschaft des Landes, obwohl sie nur zwei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Auch sind in Indien 10 % aller Soldaten und 20 % der Offiziere Sikhs. Auf der ganzen Welt leben ungefähr 16 Millionen Sikhs.

## Religiöse Praxis

### Erscheinungsbild

Praktizierende Sikhs, vor allem männliche Religionsanhänger, erkennt man an einem kunstvoll gebundenen Turban. Die Kopfbedeckung samt ungeschnittenem Haar – eine Tradition, die zu Zeiten der Gurus fortschreitend an Bedeutung gewann – drückt entsprechend dem Selbstverständnis der Sikhs Weltzugewandtheit, Nobilität und Respekt vor der Schöpfung aus. Der Turban darf zu jeder Zeit von jedem an jedem Ort getragen werden. Viele Sikhs veranstalten ein Fest, wenn der Turban zum ersten Mal getragen wird. Einige wenige Sikh-Frauen tragen ebenfalls einen Turban, jedoch bevorzugen Sikh-Frauen ein dünnes Stofftuch. Fast alle Sikhs tragen als Zeichen der Gemeinschaftlichkeit einen Armreif.

Sikhs, die sich für die Bruderschaft Khalsa haben initi-

ieren lassen (siehe auch Geschichte), tragen die fünf Kakars. Diese umfassen:

- Kes (ungeschnittenes und gepflegtes Haar: Abgrenzung von asketischen Traditionen, Respektsbekundung für die Schöpfung, d.h. ein Sikh lehnt sich nicht gegen die Naturgesetze auf, die Gott erschuf),
- Kangha (Holzkamm: für die Haarpflege),
- Kirpan (kleiner Dolch: ursprünglich ein Schwert zur Selbstverteidigung; Sinn für Selbstachtung, Gnade und Gerechtigkeit),
- Kadha (eiserner Armreif: ursprünglich zum Schutz gegen Schwerthiebe) und
- Kachera (eine kurze Hose/Kniehose), als Zeichen von Hygiene, die zu damaligen Zeiten keinen Standard bildete, aber auch als Zeichen von sexueller Enthaltsamkeit.

### Namensgebung

Sikhs tragen in der Regel gleichlautende Nachnamen. Als Ausdruck von Geschwisterlichkeit tragen Sikh-Männer den gemeinsamen Nachnamen Singh (Löwe), Frauen heißen mit Nachnamen Kaur (Prinzessin). Die Namensgebung wurde von

Guru Gobind Singh im 17. Jahrhundert eingeführt. Die Verwendung der gleichen Namen soll einen Kontrapunkt zu der in Indien verbreiteten sozialen Hierarchisierung entlang der Nachnamen darstellen. Dennoch verwenden manche Sikhs noch einen Nachnamen, z. B. ihre Kaste oder ihren Herkunftsort oder sie stellen ihren Beruf vor den Namen. Männliche Sikhs werden mit Sardar oder dem eher ländlichen Bhajji oder Bhai Sahib, zu Deutsch Bruder, angesprochen, weibliche mit Sardarni, Bibiji, zu Deutsch Frau, oder Bhainji, Schwester.

### Glaubensbekenntnis

Die Sikh glauben an den einen höchsten Gott. Der Guru Granth Sahib, das Heilige Buch beginnt mit dem „Mool Mantar“, d.h. „Wurzel-Mantra.“ Es ist das Glaubensbekenntnis: „Mool Mantar: Nur ein Gott Wahrheit ist der Name Der Schöpfer ohne Furcht Ohne Hass. Unsterblich. Über Geburt und Tod. Selbsterleuchtet. Offenbart durch den wahren Guru.“ In dem Buch steht auch, dass die Erde mit Wasser entstanden ist und mit Wasser enden wird.



## Gurdwara

Ein Gurdwara (wörtlich: Tor zum Guru) ist ein Tempel der Sikhs. Gurdwaras werden immer dort errichtet, wo die Anzahl der Sikhs rechtfertigt, einen solchen zu bauen. In Gurdwaras beten die Sikh und halten Gebetsgesänge (Kirtan) ab. Gurdwaras stehen allen Menschen unabhängig ihrer Konfession offen. So weisen z. B. im der bekanntesten Tempel, dem Goldenen Tempel von Amritsar, vier Eingänge in die vier Himmelsrichtungen um zu zeigen, dass die Sikhs allen Menschen offen gegenüberstehen und sie willkommen heißen in ihrem Tempel. Jeder, der ein Gurdwara betritt, ist zum Tragen einer Kopfbedeckung verpflichtet. Dagegen ist eine Verbeugung vor dem Altar, in dem der Guru Granth Sahib aufbewahrt wird, keine Pflicht für jeden, sondern nur eine Ehrerbietung gegenüber den Gurus. In den meisten Gurdwaras ist vor dem Altar ein Kästchen zum Einwerfen von Geld angebracht. Als Besucher eines Gurdwaras ist es mittlerweile Sitte, eine Spende einzuwerfen, jedoch keineswegs Pflicht. Das Geld wird kurz vor der Verbeugung eingeworfen, der Betrag ist frei wählbar. Obwohl eine solche Sitte eigentlich gar nicht in einem Gurdwara zu finden sein sollte, da Geld wie auch anderer Besitz unter den Menschen unterscheidet, sind auch Gurdwaras eben auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Gurdwaras sind rund um die Uhr offen. Getrennt wird das Gurdwara in einen Bereich für Männer und Frauen, wobei kleine Kinder sich meistens bei ihren Müttern befinden. Dieses soll unreine Gedanken verhindern. Vor allem schützt es auch Frauen vor „fremden Blicken“. Trotzdem ist es gestattet, sich auf die Seite des ande-

ren Geschlechtes zu setzen. Gesessen wird im Schneidersitz und auf dem Boden. Morgens, mittags und abends findet ein gemeinsames Mahl statt, das Langar. Es wird durch die Spenden finanziert und von ehrenamtlich arbeitenden Sikhs selber zubereitet. „Hauptbestandteile“ eines solchen Langars sind meistens Dal (Linsensuppe), die auch oft Speise der Armen ist und daher die Gleichheit aller Menschen betont, und Reis. Guru Granth Sahib rezitieren darf jeder, auch wenn er schon einmal Alkohol getrunken oder andere Sünden begangen hat. Er hält dann, manchmal mit Unterstützung oder auch ohne (je nach Art des Gebetes), Gebetsgesänge ab (sog. Shabad Kirtan).

## Ernährungsgewohnheiten

Der Verzehr von Fleisch ist generell nicht verboten. Einzig im Gurdwara (Tempel) werden meist nur vegetarische Gerichte angeboten, um allen Anwesenden die Möglichkeit zu bieten, alles essen zu können. Allein geschichtetes Fleisch gilt als verboten, da diese Weise des Tötens von Sikhs als unnötig grausam empfunden wird. Tabak, Alkohol und Drogen sind zudem auch untersagt.

## Reinkarnation

Die Sikhs glauben an eine Wiedergeburt, jedoch nur an eine einzige, wenn man – unabhängig von der Konfession – als „schlechter“ Mensch gelebt hat. Nach dem Sikh-Glauben wird man dann in ca. 80 Mio. verschiedene Tiere nacheinander verwandelt und muss als diese leben. Am Ende dieser Reise darf man sich dann mit Gott vereinigen. „Gute“ Menschen aller Konfessionen dagegen dürfen sich direkt nach dem Tod mit Gott vereinigen.

## Materielle Bedürfnisse

Im Gegensatz zum Hinduismus akzeptieren Sikhs die Wichtigkeit materieller Bedürfnisse und deren Befriedigung. So prägen das Eheleben und die Familie nicht nur einen Lebensabschnitt, sondern sind für das ganze Leben wichtig. Deswegen steht die Sikh-Religion dem Streben nach Wohlstand und Ansehen nicht im Weg, es wird sogar gesagt: „Ein Sikh muss anderen ein Beispiel geben; er soll ein besserer Bauer, ein besserer Geschäftsmann und ein besserer Beamter sein.“ – Gobind Singh Mansukhani: Introduction to Sikhism Der Guru Granth Sahib Die Lebensweise der Sikhs ist tief verwurzelt in den schriftlichen Niederlegungen der Begründer. Die gesammelten Schriften der Gurus sowie Heiliger aus Nord-Indien wird „Guru Granth Sahib“ genannt. Das Werk wird von Sikhs als „Guru“ angesehen, da es das spirituelle Vermächtnis der Gurus darstellt. Granth kommt von dem Sanskrit-Wort grantha, zu Deutsch Buch. Das Wort Sahib (Herr) drückt die große Wertschätzung aus. Das Werk, geschrieben in der von den Gurus entwickelten Schrift Gurmukhi, setzt sich aus ausführlichen Niederlegungen der ersten fünf Gurus, des neunten Gurus sowie Heiliger (bekannt als „Bhagats“) verschiedenster sozialer Herkunft zusammen. Die Schriften wurden von Guru Arjan, dem fünften Guru, im Jahre 1604 in dem Werk Aad Granth zusammengetragen. Später ergänzte der zehnte Guru, Guru Gobind Singh, das Werk mit den Schriften des 9. Gurus. Das Werk ist seither als Guru Granth Sahib bekannt. Ihm wird innerhalb der Sikh-Gemeinschaft die Autorität und Würde des Gurus zugesprochen. Außergewöhnlich

an dieser Komposition, die auf musikalischen Melodiefolgen („Rag“) beruht, ist die Einbeziehung verschiedener Sprachen – u.A. Panjabi, Hindi und Braj – sowie Verse diverser Bhagats; u.A. von Kabir und Ravidas. Die Verwendung verschiedener Sprachen, Rags sowie Verse Heiliger unterschiedlichster Herkunft sollen den religionsübergreifenden Charakter der Sikh-Religion betonen. Die bis heute erhaltene Originalschrift, die in der heutigen Standardausgabe 1430 Seiten umfasst, basiert auf einer sorgfältig ausgearbeiteten Systematik: einem ausgefeilten, speziell für die Schrift entwickelten grammatikalischen System. Die Inhalte sind geordnet nach Autoren, Themen und Melodiefolgen.

## Religiöse Überzeugungen

Die religiösen Einsichten der Sikh-Religion sind im Guru Granth Sahib in metaphorischer Poesie festgehalten. Fortwährendes Gottvertrauen sowie die Verinnerlichung und das Leben spiritueller Weisheit im Alltag (Nam) stehen dabei im Mittelpunkt. Ein zentrales Thema ist die Überwindung des Egoismus. Laut den Religionsgründern ist das Haupthindernis für inneren und sozialen Frieden das Hängen am eigenen Ich und an weltlichen Dingen (Maya). Innerer Frieden, auch Mukti (Erlösung) genannt, kann durch ein erwachtes und aufgeklärtes Bewusstsein erreicht werden, welches das Gefühl des Getrenntseins von allem Existierenden als Illusion durchschaut. Erlösung bezieht sich dabei auf das Erleben der schöpferischen Einheit zu Lebzeiten eines Menschen. Um ein erwachtes Bewusstsein zu entwickeln ist laut Guru Granth Sahib die Nutzung von Urweisheiten, die dem Menschen potenziell

innewohnen, essenziell. Ein Leben, das sich an diesen Weisheiten ausrichtet, zeichnet sich durch eine ganzheitliche Lebensführung aus, die geprägt ist von fortwährender Verbundenheit mit der Schöpfung, innerer Zufriedenheit und Bemühen um menschlichen Fortschritt. Diese Haltung wird auch mit dem Wort „Meditation“ ausgedrückt.

### **Schöpfungsverständnis**

Das Wesen der Schöpfung ist laut Sikh-Religion unergründbar. Das Universum, das sich gemäß dem Evolutionsprinzip fortwährend weiterentwickelt, wird als unermesslich angesehen. Der Wille der Schöpfung manifestiert sich diesem Verständnis nach in den Grundgesetzen der Natur. Der Schöpfer wird als bedingungslos liebend, unendlich, unfassbar, feindlos, namenlos, geschlechtlos (daher auch die Verwendung „Mutter“ für die „Schöpferin“) und formlos beschrieben. Sie vereint drei wesentliche Naturen: Transzendenz, Immanenz und Omnipräsenz. Da der Schöpfung demnach das Göttliche innewohnt, wird sie als durchgängig beseelt und gleichermaßen heilig angesehen. Die wiederholte Verwendung von scheinbar unvereinbaren Aussagen soll die schwer zu durchschauende Natur der Schöpfung verdeutlichen: „Hast tausend Augen und hast doch kein einziges, hast tausend Gestalten und doch keine einzige“.

### **Lebenseinstellung**

Die Sikh-Religion geht davon aus, dass jede Tat und jeder Gedanke gemäß dem Naturgesetz von Ursache und Wirkung eine Konsequenz haben. Es wird daher größter Wert auf eine tugendhafte

Lebensführung gelegt. Als Eckpfeiler des Sikh-Seins gelten ein sozial ausgerichtetes Familienleben, der ehrliche Verdienst des Lebensunterhaltes sowie lebenslange spirituelle Entwicklung. Der Dienst an Mitmenschen sowie das Bemühen zur Beseitigung sozialer Ungerechtigkeiten werden als wichtige Form der Gotteshingabe angesehen. Frauen und Männern wird eine gleichberechtigte Rolle mit gleichen Rechten und Pflichten zugesprochen. Rituale, Pilgerfahrten, die Wiederholung von Mantras oder eines bestimmten Namens für Gott sowie die Ausübung von spezifischen Yoga- und Meditationstechniken werden für eine tiefgehende religiöse Haltung als unwichtig eingestuft. Aberglaube, Okkultismus, Asketentum, religiöses Spezialistentum (Priester etc.), das Mönchs- und Nonnentum sowie Mittler zwischen dem Menschen und dem Schöpfer werden abgelehnt, da jedem Menschen das Potenzial zugesprochen wird, das Göttliche direkt in sich selbst und im Alltag mit Anderen zu erfahren.

### **Geschichte**

#### **Quellen**

Die Geschichte der Sikhs lässt sich im Groben gut rekonstruieren. Allerdings sind einige Details bis heute ungeklärt. Bedeutende historische Quellen gingen bei verschiedenen kriegerischen Auseinandersetzungen verloren. Die frühe Geschichte der Gurus basiert vornehmlich auf den Janam-Sakhian, Legendenerzählungen über das Leben der Gurus. Diese schriftlich erhaltenen Hagiografien wurden ausnahmslos viele Jahrzehnte (z.T. Jahrhunderte) nach dem Tod der Gurus geschrieben. Sie entsprechen der mündlichen indischen Erzähltradition, die

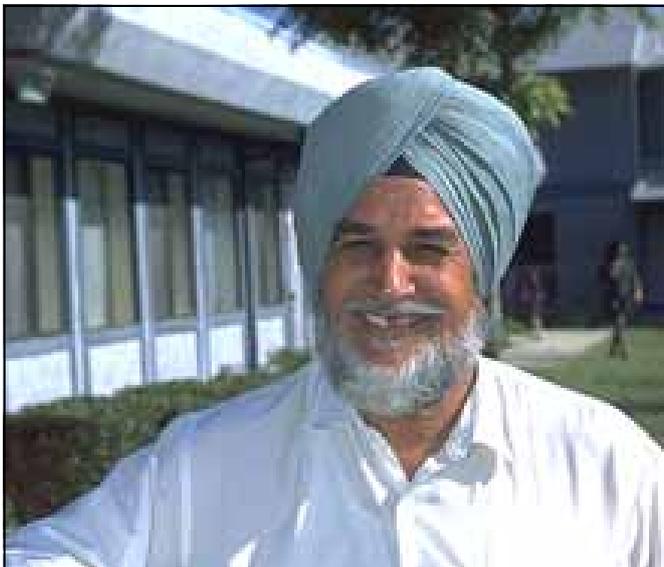
auf Ausschmückungen und Wundererzählungen basiert. Die Erzählungen bergen zahlreiche interne Widersprüche und Inhalte, die konträr zu den Aussagen der Gurus und anderen historischen Quellen stehen. Wie verschiedene Wissenschaftler betonen, ist für ein angemessenes historisches Verständnis eine wörtliche Interpretation dieser historischen Quellen irreführend. Ein weiteres Problem besteht darin, dass Manuskripte im Nachhinein verändert worden sind. Weitere historische Quellen entstammen muslimischen und hinduistischen Schreibern. Zudem existieren Quellen britischer und deutscher Orientalisten sowie christlichen Missionare, die im Zuge der Kolonisation Indiens erste fremdsprachliche Werke mit offensichtlich ethnozentristischem Zugang über die Sikhs anfertigten. Die Grundzüge der historischen Entwicklung der Sikhs lassen sich durch Quellenvergleiche zwischen verschiedenen historischen Dokumenten und den Originalschriften der Gurus sowie prominenter Zeitgenossen wie Bhai Gurdas (15. Jahrhundert) wie folgt rekonstruieren:

#### **Die Zeit der Gurus**

Der Begründer Guru Nanak wurde 1469 in Talwandi, im heutigen Nankana Sahib in Pakistan, geboren. Der junge Nanak befasste sich schon früh mit Grundfragen des Lebens. Bereits während seiner Schulzeit, wo er mit ausgezeichneten Leistungen auffiel, distanzierte er sich öffentlich von bestehenden religiösen Traditionen, wie z.B. dem brahmanischen Initiationsritual der „Heiligen Schnur“. Er hinterfragte vor allem die Sinnhaftigkeit verbreiteter religiöser Praktiken, Dogmen, die Autorität bestehender religiöser

Schriften (u.A. Simrats und Veden) sowie die Hierarchisierung der Gesellschaft. Guru Nanak, Vater von zwei Kindern, begab sich nach verschiedenen Anstellungen bei der lokalen Stadtverwaltung mit knapp Ende dreißig Jahren auf ausgedehnte Reisen. Die Hagiografien berichten von Besuchen in Mekka, dem heutigen Irak und Afghanistan. Der Religionsbegründer konnte zahlreiche Menschen für seine Lebenshaltung gewinnen. Gegen Ende seiner Lebenszeit gründete Guru Nanak mit zahlreichen Schülern die Stadt Kartarpur (im heutigen pakistanischen Teil des Punjab) und lebte dort bis zu seinem Hinscheiden als Bauer. Vor seinem Tod trug er einem seiner Schüler auf, seine Vision fortzuführen. Guru Nanak folgen neun Gurus. Die Sikhs entwickeln sich unter der Führung der zehn Gurus zunehmend zu einer religiösen und später dann auch zu einer politischen Macht in Nord-Indien. Die Bewegung der Sikhs fällt u.A. daher auf, weil sie bestehende religiöse Traditionen und Riten kritisch hinterfragt, das brahmanische Kastenwesen ablehnt, Frauen eine gleichberechtigte Stellung in der Gesellschaft zuspricht, religionübergreifende Unterweisung und Freiküchen anbietet, Landreformen durchführt und eigene Münzen prägt. Die Betonung religiöser als auch politischer Souveränität wird zusehends kritisch beäugt. Die bis dahin weitestgehend ungestörte Entwicklung der jungen Religion findet mit dem Tode des liberalen Moghulkaisers Akbar 1605 ein Ende. Sein muslimischer Nachfolger Jahangir (1569–1627) leitet eine Ära der Gewalt gegenüber Andersgläubigen ein. Davon sind auch die Sikhs betroffen. 1606 wird der fünfte Guru, Guru Arjan, auf

Befehl von Jahangir zu Tode gefoltert; u. a. deswegen, weil die Schriften des Aad Granth als blasphemisch eingestuft werden. Der nachfolgende Guru Har Gobind betont daraufhin die Notwendigkeit, sich gegen religiöse und politische Intoleranz zur Wehr zu setzen. Die Sikhs bauen unter seiner Führung ihre Streitkräfte weiter aus. 1675 wird der neunte Guru von den Machthabern in Delhi hingerichtet. Guru Gobind Rai, der sich nach der Gründung der Khalsa-Bruderschaft Gobind Singh nennen wird, übernimmt als letzter menschlicher Guru die Guruwürde. Er ist, wie bereits einige Guru zuvor, in zahlreiche Verteidigungsschlachten gegen lokale Machthaber und Bergfürsten involviert. Während seiner Guruschaft gehen zahlreiche wichtige Originalschriften verloren. Guru Gobind Singh gründet um 1699 die Bruderschaft Khalsa, die sich laut Überlieferung zur Aufgabe macht, gegen Tyrannei und religiöse Intoleranz vorzugehen. Als Ausdruck allzeitiger Einsatzbereitschaft verpflichten sich die Mitglieder, fünf Kakars zu tragen. Einen weiteren bis heute spürbaren Einfluss hat darüber hinaus die Etablierung des Repräsentationsmodells der „Panj Pirare“. Um Alleingänge einzelner Mit-



glieder vorzubeugen sollen fortan wichtigen Institutionen fünf Sikh-Männer oder Sikh-Frauen vorstehen, die sich durch besondere Tugendhaftigkeit auszeichnen. Historisch unklar bleibt, was sich genau am Gründungstag abspielt. Die vorliegenden Quellen berichten übereinstimmend von der Gründung des Khalsa, der Initiation tausender Sikhs und der damit verbundenen neuen Namensgebung (Singh und Kaur). Die Beschreibung der genauen Umstände widerspricht sich jedoch in den Details.

### Die Zeit nach den Gurus

Nach dem Hinscheiden des zehnten Gurus, der 1708 an den Folgen eines Attentates starb, verstärkten sich die Unruhen in Nordindien weiter. Die Gemeinschaft der Sikhs verlor zusehends ihre Dynamik. Die von den Gurus eingeleiteten Reformen wurden nur vereinzelt weitergeführt und die von ihnen begründete Lebensweise verlor durch fortwährende Kriegswirren an Bedeutung. Ahmad Schah Durrani fiel mehrere Male in Nordindien ein. Dabei starben u.a. auch viele zehntausend Sikhs, da sie als religiöse Minderheit verfolgt wurden. Sie waren z.T. gezwungen, im Unter-

grund zu leben. Die Sikhs erholten sich in den nachfolgenden Jahrzehnten nur langsam von den Kriegswirren. Ranjit Singh, einer Sikh-Familie entstammend, nutzte die Uneinigkeit der Herrscher von Lahore, stürmte die Stadt und wird 1799 Herrscher des Punjab. Nach seinem Tod 1839 zerfällt das Reich rasch.

Nach dem Ersten und Zweiten Sikh-Krieg wird der Punjab 1849 von der britischen Kolonialmacht annektiert.

Im Jahre 1873 formen die Sikhs die zivilgesellschaftliche Bewegung Singh Sabha. Diese hat zum Ziel, die Sikh-Gemeinschaft wieder mit den Lehren der Gurus vertraut zu machen. Die Singh-Sabha-Bewegung strebt zudem danach, die Hoheit über die historischen Gurdwaras zurück zu erlangen, die sich seit den machtpolitischen Wirren mehrheitlich unter der Kontrolle brahmanischer Priester (Mahants) befinden. Zum Teil arbeiten sie eng mit der britischen Kolonialmacht zusammen.

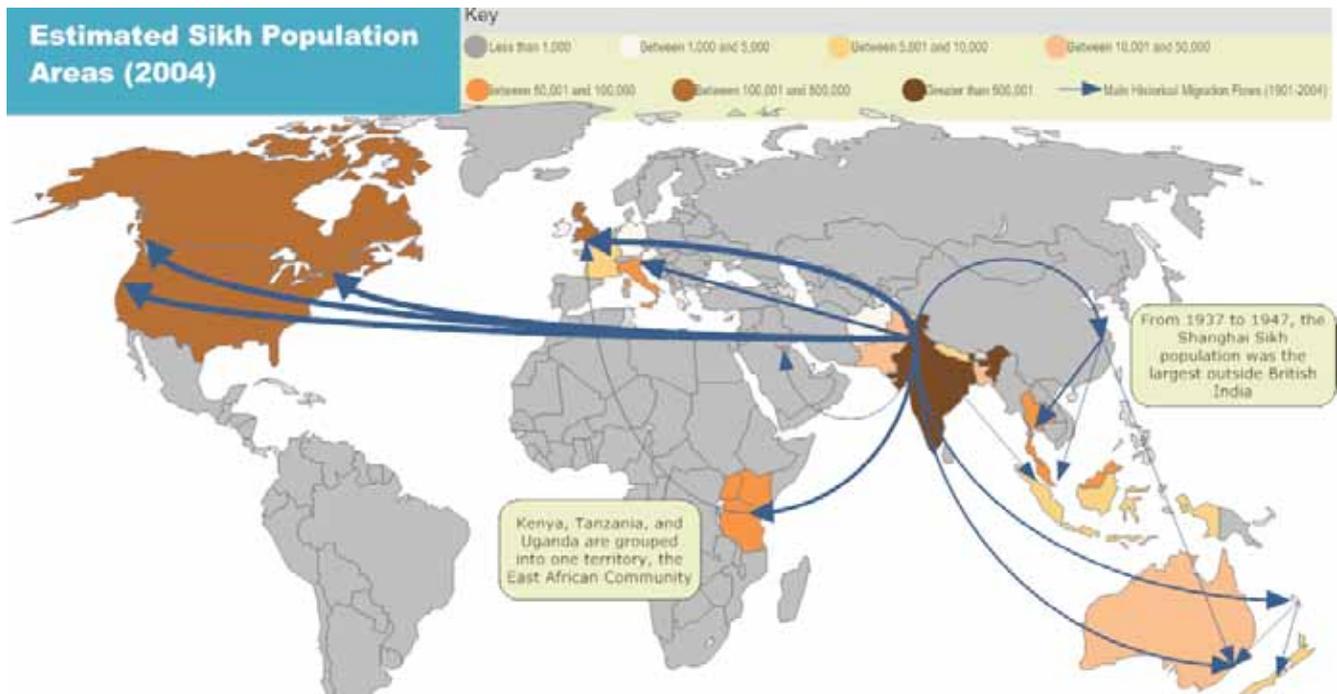
Die Mitglieder der Singh Sabha, die vor allem einer gebildeten Schicht entstammen, veröffentlichen zahlreiche Publikationen über die Lehren der Gurus sowie die Geschichte der Sikhs. Es bilden sich zudem erste religiöse sowie politische Gruppierungen, darunter die bis heute einflussreichen SGPC und die Partei Akali Dal. Mitglieder der Singh Sabha sind federführend an der Erarbeitung eines Verhaltenskodex für die Sikh-Gemeinschaft beteiligt. Der Kodex, der nach langwierigen Verhandlungen mit Vertretern unterschiedlicher Sikh-Gruppen mit einer Kompromissversion verabschiedet wird, stellt einen Meilenstein der Institutionalisierung der Sikh-Religion dar.

Guru	Zeit
Guru Nanak Dev	1469–1539
Guru Amar Das	1479–1574
Guru Angad Dev	1504–1552
Guru Ram Das	1534–1581
Guru Arjan Dev	1563–1606
Guru Har Gobind	1595–1644
Guru Teg Bahadar	1621–1675
Guru Har Rai	1630–1661
Guru Har Krishan	1656–1664
Guru Gobind Singh	1666–1708

### Die Sikhs nach der Unabhängigkeit Indiens

Am 15. August 1947 entlässt Großbritannien die Kolonie Indien in die Unabhängigkeit. Indien wird geteilt; der Staat Pakistan wird gegründet. Es entstehen ein pakistanischer und ein indischer Punjab.

Millionen von Menschen, darunter viele Sikhs, müssen von dem entstandenen pakistanischen Teil in den indischen Teil umsiedeln. Während der Unabhängigkeitsbestrebungen kommt es zu kommunalen Unruhen und Gräueltaten, bei denen unzählige Menschen sterben. Nach der Unabhängigkeit entstehen zusehends politische Spannungen zwischen der hinduistisch geprägten Zentralregierung und religiösen Minderheiten, auch mit den Sikhs. Unter der Premierministerin Indira Gandhi wird den Sikhs 1966 nach zahlreichen politischen Protesten die Punjabi-Suba, eine eigene Sprachprovinz, zugestanden. Die von Hindus dominierten Gebiete werden getrennt und in dem neu gegründeten Bundesstaat Haryana zusammengeschlossen.



### Anandpur Sahib Resolution

1973 verabschieden Sikh-Führer die Anandpur Sahib Resolution. Darin fordern sie die Einsetzung Chandigarhs zur alleinigen Hauptstadt des Punjab, stärkere politische Autonomie sowie eine Überarbeitung des Artikels 25 der indischen Verfassung, der die Sikhs (und andere religiöse Minderheiten) entgegen ihrem Selbstverständnis der Kategorie Hindu zuschreibt.

In den 1980er Jahren kommt es zunächst zu politischen und dann zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der indischen Regierung und Sikh-Gruppierungen, die weitreichende Autonomie für den Punjab sowie die Wahrung der Menschenrechte und mehr Religionsfreiheit einfordern.

Unter den Sikhs bildet sich eine Gruppe um die Person Bhindranwale, die sich vehement für eine stärkere Autonomie einsetzt und den Gebrauch von Waffengewalt zu Verteidigungszwecken legitimiert. Die Gruppe verlagert im Zuge des schwelenden Konflikts ihr Hauptquartier in den Komplex des Darbar

Sahib innerhalb des Harimandir Sahib (bekannt als „Goldener Tempel“).

Die Zentralregierung übernimmt daraufhin die Kontrolle über den Punjab und verhängt eine Nachrichtensperre.

Die Spannungen eskalieren am 3. Juni 1984, als das heutige religiöse Zentrum der Sikhs, der Harimandir Sahib in Amritsar, an einem hohen Feiertag von indischen Truppen gestürmt wird. Mehrere hunderte Sikhs und 83 Soldaten sterben während der Operation Blue Star.

Am 31. Oktober 1984 wird die Premierministerin Indira Gandhi von zwei Sikh-Leibgardisten erschossen. In Delhi und im Punjab finden daraufhin Pogrome statt, denen tausende Sikhs zum Opfer fallen.

Die Autonomiebewegung wird in den Folgejahren mit militärischer Gewalt durch die Zentralregierung zerschlagen.

Menschenrechtsorganisationen beklagen regelmäßige Menschenrechtsverletzungen, Folter und Polizeivillkür.

Die Aufarbeitung der Unru-

hen durch Human Right Wing beispielsweise bringt Funde systematischer Verfolgung von Sikhs zu Tage: Mehrere zehntausend Leichen von getöteten Sikhs werden in Massengräbern gefunden. Viele Sikhs verlassen während dieser Zeit ihre Heimat und siedeln sich im Westen an.

Erst Anfang der 1990er Jahre beruhigt sich die Lage im Punjab wieder. Seither wechselt die Regierung im Punjab regelmäßig, wobei die Akali Dal dominiert. Bei der ersten Wahl im neuen Jahrtausend löst die Kongresspartei die Akali Dal im Punjab ab. 2007 wiederum gewinnt die Akali Dal die Wahlen im Bundesstaat. Der renommierte Ökonom Dr. Manmohan Singh, der den wirtschaftlichen Reformprozess Indiens entscheidend mit prägt, wird 2004 als erster Sikh zum Ministerpräsidenten Indiens ernannt.

### Wissensproduktion

Die Sikh-Religion wird oft verfälscht dargestellt, da viele Autoren (Sikhs sowie Nicht-Sikhs) sich hauptsächlich auf Sekundärliteratur

oder unkritisch auf historisch zweifelhafte Quellen berufen. Aktuelle wissenschaftliche Arbeiten weisen darauf hin, dass die Reproduktion von bereits verfestigten Fehldarstellungen und Übersetzungen zu einer Wissensproduktion (auch in Online-Medien) geführt hat, die aus Sicht der originären Einsichten und Haltungen der Gurus kritisch zu bewerten ist. Nur wenige Bücher und Internetseiten beruhen auf einem quellenkritischen Ansatz und den originären Inhalten der schriftlichen Niederlegungen der Gurus. Dies liegt nicht zuletzt an der Sprachbarriere. Die interne grammatikalische Struktur und die verwendeten Metaphern des Guru Granth Sahib sind ohne das entsprechende Hintergrundwissen nicht angemessen zu verstehen. Eine Analyse von (online) Lexika-Beiträgen, Publikationen und Übersetzungen zeigt, dass bereits verfälschte Auslegungen und ethnozentristische Erläuterungen sowie englische Übersetzungen des Guru Granth Sahib als Grundlage für Reproduktionsprozesse verwendet werden. Die Interpretationshoheit westlicher Wissenschaftler, Orien-



talisten sowie brahmanischer Gelehrter seit dem 19. Jahrhundert wird bei einer Studie der existierenden Werke evident.

### Fehlinterpretationen

Laut einiger Lexikabeiträge und Publikationen hat die Sikh-Religion ihre Wurzeln in der Bhakti-Bewegung, dem Sufismus, dem Sant Mat oder dem Vishnuismus bzw. es wird behauptet, dass Guru Nanak und seine Nachfolger einen Synkretismus aus hinduistischen und islamischen Traditionen begründeten. Diese Sicht wurde vor allem durch Orientalisten und brahmanische Gelehrte im 19. und 20. Jahrhundert etabliert. Die Gurus sowie ihre Anhänger selber sahen sich jedoch zu keiner der damaligen religiösen Bewegungen zugehörig. Die Gurus sowie Zeitgenossen, die in der Gemeinschaft der Gurus lebten und darüber schrieben, wie z.B. Bhai Gurdas, betonten dies explizit in ihren Schriften. Auch die Sikhs heute sehen sich als Anhänger einer eigenständigen religiösorientierten Lebensweise. Andere Lexikabeiträge behaupten gar, Sikhs seien Anhänger einer „Kriegerkaste“. Diese Kategorisierung wurde ebenfalls von Orientalisten geprägt und später dann von Hindu-Nationalisten in den 1990er Jahren aufgenommen. Eine Analyse der historischen Dokumente zeigt, dass die Gurus und ihre An-

hänger sich explizit gegen Gewaltanwendung aus aggressiven Motiven heraus aussprechen. Eine historische Tatsache ist, dass Sikhs im Verlaufe der Geschichte an zahlreichen Verteidigungsschlachten teilgenommen haben und das Recht auf Selbstverteidigung als menschliches Grundrecht ansehen.

### Gegensätze zu anderen Religionen

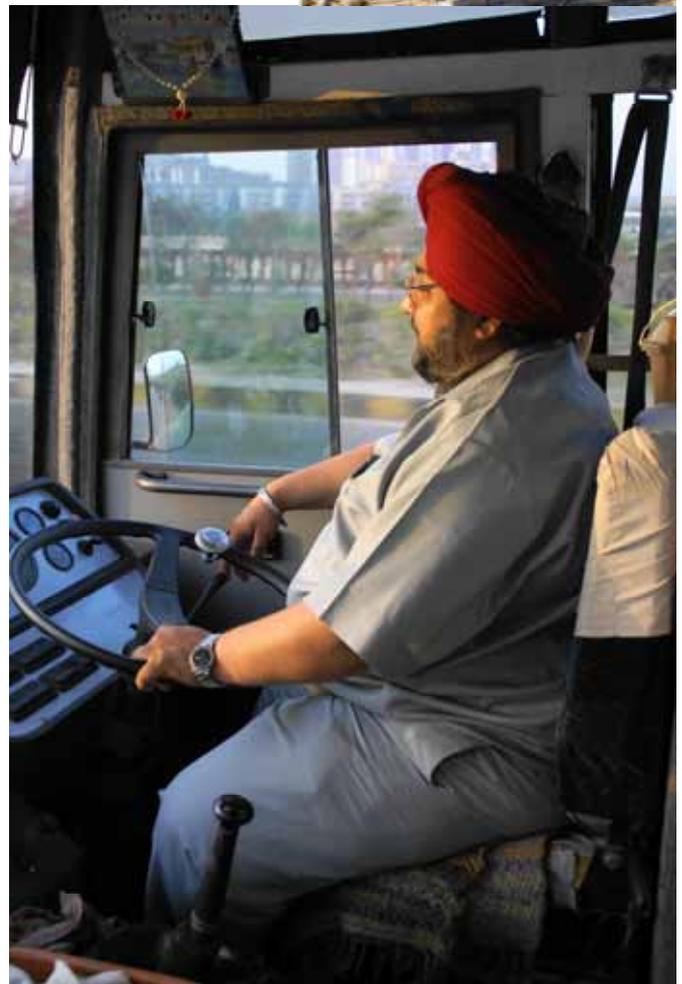
Neben dem Monotheismus steht auch die Verehrung eines formlosen Gottes. Im Gegensatz zum Hinduismus gibt es beim Sikhismus eine Ablehnung des Kastensystems. Dennoch durchdringt das Kastensystem den Alltag der Sikhs, weil es im indischen Alltag übermächtig ist. Dies merkt man auch manchen Nachnamen an. Daneben gilt die Gleichstellung von Mann und Frau, eine im Orient und generell in den östlichen Religionen unübliche Praxis.

### Auszüge aus dem Guru Granth Sahib

- „Ich faste nicht, noch begehe ich den Monat Ramadan. Ich diene nur dem Einen, der mich am Ende schützen wird. [...]
- Er/Sie (der Schöpfer) erteilt Gerechtigkeit – an Hindus und an Muslime (gemeint sind hier alle Menschen, es wird aber exemplarisch auf die größten religiösen Gemeinschaften des damaligen Nord-Indiens Bezug genommen).
- Ich mache keine Wallfahrt nach Mekka, noch bete ich in den heiligen Schreinen der Hindus. [...]
- Ich vollziehe keine Anbetungsrituale der Hindus, noch rezitiere ich die Gebete der Muslime.
- Ich habe den einen formlo-

sen Schöpfer in meinem Herzen aufgenommen; dort verehere ich ihn voller Demut.

- Weder bin ich ein Hindu, noch ein Muslim. Mein Körper und mein Lebensatem gehören Allah, Ram, dem Schöpfer aller.“
- „Von der Frau wird man geboren, in der Frau wächst man heran, mit einer Frau verlobt und vermählt man sich. Von der Frau erfahren wir Freundschaft; durch die Frau setzt sich der Gang der Welt fort. [...] Wie kann man sie da als minderwertig bezeichnen, wo sie doch Königen das Leben schenkt? Aus einer Frau entsteht eine Frau, niemand wäre ohne die Frau. Nanak sagt, ganz ohne Frau existiert nur der eine Schöpfer.“



## Flughafen Varanasi

Der Lal Bahadur Shastri International Airport (VNS) ist ein internationaler Flughafen 20 Kilometer nordwestlich der Stadt Varanasi im Bundesstaat Uttar Pradesh. Betreiber ist die Bundesbehörde Airports Authority of India.

Er liegt 81 m über dem Meeresspiegel und verfügt über eine Start-/Landebahn und ist mit ILS ausgestattet. Die Landebahn hat eine Ausrichtung 09/27 und eine Länge von 2206 m, die Breite beträgt 46 m. An jeden Ende befindet sich ein Umkehrplatz, da es keine Rollflächen gibt.

Knapp 3 Millionen Passagiere werden bei ca. 15.000 Starts und Landungen abgefertigt.

### Ausstattung

Ein gemeinsamer Terminal mit einer Fläche von 26.500 m<sup>2</sup> dient sowohl für inländische als auch für internatio-



nale Flüge, damit können stündlich 500 Passagiere abgefertigt werden. Das Terminal verfügt über 16 Check-In Schalter. 2 Fluggastbrücken ermöglichen Flugzeugen mit schmalerem Rumpf (z.B. Airbus A320 und Boeing 737 das direkte Andocken. Die Gepäcksabgabe erfolgt auf 2 Bändern. Für die Passagiere, die über die Fluggastbrücken in die Flugzeuge gelangen, gibt es eigene Wartebereiche. Für

jene, die ein Flugzeug am Vorfeld besteigen müssen (zu Fuß oder per Shuttle-Bus) gibt es einen eigenen Ausgang mit Wartebereich im Erdgeschoß. Der Wartebereich bietet den Passagiere neben Imbiss-Ständen auch eine Buchhandlung mit einem Zeitungsstand, aber auch einen Souvenirshop und Läden für typische indische Bekleidung, sowie eine VIP-Lounge.

### Fluggesellschaften / Ziele

Der Flughafen wird von zehn Fluggesellschaften angeflogen. Es gibt Flüge zu nationalen wie auch internationalen Zielen hauptsächlich von indischen, aber auch von einigen ausländischen Fluggesellschaften

Im Juni 2017 wurde von Yogi Adityanath der Erwerb von 350 ha Land für den Ausbau des Flughafens vorgeschlagen.



# Varanasi

Varanasi (auch Benares oder Kashi) genannt, ist eine Stadt im Bundesstaat Uttar Pradesh. Sie liegt am Ganges und hat rund 1,2 Millionen Einwohner. Varanasi ist eine der ältesten Städte Indiens und gilt als heiligste Stadt des Hinduismus.

Varanasi ist seit 1994 eine Municipal Corporation (Nagar Nigam), eine selbstverwaltete Kommune der höchsten Kategorie. Das Stadtgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 79,79 km<sup>2</sup> und ist Sitz des gleichnamigen Distrikts.

## Name

Die Stadt Varanasi ist unter mehreren Namen bekannt. Neben Varanasi wird sie häufig als Benares oder Kashi bezeichnet. Der Name Varanasi tritt bereits im Hindu-Epos Mahabharata und den buddhistischen Jataka-Erzählungen auf. Er wird herkömmlich gedeutet als Zusammensetzung aus Varana bzw. Varuna) und Asi bzw. Assi, den Namen der beiden Flüsse, welche die Stadt begrenzen. Wahrscheinlicher ist aber, dass allein der Varuna-Fluss, der in der älteren Literatur auch unter dem Namen Varanasi bekannt war, für die Stadt namensgebend war.

Benares bzw. Banaras ist eine volkstümliche Abwandlung der Sanskrit-Namens Varanasi. Während der muslimischen und britischen Herrschaftsperiode war Benares der alleinige Name der Stadt. Nach der indischen Unabhängigkeit wurde in Rückbesinnung auf die klassische Hindu-Tradition Varanasi zur offiziellen Namensform gemacht. Umgangssprachlich ist Benares aber nach wie vor weit verbreitet.

Kashi ist der älteste Name von Varanasi. Er bezeichnete zunächst das Stammeskönigreich Kashi, später dann dessen Hauptstadt. Kashi wird meist von der Sanskrit-Wurzel kash für „leuchten“ abgeleitet und bedeutet demnach so viel wie „die Leuchtende“ oder „Stadt des Lichts“. Heute wird Kashi meist im religiösen Kontext gebraucht: Kashi bezeichnet die Stadt Varanasi in ihrer Eigenschaft als sakraler Ort. In der hinduistischen Mythologie hat Varanasi ferner viele weitere Beinamen wie Avimukta („die [von Shiva] nie verlassene“), Anandavana („Wald der Glückseligkeit“) oder Mahashmashana („großer Verbrennungsort“)

## Geografische Lage

Varanasi liegt in Nordindien 780 Kilometer östlich der indischen Hauptstadt Delhi überwiegend am linken Ufer des Ganges, Indiens größtem Strom. Die Stadt gehört zum Bundesstaat Uttar Pradesh und liegt in dessen östlichem Teil. Die Stadtgemeinde (municipality) Varanasi umfasst ein Gebiet von 79,79 Quadratkilometern. Varanasi ist Verwaltungssitz des Distrikts Varanasi, der neben der Stadt ein Gebiet von insgesamt 1.578 km<sup>2</sup> im Umland umfasst.

In der näheren Umgebung Varanasis liegen die buddhistische Pilgerstätte Sarnath (13 km nördlich), die auf der gegenüberliegenden Gangesseite gelegene ehemalige Maharaja-Residenz Ramnagar und der Eisenbahnknotenpunkt Mughalsarai 10 km östlich von Varanasi.

## Topografie

Das Stadtgebiet Varanasis erstreckt sich auf der westli-



chen Seite des Ganges entlang dem Fluss. An der Stelle von Varanasi macht der Ganges eine Biegung und fließt in einem großen Bogen in Richtung Norden. Durch ihre Lage am steil aufragenden Hochufer auf der westlichen Flussseite ist die Stadt vor den alljährlich auftretenden Hochwassern des Ganges geschützt. Das flache östliche Ufer, das regelmäßig überflutet wird, ist dagegen gänzlich unbebaut. Das Stadtgebiet von Varanasi wird durch zwei Flüsse begrenzt, die hier in den Ganges münden: Varuna im Norden und Assi im Süden.

## Bevölkerung

Nach der indischen Volkszählung 2011 hat Varanasi 1.201.815 Einwohner. Damit ist Varanasi nach Lucknow, Kanpur, Ghaziabad, Agra und Meerut die sechstgrößte Stadt Uttar Pradeshs. Die Bevölkerungsentwicklung ist in Varanasi, wie in den meisten indischen Städten, ansteigend: Gegenüber der letzten Volkszählung 2001 war die Einwohnerzahl um 9 % gestiegen. In der Agglomeration Varanasi, die über die Grenzen des administrativen Stadtgebiets her-

ausreicht, leben nach der Volkszählung 1.435.113 Menschen

## Religionen und Bevölkerungsgruppen

Die Mehrheit der Einwohner Varanasis sind Hindus. Daneben gibt es eine größere muslimische Minderheit, die rund ein Drittel der Bevölkerung ausmacht. Unter der städtischen Bevölkerung des Distrikts Varanasi (Varanasi und einige Kleinstädte der Umgebung) machen nach der Volkszählung 2001 Hindus 68,6 Prozent und Muslime 30,6 Prozent aus. Andere Religionen spielen demografisch kaum eine Rolle, Varanasi ist aber Sitz des Bistums Varanasi der römisch-katholischen Kirche.

Wegen seiner religiösen Bedeutung hat Varanasi seit alters her Hindus aus anderen Teilen Südasiens angezogen, von denen sich viele in der Stadt niedergelassen haben. So gibt es in Varanasi größere Gemeinschaften von Volksgruppen wie Bengalen, Tamilen, Nepalesen und anderen, die in eigenen Vierteln leben und Tempel im Stil ihrer Heimatregionen erbaut haben.

## Gebet im Ganges

Varanasi gilt als Stadt des Gottes Shiva Vishwanath („Oberster Herr der Welt“) und als eine der heiligsten Stätten des Hinduismus. Seit mehr als 2.500 Jahren pilgern Gläubige in die Stadt, die zudem ein Zentrum traditioneller hinduistischer Kultur und Wissenschaft ist.

Als besonders erstrebenswert gilt es für strenggläubige Hindus, in Varanasi im Ganges zu baden, sowie dort einmal zu sterben und verbrannt zu werden. Entlang des Flusses ziehen sich kilometerlange, stufenartige Uferbefestigungen hin, die Ghats, an denen auf der einen Seite die Gläubigen im Wasser des für sie heiligen Flusses baden und wenige Meter weiter die Leichen der Verstorbenen verbrannt werden. Die Asche streut man anschließend ins Wasser. Ein Bad im Ganges soll von Sünden reinigen, in Varanasi zu sterben und verbrannt zu werden, ist der hinduistischen Mythologie zufolge, der Ausbruch aus dem ständigen Kreislauf der Wiedergeburt.

Zehn Kilometer nördlich Varanasis liegt Sarnath, der Ort, an dem Buddha die erste Predigt gehalten haben soll, nachdem er in Bodhgaya (Bihar) Erleuchtung gefunden habe. Diese Predigt ist auch als Hirschpredigt bekannt, weil sie im Hirschpark von Sarnath stattfand. Buddha Shakyamuni gilt dem Glauben mancher Hindus als Inkarnation von Vishnu. König Ashoka machte später aus Sarnath einen buddhistischen Wallfahrtsort und ließ der Legende nach dort und in seinem ganzen Reich insgesamt 84 000 Stupas und zahlreiche Klöster errichten.

In Varanasi hat auch die 1916 gegründete Banaras

Hindu University (BHU) ihren Sitz. Besonderes Ziel der BHU ist das Studium und die Förderung der hinduistischen Shastras und der Sanskrit-Literatur. 2012 wurde die BHU in einer Aufstellung der 50 besten Universitäten Indiens an zweitbesten Stelle platziert.

## Religiöse Stätten

Neben den erwähnten Ganga-Ghats, den etwa einhundert getrepten Bade- und Verbrennungsplätzen, verfügt Varanasi über ca. 200 wichtige hinduistische, jainistische und buddhistische Tempel. Zu vielen davon haben Nicht-Hindus allerdings keinen Zutritt.

- Vishwanath-Tempel (auch: „Goldener Tempel“)
- Durga-Tempel
- Tulsi-Manas-Tempel
- Neuer Vishwanath-Tempel
- Bharat-Mata-Tempel („Mutter-Indien-Tempel“)
- Annapurna-Tempel

## Sprache

Die Hauptsprache in Varanasi ist Hindi, Indiens Nationalsprache und die am weitesten verbreitete Sprache des Landes. Unter den Muslimen ist zudem Urdu, die muslimische Variante des Hindi, verbreitet.

In Varanasi herrscht eine Diglossiesituation zwischen dem Standard-Hindi und dem von den meisten Bewohnern als Umgangssprache genutzten Dialekt. Dieser wird Banarsi Boli genannt und gehört sprachwissenschaftlich gesehen zum Bhojpuri, einer im Osten Uttar Pradeshs und im Nachbarbundesstaat Bihar gesprochenen Regionalsprache. Die Sprecher identifizieren sich aber als Hindi-Sprecher und sehen Banarsi Boli als Dialekt des Hindi an.

## Geschichte

Varanasi soll um 1.200 v. Chr. von Kashya, dem Sohn von Suhotra, gegründet worden sein. 1193 wurde die Stadt von Qutb-ud-Din Aibak, dem General der Ghuriden, eingenommen. Er machte sich von den Ghuriden unabhängig und gründete das Sultanat von Delhi. Für die nächsten 500 Jahre stand Varanasi unter muslimischer Herrschaft. In dieser Zeit traten viele Hindus zum Islam über. Während der Herrschaft von Akbar an der Wende zum 17. Jahrhundert wurde die Stadt von einem hinduistischen Statthalter regiert, der mehrere Tempel und ein Observatorium errichtete. Diese Bauwerke sind jedoch nicht erhalten. Shah Jahan setzte seinen Sohn Dara Shukoh als Statthalter in Varanasi ein. Er pflegte enge Beziehungen mit hinduistischen Gelehrten und befasste sich mit ihren

Lehren. Aurangzeb, der Ende des 17. Jahrhunderts eine Politik der Re-Islamisierung betrieb, schloss in der Stadt die Schulen der muslimischen Gelehrten, die sich mit hinduistischen Lehren befassten, ließ einen hinduistischen Tempel zerstören, um an seiner Stelle eine Moschee zu errichten, und benannte die Stadt in Muhammadabad um. Dieser Name hat sich allerdings nicht durchsetzen können. Nach seinem Tod wurde 1739 Balwant Singh, der Sohn eines Hindu Zamindar zum Raja von Varanasi erhoben. Er arbeitete mit der Britischen Ostindien-Kompanie zusammen und geriet immer mehr in ihre Abhängigkeit. 1775 kam sein Territorium unter britische Verwaltung, die Familie von Balwant Singh behielt aber den Rajatitel. 1950 wurde das Gebiet Teil des Bundesstaates Uttar Pradesh. Das Königshaus besteht aber bis heute weiter.









# Banares Hindu Universität

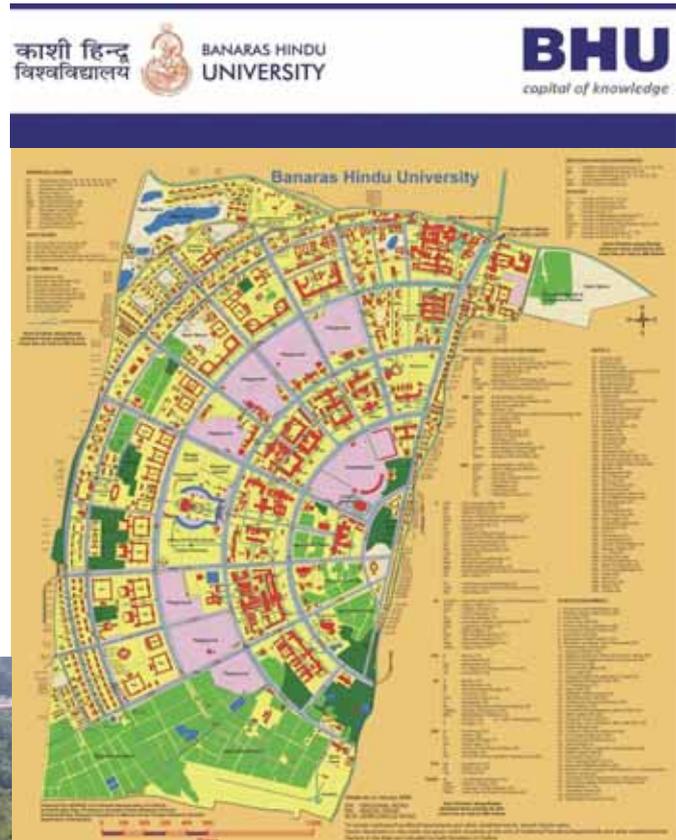
Die Banaras Hindu University (auch BHU genannt) ist eine Universität in Varanasi im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh und wurde 1916 gegründet. Derzeit sind etwa 15.000 Studenten eingeschrieben. Die Hochschule ist besonders für ihre Forschung und Lehre in den Bereichen Ingenieurwesen und Medizin bekannt.

Sie verfügt über folgende Fakultäten & Einrichtungen:

- Institute Of Agriculture Science
- Institute of Medical Sciences
- Sir Sunderlal Hospital

- Institute of Technology
- Faculty of Science
- Faculty of Social Sciences
- Faculty of Education
- Faculty of Arts
- Faculty of Visual Arts
- Faculty of Performing Arts
- Faculty of Commerce
- Faculty of Law
- Faculty of Management Studies
- Sanskrit Vidya Dharma Vigyan Sankay
- Mahila Mahavidyalaya

Der Campus der BHU gehört mit seinen historischen Gebäuden und Gartenanlagen zu den schönsten in Indien.



## „Mutter Indien - Tempel“



# Hinduismus

Der Hinduismus ist mit etwa 900 Millionen Anhängern die (nach Christentum und Islam) drittgrößte Religion der Erde und hat seinen Ursprung in Indien. Seine Angehörigen werden Hindus genannt. Gläubige Hindus verstehen ihre Religion oft auch als Lebensart. Die ältesten heiligen Schriften des Hinduismus sind die Veden. Die Bezeichnung Hinduismus ist erst spät entstanden und war anfangs eine von außen herangetragene Sammelbezeichnung für die Anhänger verschiedener religiöser Richtungen auf dem indischen Subkontinent, die nicht Muslime, Christen, Juden, Buddhisten oder Jainas waren. Der Begriff entwickelte aber eine beträchtliche Eigendynamik und wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Englischsprachigen zur Eigenbezeichnung, bald auch zur Identität und zeigte mit der Entwicklung der Hindutva sogar Ansätze einer Ideologisierung. Abweichend vom oben Gesagten definiert die indische Verfassung den Hinduismus jedoch so, dass er auch den Jainismus, Buddhismus und Sikhismus umfasst.

Der Hinduismus ist deshalb eine Religion, die aus verschiedenen Richtungen mit recht unterschiedlichen Schulen und Ansichten besteht. Es gibt kein gemeinsames für alle gleichermaßen gültiges Glaubensbekenntnis. Nur einzelne Richtungen gehen auf einen bestimmten Begründer zurück. Da es sich beim Hinduismus um unterschiedliche religiöse Traditionen handelt, gibt es auch keine zentrale Institution, die Autorität für alle Hindus hätte. Die Lehren über spirituelle Belange und sogar die Gottesvorstellungen sind in den einzelnen Strömungen sehr verschieden, selbst die

Ansichten über Leben, Tod und Erlösung (Moksha) stimmen nicht überein. Die meisten Gläubigen jedoch gehen davon aus, dass Leben und Tod ein sich ständig wiederholender Kreislauf (Samsara) sind, sie glauben an die Reinkarnation. Für den persönlichen Glauben haben religiöse Lehrer (Gurus) oft einen großen Stellenwert. Trotz aller Unterschiede können Hindus der verschiedenen Richtungen weitgehend gemeinsam feiern und beten, wenn auch ihre Theologie und Philosophie nicht übereinstimmt. „Einheit in der Vielfalt“ ist eine oft verwendete Redewendung zur Selbstdefinition im modernen Hinduismus.

## Geschichte des Hinduismus

### Vedische Zeit

Nach einer Theorie, die von Max Müller aufgestellt wurde, wanderten um 2000 v. Chr., am Ende der Induskultur, arische Stämme nach Nordindien ein, die den weiteren kulturellen Verlauf maßgeblich prägten. Einige indische Historiker sind jedoch der Meinung, dass die Arier ein schon ansässiger Stamm gewesen seien, der zu dieser Zeit die Oberherrschaft erlangen konnte. Zu den ältesten erhaltenen Schriften Indiens gehören der Rigveda, der Samaveda, der Yajurveda und der Atharvaveda sowie einige astronomische Texte. Die ältesten indischen Texte können nicht mit Bestimmtheit datiert werden. Sie erlauben einen Einblick in das frühe religiöse Leben, das von Tier- und Pflanzenopfern, rituellen Waschungen und Hymnen an die Götter bestimmt war. Noch heute im Hinduismus bekannte Götter (Vishnu, Brahma, Saraswati) werden dort bereits verehrt,

wenngleich sie damals noch nicht zu den Hauptgottheiten zählten.

Der Rigveda enthält Hymnen, um die Götter zu preisen und anzurufen. Er ist von allen Vedas der älteste, die anderen drei Veden entlehnen etliche Inhalte aus dem Rigveda.

Der Samaveda besteht aus Gesängen, die die Opfer musikalisch begleiten.

Der Yajurveda enthält Prosa-verse, die bei Opferriten rezipiert werden.

Der Atharvaveda enthält Mantras und Beschwörungen gegen Feinde und Krankheiten sowie Gebete zur Vergebung für Fehler während der Opferzeremonie.

Die frühe vedische Religion kannte keine Tempel oder Götterbilder. Die Götter wurden durch Feueropfer angebetet, man bot Opfergaben des heiligen Safts Soma, Ghi (Butterschmalz), Milch, Brot und manchmal Fleisch der Tiere dar.

Der Hinduismus ist eine Verschmelzung von mehreren verschiedenen religiösen Systemen: den altindischen Religionen und der Religion der vermutlich aus dem Norden eingewanderten Arier. Große Teile der Urbevölkerung Indiens, deren Geschichte weitgehend im Dunkeln liegt, wurden wahrscheinlich im Laufe der Zeit immer weiter in den Süden verdrängt. Aus dieser Kultur könnten Elemente wie die Verehrung von Göttinnen, heiliger Tiere und der Lingamkult stammen. Im Rigveda (auf ca. 1200 v. Chr. datiert, Datierung unsicher) der Arier hingegen werden die Götter teilweise als personifizierte Naturkräfte beschrieben, die Texte erzählen von Gold, Rindern und Kämpfen und fragen nach dem Wesen des Göttlichen. „Dem, das Eine Wahrheit ist, geben die Weisen viele Na-

men, sie nennen Es Agni, Yama, Mata-rishvan.“ (Rigveda 1,164,46)

## Zeit der Upanishaden

In der nächsten Entwicklungsstufe (ca. 800 v. Chr.) erhielt die Brahmanenkaste durch komplizierte Rituale einen hohen Grad an Einfluss. Eine Neuausrichtung beginnt in der Zeit der Upanishaden (700 v. Chr. bis 500 v. Chr.). Sie wird bereits sichtbar in den Brahmanas und den Aranyakas und zeigt sich dann in der Philosophie der Upanishaden. Die Unterteilung in diese drei Textgattungen folgt der indischen Tradition, allerdings sind die Grenzen zwischen diesen Textsorten fließend. Die Brahmanas entwickeln eine komplizierte Opfertheologie, die Aranyakas („Wald- oder Wildnisbücher“) behandeln Geheimlehren, die nicht in den Siedlungen, sondern außerhalb (eben im Wald) diskutiert wurden, und die Upanishaden enthalten mystische Spekulationen. Sie umfassen etwa 250 Schriften, die über mehrere Jahrhunderte entstanden sind und Themen wie Wiedergeburt, Yoga und Karma ansprechen. Insbesondere die 13 vedischen Upanishaden haben den späteren Hinduismus geprägt.

## Klassische Zeit

Das Ende der Upanishadenzeit wird oft als ein Einschnitt angesehen: Die Zeit davor wird in der Indologie gewöhnlich Brahmanismus genannt, und Hinduismus bezeichnet dann ausschließlich die nachfolgende Zeit. Seit 500 v. Chr. erfährt der Hinduismus wahrscheinlich seine bis heute überlieferte wesentliche Ausgestaltung. Die Sprache der Überlieferung war Sanskrit, eine indo-

germanische Sprache, verwandt mit den europäischen Sprachen. Als Hauptgötter galten nun Brahma, Vishnu und Shiva, und es wurden Tempel gebaut, Götterstatuen aufgestellt und viele Kult- und Weihehandlungen entstanden.

Krishna und Rama, nach Hinduglauben menschliche Verkörperungen des Gottes Vishnu, erscheinen in der epischen Literatur zwischen 200 v. Chr. und 400 n. Chr. Das Ramayana und das Mahabharata sind umfangreiche und noch heute vielgelesene Dichtungen dieser Periode. Der wichtigste Teil des Mahabharata ist das Lehrgedicht Bhagavad Gita. In diese Zeit fällt auch die Ausformung einer Vielzahl von Glaubensrichtungen, die einzelne Götter speziell verehren (beispielsweise Shaktismus, Shivaismus und Vishnuismus), sowie eine Kodifizierung der brahmanischen Lehre im Dharma Sutra und dem Dharma Shastra.

Seit dem 4. Jh. v. Chr. verloren die hinduistischen Religionen durch den Buddhismus zwar Anhänger, sie gingen jedoch nie ganz unter und wurden ab dem 4. Jh. n. Chr. von den damaligen Königen wieder bevorzugt. Die darauf folgende Zeit von 400 bis 1000 ist durch die Puranas und eine Vielzahl historischer, mythologischer und lehrender Schriften charakterisiert. In diese Zeit fällt auch der Beginn tantrischer Traditionen.

Im 8. Jh. gründete der Philosoph Shankara die ersten hinduistischen Orden.

### **Der islamische Einfluss**

Seit dem Jahr 711 und der Eroberung des Sindh durch muslimische Heere gibt es eine Präsenz des Islams auf dem indischen Subkontinent. Diese stagnierte territorial vorerst, erweiterte sich jedoch unter der Dynastie der

Ghaznawiden Ende des 11. Jahrhunderts bis in den Panjab und gewann unter dem Einfluss der Ghuriden und des frühen Delhi-Sultanats die Oberherrschaft über weite Teile Nordindiens. Es ist irreführend in diesem Zusammenhang von einer Invasion des indischen Subkontinents zu sprechen, da diese Bezeichnung ein Konstrukt auf der Grundlage des kolonialen britischen Herrschaftsgebietes im 19. Jahrhundert ist, und die territoriale Weltwahrnehmung im vorkolonialen Zeitalter eine grundlegend andere war. Seit Jahrhunderten gab es einen etablierten Kontakt des Indus und der Gangesebene mit den Regionen Afghanistans (ein frühes Zentrum des Buddhismus) und Zentralasiens (vgl. z. B. die Kuschanadynastie). Darüber hinaus muss die Einseitigkeit der vorherrschenden (muslimischen und hinduistischen) Geschichtswerke der damaligen Zeit in Betracht gezogen werden, die im Wesentlichen den Herrschaftsinteressen der verschiedenen Machthaber verpflichtet waren und in denen in der Regel eine tiefe und unversöhnliche Feindschaft zwischen Muslimen und Hindus dokumentiert ist. Zum einen ist diese Dichotomie zwischen Hindus als solche nicht akzeptabel, da die Rivalitäten nicht allein entlang religiöser Linien verliefen; die verschiedenen hinduistischen Herrscher der Zeit vor der islamischen Eroberung waren z.T. tief verfeindet und überzogen sich mit Kriegen und die Plünderungen muslimischer Heere in Nordindien richteten sich meist auch gegen als häretisch angesehene Muslime (z. B. Schiiten). Zum zweiten ist die Plünderung hinduistischer Tempel durch muslimische Herrscher nicht vorrangig als Akt religiöser Unterdrückung zu sehen, sondern eher

als politische Maßnahme der Zerstörung der zentralen Trägerorte des jeweiligen Herrscherkultes und somit der ideologischen Fundierung der königlich-hinduistischen Macht.

Dadurch wird die Brutalität und Rücksichtslosigkeit der entsprechenden Aktionen nicht gemindert, es wird jedoch vermieden, dieses Geschehen in den Kontext heutiger, explizit religiöser Konflikte zwischen Hindus und Muslimen zu stellen und dies so tiefgreifend zu verzerren. Zuletzt muss darauf hingewiesen werden, dass über die konkreten tagespolitischen Konflikte hinaus die muslimische Präsenz in Nordindien eine wesentliche Bereicherung der dortigen regionalen Kulturen auf vielen Gebieten (z. B. der Architektur, der Literatur und der bildenden Kunst, der Staatstheorie und Verwaltung, aber auch auf religiösem Gebiet bedeutete. Der Einfluss des Sufismus spielte eine wesentliche Rolle in der Bildung lokaler religiöser Identitäten im Panjab und anderen Regionen Nord- und Westindiens, nicht nur unter Muslimen. Es kam zur Herausbildung verschiedenster Mischformen religiöser Praktiken, insbesondere im Umfeld der Gräber von Sufi-Heiligen. Die Verschmelzung der religiösen Lebenswelten führte soweit, dass dem von der britischen Kolonialregierung durchgeführten Zensus aus dem Jahr 1911 für die Region Gujarat die Zahl von ca. 200.000 "Mohammedan [muslimischen] Hindus" zu entnehmen ist.

Die Herrschaft der Moguln im 16. und 17. Jahrhundert vertiefte den islamischen Einfluss auf die hinduistischen Gesellschaften Nordindiens und obwohl die verschiedenen Herrscher in unterschiedlichem Maße den Ratschlägen ihrer ortho-

doxen islamischen Eliten folgten und zuweilen mit Gewalt gegen hinduistische Tempel vorgingen, zeugt doch die Präsenz einer Vielzahl von hinduistischen Verwaltungsbeamten und Heerführern am Mogulhof sowie die zuweilen massive Dominanz von hinduistischen Überseehändlern insbesondere in Gujarat von einem weitgehend friedlichen Zusammenleben von Muslimen und Hindus in Indien in der Epoche muslimischer Herrschaft auf dem Subkontinent.

Im Panjab entstand ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts der Sikhismus.

Der Niedergang des Mogulreiches fiel mit der Ankunft der East India Company zusammen, die den Hinduismus mit christlichem und abendländischem Gedankengut konfrontierte.

### **Neohinduismus**

Im 19. Jh. entstanden in Indien verschiedene religiös-soziale Reformbewegungen, die aus der Begegnung Indiens mit Europa hervorgegangen sind. Das Kastensystem oder die Tradition der Witwenverbrennung wurden auch innerhalb des Hinduismus verstärkt hinterfragt. Im Zuge dieser Entwicklung begannen Hindus sich als Einheit aufzufassen (was vorher nicht in dem Maße der Fall gewesen war). Von Anfang an war der Neohinduismus mit den Unabhängigkeitsbestrebungen verbunden. Die christlichen Missionare in Indien bewirkten weniger ein Konvertieren zum Christentum als eine Auseinandersetzung mit der eigenen Religion. Die Übersetzungen der europäischen Indologen von Sanskrit in Englisch in gedruckter Form hatten zur Folge, dass das traditionelle Schriftgut auch in Indien einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurde.

Mehrere Organisationen formierten sich in dieser Zeit. Der Brahma Samaj (gegründet 1828 von Ram Mohan Roy in Kalkutta) entwickelte einen monotheistischen Ansatz und sah im absolut formlosen Brahman den einen und einzigen Gott, das höchste Wesen. Der Arya Samaj (gegründet 1875 von Dayananda in Mumbai) wollte den Hinduismus von späteren Einflüssen befreien, die er als Verfälschungen ansah, wie z. B. den Puranas. Er lehnte den Polytheismus und das Kastensystem ab und sah nur den Veda als Quelle der Offenbarung an. Beide Organisationen wandten sich gegen die Bilderverehrung und strebten soziale Reformen an.

Nach dem Vorbild der christlichen Mission gründete Swami Vivekananda 1897 die Ramakrishna-Mission, mit dem Ziel, die Lehre des Vedanta, den er als Vervollständigung der Religionen betrachtete, auf der ganzen Welt zu verbreiten. Sein Lehrer Ramakrishna vertrat die Ansicht, alle Religionen der Welt verkündeten dieselbe Wahrheit, die Vielfalt der Religionen sei lediglich Schein (Maya). Die Rede Vivekanandas vor dem Weltparlament der Religionen 1893 in Chicago, in der er erstmals den Hinduismus als Universalreligion vorstellte, war die erste Gelegenheit, bei der sich der Hinduismus außerhalb Indiens präsentierte.

Die Unabhängigkeitsbewegung Indiens unter Mahatma Gandhi mit seinem gewaltfreien Widerstand trug zu einem größerem Interesse an hinduistischen Traditionen in der westlichen Welt bei.

### Formen des Hinduismus

Der Indologe Axel Michaels unterscheidet drei Formen hinduistischer Religionen, die jedoch nicht allgemein

anerkannt sind: Brahmanischer Sanskrit-Hinduismus: teils polytheistische, teils monotheistische, sehr stark ritualistische, brahmanische Priesterreligion mit Berufung auf die Veden als Autorität. Diese Religion steht im Vordergrund der meisten Abhandlungen über den Hinduismus und wird von den meisten Bevölkerungsgruppen als am prestigeträchtigsten anerkannt.

Hinduistische Volks- bzw. Stammesreligionen: polytheistische, teilweise animistische Religionen mit lokalen, gemeinschaftlichen und kastenübergreifenden Festen und Verehrungsformen sowie oralen Traditionen oder Texten in den Volkssprachen. Diese Religionen haben eigene Priester und nur lokal verehrte Gottheiten, einschließlich vergöttlichter Helden und Geister, von denen Menschen besessen werden können. Die Verehrungsformen gelten dem brahmanischen Sanskrit-Hinduismus oft als unrein.

### Sektenreligionen

Vishnuitisch: Srivaishnava, Pancharatra, Ramanandi, Naga, Tyagi etc. Shivaitisch:

Dashanami, Natha, Pashupata, Aghori.

Synkretistisch: Smarta, Arya Samaj, Brahma Samaj, Ramakrishna und Vivekananda etc. „Missionierende“ Guru-Religionen:

Sathya Sai Baba, Mata Amritanandamayi, Maharishi Mahesh Yogi etc.

### Glaubensrichtungen und Lehre

Der Hinduismus kennt keine gemeinsame Gründerperson. Jede Glaubensrichtung hat eigene nur für sie verbindliche heilige Schriften: z. B. Vishnuiten das Bhagavata-

purana, Shaktianhänger das Devi Mahatmya, ein puranisches Werk zur Verehrung der Göttin. Dagegen gelten die Veden mit den Upanishaden und die Bhagavad Gita (als Bestandteil des Mahabharata) als die grundlegenden heiligen Texte für alle Hindus.

Entgegen dem ersten Anschein ist der Hinduismus keine polytheistische Religion. Westliche Religionswissenschaft und die Indologie bezeichnet ihn als Henotheismus, da alle Götter – je nach individueller Glaubensausrichtung – Ausdruck des einen höchsten persönlichen Gottes oder auch der unpersönlichen Weltseele (Brahman) sein können. Hinduistische Lehren betrachten den Kosmos als geordnetes Ganzes, das vom Dharma, dem Weltgesetz, welches die natürliche und sittliche Ordnung darstellt, beherrscht wird. Zentren hinduistischer Religiosität sind neben dem eigenen Haus die Tempel. Einer der größten Tempelkomplexe und Pilgerzentren ist Tirumala Tirupati in Südindien. In Nordindien zieht die heilige Stadt Varanasi am Ganges immer wieder Unmengen von Pilgern an.

### Gottesbild

Die verschiedenen hinduistischen Traditionen und Philosophien vertreten unterschiedliche Gottesbilder, Hauptrichtungen sind jedoch Shivaismus, Vishnuismus sowie Shaktismus, die Verehrung Gottes in weiblicher Form. Brahma, Shiva und Vishnu werden auch als Dreieheit Trimurti dargestellt. Die Verehrung von Shiva und Vishnu, jeweils in unzähligen verschiedenen Formen und Namen, ist weit verbreitet. Brahma dagegen ist nur noch in der Mythologie präsent, in der Verehrung spielt er fast keine Rolle mehr, seine Stelle nimmt

seine Shakti ein, die Göttin Saraswati. Daneben gibt es aber unzählige andere Manifestationen z. B. den elefantenköpfigen Ganesha, der als Sohn von Shiva und Parvati gilt, sowie Hanuman, der Diener Ramas, der wiederum ein Avatar von Vishnu ist. Es gibt auch eine große Zahl weiblicher Gottheiten, die entweder als „Große Göttin“ (Mahadevi) autonom auftreten wie etwa Durga oder als Gemahlinnen bzw. weibliche Seite der männlich gedachten Götter gelten, z. B. Sarasvati und Lakshmi. Die meisten Gläubigen gehen davon aus, dass die Anbetung eines jeden Gottes dem Anbeten des höchsten Göttlichen entspricht, da alle Erscheinungsweisen des Einen seien. Andere dagegen verehren das Höchste nur in einer Form, wie etwa viele der Anhänger Krishnas, und betrachten die anderen Götter als ihm untergeordnete Devas. Die Verehrung des Göttlichen in Bildern und Statuen ist weit verbreitet, viele Hindus jedoch lehnen die Verehrung in dieser Form strikt ab.

### Hinduistische Theologie

Die heutige Bedeutung und das intuitive Verständnis des deutschen Begriffs „Gott“ mit dem Hinduismus in Bezug zu setzen, mag verwirrend wirken. Von den indogermanisch ererbten Grundzügen her bestehen aber Zusammenhänge, die auch den Begriff „Gott“ betreffen. Manche Strömungen des Hinduismus glauben an einen obersten Gott, benannt als Ishvara (wörtl.: der Höchste Herr). Es gibt auch ihm unterstellte Wesen, die Devas genannt werden. Sie können als Götter, Halbgötter, Engel, himmlische Wesen oder Geist angesehen werden und stehen zwischen dem Ishvara und den Menschen.

Einer der wichtigsten Begriffe im Hinduismus ist das Brahman – der höchste kosmische Geist. Brahman ist die unbeschreibbare, unerschöpfliche, allwissende, allmächtige, nicht körperliche, allgegenwärtige, ursprüngliche, erste, ewige und absolute Kraft. Es ist ohne einen Anfang, ohne ein Ende, in allen Dingen enthalten und die Ursache, die Quelle und das Material aller bekannten Schöpfung, rational unfassbar und doch dem gesamten Universum immanent. Die Upanishaden beschreiben es als das Eine und unteilbare ewige Universal selbst, das in allem anwesend ist und in dem alle anwesend sind. Diese unpersönliche Vorstellung von Gott wird ergänzt oder ersetzt durch die Sichtweise auf einen persönlichen Gott, wie es beispielsweise in der Bhagavadgita geschieht. Hier wird der persönliche Gott, der Ishvara oder höchste Purusha, über die Welt der Erscheinungen und den „unbeweglichen“ Brahman gestellt.

Nach Auffassung des Advaita Vedanta ist der Mensch in seinem innersten Wesenskern mit dem Brahman identisch. Dieser innere Wesenskern wird auch Atman genannt. Diese Identität kann prinzipiell von jedem Menschen erfahren bzw. erkannt werden.

Advaita Vedanta (Nichtdualität) ist die Lehre Shankaras (788–820 n. Chr.), die auf diese Erkenntnis der Einheit zielt und die Erscheinungen der Welt als Maya bezeichnet. Nach Lehre des Vishishtadvaita (qualifizierter Monismus) von Ramanuja dagegen ist Gott alles was existiert, es besteht jedoch ein qualitativer Unterschied zwischen individueller Seele und höchstem Gott. Am anderen Ende des Spektrums steht die rein dualistische Philosophie des Dvaita Vedanta des

Madhvas, die streng zwischen Seele und Gott unterscheidet. (siehe: Indische Philosophie)

### Die heiligen Schriften

Die vier Veden, bestehend aus dem Samhitas und drei Schichten Kommentaren, nämlich den Brahmanas, Aranyakas und den Upanishaden, sind die höchsten heiligen Texte des Hinduismus. Sie werden Shruti genannt, was „das Gehörte“ bedeutet (von den Rishis, den Weisen, direkt von Gott). Alle weiteren heiligen Texte werden Smriti (Gedächtnis) genannt und werden als von menschlichem Ursprung angesehen. Zur Smriti zählen z. B. Ramayana, Mahabharata, Bhagavad Gita und die Puranas. Die Veden galten früher als geheim und sind schwierig zu verstehen. Die Smritis sind hingegen einfacher und populärer und werden von den meisten Hindus gelesen.

### Hauptrichtungen

Die wichtigsten Strömungen innerhalb des Hinduismus sind der Vishnuismus und der Shivaismus. Vishnuiten glauben, dass ihr höchster Gott Vishnu sich in mehreren Inkarnationen (Avatara) in der Welt manifestiert hat. Vishnu inkarniert sich vor allem dann in der Welt, wenn die kosmische Ordnung (Dharma) gefährdet ist und seiner Rettung bedarf. Zu den klassischen zehn Inkarnationen zählen unter anderem Rama und Krishna. Die Idee der Inkarnationenlehre ist, dass Vishnu das höchste göttliche Prinzip ist, das alle anderen Gottheiten und die materielle Welt hervorbringt. Einige Schulen des Vishnuismus verkörpern eine monistische Sichtweise, andere dagegen vertreten eine monotheistische Sicht, z. B. viele Anhänger

Krishnas. Im Vishnuismus spielt die Hingabe an einen persönlichen Gott (Bhakti) meist eine größere Rolle als im Shivaismus.

Shivaiten gehen davon aus, dass Shiva der Höchste sei, der alle anderen Götter an Macht überragt und sie zudem erschaffen hat. Shiva gilt als Gott der Asketen, der im Himalaya meditiert und in periodischen Zyklen die Welt zerstört, um sie wieder neu zu erschaffen. Shiva wird, mit Ausnahme seiner Erscheinungsform als Nataraja, meist nicht in anthropomorphen Formen, sondern eher in seinem Symbol, dem Lingam, verehrt. Shivaiten können Dualisten, wie im Shaiva Siddhanta, oder Monisten im Sinne Shankaras oder auch Tantriker, wie im Shivaismus Kaschmirs, sein. In manchen Strömungen des Shivaismus spielt Yoga eine große Rolle. Neben Shivaismus und Vishnuismus spielen auch Richtungen des Shaktismus eine Rolle.

### Wiedergeburt & Erlösung

Götter, Menschen und Tiere durchwandern nach hinduistischer Glaubensvorstellung in einem durch ewige Wiedergeburt gekennzeichneten Kreislauf Samsara die Weltzeitalter Yuga. Während des Lebens wird je nach Verhalten gutes oder schlechtes Karma angehäuft. Dieses Gesetz von Ursache und Wirkung von Handlungen beeinflusst nach hinduistischer Vorstellung zukünftige Reinkarnationen und die Erlösung (moksha), das Aufgehen des Atman (das innewohnende Brahman). Es ist nur bedingt zu vergleichen mit der Seele, da die Seele etwas Individuelles (also bei jedem verschieden) und das Atman immer das gleiche ist im „kosmischen Bewusstsein“ (Brahman). Die persönliche Erleuchtung ist der

Endpunkt der Entwicklung des Geistes, und je nach Realisation des Suchenden kann diese durch die klassischen drei Methoden erreicht werden: Bhakti Yoga, die liebende Verehrung Gottes, Karma-Yoga, den Weg der Tat, sowie Jnana Yoga, den Weg des Wissens. Oft zählt man als vierten Weg Raja Yoga, den „Königsweg“ hinzu.

### Die heilige Kuh und vegetarische Nahrung

Möglicherweise auch als Reaktion auf den Vegetarismus im Buddhismus und auf die gestiegene Bedeutung von Ahimsa, der Gewaltlosigkeit, forderten die hinduistischen Schriften verstärkt Verzicht auf den Verzehr von Fleisch. In vedischen Zeiten waren die Lebensumstände noch völlig anders. In einigen Schriften gibt es Hinweise, dass Fleisch, selbst Rindfleisch, gegessen wurde, wobei es sich aber stets um das Fleisch von Opfertieren gehandelt haben dürfte.

Allgemeiner Vegetarismus ist jedoch für Hindus weder eine Forderung noch ein Dogma, jedoch wird die vegetarische Lebensweise als die ethisch höhere angesehen, da Fleisch ein Produkt der Tötung ist und nicht sattvic (rein). Vegetarier sind in allen Bevölkerungsschichten zu finden, besonders wird der Verzicht aber von Brahmanen erwartet. Prinzipiell lehnen aber fast alle Hindus den Genuss von Rindfleisch ab.

In der indischen Mythologie finden sich vielfältige Bezüge zur Kuh (Go). Von Krishna wird gesagt, er sei einerseits ein Govinda (Kuhhirte) und andererseits ein Gopala (Beschützer der Kühe). Seine Gefährtin Radha ist eine Gopi (Hirtenmädchen), Shivas Reittier ist der Bulle Nandi. Siegel aus vergangenen indi-

schen Kulturen (Indus-Kultur) lassen darauf schließen, dass Kühe schon vor mehr als viertausend Jahren einen besonders hohen Stellenwert hatten. Die wichtigsten Wurzeln für die Verehrung sind jedoch die Veden, in denen immer wieder das Bild der Heilige Kuh als göttliches Wesen auftaucht. Trotzdem wurden Rinder in Indien zur Zeit des Neolithikums uneingeschränkt geopfert und verspeist. Warum und wann sich dies änderte, ist unklar. Der Kulturanthropologe Marvin Harris führt die Tatsache auf veränderte ökonomische Rahmenbedingungen zurück: Mit dem Aufkommen des Staates und einer größeren Bevölkerungsdichte konnten nicht mehr genügend Rinder gezüchtet werden, um sowohl als fleischliche Nahrungsquelle als auch als Zugtiere genutzt zu werden. Möglicherweise war das einer der Gründe, dass die Tötung von Kühen auch als Opfertier für Hindus ein absolutes Tabu wurde und ihr Fleisch bis heute nicht gegessen wird. Interessanterweise waren es gerade die früher für die rituelle Rinderschlachtung verantwortlichen Brahmanen, die sich später am stärksten für den Schutz der Rinder einsetzten.

## **Ethik und Soziologie des Hinduismus**

### **Kastensystem**

Die Zugehörigkeit zu einer Kaste hat für indische Hindus trotz des Verbots von Diskriminierung aufgrund von Kasten in der Verfassung weiterhin soziale Relevanz. Grundsatz der Kastenordnung ist, dass die Lebewesen von Geburt an nach Aufgaben, Rechten, Pflichten und Fähigkeiten streng voneinander getrennt sind. Für die einzelnen Kasten, die Varnas, gibt es unterschiedli-

che spezielle religiöse und kultische Vorschriften, die sich in allen Bereichen des Lebens äußern. Die Durchführung der Pflichten, die jeder Kaste in ihrem spezifischen Lebensstadium obliegt, ist ihre unbedingte Pflicht (Dharma); Übertretungen werden als Versäumnis der Pflichten und folglich als schlecht (Adharma) angesehen. Was von jedem Menschen erwartet wurde, war, dass er den spezifischen Pflichten seiner Kaste folgte, seine Lebenswünsche befriedigte und die Freuden des Lebens genoss. Die Gesellschaft war in vier Kasten eingeteilt, deren Aufgaben idealerweise folgende waren: Brahmanen. Sie studierten die heiligen Schriften der Veden; erteilten geistliche Unterweisung und führten die rituellen Opfer aus. Kshatriyas, die Kriegerkaste. Sie sollten die Schwachen schützen, als Könige gerecht regieren und den Brahmanen Schutz und Ermunterung bei ihren gelehrten und priesterlichen Arbeiten gewähren. Vaishyas, die Kaste der Händler und Hirten, sollten den Reichtum des Landes durch Handel und Landwirtschaft vermehren. Shudras, die dienende Kaste. Sie setzten sich aus der Bevölkerung der Nicht-Aryas zusammen und sollten als Bedienstete für die Brahmanen, Kshatriyas und Vaishyas arbeiten.

Unterhalb der vier Hauptkasten sind die Dalits (früher als „Unberührbare“ bezeichnet), die für minderwertige Arbeiten wie Toilettenreinigen und Straßenkehren zuständig sind. Um die Stellung der Dalits zu verbessern, hat die Regierung eine beträchtliche Anzahl von Arbeitsplätzen im öffentlichen Sektor für sie vorbehalten (Lonely Planet, 11th Edition, S. 58). Die Kasten sind wiederum unterteilt in Tausende von „Familiengruppen“ oder so-

ziale Gemeinschaften, die Jati genannt werden. In sie wird ein Individuum hineingeboren und sie sind manchmal – aber nicht immer – mit einer beruflichen Tätigkeit verbunden.

### **Rolle der Frau**

Die Rolle der Frau im Hinduismus hat über die Jahrhunderte und Jahrtausende eine kontinuierliche Entwicklung durchgemacht und muss immer auch im Zusammenhang mit den jeweiligen Lebensumständen sowie der verschiedenen hinduistischen Kulturen gesehen werden. Einerseits verboten einige Gesetzgeber den Frauen das Lesen der Veden, einige Hymnen des Rigveda jedoch wurden von Frauen geschrieben, und in der Brhadaranyaka Upanishad finden wir einen Dialog zwischen der gelehrten Tochter von Vachaknu Gargi und Yajnavalkya. Aus dieser Zeit ist auch die Sitte des Svayamvara überliefert, wörtlich „Selbstwahl“: Frauen am Königshof wurden nicht einfach verheiratet, sondern wählten den Bräutigam aus den in Frage kommenden Kandidaten selbst aus. Ein zentrales Ritual, das Upanayana (Initiationsritus für Knaben), ist von frühester Zeit an jedoch nur männlichen Angehörigen der oberen Kasten vorbehalten. Es ist diese kultische Handlung, die einen Menschen zum Dvijati werden lässt, zum „Zweimalgeborenen“. Nach der natürlichen Geburt stellt das Upanayana die kulturelle Geburt dar.

Eine wichtige Rolle im hinduistischen Frauenbild stellt Sita dar, die Gattin Ramas aus dem großen Epos Ramayana. Das Bild der opferbereiten Gattin stellt für viele noch heute das Modell der idealen Frau dar. Sie wurde dadurch zum wichtigen Thema im indischen Feminismus

und in der modernen indischen Literatur.

Einerseits kann man aus heutiger Sicht bemängeln, dass hinduistische Traditionen Frauen oft nicht die Rechte zugestehen, die ihnen aus moderner Sicht zustehen würden. Andererseits war etwa Professor H. H. Wilson der Ansicht, dass Frauen in keiner anderen antiken Nation in so großer Achtung standen wie bei den Hindus.

### **Mutterschaft**

Eine der Hauptaufgaben der Frau im Hinduismus ist die Mutterschaft. Jedes Stadium der Schwangerschaft bis hin zur Geburt wird begleitet von sakramentalen Riten zum Schutz und zu körperlichem und geistigem Wohlergehen von Mutter und Kind. Früher sollten Frauen möglichst viele Söhne bekommen, da diese die Sicherheit und das Überleben der gesamten Familie garantieren konnten. Obwohl Hindus die Töchter nicht generell geringer schätzen, gelten sie doch zu oft auch heute noch in manchen Familien als Belastung, da sie bei ihrer Hochzeit die Mitgift mitbringen müssen und die Familie durch Mitgiftzahlungen für zu viele Töchter auch verarmen kann. Dieses Problem führt zu einer hohen Abtreibungsrate bei weiblichen Föten. Viele moderne Hindus, besonders in den Städten, freunden sich allmählich mit dem Gedanken an, dass auch eine Tochter ihre Eltern im Alter versorgen kann.

### **Familie**

Normalerweise ist in der traditionellen Familie der Vater das Oberhaupt. Er trifft alle wichtigen Entscheidungen, beispielsweise über Geldangelegenheiten, Hochzeit usw. – zumindest soll es nach außen hin so aussehen. Traditionellerweise ist die

Mutter-Sohn-Bindung die engste im indischen Familiensystem. Meist wohnt der Sohn mit seiner Ehefrau im Haus der Eltern, wenn die räumlichen Verhältnisse dies zulassen. Bei den Töchtern jedoch ist auch heute noch meist von vorneherein klar, dass sie das Haus verlassen werden, um in die Familie des Ehemannes zu ziehen. Dies ist nicht einfach für die junge Ehefrau. Sie ist diejenige in der Familie mit den wenigsten Rechten, ihr Status verbessert sich oft erst, wenn sie Kinder (am besten einen Sohn) bekommt. Ältere Frauen, d. h. Schwiegermütter, haben oftmals einen sehr soliden Status und sind mit genügend Autorität ausgestattet. Eine soziale Rolle, die im Hinduismus traditionell nicht sehr angesehen ist, ist die der unverheirateten Frau. Ledige Frauen wohnen in Indien meist nicht alleine, sondern weiter im Haushalt der Eltern. Das Verhältnis zwischen Ehegatten ist in erster Linie von Pragmatismus geprägt. Bei einer „arranged marriage“ sucht die Familie jene Person als Ehemann bzw. Ehefrau aus, die in Bezug auf Bildung, Status etc. am ähnlichsten ist. Die Liebe kommt später, sagt man in Indien. Das sei wie ein Topf Wasser, den man auf den Herd stellt und der eben erst später zu kochen anfängt. Sogenannte „love marriages“ sind jedoch heute immer häufiger. Das Ideal ist ein vierstufiges Lebensmodell, das vorsieht, nach den Schülerjahren eine Familie zu gründen und erst nachdem die Kinder erwachsen geworden sind sich zurückzuziehen und sich intensiv religiösen Studien und der eigenen Erlösung zu widmen.

### Verbreitung

Der Hinduismus ist heute in Indien, Nepal, Bangladesch,

Sri Lanka, Bali und selbst in Mauritius, Südafrika, Fidschi, Singapur, Malaysia, Surinam, Trinidad und Tobago verbreitet sowie in Europa besonders in Großbritannien. Dies erfolgte größtenteils durch Händler und indische Arbeiter, die im 19. und 20. Jahrhundert einwanderten. Des Weiteren erfolgte in den letzten Jahrzehnten eine Einwanderung indischer Arbeitnehmer in die arabischen Staaten am Persischen Golf.

## Kastenwesen

Kaste (portugiesisch/ spanisch *casta* „Rasse“, von lateinisch *castus* „rein“) bezeichnet in der Ethnologie und Soziologie ein vorrangig aus Indien bekanntes und religiös begründetes und legitimierte soziales Phänomen der hierarchischen Einordnung und Abgrenzung von gesellschaftlichen Gruppen. Die Einteilung nach Sozialstrukturen betrifft vor allem Status, Heirat und Arbeitsteilung. Die Bezeichnung wird aber auch umgangssprachlich oder soziologisch allgemein benutzt und auf einzelne Gruppierungen anderer und auch moderner Gesellschaften angewandt.

Ein Kastenwesen im eigentlichen Sinne findet sich insbesondere in Indien und Nepal, auf den Inseln Sri Lanka und Bali, sowie bei den kurdischen Jesiden.

### Entstehung

Die Herausbildung des indischen Kastensystems fand nach gängiger Einschätzung im 2. Jahrtausend v. Chr. statt, als das Rigveda entstand. In der Anfangsphase des Rigveda werden zwei Gruppen (Varnas, Sanskrit „Farbe“) nach hellerer und dunklerer Hautfarbe unterschieden. In späteren Texten des Rigveda wird die hellere

Gruppe in die drei Schichten Brahma (Priester), Kshatra (Krieger) und Vis (gemeines Volk) eingeteilt.

Einer über 73 indische Kasten zufolge gab es zwei getrennte genetische Gruppen: die Ancestral South Indians (ASI) im Süden von Indien und die Ancestral North Indians (ANI) im Norden, die mit den Bewohnern Zentralasiens, den Kaukasiern und den Europäern verwandt sind.

Vor 4200 Jahren begannen sich diese beiden Gruppen zu vermischen. Dieser Prozess der Vermischung stoppte vor 1900 Jahren und es wurde üblich, nur noch endogam, also innerhalb der eigenen Gruppe zu heiraten.

Die Kastenzugehörigkeit hat in Indien bis heute kulturelle und soziale Auswirkungen auf viele Lebensbereiche und kann das Verhalten der Kastengebörigen in diesen Bereichen prägen.

### Beruf und Partnerschaft

Noch heute bestimmt sie weitgehend, wenn auch längst nicht mehr ausschließlich, unter anderem die Partnerwahl und die Berufswahl. Auf alles, was „roti aur beti“ (Hindi: „Brot und Tochter“) betrifft, hat die traditionelle Gesellschaftsordnung weiterhin Einfluss. Eheschließungen werden zum großen Teil innerhalb der Kaste organisiert.

### Gemeinsame Mahlzeiten

Waren früher grundsätzlich keine gemeinsamen Mahlzeiten erlaubt, weil Hochkaste das gemeinsame Mahl mit Niedrigkastigen als verunreinigend empfanden, ist heute besonders in urbaner Umwelt die traditionelle Trennung zwischen den einzelnen Gesellschaftsgruppen auch in

diesem Bereich Großteils aufgehoben. In ländlichen Gegenden dagegen finden sich die alten Strukturen noch fester verankert, obwohl ihnen auch hier nicht mehr absolute Gültigkeit zukommt.

### Bedeutung heute

Das Kastensystem ist eine sehr differenzierte Gesellschaftsordnung, die auch eine gewisse Dynamik aufweist. Die Kriterien werden regional recht unterschiedlich gehandhabt, darum wäre es in vielen Fällen besser, von „Kastenwesen“ zu sprechen statt von einem „Kastensystem“.

Die Zuordnung einer Person zu einer Kaste sagt wenig über ihren Wohlstand aus. Es handelt sich weitgehend um eine Einteilung nach ritueller Reinheit und Aufgabenbereich, nicht jedoch um „Oberschicht“ oder „Unterschicht“, die sich nach finanziellen Kriterien richtet. Durch jahrhundertlange Ausbeutung findet sich Armut jedoch tendenziell mehr bei Shudras und Unberührbaren, obwohl auch brahmanische Familien, Angehörige der obersten Kaste, wirtschaftlich sehr schlecht gestellt sein können.

### Gliederungsebenen

Beim „Kastensystem“ wird unterschieden in: die vier Hauptkasten (Varna) diese gliedern sich in Untergruppen (Jatis) auf

### Varna

Varna bedeutet „Klasse, Stand, Farbe“. Es gibt vier Varnas:

- Brahmanen (traditionell die intellektuelle Elite, Ausleger heiliger Schriften (Veda), Priester)
- Kshatriyas (traditionell Krieger und Fürsten, höhe-

- re Beamte)
- Vaishyas (traditionell Händler, Kaufleute, Grundbesitzer, Landwirte)
- Shudras (traditionell Handwerker, Pachtbauern, Tagelöhner)

Darunter stehen die „Unberührbaren“, auch als Paria oder Harijans bekannt. Traditionell nimmt man an, dass mit dem Begriff Varna die Hautfarbe gemeint war: je höher die Kaste, desto heller die Haut, worin sich die Rassenzugehörigkeit verschiedener Einwanderer- bzw. Erobererwellen widerspiegeln. Diese Theorie ist jedoch umstritten. Andere stellen den Begriff in Zusammenhang mit den „geistigen“ Farben der Gunas, den Qualitäten und Eigenschaften in Mensch und Natur. Diese Ansicht weist jeder Kaste eine bestimmte Farbe zu.

Das System der Varnas lässt sich als die geistig-ideologische Ebene des Kastensystems beschreiben, da es eine Legitimation für die gesellschaftliche Hierarchie bietet.

Es gilt als eine ideale und theoretische Ordnung, die erst im Zusammenhang des kolonialisierten Indiens historische Realität wurde: Als die britischen Kolonialherren mit den asketischen Brahmanen in Kontakt kamen, da diese aufgrund ihrer Ausbildung die englische Sprache beherrschten, hielten sie das von ihnen dargestellte System, in dem die Brahmanen selbst die höchste und damit elitärste Kaste darstellen, als soziale Realität und projizierten es auf die gesamte Bevölkerung, die von dem Konstrukt im Zweifelsfall noch nie gehört hatte.

Durch die Kontakte zwischen den kolonialisierten

Gebieten und Großbritannien entstand in Europa die Vorstellung, dass das Kastensystem der Varnas die in Indien seit Jahrtausenden herrschende Gesellschaftsordnung war.

Im täglichen Leben geht es eher um die Jatis.

Die Frage nach dem Ursprung ist ungeklärt, keine Institution und keine Schrift hat die Kastenordnung geschaffen oder verordnet. Historisch ist sie wahrscheinlich durch das Zusammenwachsen verschiedener Völker entstanden, die nun ein Gesamtsystem bilden.

Oft wird sie auf den Mythos des Purusha zurückgeführt, des göttlichen Urmenschen, aus dessen Körperteilen die ersten Kasten entstanden sein sollen (die erste aus dem Kopf, die zweite aus den Armen, die dritte aus den Schenkeln, die vierte aus den Füßen).

*„Als sie den Purusha [Urmensch] zerlegten, in wie viele Teile teilten sie ihn? Wie nannten sie seinen Mund, wie seine Arme, wie seine Schenkel, wie seine Füße? Sein Mund wurde zum Brahmanen, seine beiden Arme zum Krieger [Rajanya], seine beiden Schenkel zum Vaishya, aus seinen Füßen entstand der Shudra.“*

Das Purushasukta ist die einzige Hymne im Rig Veda, in der die vier Varnas erwähnt werden. In den drei anderen Veden und den Upanishaden finden die Varnas kaum Erwähnung.

Wirklich ausformuliert wurden die Regeln des Kastensystems erst in der Manusmriti (zwischen 200 v. Chr. und 200 n. Chr. entstanden). Andere Hindu-Schriften akzeptieren das System als

erstrebenswert, setzen sich aber auch immer wieder kritisch damit auseinander.

Besonders das Mahabharata stellt es einerseits an unzähligen Stellen als wünschenswerte Institution dar, andererseits lehnen andere Aussagen im selben Epos die erbliche Gesellschaftshierarchie eindeutig ab. Nach hinduistischer Vorstellung sind mit der Kastenzugehörigkeit bestimmte Pflichten (Dharma) verbunden. So ist es traditionelle Pflicht eines Kshatriya in den Krieg zu ziehen, zu kämpfen und die Gesellschaft zu führen (vgl. Bhagavadgita), wogegen Brahmanen die Schriften studieren, lehren und den Vollzug der Riten sicherstellen sollen.

#### Jati

Die Varnas gliedern sich in Hunderte von Jatis auf. Der Begriff leitet sich ab aus dem Begriff jan für „geboren werden“. Dies weist auf die Hauptbedeutung von Jati hin: „Geburtsgruppe“, auch im Sinne von Großfamilie oder Clan.

Jatis sind somit die soziale und familiäre Dimension des Kastensystems und erinnern in gewissem Maße an die mittelalterliche Ständeordnung in Europa.

Der Anthropologe Louis Dumont ging von etwa 2000 bis 3000 Jatis aus.

Die Kastenzugehörigkeit des Individuums wird durch die Geburt bestimmt, wobei Ein- oder Austritt nicht möglich sind. Die Jati dient neben der beruflichen auch der ethnischen, sozioökonomischen und kulturellen Differenzierung; sie verbindet eine Volksgruppe durch besondere, gemeinsame, sittliche Normen.

Früher war damit eine strenge Heiratsordnung verbunden bei mehr oder weniger strenger Abschließung ge-

genüber anderen Jatis. In Indien sind heute alle durch das Kastenwesen bedingten Benachteiligungen gesetzlich verboten. Trotzdem ist das Kastenwesen aus dem praktischen Leben nicht völlig verschwunden, besonders, da es noch heute wichtige soziale Aufgaben erfüllt.

Die Jatis etwa haben in gewisser Weise auch die Funktion eines Sozialversicherungssystems, das in der kulturellen und sozialen Tradition verankert ist. So bieten sie etwa in den Millionenstädten für Arbeitsuchende aus anderen Gegenden des Landes oft die einzige Möglichkeit, Aufnahme, Nahrung und Hilfe zu finden, oder garantieren ein Überleben der Familie bei Arbeitslosigkeit und Krankheit.

Die soziale Mobilität innerhalb der Jati ist nicht sehr groß. Jedoch können bestimmte Jatis als ganze sozial aufsteigen, wie dies im 19. und 20. Jahrhundert unter dem Einfluss der britischen Kolonialherrschaft vor allem den Kaufmanns- und Schreiber-Jatis gelungen ist. In der Praxis kommen auch Abspaltungen sozial höher oder niedriger rangierender Teilpopulationen mit Bildung neuer Jatis vor.

Die Jatis gliedern sich in Subjatis auf.

Den Aufstieg ganzer Jatis bezeichnete der indische Soziologe M. N. Srinivas als „Sanskritisierung“ (sanskritization). Jatis von niedrigem Rang übernehmen den Lebensstil, die Rituale und die Symbole höherer Jatis und steigen dadurch langfristig auf.

Dabei werden nicht nur die Elemente der klassischen indischen Kultur übernommen, sondern parallel dazu auch westliche Symbole. Als Vorbilder dienen meist Jatis mit hohem wirtschaftlichen Status.

Wenn ein Inder wissen möchte, zu welcher Kaste ein anderer gehört, fragt man in Hindi nach der Jati oder im Englischen nach der community, aber nie nach der caste, da dieser Begriff zu viele unangenehme Konnotationen hat und die gesellschaftliche Relevanz eher in der Jati liegt. Den Begriff Varna würde man ebenso nicht verwenden.

„Unter den Unberührbaren in Indien gibt es überzeugende Belege, dass die Hindu-Doktrin, die die Dominanz einer Kaste gegenüber einer anderen legitimieren soll, abgelehnt wird.

Angehörige der aufgelisteten Kasten glauben mit viel geringerer Häufigkeit als Brahmanen, dass die Doktrin des Karma ihre gegenwärtigen Lebensbedingungen bestimmten; stattdessen führen sie ihre Situation auf ihre Armut und auf einen ursprünglichen, mythischen Akt der Ungerechtigkeit zurück.“

Neben orthodoxen Hindus, die das Kastensystem noch heute als wünschenswerte Form des Zusammenlebens propagieren, und jenen, die Privilegien und Ausbeutung mit dem alten System legitimieren, hat es zu allen Zeiten auch hinduistische Bewegungen gegeben, die Auswüchse und Ungerechtigkeiten angeprangert und eine Überwindung der strikten Kastenschranken gefordert haben. Besonders wichtig waren dabei die Bhakti-Bewegungen, die schon seit einigen Jahrhunderten die indische Gesellschaft beeinflusst haben.

Heute wenden sich viele moderne Hindus dagegen, die grundsätzliche Gebundenheit an Kasten aufrechtzuerhalten, ebenso lehnen die meisten international bekannten, spirituellen hinduistischen Lehrer das Kastensystem ganz oder größtenteils ab.

### **Studium des Veda durch die oberen Kasten (Varnas)**

Die ersten beiden Varnas machen etwa zehn Prozent der Bevölkerung Indiens aus. Die ersten drei Varnas betrachten sich als „Zweimalgeborene“ (dvija). Damit ist gemeint, dass es nach der natürlichen Geburt noch eine „kulturelle/geistige“ Geburt gibt, die in Form eines Initiationsritus (Upanayana) für Männer vollzogen wird. Früher berechnete nur diese „zweite Geburt“ zum Studium der heiligen Texte (Veda), heute steht dies jedem offen, im privaten und akademischen Bereich oder bei einem Guru.

Die Zugehörigkeit zu den oberen Varnas war eng gekoppelt mit Kenntnissen des Veda, der heiligen indischen Texte. Man unterschied zwischen Chaturvedi (jene, die alle vier Veden studiert hatten), Trivedi (drei Veden) und Dvivedi (zwei Veden).

Dies sind heute noch häufige Familiennamen. Das Wissen und das Privileg zu dessen Weitergabe waren früher ein wichtiges Abgrenzungskriterium der ersten zu den übrigen Varnas: Das Studium der Veden betrachteten sie nicht nur als ihre Pflicht, sondern auch als ihr Vorrecht, die Weitergabe dieses Wissens an Außenstehende mit Ausnahme der „Zweimalgeborenen“ war lange Zeit tabuisiert.

### **Berufszuordnungen**

Die ursprünglichen Berufszuordnungen in den Jatis sind heute weitgehend theoretischer Natur, praktisch kann jeder jeden Beruf ausüben. Lediglich ein Bruchteil der Brahmanen ist Priester. Beliebte sind Brahmanen dagegen als Köche in besseren Restaurants, da noch heute einige Höherkastige keine von Niederkastigen zubereit-

teten Speisen essen würden, wogegen ihre traditionellen Aufgaben, selbst das Priesteramt, in fortschrittlichen Gesellschaftsschichten heute verstärkt auch von Angehörigen anderer Varnas ausgeübt werden. Nur wenige Kshatriyas sind Soldaten. K. R. Narayanan war von 1997 bis 2002 der erste Staatspräsident, der aus einer Kaste der ehemals „Unberührbaren“ stammte; Mahatma Gandhi, der Indien in die Unabhängigkeit geführt hat, sowie der wichtige religiöse Führer Swami Vivekananda waren Vaishya. Jedoch gibt es noch Reste ursprünglicher Berufsidentitäten auf lokaler Basis, so etwa die Dhobi oder Wäscher von Benares, wo nach wie vor eine Mehrheit der ehemals "Unberührbaren" im Wäschereigewerbe ihren Lebensunterhalt verdient. Die traditionellen Kastenträte erfuhren hier eine Modernisierung als quasiselbstorganisierte Gewerkschaftliche Selbstorganisation.

### **Heirat**

Jatis dienen nicht allein der beruflichen Zuordnung, sondern auch der sozialen und ethnischen. Sie unterscheiden sich innerhalb Indiens je nach Region erheblich. Auf indischen Websites zur Partnersuche finden sich sehr oft Suchfunktionen nach Kastenkriterien, sowohl in Bezug auf die Varna als auch Jati. Auch wenn es im modernen Indien starke Tendenzen zur Liebesheirat gibt und selbst arrangierte Ehen Kastenschranken überwinden, so haben doch die traditionellen Regeln ihre Bedeutung keineswegs verloren. Oft beschränken sich Subjatis bei der Partnerwahl auf bestimmte andere Subjatis, und so gibt es viele „Heiratsbündnisse“ zwischen einigen Subjatis. Ehen innerhalb von Subjatis mit gleichem Gotra, einem gemeinsamen Vorva-

ter, werden aus Gründen der Inzestverhinderung traditionell strikt vermieden.

### **Reinheit und Unreinheit**

Für die Hierarchie zwischen verschiedenen Jatis spielen die Vorstellungen von Reinheit und Unreinheit eine große Rolle. Als besonders rein gelten Brahmanen, die Priesterkaste, als besonders unrein hingegen jene Jatis, die mit unreinen Berufen zu tun haben, wie zum Beispiel die Wäscher, Friseur und Müllbeseitiger.

Die reinen Kasten sind bestrebt, sich möglichst von den unreinen Kasten fernzuhalten, wobei in diesem Zusammenhang auch körperliche Reinheit oder Unreinheit ein wichtiges Kriterium ist. Aus diesem Grund wird heute noch Unberührbaren oftmals der Zugang zu Tempeln verwehrt.

Allerdings ist strikte Separation nur in ländlichen Bereichen möglich, da man im städtischen Umfeld über die Kaste einer anderen Person nur informiert ist, wenn man sie persönlich oder wenigstens den Namen, ein wichtiges Kriterium der Jati, kennt. Außerdem folgt das Zusammenleben in Städten anderen Regeln als auf dem Lande, und das tägliche Leben dort macht eine stete räumliche Trennung fast unmöglich. Für das gemeinsame Essen in Betriebskantinen beispielsweise sind Kriterien wie rituelle Reinheit völlig irrelevant. Trennung findet man in Städten eher, wie überall in der Welt, nach wirtschaftlichem Status. Wer reich ist, geht mit Reichen in die Schule; wer arm ist, lebt in Armenvierteln, besucht schlechtere Schulen und hat somit auch im Berufsleben eine schlechtere Position.

# Ganges

Der Ganges (Sanskrit Gaṅgā) ist der über 2600 km lange zweitgrößte Fluss Indiens und Bangladeschs (Südasiens). Er durchfließt die große Ebene südlich des Himalaya, die eines der am dichtesten bevölkerten Gebiete der Erde ist. Der Ganges ist der heiligste Fluss der Hindus und zugleich sehr stark durch Abwässer und Schadstoffe belastet.

## Verlauf

Der Ganges und seine Nebenflüsse entwässern das Gebiet zwischen der Hauptlinie der Himalayagipfel und den nördlichen Gebirgszügen des Dekkan wie Vindhyaergebirge und Aravalligebirge. In der Gangesebene schwenken alle Flüsse nach Südosten ein und sammeln sich im mäßig mäandrierenden, von Sandbänken durchsetzten Hauptstrom. Mit dem Eintritt in das Gangesdelta zweigen mehrere Stromarme nach Süden zum Golf von Bengalen ab, während der Hauptstrom des Ganges, ab dem Übertritt nach Bangladesh Padma genannt, sich mit dem deutlich größeren Brahmaputra, hier Jamuna genannt, vereinigt. Der vereinigte Strom erreicht, inzwischen zum mächtigsten Strom Asiens angewachsen, als Untere Meghna ebenfalls den Golf von Bengalen.



## Quellflüsse und Oberlauf im Himalaya

Noch innerhalb des Himalaya vereinigen sich als Quellflüsse die längere Bhagirathi und die größere Alaknanda zum Ganges. Diese Mündung bei Devprayag in der Region Garhwal ist die unterste von fünf heiligen Flussmündungen (Panch Prayag), die sich als Pilgerstätten die Alaknanda hinab aufreihen. Dennoch gilt die Quelle der Bhagirathi, das Gletschertor Gaumukh („Kuhmaul“) mit dem Pilgerort Gangotri, zumindest mythologisch, als eigentliche Ganges-Quelle. Dort entströmt der Fluss einem der größten Gletscher des Himalaya, dem Gangotri-Gletscher. Bei der Pilger- und Touristenstadt Rishikesh verlässt der Ganges die schluchtartigen Täler des Himalaya. In

einem letzten Engtal durchschneidet der Fluss das Siwalik-Vorgebirge des Himalaya, bevor er bei der Pilgerstadt Haridwar die Gangesebene erreicht.

## Gangesebene

Beim Eintritt in die Gangesebene zweigt seit 1856 rechts der große Gangeskanal ab, der ein über 6000 Kilometer langes System von Bewässerungskanälen speist. Es verteilt sich vor allem im Doab, dem Zweistromland zwischen dem südwestwärts strömenden Ganges und seinem bedeutendsten Nebenfluss, der Yamuna (in der treffenden Bedeutung Zwillings), der rund 100 km weiter südwestlich parallel verläuft. Die wichtigste Stadt am oberen Ganges ist das industriell geprägte Kanpur. Die Mündung beider Flüsse bei Allahabad, Triveni Sangam –

„Dreifachmündung“ genannt (Sangama (Sanskrit): „Mündung“) hat religiöse Bedeutung, da hier auch der mythische Fluss Saraswati aus dem Untergrund heraus münden soll.

Im weiteren Verlauf passiert der Ganges Varanasi, die Stadt mit der größten religiösen Bedeutung am Ganges, und Patna, die größte Stadt an den Ufern des Flusses; beide Städte gehören zu den ältesten Ansiedlungen Indiens. Der Ganges erhält danach von links mehrere wasserreiche Nebenflüsse aus dem Himalaya.

## Gangesdelta

Das Gangesdelta beginnt mit der Abzweigung der Bhagirathi (nicht zu verwechseln mit dem rechten Ganges-Quellfluss). Sie ist der wichtigste Seitenarm des Ganges



im Deltagebiet, führt weiter unterhalb den Namen Hugli und mündet schließlich in den Golf von Bengalen des Indischen Ozeans. An seinem linken Ufer liegt Kolkata (früher: Kalkutta). Seit 1975 führt das Sperrwerk von Farakka einen vergrößerten Anteil des Ganges durch einen Kanal der Bhagirathi zu und belastet damit das Verhältnis zwischen Indien und Bangladesch. Dessen Staatsgebiet erreicht der Hauptstrang des Ganges wenig unterhalb davon und trifft danach auf den deutlich größeren Brahmaputra, der im dortigen Abschnitt Jamuna genannt wird.

Der vereinte Strom nimmt als Padma dann noch die von links kommende Obere Meghna auf, bevor er als Untere Meghna in einem verzweigten Ästuar den Golf von Bengalen erreicht. Das Gangesdelta im engeren Sinne erstreckt sich von dieser Mündung fast 300 Kilometer weiter nach Westen bis zur Hugli-Mündung und wird im Wesentlichen von Gewässern durchströmt, die vom Ganges abzweigen. Es gilt mit rund 56.700 km<sup>2</sup> als weltweit größtes Mündungsdelta. Entlang der Küste finden sich weitflächige Mangrovensümpfe, die sogenannten Sundarbans. Die zahlreichen Gewässer werden vor allem durch die starken Gezeiten in Bewegung gehalten. Der starke Bevölkerungsdruck hat (außerhalb

des Nationalparks) zur Besiedlung auch dieser amphibischen Landschaft geführt.

Wegen der geringen Gefällesituation sind die größeren und kleineren Flussarme im Gangesdelta untereinander verbunden – so verbindet der Jalangi-River die Flüsse Padma und Hugli; der Bhairab verbindet den Jalangi mit weiter südlich gelegenen Flussarmen.

### Flusssystem

Der Name Ganges bezeichnet im engeren Sinne nur den Hauptteil der großen Sammelader der zahlreichen Gewässer im zentralen Teil der nordindischen Tiefebene. Er steht aber auch für das Flusssystem insgesamt, das charakterisiert ist durch eine ungewöhnlich großräumige und rasche Veränderlichkeit der Wasserläufe mit der Folge, dass vielfach die historisch gewachsenen Flussnamen mit den heutigen Hauptströmen nicht mehr übereinstimmen.

### Gewässernetz

Gewässerkundlich betrachtet ist der Ganges der größte Nebenfluss des Stromes, dessen Hauptstrang im unteren Teil die Namen Brahmaputra, Jamuna, Padma und Untere Meghna führt. Bei der Mündung führt der Ganges (hier bereits als Padma) rund 12.000 m<sup>3</sup>/s Wasser und oberhalb der Ableitung zur

Bhagirathi bei Farakka rund 13.000 m<sup>3</sup>/s. Der Brahmaputra (Jamuna) führt dagegen rund 20.100 m<sup>3</sup>/s. Weiter stromaufwärts, oberhalb von Allahabad, ist nicht der Ganges, sondern der hier mündende „Nebenfluss“ Yamuna der hydrologische Hauptstrang des Systems mit einer um die Hälfte größeren mittleren Wasserführung und einer um rund 250 Kilometer größeren Länge. Er führt dem Ganges 2634 m<sup>3</sup>/s zu. Weiter stromauf ist es dann die Chambal, die mit der doppelten Wasserführung am Zusammenfluss mit der Yamuna den Hauptstrang darstellt. Die gegenwärtigen Abflüsse würden ohne die umfangreichen Ableitungen zur Bewässerung zwar höher sein, dennoch verschöben sich die relativen Gewichte der einzelnen Fließgewässer bis auf wenige Ausnahmen nicht wesentlich. Das Gewässernetz weist je nach Teillandschaft unterschiedliche Charakteristika auf.

- Im Gangesbecken dominieren annähernd parallele Fließwege über die großen Schwemmfächer aus dem Himalaya.
- Im Himalaya haben sich baumförmige Gewässernetze herausgebildet, die jedoch zwei auffällige Konzentrationslinien durchlaufen: Der Hauptkamm des Himalaya bildet nur lokale Wasserscheiden; viele nordwärtige

Wasserläufe durchschneiden gesammelt in Abständen die Linie der höchsten Gipfel, nehmen dann weitere Zuflüsse der regenreichen Südabdachung auf und werden abermals durch die Vorgebirgsketten der Siwaliks auf wenige antezedente Durchbruchstäler konzentriert.

- Südlich der Gangesebene sind die Gewässernetze weniger regelhaft und oft von den Verwerfungslinien des Dekkanplateaus vorgezeichnet.

### Gewässerdaten

Bedingt durch das im Deltabereich wenig eindeutige Gewässersystem differieren die Angaben zu Wasserführung, Länge und Einzugsgebiet.

Als charakteristische Wasserführung wird entweder der Wert der Station Farakka genommen, da sie vor Abzweigung der Bhagirathi den höchsten Wert liefert (11.000 bis 17.000 m<sup>3</sup>/s), oder der Wert der Station an der Hardinge-Brücke kurz vor dem Zusammenfluss des Hauptstranges Padma mit der Jamuna in Bangladesh (10.800 m<sup>3</sup>/s bis 15.000 m<sup>3</sup>/s). Der Abfluss schwankt allerdings im Jahreslauf extrem. Die Längenangaben beziehen sich selten nur auf den Abschnitt mit dem Namen Ganges. Meist ist der längere Quellfluss mit einbezogen.



Unterhalb der ersten Teilung im Deltabereich beziehen sich die Angaben entweder auf den Ganges bis zum Zusammenfluss mit der Jamuna (ca. 2420 km), oder sie beziehen den gemeinsamen Verlauf bis zum Meer mit ein. Mitunter wird auch den Bhagirathi/Hugli hinab gemessen, zumal dies den ausschließlich indischen Fließweg beschreibt (ca. 2620 km).

Das Einzugsgebiet wird meist mit 935.000 km<sup>2</sup> (Farakka) oder 975.000 km<sup>2</sup> (Zusammenfluss mit der Jamuna) angegeben. Bezieht man den Deltabereich den Hugli hinab mit ein, ergeben sich rund 1.080.000 km<sup>2</sup>.

### Nebenflüsse

Abgesehen vom bedeutendsten Nebenfluss Yamuna strömen die wasserreicheren Nebenflüsse dem Ganges von links zu. Sie entstammen zumeist dem Himalaya und mildern die Sauerstoffarmut und Schadstoffkonzentration des Hauptstroms. Andererseits besteht an ihren Ufern die größte Hochwassergefahr des Gangesgebietes.

### Quellflüsse

Alaknanda	links	460
Bhagirathi	rechts	460

### Nebenflüsse

Ramganga	links	130
Yamuna	rechts	74

Ghaghara	links	48
Son	rechts	46
Gandak	links	44
Kosi	links	34
Burhi Gandak	links	1

Das natürliche Gewässernetz ist durch ein dichtes Netz künstlicher Wasserläufe stark verändert. Ganges und Yamuna verlieren daher große Teile ihres Volumens an Bewässerungskanäle; beispielsweise zweigen der Ganges-Kanal 295 m<sup>3</sup>/s. ab und der Yamuna-Kanal 218 m<sup>3</sup>/s.

### Hydrologie

Das Abflussregime des Ganges ist stark jahreszeitlich geprägt und wird von den Niederschlägen des Südwestmonsuns geprägt. 84 % der Niederschläge fallen von Juni bis September. Trotz des abmildernden Einflusses der Gletscher-Schmelzwässer aus dem Himalaya beträgt am Sperrwerk von Farakka das mittlere Verhältnis des geringsten Monatsabflusses zum stärksten mehr als 1 : 21.

Mittlere Monatsabflüsse (in m<sup>3</sup>/s) der hydrologischen Station Farakka (Höhe: 19 m, Einzugsgebiet: 833.000 km<sup>2</sup>, auf Basis der Werte von 1949 bis 1973):

### Entstehung des Ganges-Beckens

Im Zuge der noch anhaltenden Kollision des Indischen

Subkontinents mit der Eurasischen Platte taucht die Indische Platte ab, was zur Bildung einer ausgedehnten Vortiefe vor dem Faltengebirge des Himalaya als Kollisionsfront führt. Sie wird von den Sedimenten aus dem Himalaya laufend aufgefüllt. Das Flusssystem des Ganges hat sich im östlichen Teil des Tieflands entwickelt.

Die Talformen am Oberlauf sind wegen der starken laufenden Hebung des Himalaya durch starke fluviale Erosion geprägt und bilden deshalb enge Talprofile mit rutschgefährdeten Hängen, die streckenweise auch schluchtartig sind. Die obersten Quellbäche fließen in Trogtälern, die eiszeitliche Gletscher hinterlassen haben. Nach Passieren der letzten Schlucht durch die Randketten aus jungen Sedimentgesteinen verästelt sich der Fluss unter ständiger Verlagerung der Stromrinnen und schüttet dabei ausgedehnte Kies- und Sandflächen auf. Im weiteren Verlauf dominieren immer feinkörnigere, landwirtschaftlich besser nutzbare Sedimente. Bevorzugt an hohen, stabilen Prallufnern sind Städte entstanden.

Im flachen untersten Teil des Tieflandes kann auch die tektonische Unruhe zu bedeutenden Laufverlagerungen führen. Bis zum späten 12. Jahrhundert war der Bhagirathi der Hauptarm des Ganges, verließ jedoch teil-

weise anders als heute. Dann wurde der Padma-Arm bedeutender; ab dem 16. Jahrhundert war er etwa gleichrangig und ab dem 18. Jahrhundert der Hauptstrom. Diese Verlagerungen wie auch die etwas spätere Verlagerung des Brahmaputra nach Westen, also über die heutige Jamuna zur Padma hin, wird durch tektonische Hebungen im westlichen Gangesdelta und am Alten Brahmaputra erklärt, besonders nach einem Erdbeben im Jahre 1782 und einer Hochwasserkatastrophe im Jahre 1787, bei der auch die Tista ihren Lauf weg vom Ganges hin zur sich gerade formierenden Jamuna verlagert hat. Erst seit diesen jüngeren Verlagerungen ist der Ganges Teil eines größeren Stromsystems, zuvor war er ein selbständiger Strom.

### Tier- und Pflanzenwelt

Der Ganges ist der Lebensraum des seltenen und wenig erforschten Gangesdelfins, des Gangeskrokodils sowie des Gangeshais, über den ebenfalls nur wenig bekannt ist. Im seichten und von Wasserläufen durchzogenen Mündungsgebiet, insbesondere in den Sundarbans, leben zahlreiche Säugetiere (Bengaltiger, Axishirsche, Wildschweine), Vögel und Reptilien.

### Religiöse Bedeutung

Den meisten indischen Reli-



gionen ist die Ganga, wie Inder den Ganges bzw. dessen Personifikation als Göttin nennen, heilig. Das Bad in ihm soll von Sünden reinigen und verspricht Absolution. Viele Hindus wollen nach Möglichkeit am Ganges sterben – vorzugsweise in Varanasi – und ihre Asche im Fluss verstreut wissen.

### Wirtschaftliche Bedeutung

Auf dem Ganges ist zwar Binnenschifffahrt möglich, sie hat jedoch keinerlei Verkehrsbedeutung. Die größten Städte am Ganges sind Kanpur, Varanasi, Patna, Kalkutta und Khulna.

Die großen Städte entlang des Ganges beziehen bis zu 70 Prozent ihres Trinkwassers aus dem Fluss.

### Abwasserbelastung

Die Verschmutzung des Flusses ist enorm: Täglich werden über 5 Millionen Kubikmeter oft Gifte enthaltende Abwässer eingeleitet,

allein in Kalkutta 320 Millionen Liter in den Gangesarm Hugli. Die Belastung durch Kolibakterien ist 2000-mal höher als in Indien erlaubt und das Wasser enthält hohe Konzentrationen von Cyaniden, Arsen, Blei, Zink, Chrom und Quecksilber. Zu den Fäkalabwässern kommen zahlreiche Leichenreste. Beides erleichtert die Ausbreitung von Cholera- und Typhusbakterien.

Außerdem funktionieren nur wenige Kläranlagen effektiv, sodass sich auch dort gereinigtes Wasser unterhalb der Anlagen wieder mit hoch belastetem Wasser mischt. 1985 startete die indische Regierung einen Aktionsplan (Ganga Action Plan), der das Ziel hatte, die Verschmutzung zu bekämpfen. Trotz hoher Investitionen gilt der Plan als weitgehend gescheitert, nicht zuletzt, weil für den Betrieb der Anlagen notwendige Mittel fehlten. Die offensichtliche Qualität des Ganges hat sich jedoch sicher verbessert.



# Ganga

ist der indische Name für den Fluss Ganges, ist auch der Name einer Göttin des Hinduismus. Sie wird häufig als ‚Mutter Ganga‘ bezeichnet.

## Mythos

Der wichtigsten Überlieferung zufolge ist Ganga die Tochter des Himavat, der Personifizierung des Himalaya-Gebirges, und der Mena und somit eine Schwester Parvatis. Manchmal gilt sie auch als Mutter von Skanda/Karttikeya, der normalerweise eher ihrer Schwester zugeordnet wird. In einer anderen Quelle entspringt sie den Füßen Vishnus und trägt den Beinamen Vishnupadi.

Ganga findet sich in zahlreichen Legenden aus der Mythologie des Hinduismus; die bekannteste ist diejenige von ihrer Herabkunft (Gangadhara-Murti): Der Weise (rishi) Kapila hatte die Söhne des Königs Sagara wegen ihrer schlechten Verhaltensweisen durch einen Glutstrahl aus seinen Augen zu Asche verbrannt. Einem Verwandten des Königs hatte Kapila anvertraut, das erlösende Totenritual für die Söhne könne nur mit Hilfe der als Milchstraße am Himmel fließenden Ganga vollzogen werden. Jedoch wurde erst drei Generationen später mit Bhagiratha jemand gebo-

ren, der imstande sein sollte, Ganga vom Himmel zu holen. Er brachte Ganga an die Stelle, wo seine toten Vorfahren lagen, und ihr heiliges Wasser erlöste sie. Bhagiratha gelang es nach vielen Jahren der Askese, so viel innere Kraft und Verdienste anzusammeln, dass die Göttin vor ihm erschien. Sie warnte jedoch davor, sie auf die Erde zu holen – ihre herabstürzenden Wassermassen würden die Erde zerschmettern. Allein Shiva sei in der Lage, die Wasser sanft aufzufangen. Tausend Jahre trieb Bhagiratha am heiligen Berg Kailash Askese, bis Shiva seine Hilfe zusagte. Als die Wassermassen herabstürzten, bremste der Gott den Aufprall mit seinen Haaren und ließ den Schwall über seine langen Flechten in sieben Strömen auf die Erde laufen.

Indien besitzt seitdem sieben heilige Flüsse. Die Ganga ist der heiligste dieser Flüsse und fließt – nachdem sie zusammen mit Yamuna den Norden Indiens bewässert hat – im Golf von Bengalen in den Indischen Ozean. Da Bhagiratha sie nach der Legende einst zur Erde brachte, heißt Ganga auch Bhagirathi, von Sanskrit bhagīratha. Als Erinnerung daran gibt es jedes Jahr ein großes Pilgerfest, die Sagar-Mela.

## Bedeutung im Hinduismus

Ganga gilt Hindus nicht nur als heilig, sondern ist die

lebendige Wasserform der Göttin – der Fluss selbst ist ihre Personifizierung. Mehr als alles andere verkörpert er Reinheit, und dementsprechend dient Gangeswasser in vielen Riten zur materiellen und spirituellen Reinigung. Zudem soll er auch von den Sünden (Karma) befreien. Für jede Puja, den hinduistischen Gottesdienst, ist es als ‚Weihwasser‘ unerlässlich. Gläubige Hindus haben oft einen kleinen Vorrat im Haus, selbst wenn sie vom Fluss weit entfernt leben. Manchmal wird ein wenig Gangeswasser, welches in einem Bronzekrug von einer Pilgerreise mitgebracht wurde, während einer Zeremonie in den örtlichen Brunnen, Stufenbrunnen und/oder in den Tempelteich gegossen, die somit an der Heiligkeit der Ganga teilhaben.

Millionen von Pilgern besuchen das ganze Jahr hindurch unzählige große und kleine Wallfahrtsorte entlang den Ufern; mindestens einmal im Leben möchten viele Gläubige rituell in die heiligen Fluten tauchen. Für die eigene Familie und die Nachbarn nimmt man das kostbare Nass dann in Flaschen mit nach Hause. Viele versprechen sich davon sogar Heilung, indem sie es wie ein Medikament nehmen, und manche Homöopathen nutzen es als Basis für ihre Medizin.

Trotz der extremen Verschmutzung des Flusses ist die Bedeutung als heiliges Gewässer ungebrochen; viele Hindus vertrauen weiter Gangas unendlicher Reinigungskraft. Auch wenn aufgrund der Verschmutzung Skepsis angebracht ist, werden immer wieder sowohl chemische als auch biologische Phänomene angebracht, die den Strom als etwas Besonderes ausweisen sollen: So soll er im Vergleich zu

anderen Gewässern über eine dreifache Selbstreinigungskraft verfügen.

Die Bedeutung der Ganga für Hindus ist im folgenden Gebet aus dem Epos Ramayana ersichtlich:

*O Mutter Ganga!  
Du bist der Halsschmuck auf dem Kleid der Erde.  
Du bist es, durch die man den Himmel erreicht.  
O Bhagirathi! Ich bitte dich, möge mein Körper vergehen, nachdem er an Deinen Ufern gelebt und dein reines Wasser getrunken hat;  
nachdem ihn Deine Wellen geschaukelt und er Deines Namens gedacht hat.*

## Darstellungen

Darstellungen von Ganga und Yamuna (Gottheit) sind seit der Gupta-Zeit bekannt; sie werden nahezu immer in einem gemeinsamen Kontext – wenn auch nicht unmittelbar nebeneinander – dargestellt. Sie sind ein beliebtes Motiv an Tempelportalen, wo sie ursprünglich an den beiden Enden von Türstürzen, später dann an der Basis der seitlichen Türpfosten als attraktive Frauengestalten gezeigt werden. In dieser Position haben sie sowohl eine glückverheißende, segenspendende und von Sünden reinigende als auch eine unheilabwehrende Funktion. Sie werden oft begleitet von Dienerinnen und Wächtern; gemäß der textlichen Überlieferung sollten beide jeweils einen Krug oder eine Vase (kalasha) in Händen halten, die jedoch oft abgebrochen sind. Gangas Reittier (vahana) ist meist ein Seeungeheuer (makara) oder ein Fisch (matsya).

Bildhafte Darstellungen der beiden Göttinnen Ganga und Yamuna finden sich manchmal auch an Eingängen buddhistischer Tempel.



# Sarnath

Sarnath liegt 10 km nördlich von Varanasi. Im Wildpark zu Sarnath lehrte Siddhartha Gautama nach seiner Erleuchtung das Dharma und begründete die Sangha. Der Mönch Kondanna erlangte hier seine Erleuchtung. Neben Bodhgaya, Kapilavastu und Kushinagar gehört Sarnath zu den vier wichtigsten buddhistischen Pilgerzielen.

## Bedeutung

Nachdem Siddhartha Gautama in Bodhgaya (589/525 v. Chr.) seine Erleuchtung erlangte, predigte er im Wildpark zu Sarnath zum 1. Mal die sogenannten Vier Edlen Wahrheiten (diese enthalten den achtfachen Pfad zum Nirwana) und begründete damit den Buddhismus.

Die fünf ehemaligen Gefährten aus den Jahren der strengen Askese (Kondanna, Bhaddiya, Vappa, Mahanama und Assaji) wurden bei dieser Gelegenheit vom Buddha zu Mönchen (Bhikkhu) ordiniert und begründeten damit den buddhistischen Orden (Sangha).

Durch Ausgrabungen wurde Sarnath als eine der wichtigsten Pilgerstätten für Buddhisten aus aller Welt etabliert. Reste von Stupas, Klöstern und eine der Säulen des Ashoka zeugen von der Bedeutung des Ortes bis zu seiner Zerstörung im 12. Jht.

## Sehenswürdigkeiten

In Sarnath befinden sich heute ein Gazellenpark, mehrere buddhistische Tempel, zwei antike Stupas, zahlreiche Klosterruinen, Teile einer Ashoka-Säule, ein Archäologisches Museum, mehrere neuzeitliche Tempel sowie das Zentralinstitut für Tibetische Studien.



## Bodhibaum

Die Pappelfeige (*Ficus religiosa*), auch Buddhabaum, Bodhibaum, Bobaum oder Pepl-, Pepal-, Pipul- oder Peepalbaum, in Indien auch Aswattha- oder Pippalabaum genannt, gehört zur Familie der Maulbeergewächse (Moraceae). Die Heimat der Pappelfeige ist Indien und Sri Lanka.

## Beschreibung

Es ist ein schnell wachsender Baum mit Luftwurzeln, der Wuchshöhen von bis zu 30 Metern erreichen kann. Die im Vergleich zu anderen *Ficus*-Arten sehr weichen Blätter haben Trüfelspitzen. Die Chromosomenzahl beträgt  $2n = 26$ .

## Der Bodhibaum im Buddhismus

Gemäß der buddhistischen Überlieferung erlebte Siddhartha Gautama unter einer Pappelfeige sitzend das „Erwachen“ (sanskrit: Bodhi, oft ungenau mit „Erleuchtung“ übersetzt) und wurde damit zum Buddha („Erwachter“). Die Pappelfeige gilt seither in der buddhistischen Kunst als Sym-

bol des Buddha. Oftmals wird sie in Reliefs und Bildern buddhistischer Tempelanlagen dargestellt.

Im indischen Bodhgaya, dem einstigen Uruvela, steht neben dem Mahabodhi-Tempel ein angeblicher Nachkomme des ursprünglichen Bodhibaus, unter dem der Buddha Bodhi erlangt hatte. Als historisch belegt kann gelten, dass ein Zweig des ursprünglichen Baumes während Kaiser Ashokas Mission im 3. Jahrhundert v. Chr. nach Sri Lanka gelangte. Der daraus gewachsene Baum, der Sri Mahabodhi in der damaligen Königshauptstadt Anuradhapura, ist auch heute noch ein wichtiger Pilgerort für Buddhisten. Nachdem der ursprüngliche Bodhibaum in Bodhgaya durch einen shi-

vaitischen Herrscher gefällt worden war, pflanzte man an seiner Stelle später einen Ableger aus Anuradhapura. Um diesen soll es sich bei dem heute in Bodhgaya stehenden Baum handeln.

In der Tempelarchitektur Sri Lankas wurde es üblich, eigens Bodhi Gara genannte offene Gebäude um einen lebenden Bodhibaum zu errichten, der ebenfalls jeweils ein Ableger aus Anuradhapura sein muss (somit ein Ableger nur 2. Ordnung vom ursprünglichen Bodhibaum). Auch in Tempelanlagen Südostasiens, beispielsweise den Wats in Thailand, ist meist mindestens ein Bodhibaum zu finden, der zum Vesakfest während des Vollmondes im April oder Mai im Mittelpunkt von Riten steht.



# Sarnath



# Buddhismus

Der Buddhismus ist eine Lehrtradition und Religion, die ihren Ursprung in Indien hat. Sie hat weltweit je nach Quelle zwischen 230 und 500 Millionen Anhänger – und ist damit die viertgrößte Religion der Erde (nach Christentum, Islam und Hinduismus). Der Buddhismus ist hauptsächlich in Süd-, Südost- und Ostasien verbreitet. Etwa die Hälfte aller Buddhisten lebt in China.

Die Buddhisten berufen sich auf die Lehren des Siddhartha Gautama, der in Nordindien lebte, nach den heute in der Forschung vorherrschenden Datierungsansätzen im 6. und möglicherweise noch im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. Er wird als der „historische Buddha“ bezeichnet, um ihn von den mythischen Buddha-Gestalten zu unterscheiden, die nicht historisch bezeugt sind.

„Buddha“ (wörtlich „Erwachter“) ist ein Ehrentitel, der sich auf ein Erlebnis bezieht, das als Bodhi („Erwachen“) bezeichnet wird. Gemeint ist damit nach der buddhistischen Lehre eine fundamentale und befreiende Einsicht in die Grundtatsachen allen Lebens, aus der sich die Überwindung des leidhaften Daseins ergibt.

Diese Erkenntnis nach dem Vorbild des historischen Buddha durch Befolgung seiner Lehren zu erlangen, ist das Ziel der buddhistischen Praxis. Dabei wird von den beiden Extremen selbstzerstörerischer Askese und ungezügelter Hedonismus, aber auch generell von Radikalismus abgeraten, vielmehr soll ein Mittlerer Weg eingeschlagen werden.

## Entwicklung

Der Buddhismus entstand auf dem indischen Subkontinent durch Siddhartha Gautama. Der Überlieferung zufolge erlangte er im Alter von 35 Jahren durch das Erlebnis des „Erwachens“ eine Aufeinanderfolge von Erkenntnissen, die es ihm ermöglichten, die buddhistische Lehre zu formulieren. Bald danach begann er mit der Verbreitung der Lehre, gewann die ersten Schüler und gründete die buddhistische Gemeinde. Bis zu seinem Tod im Alter von 80 Jahren, mit dem bei ihm nach buddhistischer Vorstellung das endgültige Nirwana (Parinirvana, „Verlöschen“) eintrat, wanderte er lehrend durch Nordindien.

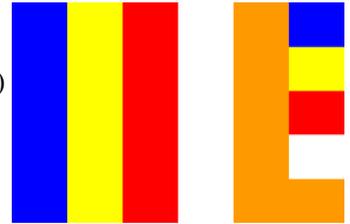
Von der nordindischen Heimat Siddhartha Gautamas verbreitete sich der Buddhismus zunächst auf dem indischen Subkontinent, auf Sri Lanka und in Zentralasien. Insgesamt sechs buddhistische Konzile trugen zur „Kanonisierung“ der Lehren und, gemeinsam mit der weiteren Verbreitung in Ost- und Südostasien, zur Entwicklung verschiedener Traditionen bei. Der nördliche Buddhismus (Mahayana) erreichte über die Seidenstraße Zentral- und Ostasien, wo sich weitere Traditionen wie etwa Chan (China), Zen (Japan) und Amitabha-Buddhismus (Ostasien) entwickelten. In die Himalaya-Region gelangte der Buddhismus auch direkt aus Nordindien; dort entstand der Vajrayana (Tibet, Bhutan, Nepal, Mongolei u. a.). Aspekte des Buddhismus drangen auch in andere religiöse Traditionen ein oder gaben Impulse zu deren Institutionalisierung (vgl. Bön und Shintō bzw. Shinbutsu-

Shūgō). Von Südindien und Sri Lanka gelangte der südliche Buddhismus (Theravada) in die Länder Südostasiens, wo er den Mahayana verdrängte.

Der Buddhismus trat in vielfältiger Weise mit den Religionen und Philosophien der Länder, in denen er Verbreitung fand, in Wechselwirkung. Dabei wurde er auch mit religiösen und philosophischen Traditionen kombiniert, deren Lehren sich von denen des ursprünglichen Buddhismus stark unterscheiden.

## Lehre

Grundlage der buddhistischen Praxis und Theorie sind die Vier Edlen Wahrheiten: Die Erste Edle Wahrheit, dass das Leben in der Regel vom Leid (dukkha) über Geburt, Alter, Krankheit und Tod geprägt ist; die Zweite Edle Wahrheit, dass dieses Leid durch die Drei Geistesgifte Gier, Hass und Verblendung verursacht wird; die Dritte Edle Wahrheit, dass zukünftiges Leid durch die Vermeidung dieser Ursachen nicht entstehen kann bzw. aus dieser Vermeidung Glück entsteht und die Vierte Edle Wahrheit, dass die Mittel zur Vermeidung von Leid, und damit zur Entstehung von Glück, in der Praxis der Übungen des Edlen Achtfachen Pfades zu finden sind. Diese bestehen in: rechter Erkenntnis, rechter Absicht, rechter Rede, rechtem Handeln, rechtem Lebenserwerb, rechter Übung, rechter Achtsamkeit und rechter Meditation, wobei mit recht die Übereinstimmung der Praxis mit den Vier Edlen Wahrheiten, also der Leidvermeidung gemeint ist.



Nach der buddhistischen Lehre sind alle unerleuchteten Wesen einem endlosen leidvollen Kreislauf (Samsara) von Geburt und Wiedergeburt unterworfen. Ziel der buddhistischen Praxis ist, aus diesem Kreislauf des ansonsten immerwährenden Leidenszustandes herauszutreten. Dieses Ziel soll durch die Vermeidung von Leid, also ethisches Verhalten, die Kultivierung der Tugenden (Fünf Silas), die Praxis der „Versenkung“ (Samadhi, vgl. Meditation) und die Entwicklung von Mitgefühl (hier klar unterschieden von Mitleid) für alle Wesen und allumfassender Weisheit (Prajna) als Ergebnisse der Praxis des Edlen Achtfachen Pfades erreicht werden. Auf diesem Weg werden Leid und Unvollkommenheit überwunden und durch Erleuchtung (Erwachen) der Zustand des Nirwana, der Leidlosigkeit bzw. der Zustand des Glücks realisiert.

Indem jemand Zuflucht zum Buddha (dem Zustand), zum Dharma (Lehre und Weg zu diesem Zustand) und zur Sangha (der Gemeinschaft der Praktizierenden) nimmt, bezeugt er seinen Willen zur Anerkennung und Praxis der Vier Edlen Wahrheiten und seine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Praktizierenden des Dharma. Die Sangha selbst unterteilt sich in die Praktizierenden der Laien-Gemeinschaft und die ordinierten der Mönchs- bzw. Nonnenorden.

## Siddhartha Gautama

Die Lebensdaten Siddhartha Gautamas gelten traditionell als Ausgangspunkt für die Chronologie der südasiatischen Geschichte, sie sind jedoch umstritten. Die herkömmliche Datierung (563–483 v. Chr.) wird heute kaum noch vertreten. Die neuere Forschung geht davon aus, dass Siddhartha nicht 563 v. Chr. geboren wurde, sondern mehrere Jahrzehnte, vielleicht ein Jahrhundert später. Die gegenwärtig vorherrschenden Ansätze für die Datierung des Todes schwanken zwischen ca. 420 und ca. 368 v. Chr.

Nach der Überlieferung wurde Siddhartha in Lumbini im nordindischen Fürstentum Kapilavastu, heute ein Teil Nepals, als Sohn des Herrscherhauses von Shakya geboren. Daher trägt er den Beinamen Shakyamuni, „Weiser aus dem Hause Shakya“.

Im Alter von 29 Jahren wurde ihm bewusst, dass Reichtum und Luxus nicht die Grundlage für Glück sind. Er erkannte, dass Leid wie Altern, Krankheit, Tod und Schmerz untrennbar mit dem Leben verbunden ist, und brach auf, um verschiedene Religionslehren und Philosophien zu erkunden, um die wahre Natur menschlichen Glücks zu finden. Sechs Jahre der Askese, des Studiums und danach der Meditation führten ihn schließlich auf den Weg der Mitte. Unter einer Pappel-Feige in Bodhgaya im heutigen Nordindien hatte er das Erlebnis des Erwachens (Bodhi). Wenig später hielt er in Isipatana, dem heutigen Sarnath, seine erste Lehrrede und setzte damit das „Rad der Lehre“ (Dharmachakra) in Bewegung.

Danach verbrachte er als ein

Buddha den Rest seines Lebens mit der Unterweisung und Weitergabe der buddhistischen Lehre, des Dharma, an die von ihm begründete Gemeinschaft. Diese Vierfache Gemeinschaft bestand aus den Mönchen (Bhikkhu) und Nonnen (Bhikkhuni) des buddhistischen Mönchtums sowie aus männlichen Laien (Upāsaka) und weiblichen Laien (Upasika). Mit seinem (angeblichen) Todesjahr im Alter von 80 Jahren beginnt die buddhistische Zeitrechnung.

## Geschichte und Verbreitung des Buddhismus

### Die ersten drei Konzile

Drei Monate nach dem Tod des Buddha traten seine Schüler in Rajagarha zum ersten Konzil (sangiti) zusammen, um den Dhamma (die Lehre) und die Vinaya (die Mönchsregeln) zu besprechen und gemäß den Unterweisungen des Buddha festzuhalten. Die weitere Überlieferung erfolgte mündlich. Etwa 100 Jahre später fand in Vesali das zweite Konzil statt. Diskutiert wurden nun vor allem die Regeln der Mönchsgemeinschaft, da es bis dahin bereits zur Bildung verschiedener Gruppierungen mit unterschiedlichen Auslegungen der ursprünglichen Regeln gekommen war.

Während des zweiten Konzils und den folgenden Zusammenkünften kam es zur Bildung von bis zu 18 verschiedenen Schulen (Nikaya-Schulen), die sich auf unterschiedliche Weise auf die ursprünglichen Lehren des Buddha beriefen. Daneben entstand auch die Mahasanghika, die für Anpassungen der Regeln an die veränderten Umstände eintrat und als früher Vorläufer des Mahayana betrachtet werden kann. Die ersten bei-

den Konzile sind von allen buddhistischen Schulen anerkannt.[10] Die anderen Konzilien werden nur von einem Teil der Schulen akzeptiert. [10] Die Historizität der Konzile wird vom Sinologen Helwig Schmidt-Glintzer allerdings als unwahrscheinlich eingestuft.

Im 3. Jahrhundert v. Chr. trat in Pataliputra (heute Patna), unter der Schirmherrschaft des Königs Ashoka und dem Vorsitz des Mönchs Moggaliputta Tissa, das 3. Konzil zusammen. Ziel der Versammlung war es, sich wieder auf eine einheitliche buddhistische Lehre zu einigen. Insbesondere Häretiker sollten aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und falsche Lehren widerlegt werden. Im Verlauf des Konzils wurde zu diesem Zweck das Buch Kathavatthu verfasst, das die philosophischen und scholastischen Abhandlungen zusammenfasste. Dieser Text wurde zum Kernstück des Abhidhammapitaka, einer philosophischen Textsammlung. Zusammen mit dem Suttapitaka, den niedergeschriebenen Lehrreden des Buddha, und dem Vinayapitaka, der Sammlung der Ordensregeln, bildet es das in Pali verfasste Tipitaka (Sanskrit: Tripitaka, deutsch: „Dreikorb“, auch Pali-Kanon), die älteste große Zusammenfassung buddhistischer Schriftgutes.

Nur diese Schriften wurden vom Konzil als authentische Grundlagen der buddhistischen Lehre anerkannt, was die Spaltung der Mönchsgemeinschaft besiegelte. Während der Theravada, die Lehre der Älteren, sich auf die unveränderte Übernahme der ursprünglichen Lehren und Regeln einigte, legte die Mahasanghika keinen festgelegten Kanon von Schriften fest und nahm auch Schriften auf, deren Herkunft vom Buddha

nicht eindeutig nachgewiesen werden konnte.

## Ausbreitung in Süd- und Ostasien

In den folgenden Jahrhunderten verbreitete sich die Lehre in Süd- und Ostasien. Während der Regierungszeit des Königs Ashoka (3. Jahrhundert v. Chr.) verbreitete sich der Buddhismus über ganz Indien und weit darüber hinaus. Auch Teile von Afghanistan gehörten zu seinem Reich. Im Grenzgebiet zu Pakistan entstand dort, beeinflusst von griechischen Bildhauern, die mit Alexander dem Großen ins Land gekommen waren, in Gandhara die graeco-buddhistische Kultur, eine Mischung von indischen und hellenistischen Einflüssen. In deren Tradition entstanden unter anderem die Buddha-Statuen von Bamiyan.

Ashoka schickte Gesandte in viele Reiche jener Zeit. So verbreitete sich die Lehre allmählich über die Grenzen jener Region, in welcher der Buddha gelebt und gelehrt hatte, hinaus. Im Westen reisten Ashokas Gesandte bis in den Nahen Osten, Ägypten, zu den griechischen Inseln und nach Makedonien. Über Sri Lanka gelangte die Buddha-Lehre in den folgenden Jahrhunderten zum malayischen Archipel (Indonesien, Borobudur) und nach Südostasien, also Kambodscha (Funan, Angkor), Thailand, Myanmar (Pegu) und Laos. Im Norden und Nordosten wurde der Buddhismus im Hochland des Himalaya (Tibet) sowie in China, Korea und in Japan bekannt.

## Zurückdrängung in Indien

Während der Buddhismus so weitere Verbreitung fand, wurde er in Indien ab dem 10. Jahrhundert allmählich

zurückgedrängt. Zum einen wandten sich viele Menschen dem Hinduismus zu, und zum anderen war es relativ leicht, die Dharma-Anhänger durch Tötung der Mönche entscheidend zu schwächen und dann zwangsweise zu islamisieren. Deshalb gehörten die letzten Hochburgen des Buddhismus auf dem indischen Subkontinent (Sindh, Bengalen) auch schnell zu den islamisierten Gebieten. Auch auf dem malayischen Archipel (Malaysia, Indonesien) sind heute (mit Ausnahme Balis) nur noch Ruinen zu sehen, die zeigen, dass hier einstmals buddhistische Kulturen geblüht hatten.

### Weiterentwicklung

Eine vielfältige Weiterentwicklung der Lehre war durch die Worte des Buddha vorbestimmt: Als Lehre, die ausdrücklich in Zweifel gezogen werden darf, hat der Buddhismus sich natürlicherweise mit anderen Religionen vermischt, die auch Vorstellungen von Gottheiten kennen oder die die Gebote der Enthaltensamkeit weniger streng oder gar nicht handhabten.

Der Theravada („die Lehre der Ältesten“) hält sich an die Lehre des Buddha, wie sie auf dem Konzil von Patna festgelegt wurde. Er ist vor allem in den Ländern Süd- und Südostasiens (Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Laos und Kambodscha) weit verbreitet. Der Mahayana („das große Fahrzeug“) durchmischte sich mehr mit den ursprünglichen Religionen und Philosophien der Kulturen, in denen der Buddhismus einzog. So kamen z. B. in China Elemente des Daoismus hinzu, wodurch schließlich die Ausprägung des Chan-Buddhismus und später in Japan Zen entstand.

Insbesondere der Kolonialismus des 19. Jahrhunderts hat paradoxerweise in vielen Ländern Asiens zu einer Renaissance des Buddhismus geführt. Die Schaffung einer internationalen buddhistischen Flagge 1885 ist dafür ein symbolischer Ausdruck. Besonders den Initiativen von Thailand und Sri Lanka ist die 1950 erfolgte Gründung der World Fellowship of Buddhists (WFB) zu verdanken.

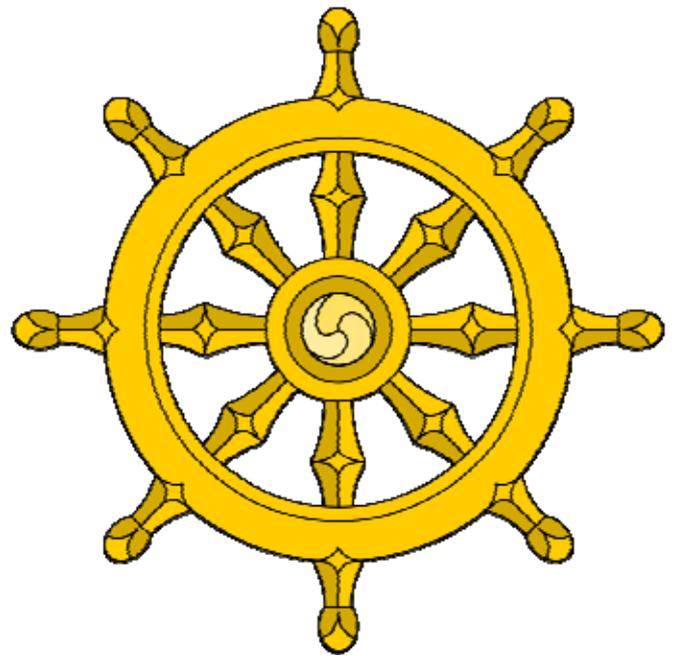
### Heutige Verbreitung in Asien

Heute leben weltweit näherungsweise 450 Millionen Buddhisten. Diese Zahl ist jedoch nicht verbindlich, da es starke Schwankungen zwischen einzelnen Statistiken gibt. Die Länder mit der stärksten Verbreitung des Buddhismus sind China, Bhutan, Japan, Kambodscha, Laos, Mongolei, Myanmar, Sri Lanka, Südkorea, Taiwan, Thailand und Vietnam.

In Indien beträgt der Anteil an der Bevölkerung heute weniger als ein Prozent. Neuerdings erwacht jedoch wieder ein intellektuelles Interesse an der buddhistischen Lehre in der gebildeten Schicht. Auch unter den Dalit („Unberührbaren“) gibt es, initiiert durch Bhimrao Ramji Ambedkar, den „Vater der indischen Verfassung“, seit 1956 eine Bewegung, die in der Konversion zum Buddhismus einen Weg sieht, der Unterdrückung durch das Kastensystem zu entkommen.

### Situation in anderen Erdteilen

Seit dem 19. und insbesondere seit dem 20. Jahrhundert wächst auch in den industrialisierten Staaten Europas, den USA und Australien die Tendenz, sich dem Buddhismus zuzuwenden. Im Unter-



schied zu den asiatischen Ländern gibt es im Westen die Situation, dass die zahlreichen und oft sehr unterschiedlichen Ausprägungen der verschiedenen Lehrrichtungen nebeneinander in Erscheinung treten.

Organisationen wie die 1975 gegründete EBU (Europäische Buddhistische Union) haben sich zum Ziel gesetzt, diese Gruppen miteinander zu vernetzen und sie in einen Diskurs mit einzu beziehen, der einen längerfristigen Prozess zur Inkulturation und somit Herausbildung eines europäischen Buddhismus begünstigen soll. Ein weiteres Ziel ist die Integration in die europäische Gesellschaft, damit die buddhistischen Vereinigungen ihr spirituelles, humanitäres, kulturelles und soziales Engagement ohne Hindernisse ausüben können.

In vielen Ländern Europas wurde der Buddhismus gegen Ende des 20. Jahrhunderts öffentlich und staatlich als Religion anerkannt. In Europa erhielt der Buddhismus zuerst in Österreich die volle staatliche Anerkennung (1983). In Deutschland und der Schweiz ist der Buddhis-

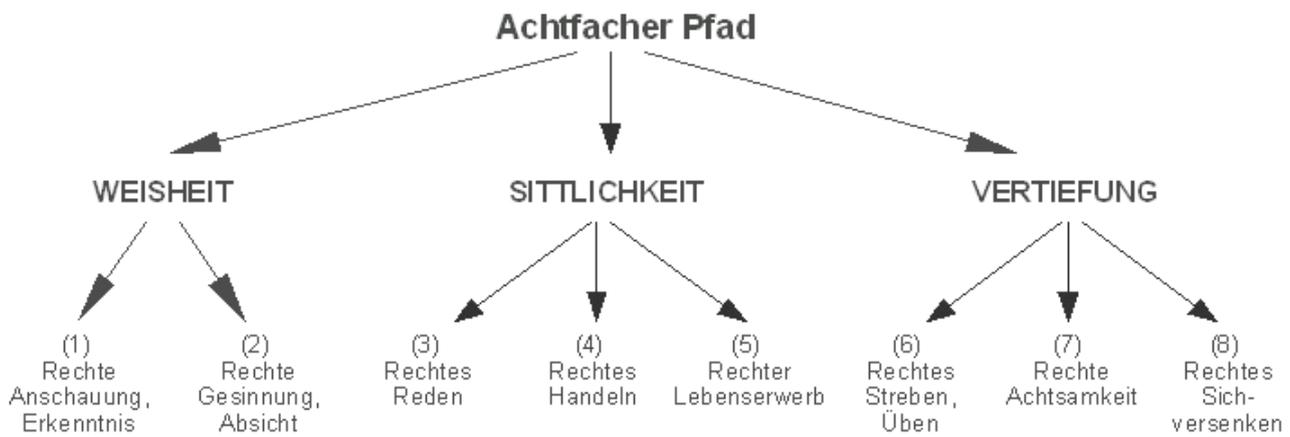
mus staatlich nicht als Religion anerkannt.

### Grundlagen des Buddhismus

Ein dem Buddha zugeschriebener Sinnspruch steht im Karlsruher Garten der Religionen. Es ist der fünfte Vers des Dhammapada. Richtig übersetzt, hieße es „Nicht-Hass“ anstelle von „Liebe“.

In seiner ursprünglichen Form, die aus der vorliegenden ältesten Überlieferung nur eingeschränkt rekonstruierbar ist, und durch seine vielfältige Fortentwicklung ähnelt der Buddhismus teils einer in der Praxis angewandten Denktradition oder Philosophie.

Der Buddha selbst sah sich weder als Gott noch als Überbringer der Lehre eines Gottes. Er stellte klar, dass er die Lehre, Dhamma (Pali) bzw. Dharma (Sanskrit), nicht aufgrund göttlicher Offenbarung erhalten, sondern vielmehr durch eigene meditative Schau (Kontemplation) ein Verständnis der Natur des eigenen Geistes und der Natur aller Dinge gewonnen habe. Diese Erkenntnis sei jedem



zugänglich, der seiner Lehre und Methodik folge. Dabei sei die von ihm aufgezeigte Lehre nicht dogmatisch zu befolgen. Im Gegenteil warnte er vor blinder Autoritätsgläubigkeit und hob die Selbstverantwortung des Menschen hervor. Er verwies auch auf die Vergeblichkeit von Bemühungen, die Welt mit Hilfe von Begriffen und Sprache zu erfassen, und mahnte gegenüber dem geschriebenen Wort oder feststehenden Lehren eine Skepsis an, die in anderen Religionen in dieser Radikalität kaum anzutreffen ist.

Von den monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) unterscheidet der Buddhismus sich grundlegend. So kennt die buddhistische Lehre weder einen allmächtigen Gott noch eine ewige Seele. Das, und auch die Nichtbeachtung des Kastensystems, unterscheidet ihn auch von Hinduismus und Brahmanismus, mit denen er andererseits die Karma-Lehre teilt. In deren Umfeld entstanden, wird er mitunter als eine Reformbewegung zu den vedischen Glaubenssystemen Indiens betrachtet. Mit dieser antiritualistischen und antitheistischen Haltung ist die ursprüngliche Lehre des Siddhartha Gautama sehr wahrscheinlich die älteste hermeneutische Religion der Welt.

### Die Lehre: Dharma

Dharma (Sanskrit) bzw. Dhamma (Pali) bezeichnet im Buddhismus im Wesentlichen zweierlei:

- Die Lehre Buddhas (im Theravada die des Buddha, im Mahayana und Vajrayana auch zusammen mit den Lehren der Bodhisattvas und großen verwirklichten Meister). Basis des Dharma sind die Vier edlen Wahrheiten. Es bildet eines der Drei Juwelen, der so genannten „Zufluchtsobjekte“, bestehend aus dem Lehrer, der Lehre und der Gemeinschaft der Mönche (Buddha, Dharma und Sangha). Es ist auch Teil der Zehn Betrachtungen (Anussati).
- Die Gesamtheit aller weltlichen Phänomene, der Natur an sich und der ihr zu Grunde liegenden Gesetzmäßigkeiten (siehe unten Das bedingte Entstehen).

### Die Vier Edlen Wahrheiten und der Achtfache Pfad

Kern der Lehre des Buddha sind die von ihm benannten Vier Edlen Wahrheiten, aus der vierten der Wahrheiten folgt als Weg aus dem Leiden der Achtfache Pfad. Im Zentrum der „Vier edlen Wahrheiten“ steht das Leiden (dukkha), seine Ursachen und der Weg, es zum

Verlöschen zu bringen. Der Achtfache Pfad ist dreigeteilt, die Hauptgruppen sind: die Einsicht in die Lehre, ihre ethischen Grundlagen und die Schwerpunkte des geistigen Trainings (Meditation/Achtsamkeit).

Da ist die edle Wahrheit über das Leiden; die edle Wahrheit über die Entstehung des Leidens; die edle Wahrheit über die Beendigung von Leiden; und die edle Wahrheit über den Pfad der Ausübung, der zur Beendigung des Leidens führt.

### Das bedingte Entstehen

Die „bedingte Entstehung“, auch „Entstehen in Abhängigkeit“ bzw. „Konditionalnexus“ [ (Pali: Paticcasamuppada, Sanskrit: Pratityasamutpada), ist eines der zentralen Konzepte des Buddhismus. Es beschreibt in einer Kette von 12 miteinander verwobenen Elementen die Seinsweise aller Phänomene in ihrer dynamischen Entwicklung und gegenseitigen Bedingtheit. Die Essenz dieser Lehre kann zusammengefasst werden in dem Satz: „Dieses ist, weil jenes ist“.

### Ursache und Wirkung: Karma

Kamma (Pali) bzw. Karma (Sanskrit) bedeutet „Tat, Wirken“ und bezeichnet das

sinnliche Begehren und das Anhaften an die Erscheinungen der Welt (Gier, Hass, Ich-Sucht), die Taten, die dadurch entstehen, und die Wirkungen von Handlungen und Gedanken in moralischer Hinsicht, insbesondere die Rückwirkungen auf den Akteur selbst. Es entspricht in etwa dem Prinzip von Ursache und Wirkung. Karma bezieht sich auf alles Tun und Handeln sowie allen Ebenen des Denkens und Fühlens. All das erzeugt entweder gutes oder schlechtes Karma oder kann karmisch gesehen neutral sein.

Gutes wie schlechtes Karma erzeugt die Folge der Wiedergeburt, das Samsara. Höchstes Ziel des Buddhismus ist es, diesem Kreislauf zu entkommen, indem kein Karma mehr erzeugt wird – Handlungen hinterlassen dann keine Spuren mehr in der Welt. Im Buddhismus wird dies als Eingang ins Nirwana bezeichnet.

Da dieses Ziel in der Geschichte des Buddhismus oft als unerreichbar in einem Leben galt, ging es, besonders bei den Laien, mehr um das Anhäufen guten Karmas als um das Erreichen des Nirwana in diesem Leben. Gekoppelt daran ist der Glaube, dass das erworbene Verdienst (durch gute Taten, zeitweiligen Beitritt in den Sangha, Spenden an Mönche, Kopieren von Sutras

und vieles mehr) auch rituell an andere weitergegeben werden könne, selbst an Verstorbene oder ganze Nationen.

### **Der Kreislauf des Lebens: Samsara**

Der den wichtigen indischen Religionen gemeinsame Begriff Samsara, „beständiges Wandern“, bezeichnet den fortlaufenden Kreislauf des Lebens aus Tod und Geburt, Werden und Vergehen. Das Ziel der buddhistischen Praxis ist, diesen Kreislauf zu verlassen. Samsara umfasst alle Ebenen der Existenz, sowohl jene, die wir als Menschen kennen, wie auch alle anderen, von den Höllenwesen (Niraya Wesen) bis zu den Göttern (Devas). Alle Wesen sind im Kreislauf des Lebens gefangen, daran gebunden durch Karma: ihre Taten, Gedanken und Emotionen, durch Wünsche und Begierden. Erst das Erkennen und Überwinden dieser karmischen Kräfte ermöglicht ein Verlassen des Kreislaufs. Im Mahayana entstand darüber hinaus die Theorie der Identität von Samsara und Nirwana (in westlich-philosophischen Begriffen also Immanenz statt Transzendenz).

### **Nicht-Selbst und Wiedergeburt**

Die Astika-Schulen der indischen Philosophie lehrten das „Selbst“ (p. attā, skt. ātman), vergleichbar mit dem Begriff einer persönlichen Seele. Der Buddha verneinte die Existenz von ātā als persönliche und beständige Einheit. Im Gegensatz dazu sprach er von dem „Nicht-Selbst“ (p. anattā, skt. anātman). Die Vorstellung von einem beständigen Selbst ist Teil der Täuschung über die Beschaffenheit der Welt. Gemäß der Lehre des Buddhas besteht die Persön-

lichkeit mit all ihren Erfahrungen und Wahrnehmungen in der Welt aus den Fünf Gruppen, (p. khandhā, skt. skandhas): Körper, Empfindungen, Wahrnehmungen, Geistesregungen und Bewusstsein. Das Selbst ist aus buddhistischer Sicht keine konstante Einheit, sondern ein von beständigem Werden, Wandeln und Vergehen gekennzeichneter Vorgang.

Vor diesem Hintergrund hat das zur Zeit des Buddha bereits existierende Konzept der Wiedergeburt, punabbhava, (p.; puna ‚wieder‘, bhava ‚werden‘) [16] im Buddhismus eine Neudeutung erfahren, denn die traditionelle vedische Reinkarnationslehre basierte auf der Vorstellung einer Seelenwanderung. Wiedergeburt bedeutet im Buddhismus aber nicht individuelle Fortdauer eines dauerhaften Wesenskernes, auch nicht Weiterwandern eines Bewusstseins nach dem Tode. Vielmehr sind es unpersönliche karmische Impulse, die von einer Existenz ausstrahlend eine spätere Existenzform mitprägen.

### **Das Erwachen (Bodhi)**

Bodhi ist der Vorgang des „Erwachens“, oft ungenau mit dem unbuddhistischen Begriff „Erleuchtung“ wiedergegeben. Voraussetzungen sind das vollständige Begreifen der „Vier edlen Wahrheiten“, die Überwindung aller an das Dasein bindenden Bedürfnisse und Täuschungen und somit das Vergehen aller karmischen Kräfte. Durch Bodhi wird der Kreislauf des Lebens und des Leidens (Samsara) verlassen und Nirwana erlangt.

Die buddhistische Tradition kennt drei Arten von Bodhi:

- Pacceka-Bodhi wird durch eigene Bemühungen, ohne

die Hilfe von Lehrern, erreicht. Ein derart Erwachter wird als ein Pratyeka-Buddha bezeichnet.

- Savaka-Bodhi bezeichnet das Erwachen jener, die mit Hilfe von Lehrern Bodhi erlangen. Ein so Erwachter wird als Arhat bezeichnet.
- Samma-Sambodhi wird von einem Samma-Sambuddha („Vollkommen Erwachter“) erlangt. Ein solcher „Vollkommen Erwachter“ gilt als die perfekte, mitfühlendste und allwissende Form eines Buddha. Der historische Buddha Shakyamuni aus dem Geschlecht von Shakya wird als ein solcher Samma-Sambuddha bezeichnet.

### **Verlöschen: Nirwana**

Nirwana (Sanskrit) bzw. Nibbana (Pali) bezeichnet die höchste Verwirklichungsstufe des Bewusstseins, in der jede Ich-Anhaftung und alle Vorstellungen/Konzepte erloschen sind. Nirwana kann mit Worten nicht beschrieben, es kann nur erlebt und erfahren werden als Folge intensiver meditativer Übung und anhaltender Achtsamkeitspraxis. Es ist weder ein Ort – also nicht vergleichbar mit Paradies-Vorstellungen anderer Religionen – noch eine Art Himmel und auch keine Seligkeit in einem Jenseits. Nirwana ist auch kein nihilistisches Konzept, kein „Nichts“, wie westliche Interpreten in den Anfängen der Buddhismusrezeption glaubten, sondern beschreibt die vom Bewusstsein erfahrbare Dimension des Letztendlichen. Der Buddha selbst lebte und unterrichtete noch 45 Jahre, nachdem er Nirwana erreicht hatte. Das endgültige Aufgehen oder „Verlöschen“ im Nirwana nach dem Tod wird als Parinirvana bezeichnet.

### **Meditation & Achtsamkeit**

Weder das rein intellektuelle Erfassen der Buddha-Lehre noch das Befolgen ihrer ethischen Richtlinien allein reicht für eine erfolgreiche Praxis aus. Im Zentrum des Buddha-Dharma stehen daher Meditation und Achtsamkeitspraxis. Von der Atembeobachtung über die Liebende-Güte-Meditation (metta), Mantra-Rezitationen, Gehmeditation, Visualisierungen bis hin zu thematisch ausgerichteten Kontemplationen haben die regionalen buddhistischen Schulen eine Vielzahl von Meditationsformen entwickelt. Ziele der Meditation sind vor allem die Sammlung und Beruhigung des Geistes (samatha), das Trainieren klar-bewusster Wahrnehmung, des „tiefen Sehens“ (vipassana), das Kultivieren von Mitgefühl mit allen Wesen, die Schulung der Achtsamkeit sowie die schrittweise Auflösung der leidvollen Ich-Verhaftung.

Achtsamkeit (auch Bewusstheit, Vergegenwärtigung) ist die Übung, ganz im Hier und Jetzt zu verweilen, alles Gegenwärtige klarbewusst und nicht wertend wahrzunehmen. Diese Hinwendung zum momentanen Augenblick erfordert volle Wachheit, ganze Präsenz und eine nicht nachlassende Aufmerksamkeit für alle im Moment auftauchenden körperlichen und geistigen Phänomene.

### **Buddhistische Schulen**

Es gibt drei Hauptrichtungen des Buddhismus: Hinayana („Kleines Fahrzeug“), aus dessen Tradition heute nur noch die Form des Theravada („Lehre der Älteren“) existiert, Mahayana („Großes Fahrzeug“) und Vajrayana (im Westen meist als Tibetischer Buddhismus bekannt oder irreführender



Weise als „Lamaismus“ bezeichnet). In allen drei Fahrzeugen sind die monastischen Orden Hauptträger der Lehre und für deren Weitergabe an die folgenden Generationen verantwortlich. Üblicherweise gilt auch der Vajrayana als Teil des großen Fahrzeugs. Der Begriff Hinayana wurde und wird von den Anhängern der ihm zugehörigen Schulen abgelehnt, da er dem Mahayana entstammt.

### Theravada

Theravada bedeutet wörtlich „Lehre der Ordens-Älteren“ und geht auf diejenigen Mönche zurück, welche die Lehrreden noch direkt vom Buddha gehört haben, z. B. Ananda, Kassapa, Upali. Der Theravada-Buddhismus ist die einzige noch bestehende Schule der verschiedenen Richtungen des Hinayana. Seine Tradition bezieht sich in ihrer Praxis und Lehre ausschließlich auf die ältesten erhaltenen Schriften der buddhistischen Überlieferung, die im Tipitaka (Pali), zusammengefasst sind.

Dieser „Dreikorb“ (Pitaka: Korb) besteht aus folgenden Teilen:

- Die Regeln für die Gemeinschaft (Sangha) der buddhistischen Mönche und Nonnen – Vinaya
- Die Lehrreden des Buddha – Sutta

- Eine philosophische Systematisierung der Lehren des Buddha – Abhidhamma

Die Betonung liegt im Theravada auf dem Befreiungsweg des einzelnen aus eigener Kraft nach dem Arhat-Ideal und der Aufrechterhaltung und Förderung des Sangha. Theravada ist vor allem in den Ländern Süd- und Südasiens (Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Laos und Kambodscha) verbreitet.

### Hinayana

Der Hinayana-Buddhismus („kleines Fahrzeug“) bezeichnet einen der beiden großen Hauptströme des Buddhismus. Hinayana ist älter als die andere Hauptrichtung, der Mahayana. Im Hinayana strebt ein Mensch nach dem Erwachen, um selbst nicht mehr leiden zu müssen. Hinayana bezieht sich also nur auf eine Person, die danach strebt, vollkommen zu sein. In diesem Aspekt unterscheidet er sich vom Mahayana, in dem versucht wird, auch andere Lebewesen zum Erwachen zu führen.

### Mahayana

Der Mahayana-Buddhismus („großes Fahrzeug“) geht im Kern auf die Mahasanghika („große Gemeinde“) zurück, eine Tradition, die sich in der Folge des zweiten buddhistischen Konzils (etwa 100

Jahre nach dem Tod des Buddha) entwickelt hatte. Der Mahayana verwendet neben dem Tripitaka auch eine Reihe ursprünglich in Sanskrit abgefasster Schriften („Sutras“), die zusammen den Sanskrit-Kanon bilden. Zu den bedeutendsten Texten gehören das Diamant-Sutra, das Herz-Sutra, das Lotos-Sutra und die Sutras vom reinen Land. Ein Teil dieser Schriften ist heute nur noch in chinesischen oder tibetischen Übersetzungen erhalten.

Im Unterschied zur Theravada-Tradition, in der das Erreichen von Bodhi durch eigenes Bemühen im Vordergrund steht, nimmt im Mahayana das Bodhisattva-Ideal eine zentrale Rolle ein. Bodhisattvas sind Wesen, die als Menschen bereits Bodhi erfahren, jedoch auf das Eingehen in das Parinirvana verzichteten, um stattdessen allen anderen Menschen, letztlich allen Wesen, zu helfen, ebenfalls dieses Ziel zu erreichen.

Bedeutende Schulen des Mahayana sind beispielsweise die des Zen-Buddhismus, des Nichiren-Buddhismus und des Amitabha-Buddhismus.

### Vajrayana

(„Diamantfahrzeug“) ist eigentlich ein Teil des Mahayana. Im Westen ist er

meist fälschlicherweise nur als Tibetischer Buddhismus oder als Lamaismus bekannt, tatsächlich ist er jedoch eine Sammelbezeichnung für verschiedene Schulen, die außer in Tibet auch in Japan, China und der Mongolei verbreitet sind.

Er beruht auf den philosophischen Grundlagen des Mahayana, ergänzt diese aber um tantrische Techniken, die den Pfad zum Erwachen deutlich beschleunigen sollen. Zu diesen Techniken gehören neben der Meditation unter anderem Visualisierung (geistige Projektion), das Rezitieren von Mantras und weitere tantrische Übungen, zu denen Rituale, Einweihungen und Guruyoga (Einswerden mit dem Geist des Lehrers) gehören.

Diese Seite des Mahayana legt besonderen Wert auf geheime Rituale, Schriften und Praktiken, welche die Praktizierenden nur schrittweise erlernen. Daher wird Vajrayana innerhalb des Mahayana auch „esoterische Lehre“ genannt, in Abgrenzung von „exoterischen Lehren“, also öffentlich zugänglichen Praktiken wie dem Nenbutsu des Amitabha-Buddhismus.

Der tibetische Buddhismus legt besonderen Wert auf direkte Übertragung von Unterweisungen von Lehrer zu Schüler. Eine wichtige

Autorität des tibetischen Buddhismus ist der Dalai Lama.

Die vier Hauptschulen des Tibetischen Buddhismus sind:

- Nyingma („Die Alten“): Die älteste tibetische Schule, zurückgehend auf Padmasambhava (8. Jahrhundert).
- Kagyü („Linie der mündlichen Überlieferung“): Gegründet von Marpa und dessen Schüler Milarepa (11. Jahrhundert).
- Sakya („Graue Erde“): Nach dem von Khön Könchog Gyalpo gegründeten Kloster benannt (11. Jht.).

- Gelug („Die Tugendhaften“): Gegründet von Tsongkhapa (14. Jahrhundert).

Der Tibetische Buddhismus ist heute in Tibet, Bhutan, Nepal, Indien (Ladakh, Sikkim), der Mongolei und Teilen Russlands (Burjatien, Kalmückien, Tuwa, Republik Altai) verbreitet.

Etwa im 9. Jahrhundert verbreitete sich der Vajrayana auch in China. Als eigene Schule hielt er sich nicht, hatte aber Einfluss auf andere Lehrtraditionen dort. Erst in der Qing-Zeit wurde der Vajrayana der Mandschu unter Förderung der tibeti-

schen Richtungen wieder eine staatliche Religion.

Er wurde noch im gleichen Jahrhundert seiner Einführung in China nach Japan übertragen. Dort wird Vajrayana in der Shingon-Schule gelehrt. Mikkyō (jap. Übersetzung von Mizong) hatte aber Einfluss auf Tendai und alle späteren Hauptrichtungen des japanischen Buddhismus.

### Buddhistische Feste und Feiertage

Buddhistische Zeremonien, Feste und Feiertage werden auf unterschiedliche Art und Weise zelebriert. Einige wer-

den in Form einer Puja gefeiert, was im Christentum etwa einer Andacht – ergänzt durch eine Verdienstübertragung – entsprechen würde. Andere Feste sind um zentrale Straßenprozessionen herum organisiert. Diese können dann auch Volksfest-Charakter mit allen dazugehörigen Elementen wie Verkaufsständen und Feuerwerk annehmen. In Japan zum Beispiel werden sie dann Matsuris genannt. Die Termine für die Feste richteten sich ursprünglich hauptsächlich nach dem Lunisolarkalender. Heute sind dagegen einige auf ein festes Datum im Sonnenkalender festgelegt.



# Buddha

Siddhartha Gautama (in Sanskrit Siddhārtha Gautama bzw. in Pali Siddhattha Gotama; laut der (umstrittenen) korrigierten langen Chronologie geboren 563 v. Chr. in Lumbini; gestorben 483 v. Chr. in Kushinagar) lehrte als Buddha (wörtlich der Erwachte; siehe Bodhi) den Dharma (wörtlich die Lehre) und wurde als solcher der Begründer des Buddhismus.

## Chronologie

Der Tod Siddharthas war früher ein chronologischer Orientierungspunkt für die indische Geschichte. Als Beginn der buddhistischen Zeitrechnung spielte er eine wichtige Rolle. Die ältesten bekannten Berechnungen wurden auf Sri Lanka vorgenommen. Sie beziehen sich auf Angaben der dortigen, aus dem Zeitraum vom 4. bis zum frühen 6. Jahrhundert v. Chr. stammenden Chroniken Dipavamsa und Mahavamsa. Dabei kam man auf ein Todesjahr, das nach westlicher Zeitrechnung 544 oder 543 v. Chr. entspricht. Ausgangspunkt der Berechnung war die Überlieferung, der zufolge zwischen dem Tod des Buddha und dem Herrschaftsantritt des Königs Chandragupta Maurya 168 Jahre und zwischen dem Tod des Buddha und der Herrscherweihe des Königs Ashoka 218 Jahre liegen. Dieser Ansatz ist in der Forschung als „unkorrigierte lange Chronologie“ oder „südliche buddhistische Chronologie“ bekannt. Er ist traditionell bei den Theravada-Buddhisten Südasiens verbreitet. Daneben gab es auch Datierungen in wesentlich frühere Zeiträume.

Im frühen 19. Jahrhundert übernahm die europäische Forschung den Ansatz der

„unkorrigierten langen Chronologie“, da er der späteste in den Quellen überlieferte und damit der glaubwürdigste war. Schon 1837 bezweifelte jedoch George Turnour, der Herausgeber des Mahavamsa, die „unkorrigierte lange Chronologie“. Er akzeptierte die überlieferten Angaben über die zeitlichen Abstände zwischen dem Tod des Buddha und den Herrschaftsantritten der beiden Könige, setzte die Letzteren aber etwa sechzig Jahre später an. Daraus ergab sich eine neue Chronologie, die in der Forschung als „korrigierte lange Chronologie“ bezeichnet wird. Ihr zufolge fällt der Tod des Buddha in den Zeitraum zwischen 486 und 477 v. Chr. Dieser Ansatz blieb bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa maßgeblich. In Asien hielten die weitaus meisten Buddhisten an der traditionellen „unkorrigierten“ Datierung 544/543 v. Chr. fest; daher wurde im Jahr 1956 der 2500. Jahrestag des mutmaßlichen Todes festlich begangen.

Auf der Basis der „korrigierten langen Chronologie“ wurde als Todesjahr 483 v. Chr. errechnet, als Geburtsjahr 563 v. Chr. Diese Datierung fand bei gebildeten Buddhisten Anklang, konnte sich aber nicht gegen die traditionelle „unkorrigierte“ durchsetzen.

Die neuere Forschung hat die „korrigierte lange Chronologie“ prinzipiell aufgegeben; sie wird nur noch vereinzelt vertreten. Gegenwärtig werden unterschiedliche Datierungen diskutiert, alle um Jahrzehnte später als der Zeitrahmen der „korrigierten langen Chronologie“.

Oft wird die Lebenszeit des Buddha nach dieser „kurzen Chronologie“ rund ein Jahrhundert später angesetzt als nach der „korrigierten langen Chronologie“. Die gegenwärtig vorherrschenden Datierungsansätze für den Tod schwanken zwischen ca. 420 und ca. 368 v. Chr.

Andererseits legen jüngst bekannt gewordene, noch nicht wissenschaftlich publizierte Ausgrabungsergebnisse in Lumbini ein erneutes Umdenken nahe; dabei wurden Reste von vermutlich zu Zwecken der Buddha-Verehrung errichteten Gebäuden auf das sechste vorchristliche Jahrhundert datiert. Diese Deutung ist bislang als wissenschaftliche Hypothese einzustufen.

## Namen

Siddhartha Gautama ist die Sanskrit-Form des Namens. In Pali lautet er Siddhattha Gotama. Siddhartha, der ursprüngliche Name, den er von seinen Eltern erhielt, bedeutet „der sein/das Ziel erreicht hat“ oder „der erfüllte Wunsch“. Gautama bzw. Gotama bedeutet „Anführer der Herde“ oder auch „größter Stier“. Der Name war aber auch vergleichbar mit unseren Familiennamen – er zeigte die Zugehörigkeit zur Gautama-Sippe an (Sanskrit: Gautama gotra, Pali: Gotama gotta; siehe Gotra), deren Angehörige alle so angedredet werden konnten.

Neben der Bezeichnung als Buddha – der „Erwachte“ – wurden Siddhartha Gautama auch andere Ehrennamen verliehen, darunter Tathagata („der So-Dahingelangte“) und Shakyamuni („der Weise [aus dem Volk] der Shakyas“).

## Überlieferte Lebensgeschichte

Berichte über das Leben Siddhartha Gautamas wurden erst nach seinem Tod von den Mitgliedern der Sangha, der Gemeinschaft der Dharma-Praktizierenden, gesammelt und über lange Zeit ausschließlich mündlich weitergegeben. Deshalb lassen sich Legende und Wahrheit nicht immer sauber voneinander trennen.

Die traditionelle Darstellung des Lebens des Buddha lässt sich wie folgt zusammenfassen.

## Herkunft und Kindheit

Siddharthas Vater Shuddhodana stammte vom Stamm der Shakya im gleichnamigen Fürstentum. Er war wohl nicht der König des alten Staates Kapilavastu, der an der Grenze zwischen dem heutigen Indien und Nepal lag, wohl aber dessen regierender Fürst. Seine Eltern gehörten einer Kshatriya-Kaste an und regierten in der Hauptstadt Kapilavastu. Siddhartha entstammte somit einem alten nordindischen Adelsgeschlecht.

Seine Mutter, die Frau Shuddhodanas, hieß Maya und wird auch Mahamaya („große Maya“) genannt. Vor seiner Geburt soll die Seele Siddharthas seiner Mutter in einer Vision in Gestalt eines weißen Elefanten erschienen sein. Geboren wurde er neun Monate später, ebenso in einer Vollmondnacht in Lumbini. An diesem Tag wird heute noch in vielen buddhistischen Ländern das Vesakh-Fest begangen, der höchste buddhistische Feiertag, an dem seiner Geburt, seines Erwachens und seines Eingangs in

das Parinirvana gedacht wird.

Nach seiner Geburt soll ihm der Prophet Asita wahrgesagt haben. Damit nimmt er die Rolle ein, die bei Jesus dem Simeon und der Hanna zuge-dacht sind. Während seiner Geburt verkündete gemäß der Legende der Seher Asita, dass dieses Kind einmal ein großer König oder, wenn er das Leid der Welt erkennen würde, ein großer heiliger Mann werden würde. Daraufhin, so sagt man, ließ Shuddhodana seinen Sohn, den er zu einem König machen wollte, weder religiös unterweisen, noch ließ er zu, dass Siddhartha menschliches Leid zu Gesicht bekommen sollte.

Sieben Tage nach seiner Geburt starb seine Mutter, sein Vater heiratete daraufhin deren Schwester Pajapati, auch Mahapajapati Gotami genannt, die so zur Pflegemutter Siddharthas wurde.

### **Ehe**

Im Alter von 16 Jahren wurde er mit der Prinzessin Yasodhara vermählt. Sie lebten in einem Palast, wo ihnen alles, was zum Wohlergehen gehörte, zur Verfügung stand und den er kaum verließ. Dennoch war er unzufrieden und unangekommen.

### **Die Ausfahrten**

Mit 29 Jahren, bald nach der Geburt seines einzigen Sohnes Rahula, dessen Name mit Fessel übersetzt wird, verließ er das vermeintlich sorglose Leben, welches er bis dahin im Palast geführt hatte, und unternahm Wanderungen durch die Umgebung. Dabei sah er sich erstmals der Realität des Lebens und dem Leiden der Menschheit gegenüber. Die Legende berichtet, er wäre viermal ausgefahren, jeweils in eine

andere Himmelsrichtung. Bei dreien habe er die Schattenseiten des Lebens kennengelernt: Begegnungen mit einem verkrüppelten Greis, mit einem Fieberkranken und mit einem verwesenden Leichnam. Bei der vierten sei er schließlich einem Asketen („Vier Zeichen“) begegnet: Nachdem er erkannt hatte, dass diese Realitäten – Altern, Krankheit, Tod und Schmerz – untrennbar mit dem Leben verbunden sind, dass auch Wohlstand und Reichtum dagegen keinen Bestand haben, beschloss er, nach einem Weg aus dem allgemeinen Leid zu suchen. Er erkannte, dass das Leid weder durch Schicksalsschläge noch soziale Ungerechtigkeit verursacht wird. Die wirklichen Ursachen des Leidens sind vielmehr die eigenen Denk- und Verhaltensmuster. Gautama begriff, dass es eine Möglichkeit gibt, diesem Teufelskreis zu entkommen. Wenn wir eine Erfahrung - sei sie angenehm oder unangenehm - einfach als das nehmen, was sie ist, dann verursacht sie kein Leid. Er wies seine Anhänger an, nicht zu töten, nicht zu stehlen und sexuelle Ausschweifungen zu vermeiden, da die Handlungen das Begehren (nach Macht, Reichtum und Lust) anfachen. Wenn das Feuer des Begehrens erloschen ist, tritt an dessen Stelle ein Zustand völliger Ruhe und Gelassenheit, der als Nirwana bezeichnet wird. Wer das Nirwana erreicht, lässt alles Leid hinter sich und erkennt die Wirklichkeit mit äußerster Klarheit, ohne jedes Wunschdenken. Er macht nach wie vor unangenehme Erfahrungen, aber diese verursachen kein Leid mehr. Ein Mensch, der nichts begehrt, kann nicht leiden.

### **Leben als Asket**

Siddhartha verließ mit 29

Jahren seine Frau Yasodhara, den Palast und das Reich seiner Eltern und begann, das Leben eines Asketen zu führen und die Erlösung zu suchen. Er erlernte die yogische Praxis und Meditation als Schüler zweier angesehenen brahmanischer Eremiten, Alara Kalama und Uddaka Ramaputta. Zunächst wandte er sich der in Indien zu jener Zeit verbreiteten Schmerz-Askese zu. Sechs Jahre verbrachte er so im Tal des Ganges, doch er fand weder innere Ruhe noch die ersehnten Antworten. Dem Hungertod nahe erkannte er, dass dies nicht der Weg zur Befreiung sein könne. Da ihm alle überlieferten Religionen und ihre Methoden seinen Zielen nicht näher brachten, gab er diese auf und widmete sich der Suche nach seinem eigenen Weg. Er führte von diesem Zeitpunkt das Leben eines besitzlosen Wanderers und übte sich dabei vor allem in der Meditation, aber nicht mehr in strenger Askese. Er nannte dies den „Mittleren Weg“, weil er die Extreme anderer religiöser Lehren meidet.

### **Erwachen**

Im Alter von 35 Jahren saß er in einer Vollmondnacht in tiefster Versenkung unter einer Pappelfeige, als er „erwachte“. Dieser Baum wird heute deshalb auch als Baum der Weisheit oder trefender als Bodhi-Baum bezeichnet, von Bodhi „Erwachen“ (oft ungenau mit „Erleuchtung“ übersetzt). Hass, Begierde und Unwissenheit fielen von ihm ab. Er wurde zum „Buddha“, zum Erwachten. Dies geschah am Ufer des Neranjara-Flusses bei Bodhgaya (nahe Gaya im heutigen Bihar). Ein Ableger eben jenes Feigenbaumes wurde der Legende nach auf Ceylon eingepflanzt, während der indische Baum verdorrte.

Von dort wurde später wiederum ein Ableger entnommen und an die ursprüngliche Stelle in Indien (nahe dem 1931 ausgegrabenen Tempelbezirk von Sarnath) gepflanzt. Oft haben buddhistische Klöster einen Ableger des Baumes in ihrem Besitz.

### **Siddhartha als Lehrer**

Nach seinem Erwachen hielt Gautama im Wildpark bei Isipatana (dem heutigen Sarnath) nahe Benares vor einer Gruppe von fünf Asketen, seinen früheren Gefährten, seine erste Lehrrede (Sanskrit: Dharmacakrapravatanasūtra; Pāli: Dhammacakkappavattanasutta) und verkündete die vier Wahrheiten des [geistig] Edlen. Die fünf Gefährten wurden damit die ersten Mitglieder der buddhistischen (Mönchs-)Gemeinschaft (Saṅgha).

Von jenem Tage an lehrte er 45 Jahre lang im Nordosten Indiens diesen „mittleren Pfad“ zwischen Luxus und Askese, den achtfachen Pfad von Tugend, Meditation und Weisheit, der zum Erwachen führe. Dabei sprach er vor Menschen aller Gesellschaftsschichten, vor Königen und Bauern, Brahmanen und Ausgestoßenen, Geldverleihern und Bettlern, Heiligen und Räubern. Die Unterscheidungen der Kastenordnungen oder die Verschiedenheiten der sozialen Gruppierungen, wie sie bis heute in Indien existiert, nahm er zwar hin, erkannte sie aber nicht an und betonte ihre Unwesentlichkeit für das Beschreiten des Wegs, den er lehrte. Sein Weg stand allen Männern und Frauen offen, die bereit waren, ihn zu verstehen und zu gehen. Auch seine frühere Frau Yasodhara trat gemeinsam mit ihrer Schwiegermutter Pajapati, der Ziehmutter Siddharthas,

als Nonne in den Orden des Buddha ein und wurde schließlich zur Arhat.

Es wird vermutet, dass der Siddhartha Gautama in der Sprache Ardhamagadhi gelehrt hat.

### Sterben

Im Alter von 80 Jahren verstarb Gautama der Legende nach in Kushinagar (im heutigen indischen Bundesstaat Uttar Pradesh), nachdem er ein verdorbenes Gericht verzehrt haben soll.

Von seinem Tod berichtet das Mahāparinibbāna Sutta, (DN 16), das „Große Sutra vom Pari-Nirvana“: 80-jährig bricht der Buddha zu seiner letzten Reise auf. Er wird begleitet von Anhängern, die seinen Lehreden lauschen.

Eine Geschichte erzählt, wie er kurze Zeit vor seinem Ableben auf dem Geierberg vor den versammelten Mönchen eine Lotusblume schweigend in der Hand dreht. Alle Mönche sind ratlos, bis auf Mahakashyapa, welcher darüber lächelt und damit die Qualität seiner inneren Wesensschau zum Ausdruck bringt. Daraufhin erklärt Buddha, all seine Weisheit und sein Geist seien nun auf Mahakashyapa übergegangen. Damit wird das Rad (Dharma) der Buddha-Lehre in Bewegung gesetzt und Mahakashyapa ist der erste einer Folge von buddhistischen Patriarchen. Diese Geschichte ist der Gründungsmythos des Zen-Buddhismus.

In einem Wald bei Kushinagar, im heutigen indischen Bundesstaat Uttar Pradesh, starb er (in einigen Überlieferungen nach der Kost einer verdorbenen Pilzsuppe) und ging in das Pari-Nirvana (das endgültige Nir-

vana) ein. Seine letzten Worte waren laut den Anwesenden: „Wohlan denn, ihr Mönche, lasst euch gesagt sein: schwinden muss jede Erscheinung, unermüdlich mögt ihr da kämpfen.“ Erscheinungen werden in anderen Übersetzungen auch als „zusammengesetzte Dinge“ wiedergegeben. Kurz zuvor soll Buddha zu seinem Vetter und persönlichen Assistenten Ananda gesagt haben:

„Hab ich denn das, Anando, nicht vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, Anando, erlangt werden, das was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das gibt es nicht.“

### Hagiographische Quellen

Was über das Leben des Buddha Shakyamuni bekannt ist, entspringt den hagiographischen Traditionen. Die Autoren früher Shakyamuni-Viten waren nicht daran interessiert, lediglich historische Fakten über das Leben Shakyamunis zu tradieren. Vielmehr ging es hier um die Darstellung eines religiösen Ideals. Streng genommen ist also eher von der Buddha-Hagiographie als von der Buddha-Biographie zu sprechen. Im Folgenden werden kurz die wesentlichen Quellen vorgestellt, die zum Leben Shakyamunis vorliegen.

### Mahavastu

Das Mahavastu (dt.: Große Begebenheit; der vollständige Titel lautet Mahavastu-Avadana), das in der Mahasanghika-Schule der Hinayana-Tradition entstand, erzählt den Weg Shakyamunis durch seine früheren Existenzen bis zum Beginn seiner auf das

Bodhi-Erlebnis folgenden Lehrtätigkeit in seiner Geburt als Gautama Siddhartha. Der Lebensabschnitt von Shakyamunis Lehrtätigkeit wird hier wohl deshalb nicht behandelt, weil er aus den Sutras erschlossen werden kann. Die Haupterzählung setzt zur Zeit des Buddhas Dipankara ein und berichtet, wie Shakyamuni ihm gegenüber gelobt, später selbst Buddhaschaft zu erlangen. Im Anschluss springt die Erzählung in die jüngere Vergangenheit und berichtet von Shakyamunis Wiedergeburt im Tushita-Himmel, wo sich alle zukünftigen Buddhas auf ihre Buddhaschaft vorbereiten. Als Nächstes wird dargestellt, wie Shakyamuni sich entschied, in den Mutterleib Mahamayas einzutreten, um in menschlicher Gestalt geboren zu werden. Diese Haupterzählung wird an vielen Stellen durch allegorische Nebenerzählungen, doktrinäre Erörterungen usw. unterbrochen.

### Buddhacarita

Beim Buddhacarita handelt es sich um ein in Sanskrit verfasstes Epos des Ashvaghosa (2. Jh. n. Chr.), eines zum Buddhismus bekehrten Brahmanen, der zu den bedeutendsten Kunstdichtern des antiken Indien zählt. Das Leben Buddhas wird unter Verwendung aller Schmuckmittel (skr.: *alamkara*) der indischen Kunstdichtung von der Geburt bis zum Parinirvana dargestellt. Die für ein Kunstepos obligatorische Schlachtenschilderung wird im 13. Gesang mit Shakyamunis Kampf gegen den Versucher Mara und seine Heerscharen geboten. Literarisch enge Beziehungen verbinden das Epos mit dem Ramayana, dem indischen „Ur-Kunstgedicht“, das Ashvaghosa gekannt haben muss. Das Sanskrit-

Original des Buddhacarita ist nur teilweise erhalten. Der Inhalt des Werkes ist jedoch vollständig aus der tibetischen und der chinesischen Übersetzung ersichtlich.

### Lalitavistara

Das Lalitavistara ist eine Buddha-Biographie des Mahayana-Buddhismus, die im 2. bzw. 3. Jahrhundert n. Chr. entstand. Das Lalitavistara ist nicht das einheitliche Werk eines Verfassers, sondern das Ergebnis jahrhundertelanger redaktioneller Tätigkeit. Junge Partien stehen neben alten, die nahe an die Zeit Buddhas heranreichen mögen.

Das Lalitavistara setzt sich zusammen aus Episoden, die in Pali und in Sanskrit überliefert sind. Der Indologe Moritz Winternitz (1863–1937) erklärte dies dadurch, dass das Lalitavistara ursprünglich auf einen Text der hinayanistischen Sarvastivada-Schule zurückgehe und später von einem mahayanistischen Autor überarbeitet und im Sinne des Mahayana umgestaltet worden sei. So wird Shakyamuni hier nicht, wie in der hinayanistischen Tradition, als gewöhnlicher Mensch dargestellt. Vielmehr wird betont, dass er von vornherein mit vollkommenem Wissen ausgestattet gewesen sei und den Weg zur Erkenntnis nur zum Schein noch einmal durchlaufen habe, um den Menschen den Weg zu weisen. Auch das Gelübde, das er als Sumegha vor Buddha Dipankara ablegte und seine Vorbereitung auf die Buddhaschaft im Tushita-Himmel sind, dieser Auffassung zufolge, Teil der Demonstration durch die er allen Wesen den Weg zur Buddhaschaft aufzeigt. Diese doketistische Position des Mahayana-Buddhismus wurde vor allem durch das Lotos

-Sutra gefestigt. Auf Grund der Umformung des Stoffes im Sinn des Mahayana, erlangte das Werk in Nordindien, dem Entstehungsgebiet dieser Tradition, große Popularität. Auch außerhalb Indiens erlangte das Lalitavistara große Bekanntheit. So wurde der Text mehrfach ins Chinesische, Tibetische und Mongolische übersetzt.

### Jataka-Erzählungen

Im Pali-Kanon findet sich ein Werk des Titels Jataka. Es handelt sich hier um eine Sammlung von 547 Erzählungen, die aus den früheren Leben Buddha Shakyamunis berichten. Der Begriff Jataka hat seine etymologische Wurzel in jati (Sanskrit), was so viel wie Geburt bedeutet, und ist daher zu übersetzen als „Vorgeburtsgeschichte“.

In ihrem formalen Aufbau bestehen alle Erzählungen dieser Sammlung aus fünf verschiedenen Textteilen:

der „Gegenwartsgeschichte“, in der mitgeteilt wird, bei welcher Gelegenheit Shakyamuni die Erzählung aus der Vergangenheit mitgeteilt hat  
der „Vergangenheitsgeschichte“, also der Erzählung aus der früheren Existenz Shakyamunis

den „Gathas“, d. h. Strophen, die meist in die Vergangenheitsgeschichte, seltener in die Gegenwartsgeschichte eingebettet sind

einem grammatischen und lexikographischen Kommentar zu den Gathas und

der „Identifikationserzählung“ (skr.: samodhana), in der die Personen der Vergangenheitsgeschichte mit denen der Gegenwartsgeschichte identifiziert werden.

Von diesem Gesamtwerk gelten nur die Gathas als

kanonisch. Die übrigen Teile werden als Kommentar angesehen und tragen den Titel Jatakathakatha (dt.: Darlegung des Sinnes des Jataka) oder Jatakavannana (dt.: Erläuterungen des Jataka). Während die Gathas traditionell als Buddha-Wort betrachtet werden, gilt der große Kommentator Buddhaghosa (5. Jahrhundert n. Chr.) als Verfasser der übrigen Teile des Gesamtwerks. Diese Zuordnung ist in der modernen Forschung bezweifelt worden. Allerdings ist sicher, dass das Werk zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert seine heutige Form erhalten hat. An manchen Stellen wird deutlich, dass der Verfasser des so genannten Kommentars die, oft sprachlich schwierigen, Gathas nicht richtig verstanden hat.

Die didaktische Intention der Jataka-Erzählungen besteht darin, die Ermahnung der Befolgung der zehn Parami bzw. sechs Paramitas in Paradigmen aus den früheren Leben Buddhas zu kleiden. Die Popularität der Jataka-Erzählungen, von der auch der chinesische Indienpilger Yi Jing berichtet, erkennt man daran, dass sie nicht nur schriftlich niedergelegt, sondern auch in Reliefform an den bedeutenden Stupas Indiens und Südostasiens dargestellt waren.

Am Anfang des Jataka-Buches findet sich die als Einleitung konzipierte Nidanakatha. Sie ist die älteste ausführliche und zusammenhängende Shakyamuni-Biographie in der Pali-Sprache und bis heute eine der Hauptquellen der traditionellen Buddhabiographie der Theravada-Schule geblieben.

Des Weiteren ist Jataka auch die Bezeichnung einer Literaturgattung. So finden sich

nicht nur im Pali-Kanon, sondern auch in der buddhistischen Sanskrit-Literatur Jataka-Erzählungen. Die berühmteste der in Sanskrit verfassten Jataka-Sammlungen ist das Jatakamala des Dichters Aryashura (4. Jahrhundert n. Chr.). In Südostasien wurden seit der Einführung des Buddhismus diverse weitere Jataka-Erzählungen verfasst. Berühmt ist insbesondere die Sammlung Pannasajataka (dt.: Fünfzig Jatakas). Darüber hinaus werden in Thailand, Laos und Kambodscha zahlreiche weitere Jatakas als Einzeltexte überliefert.

### Reliquien

Als Siddhartha Gautama im Sterben lag, sagte er den Mönchen, die Bestattung seiner Leiche solle den Upāsaka (Laien) überlassen werden. So zerstreuten sich die Mönche nach dem Dahinscheiden auch sofort. Allerdings war es zunächst ein Problem, genug Holz für die Einäscherung der Leiche zusammenzubekommen, da zu wenig Laien-Anhänger in der Gegend waren. Nach kurzer Zeit trafen verschiedene Delegationen ein, die von dem Tod Siddhartha Gautamas gehört hatten. Unter diesen entbrannte dann der Streit um den rechtmäßigen Besitz an der Asche und den Knochen. Man wurde sich einig, indem Asche und Knochen aufgeteilt wurden. Gemäß der Legende wurde die Asche schließlich unter acht Erdhügeln (Stupa) beigesetzt.

Unter der Herrschaft des Maurya-Königs Ashoka, der von ca. 268 v. Chr. bis 232 v. Chr. regierte, wurden sieben dieser Grabhügel wieder geöffnet und die Reliquien in 84.000 Stupas - hügelartige Symbolbauten aus Lehm oder Stein - im gesamten Reich des Ashoka verteilt.

Um das bewerkstelligen zu können, wurden den Überresten wahrscheinlich Teile hinzugefügt. Zudem deuten die Zahlen 8 und 84.000, die im Buddhismus symbolische Bedeutung haben, darauf hin, dass diese Angaben nicht wörtlich zu verstehen sind. Von den Stupas dieser frühen Zeit sind heute nur noch wenige erhalten. Zu diesen zählen jene in Piprahwa (nahe Lumbini, dem Geburtsort Gautamas) und bei Vaishali (wo das 2. buddhistische Konzil stattfand). Die bekannteste und bedeutendste Stupa aus der Zeit König Ashokas ist die „Große Stupa“ von Sanchi.

Heute gibt es in Süd-, Ost- und Südostasien eine Vielzahl buddhistischer Heiligtümer, die für sich in Anspruch nehmen Überreste (z.B. einen Zahn oder Knochen) des Buddha Shakyamuni zu beherbergen. Hierzu gehören der Goldene Fels und die Shwedagon-Pagode in Myanmar oder der Zahntempel von Kandy auf Sri Lanka.

### Buddha-Körper

Die körperlichen Merkmale des Buddha beschreiben das Erscheinungsbild und die Eigenschaften des physischen Körpers des Gautama Buddha.

Vor dem 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. (5. Jahrhundert B.E.) sind keine erhaltenen künstlerischen Darstellungen des Buddha bekannt (siehe Bimaran-Reliquiar oder Kanishka-Reliquiar). Die buddhistische Kunst war bis in diese Zeit anikonisch. Erst danach entstanden die ersten Statuen und Flachreliefs.

Eine Reihe von frühen Lehrreden beschreiben das Aussehen eines Buddha. Sie waren wahrscheinlich die Grundlage für die frühen Darstellungen. Besonders

wichtig sind die im Pali-Kanon beschriebenen "32 Merkmale eines Großen Mannes". Die 32 Großen Merkmale werden von 80 Kleineren Merkmalen (Pali: Anubyanjana) ergänzt.

Im Mahayana-Buddhismus einschließlich der Traditionen des esoterischen Buddhismus werden die 32 Großen Merkmale und 80 Kleineren Merkmale als zum Sambhogakaya oder Verdienstkörper eines Buddha zugehörig verstanden. Im Gegensatz dazu wird die physische Form eines Buddhas als ein Nirmanakaya oder Transformationskörper angesehen.

### Frühgeschichte

In der anikonischen Frühphase des Buddhismus wurde der Buddha durch Symbole wie einen Fußabdruck, einen leeren Stuhl, ein herrenloses Pferd oder einen Regenschirm dargestellt. Erste Bildnisse des Buddha entstanden ab etwa dem 5. Jahrhundert B.E. in den Regionen Gandhara (dem heutigen Kandahar in Afghanistan) und Mathura. Viele Statuen und Büsten des Buddha und anderer Bodhisattvas aus dieser Zeit haben einen Schnurrbart.

Im Pali-Kanon wird mit folgenden Worten erwähnt, wie der Buddha sein Streben nach Erleuchtung begann:

„Und ich zog, ihr Mönche, nach einiger Zeit, noch in frischer Blüte, glänzend dunkelhaarig, im Genusse glücklicher Jugend, im ersten Mannesalter, gegen den Wunsch meiner weinenden und klagenden Eltern, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, vom Hause fort in die Hauslosigkeit hinaus.“ (MN 26)

Gregory Schopen kommt zu dem Schluss, dass die Anhänger des Mahayana zu dieser Zeit nur eine geringe bis gar keine Rolle bei der Herstellung von Statuen und anderen Darstellungen des Buddha spielten.

Mahayana-Sutras aus dieser Zeit, wie zum Beispiel das Maitreyasimhanāda Sūtra, erwähnen die ikonischen Darstellungen nur kritisch, wenn überhaupt. Schopen erklärt, dass Anhänger des Mahayana generell kein Interesse an der Verehrung Buddhas hatten, sondern vielmehr selbst die Buddhaschaft erlangen wollten. Ihre Einstellung zur buddhistischen Praxis sei „zutiefst konservativ.“

### Die 32 Merkmale eines Großen Mannes

Der Buddha soll traditionell jedes der 32 Merkmale eines Großen Mannes (Skt. mahāpuruṣa Lakṣana) besessen haben. Auch bei den Chakravartin-Königen sollen die 32 Großen Merkmale vorhanden gewesen sein.

In der Längeren Sammlung werden in der "Lehrrede von den Merkmalen" (Pali: Lakkhana Sutta) (DN 30) die 32 Großen Merkmale aufgezählt und erläutert. Sie werden auch im Brahmāyu Sutra des Majjhima-Nikāya (MN 91) beschrieben.

### Die 32 Großen Merkmale sind:

1. die Fußsohlen eines Buddhas sind so weich und eben wie der Brustpanzer einer Schildkröte
2. auf den Handflächen und Füßen zeichnet sich ein Rad mit tausend Speichen ab
3. eine Fersen sind schmal
4. lang und schlank sind die Finger

5. sanft und zart sind Hände und Füße
6. die Bindehaut zwischen Zehen und Fingern ist fein wie ein Netz
7. gewölbt ist der Spann
8. die Beine sind schlank wie bei einer Gazelle
9. stehend kann er, ohne sich zu beugen, mit beiden Handflächen die Knie befühlen und berühren
10. in der Vorhaut verborgen ist das Schamglied
11. gülden leuchtet der Körper, wie Gold erglänzt seine Haut
12. die Haut ist geschmeidig, so geschmeidig, dass kein Staub und Schmutz daran haften bleibt
13. aus jeder Pore wächst nur ein Haar
14. die Körperbehaarung ist flaumartig
15. die Haltung ist erhaben und aufrecht
16. Fußsohlen, Handflächen, Schultern, und Kopf sind wohlgeformt
17. der Bereich unter den Achseln ist gut gefüllt
18. der Oberkörper ist löwenhaft, mit breitem Brustkorb
19. ein Klafter hoch ist sein Wuchs
20. seine Proportionen sind die des Banyan-Baumes: seine Körperlänge entspricht seiner Armweite, seine Armweite entspricht seiner Körperlänge
21. gleichförmig sind die Schultern
22. mächtig sind die Ohrmuscheln
23. das Kinn ist löwenartig
24. die Zähne sind vollständig
25. die Zähne sind gleichmäßig gefügt, nicht auseinanderstehend, glänzend weiß ist das Gebiß
26. strahlend weiß sind die vier Eckzähne
27. lang und breit ist die Zunge
28. tief und klangvoll ist die Stimme

29. die Augen sind tiefblau
30. die Wimpern sind wie bei einem königlichen Stier
31. er hat eine weiße, leuchtende ūrṇā zwischen den Augenbrauen
32. er hat eine Erhebung auf der Mitte des Kopfes

### Die 80 kleineren Merkmale

Die 80 kleineren Merkmale des Buddha werden einige Male in den erhaltenen Agamas des chinesischen buddhistischen Kanon aufgezählt. Nach Guang Xing beziehen sich die 80 Kleineren Merkmale auf die 32 Großen Merkmale und sind somit lediglich eine detailliertere Beschreibung des Erscheinungsbilds des Buddha. In der Sarvastivādin Abhidharma Mahāvibhāṣa Sastra, wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Großen und den Kleineren Merkmalen gestellt. Es wird ausgeführt, dass die Kleineren Merkmale zwar die Großen Merkmale begleiten, sich jedoch nicht mit ihnen vermischen, sie sind wie Blumen im Wald, die die Bäume unverwechselbar machen.

Die 80 Kleineren Merkmale wurden sowohl im Mahayana als auch im Theravada übernommen. In der Pali-Literatur findet man die 80 Kleineren Merkmale im Apadāna und im Milindapanha. Einige Forscher nehmen an, dass die 80 Kleineren Merkmale eine frühe Entwicklung in der buddhistischen Tradition waren, die vor allem für die Sarvastivāda-Schule bedeutsam war.

### Die 80 Kleineren Merkmale sind:

1. Er hat schöne Finger und Zehen.
2. Er hat gut proportionierte Finger und Zehen.
3. Er hat röhrenförmige

- Finger und Zehen.
4. Seine Finger- und Fußnägel haben eine rosige Färbung.
  5. Seine Finger- und Fußnägel laufen leicht nach oben.
  6. Seine Finger- und Fußnägel sind glatt, gerundet und ohne Grate.
  7. Sein Knöchel und Handgelenke sind rund.
  8. Seine Füße sind von gleicher Länge.
  9. Er hat einen schönen Gang, wie der eines Königs-Elefanten.
  10. Er hat einen stattlichen Gang, wie der eines Löwen.
  11. Er hat einen schönen Gang, wie der eines Schwans.
  12. Er hat einen majestätischen Gang, wie der eines königlichen Ochsen.
  13. Sein rechter Fuß führt beim Gehen.
  14. Seine Knie haben keine hervorstehenden Knie-scheiben.
  15. Er hat das Auftreten eines edlen Mannes.
  16. Sein Nabel ist ohne Makel.
  17. Er hat einen flachen Bauch.
  18. Er hat Zeichnungen auf dem Bauch, die im Uhrzeigersinn weisen.
  19. Seine Hüften sind abgerundet.
  20. Seine beiden Arme sind wie ein Elefantenrüssel geformt.
  21. Seine Haut ist dick oder dünn, wie es sein sollte.
  22. Seine Haut ist absolut glatt.
  23. Sein Körper ist makellos.
  24. Sein Körper ist makellos von oben bis unten.
  25. Sein Körper ist absolut frei von Verunreinigungen.
  26. Er hat keinen spitzen Ellbogen.
  27. Er hat eine vorspringende Nase.
  28. Seine Nase ist gut proportioniert.
  29. Seine Ober- und Unterlippe sind gleich groß und haben eine rosige Färbung.
  30. Seine Zähne sind makellos und ohne Zahnbelag.
  31. Seine Zähne sind lang wie polierte Muscheln.
  32. Seine Zähne sind glatt und ohne Grate.
  33. Seine fünf Sinnesorgane sind makellos.
  34. Seine vier Eckzähne sind weiß und gerundet.
  35. Sein Gesicht ist lang und schön.
  36. Seine Wangen sind strahlend.
  37. Die Linien auf seinen Handflächen sind tief.
  38. Die Linien auf seinen Handflächen sind lang.
  39. Die Linien auf seinen Handflächen sind gerade.
  40. Die Linien auf den Handflächen haben eine rosige Färbung.
  41. Seinen Körper umgibt eine zwei Meter reichende Aura.
  42. Seine Wangenhöhlen sind vollständig abgerundet und glatt.
  43. Seine Augenlider sind gut proportioniert.
  44. Die fünf Nerven der Augen sind makellos.
  45. Die Spitzen seiner Körperbehaarung sind weder gekrümmt noch abgebo-gen.
  46. Er hat eine abgerundete Zunge.
  47. Seine Zunge ist weich und hat eine rosige Färbung.
  48. Seine Ohren sind lang wie Lotusblüten.
  49. Sein Ohrlöcher sind schön abgerundet.
  50. Seine Sehnen und Bänder ragen nicht heraus.
  51. Seine Sehnen und Bänder sind tief eingebettet.
  52. Sein Haarknoten ist wie eine Krone.
  53. Seine Stirn ist in Länge und Breite wohl proporti-oniert.
  54. Seine Stirn ist gerundet und schön.
  55. Seine Augenbrauen sind wie ein Bogen gewölbt.
  56. Die Haare seiner Augenbrauen sind geordnet.
  57. Die Haare seiner Augenbrauen liegen flach an.
  58. Die Haare seiner Augenbrauen sind fein.
  59. Er hat große Augenbrauen.
  60. Seine Augenbrauen erreichen die äußeren Augenwinkel.
  61. Seine Haut ist auf seinem ganzen Körper rein.
  62. Sein ganzer Körper ist reich an Zeichen des Glücks.
  63. Sein Körper ist immer strahlend.
  64. Sein Körper ist immer rein wie eine Lotusblüte.
  65. Sein Körper ist außerordentlich empfindlich auf Berührung.
  66. Sein Körper hat den Duft von Sandelholz.
  67. Seine Körperbehaarung ist immer gleichmäßig in der Länge.
  68. Seine Körperbehaarung ist sehr fein.
  69. Sein Atem ist immer gut.
  70. Sein Mund hat immer ein schönes Lächeln.
  71. Sein Mund hat den Duft einer Lotusblüte.
  72. Sein Haar hat die Farbe von einem dunklen Schatten.
  73. Sein Haar duftet.
  74. Sein Haar hat den Duft eines weißen Lotus.
  75. Sein Haar ist gewellt.
  76. Sein Haar wird nicht grau.
  77. Sein Haar ist fein.
  78. Sein Haar ist entwirrt.
  79. Sein Haar hat lange Locken.
  80. Er hat einen Haarknoten, als ob er mit einer Blumengirlande gekrönt ist.

#### Alternative Darstellungen

Einige Autoren haben an-gemerkt, dass man aus mindes-tens zwei Lehrreden im Pali-Kanon entnehmen könne, der Buddha sei wie die Mönche kahlgeschoren gewesen.



## Auf Indiens Straßen



## Auf Indiens Straßen







## Kunsthandwerk & Einkaufen





# Hotels

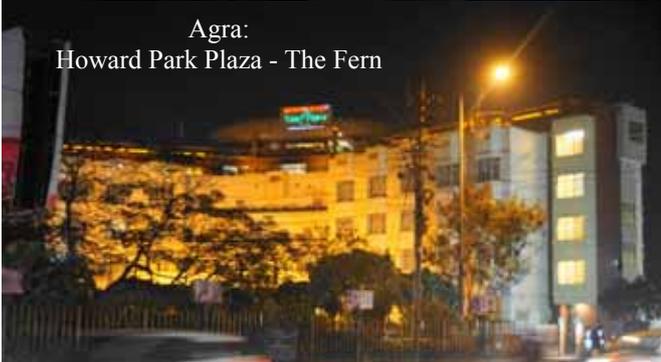
Delhi:  
Hotel Atrio



Jaipur:  
Fortune Select Metropolitan



Agra:  
Howard Park Plaza - The Fern



Varanasi:  
Radisson





